



**UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN**

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Hausmitteilung**

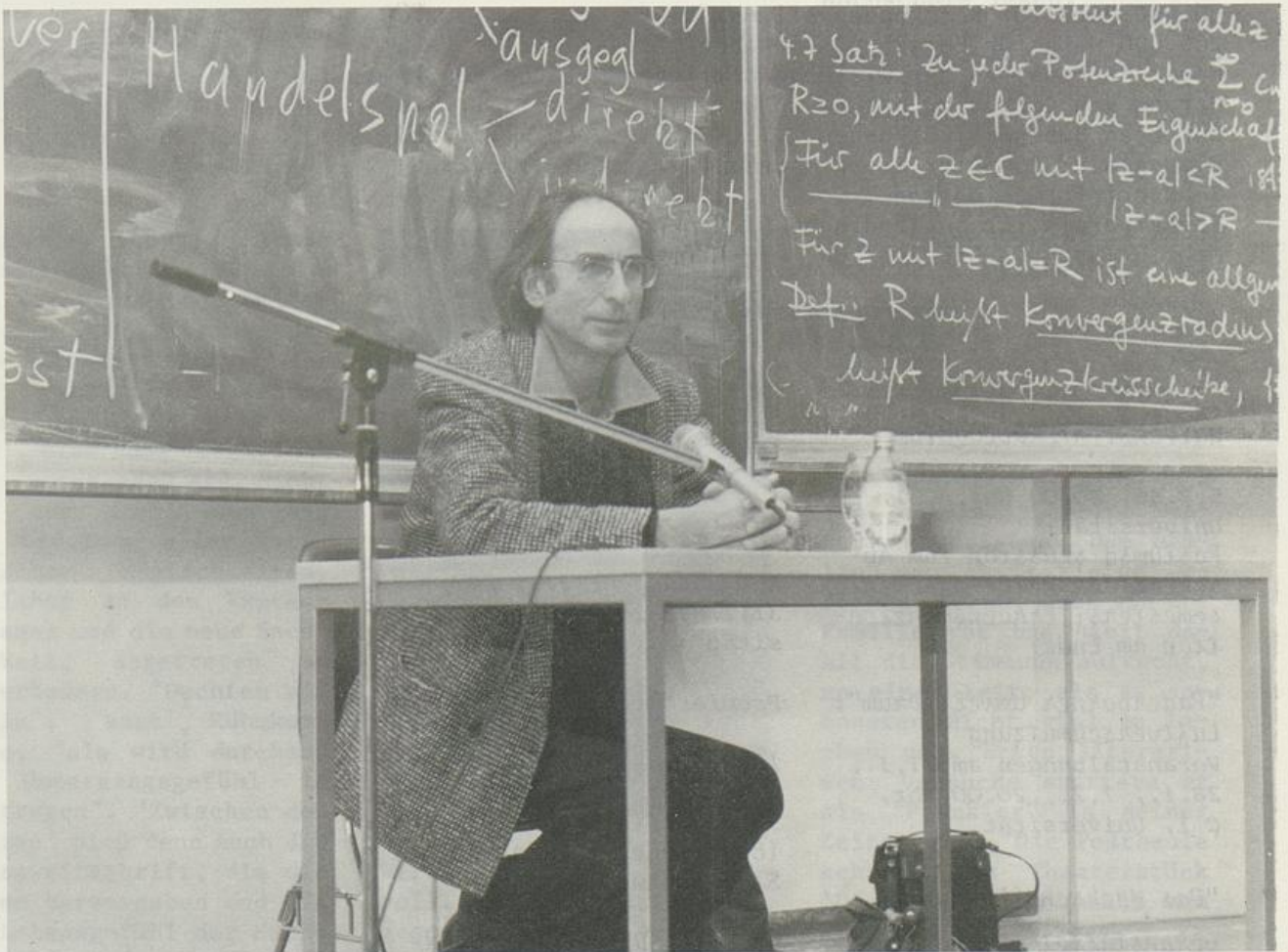
**Universität Paderborn**

**Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20**

3 (1986)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8630**

10. 1. 1986, Nr. 16, 3. Jg.



- 12 000. Student
- Gastdozent Peter Rühmkorf
- Haushaltskürzungen
- Umweltforum

3. Schriftsteller Gastdozent: Peter Rühmkorf .....	3
Fritz Fischer: Unheilvolle Kontinuität .....	5
Kolloquium Maschinentechnik: Benteler-Werke .....	6
Wie forscht chemische Großindustrie .....	7
Wirtschaftsseminar in Posen .....	8
AStA-Kritik an Haushaltskürzungen .....	9
Ortung und Navigation in Kraftfahrzeugen .....	10
Personalien: Verdienstkreuz für Prof. Haacke .....	11
Prof. Maasjost 80 Jahre alt .....	12
Verabschiedung Prof. Vezin .....	13
Verabschiedung Prof. Dr. Niederau .....	14
Fachbereich 17: Kontakte mit Uni-Budapest .....	14
Kooperationsvertrag mit Wirtschaftsakademie Posen ..	15
50.000 Mark für Kernkondensationszähler .....	16
200.000 Mark für Forschungsvorhaben .....	16
Neuer Personalrat der wissenschaftlichen Mitarbeiter.	17
Herzog von Corvey zu Besuch an Uni .....	18
European Business: Urkunden .....	18
Planspiele: Computer irren nicht .....	19
Schülerinformationstag .....	20
Förderverein für ausländische Studenten .....	21
Mehr Urlaub für Arbeiter und Angestellte .....	22

Herausgeber: Pressestelle  
der Universität-Gesamt-  
hochschule-Paderborn  
Redaktion: Detlev Grewe  
(V.i.S.d.P.)  
Druck: Hausdruckerei

Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge geben nicht unbe-  
dingt die Meinung der Re-  
daktion wieder.

## TERMINE

### UNIVERSITÄTSKOLLOQUIUM

5.2.86, 20.00 Uhr, C 1,  
Universität:  
Posiumsdiskussion zum Ab-  
schluß der Reihe des Winter-  
semesters: Frauenemanzipa-  
tion am Ende?

"Paderborner Umweltforum":  
Luftverschmutzung  
Veranstaltungen am 21.1.,  
28.1., 7.2., 20.00 Uhr,  
C 1, Universität

### "Das Hochschulkonzert"

veranstaltet vom Förder-  
kreis für Musik e.V.

Konzerte am 29.1., 23.4.  
und 11.6.86, 20.00 Uhr, C 1,  
Universität

### "Universitätsball zum Som- meranfang"

28.6.86, 20.00 Uhr, Pader-  
halle

### STUDIOBÜHNE DER UNIVERSI- TÄT

"Top Girls" v. Caryl Chur-  
chill

Aufführungen: 21., 25., 29.,  
31.1.86, 20.00 Uhr, Univer-  
sität

### Premierentermine:

10.4.86: Kabale und Liebe  
v. Friedrich Schiller  
30.5.86: The Country Wife  
(Englisches Theater an der  
Studiobühne)

### KONZERTE DES HOCHSCHULOR- CHESTERS

3.2.86, 20.00 Uhr, Pader-  
halle:  
Werke von Dvorák und Beet-  
hoven

7.7.86, 20.00 Uhr, Pader-  
halle:  
Werke von Haydn, Liszt und  
Dvorák

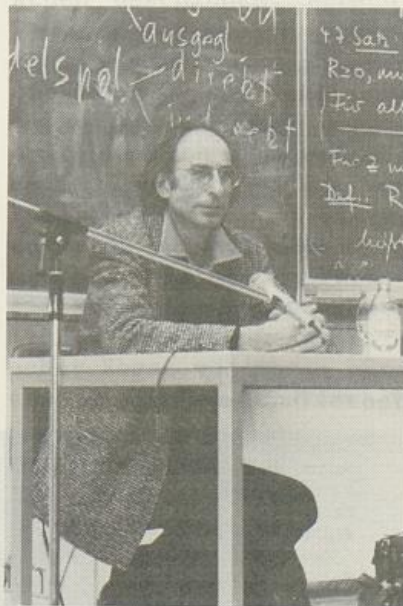
Peter Rühmkorf 3. Schriftsteller-Gastdozent:

## Daseinsgenuß und Untergangsgefühl liegen nahe beieinander

*Soll ich euch mal sagen, was ist?  
Also von mir aus können wir sofort-hier  
vom Tisch aufstehn und die Welt umwälzen,  
aber mit-wem-denn, mit wem?*

P. Rühmkorf, Selbstporträt

Paderborn (ghp.). Anarchisch, apokalyptisch und nach vorne strebend sollte er sein, der Finismus, den Peter Rühmkorf Anfang der 50er Jahre mit seinem Freund Werner Riegel 'erfand'. Eine neue Kunstrichtung, verstanden als, nicht mehr und nicht weniger, die Bündelung aller literarischer Möglichkeiten, angelehnt an den Expressionismus und die neue Sachlichkeit, angetreten um zu verändern. "Dachten wir damals", sagt Rühmkorf heute, "als wird durchaus ein Untergangsgefühl in uns trugen". 'Zwischen den Kriegen' hieß denn auch die Monatszeitschrift, die die beiden herausgaben und die das Lebensgefühl der Nachkriegs-Jugend schon im Titel auf den Punkt bringen sollte. Heine, Tucholsky, Kästner, eventuell auch Ringelnatz waren ihre literarisch-politischen Ahnen und Rühmkorf/Riegel wollten in ihrer 'Sturm- und Drangzeit', knapp über 20 Jahre alt, ihren "Anwandlungen und Anwallungen" Ausdruck verschaffen: auf



Wirkung zielend, hoffnungsvoll. Und entdeckten dabei gespaltene, aber verwandte Gemische in sich, mal fanden sie sich "verdüstert im Ich zurückversinkend, mal sich erleuchtet den gesellschaftlichen Problemen widmend". Daseinsgenuß und Untergangsgefühl liegen nahe beieinander, ist Rühmkorfs Lehre aus jener Zeit der "Spalt-schreiberei" (sein Freund Riegel nannte das 'Schitzo-

graphie'), die er mitgenommen hat auf seinen weiteren Weg als Schriftsteller und Lyriker.

Peter Rühmkorf, Jahrgang 29, stellte sich und sein Werk im Dezember an der

Uni-GH vor. Nach Max von der Grün und Erich Loest hat Rühmkorf die 3. Gastdozentur für Schriftsteller übernommen und wird insgesamt sechsmal an der Hochschule lesen.

Im überfüllten Hörsaal C 2 nimmt Rühmkorf auf dem Podium Platz, kramt aus seiner Aktentasche ein paar Bücher hervor, schaut in die Runde, fragt, ob ihn alle gut hören können, bekommt keine Antwort, greift dann doch "lieber auf das Mikrofon zurück, auch wenn es unmenschlich klingen mag", und legt los, die Zuhörer aufmerksam beobachtend.

Zur Schriftstellerei hat ihn, ungewollt, seine Mutter angetrieben. Die nämlich verfasste kleine Gedichte, Verse, trug sie der Familie vor und hielt damit die Stimmung aufrecht, zu einer Zeit, als es ansonsten nicht viel zu Lachen gab. Erste literarische Versuche startete er als "Pennäler" in seiner Zeitschrift 'Die Pestbeule' schrieb das Theaterstück 'Die im Dunkeln sieht man nicht'.

'Was nur einmal ist und auch nicht umzuändern, siehe das bis du', dichtet Rühmkorf in jenen Jahren, in denen er aufbricht und seine Lyrik mit aufklärerisch-politischen Zielen verbindet. Rühmkorf will keine Kunst, die sich im Freiraum bewegt, die sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit entzieht. Sei-

ne Gedichte handeln von der Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft. Allerdings, hält Rühmkorf einmal an anderer Stelle fest, "vor die Wahl gestellt, was ich meinen Gedichten eher zutraue, Wahrheitsfindung oder Wirklichkeitsveränderung, möchte ich eigentlich auf die erste Möglichkeit erkennen".

Rühmkorf will nachdenklich stimmen, seine Leser und Zuhörer provozieren, wenn er sie auffordert, herauszukommen aus ihrer "kaskoversicherten Dunkelkammer", sich einzumischen, das Leben durch Passivität nicht zu verspielen. Er gibt Anstöße, ohne den moralischen Zeigefinger zu heben.

Märchen hat er in den letzten Jahren für sich wiederentdeckt und den Märchenband 'Der Hüter des Misthaufens' geschrieben. 'Enthüllung eines Denkmals' heißt eine Geschichte daraus, die er im Hörsaal vorliest. Kunst, schreibt Rühmkorf da an einer Stelle, "Kunst kommt von Kaschieren, das ist wohl wahr".

Peter Rühmkorf, der Gesellschaftskritiker und Literaturproduzent, hat nichts zu verbergen und doch viel zu sagen.

## 12 000 Studenten

Paderborn (ghp). Die Schallmauer wurde durchbrochen: knapp über 12 000 Studenten haben sich zum Wintersemester an der Universität eingeschrieben. Das ist erfreulich, es spricht für den Standort und die Attraktivität der Hochschule.

Studentenzahlen (Wahlberechtigung)	WS 83/84	WS 84/85	WS 85/86
Fachbereich 1 Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften	575	558	494
Fachbereich 2 Erziehungswissenschaft, Psychologie, Sportwissenschaft	770	712	662
Fachbereich 3 Sprach- und Literaturwissenschaften	839	808	772
Fachbereich 4 Kunst, Musik, Gestaltung	381	382	346
Fachbereich 5 Wirtschaftswissenschaften	2.202	2.374	2.487
Fachbereich 6 Physik	318	290	288
Fachbereich 7 (HX) Architektur - Landespflege	673	680	759
Fachbereich 8 (HX) Bauingenieurwesen	240	258	275
Fachbereich 9 (SO) Landbau	391	378	434
Fachbereich 10 Maschinentechnik I	774	903	950
Fachbereich 11 (MES) Maschinentechnik II	296	325	332
Fachbereich 12 (SO) Maschinentechnik III	401	443	474
Fachbereich 13 Chemie und Chemietechnik	445	505	572
Fachbereich 14 Elektrotechnik	996	1.074	1.078
Fachbereich 15 (MES) Nachrichtentechnik	429	505	592
Fachbereich 16 (SO) Elektrische Energietechnik	356	396	411
Fachbereich 17 Mathematik - Informatik	902	976	1.083
Zusammen	10.958	11.567	12.009

Die Einschreibungsergebnisse der letzten drei Jahre laden zu einer Interpretation ein, deren wesentliche Aussagen wohl die sind: das geisteswissenschaftliche Studium hat, wie angesichts der Hoffnungslosigkeit auf dem Lehrermärkte nicht anders zu erwarten war, weiter an Anziehungskraft verloren;

das Interesse an der Ingenieurausbildung ist ungebrochen, Zuwachsraten verzeichnen vor allem die Abteilungen; uneinheitlich sind die Einschreibungsergebnisse in den Naturwissenschaften, hier die Chemie mit stetigem Zuwachs, dort die Physik, die einen geringen Rückgang zu verzeichnen hat.

Fritz Fischer zu Gast bei den Historikern:

## Unheilvolle Kontinuität in der deutschen Geschichte

Paderborn (ghp). "Gott gab uns im Zorn einen Kaiser, weil wir nicht in der Lage waren die Freiheit zu schätzen". Und diesem Kaiser, Wilhelm II. in persona, "diesem unqualifizierten Narr", wird es durch die Reichsverfassung ermöglicht, das gewählte Parlament zu einem Statistendarsein auf der politischen Handlungsebene zu degradieren. Noch mehr: dieser Wilhelm II. verpflichtet 'seine' Armee zu direktem, unabdingbarem und blindem Gehorsam, ja erwartet sogar von 'seinen' Soldaten, daß sie eher die eigene Familie erschießen, als seinen Befehlen nicht Folge zu leisten. Kadavergehorsam nennt sich so etwas, und Prof. Dr. Fritz

Fischer nannte noch mehr Fakten zur deutschen Geschichte und zur Mentalität der Deutschen beim Namen und wertete sie, als er am 4. Dezember auf Einladung des Historikers Prof. Dr. Dieter Riesenberger im überfüllten Hörsaal H 6 über die 'Kontinuität und Diskontinuität in der Deutschen Geschichte' sprach.

Um es vorweg zu nehmen: Fischer hat in der Geschichte Deutschlands zur Kaiserzeit keinen Kontinuitäts-Bruch ausgemacht, keinen Wandel in der Gesellschaft und im Staat, der sich auf sozial-ökonomischer, verfassungsrechtlicher, geistesgeschichtlicher oder außenpolitischer Ebene vollzogen hätte. Im Gegenteil. Fischer

analysiert die Zeit von 1871 bis 1918 vielmehr als eine durch unheilvolle Kontinuität bestimmte Zeit, angetrieben vom Streben zur Weltmacht. "Die Forderung nach der Weltherrschaft war keine ureigene Idee Hitlers", konstatierte Fischer. Sie sei schon gegen Ende des Jahrhunderts erhoben worden.

Mit seiner massiven Kritik an der deutschen Politik jener Zeit, die für ihn konsequenterweise und selbstverschuldet zum Ausbruch des 1. Weltkriegs führen mußte, hatte Fischer seine Historiker-Kollegen Anfang der 60er Jahre in zwei erbittert gegeneinander diskutierende Lager gespalten.

Kontinuierlich setzt sich für den mittlerweile 78jährigen Geschichtswissenschaftler die deutsche Geschichte auch nach 1918 fort. An den Fundamenten der kaiserlichen Gesellschaft sei, so Fischer, nicht gerüttelt worden und an diesem Erbe sei letztlich die Weimarer Republik zugrunde gegangen. Der Übergang von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Demokratie verlief bruchlos: die Bürokratie blieb, die Gerichtshöfe blieben, die Armee blieb, an den Universitäten vollzog sich kein personeller Wandel, die Kirchen blieben. Ein Großteil der Professoren, so Fischer, hätten die Demokratie und den Parlamentarismus abgelehnt.

Die Deutschen seien nicht vorbereitet gewesen für die Demokratie, nicht institutionell, nicht geistig. Zwar sollte aus dem Untertan ein Staatsbürger werden, doch lediglich, einer, der seine Pflichten



Historiker Prof. Dr. Fritz Fischer: Der Griff zur Weltmacht und der selbstverschuldete Untergang des Deutschen Reiches.

zu kennen habe, über seine Rechte jedoch nicht unterrichtet zu sein brauchte. Die Gesinnung, die der preußisch-deutsche Obrigkeitsstaat bei seinen Untertanen geweckt und verfestigt hatte, diese Gesinnung sei, so Fischer, nach der Installierung der neuen Verfassung unverändert geblieben. Und habe mit dazu beigetragen, daß der Nationalsozialismus in Deutschland seinen zerstörerischen Nährboden fand.

Eine tiefe Zäsur in der Deutschen Geschichte, die erste wirkliche Diskontinuität, hat Fischer mit dem Ende des II. Weltkriegs, mit der totalen Kapitulation, ausgemacht: das Deutsche Reich ist zerstört und wird aufgeteilt, die Gesellschaft wird ent-

militarisiert, das sozialpolitische Klima verändert sich grundsätzlich. In der Bundesrepublik entwickelt sich eine Gesellschaft, mit einem "festen Mittelstand", kommentiert Fischer, zu der es in dieser stabilen Form "nichts Vergleichbares im westlichen Europa gibt".

Die Sozialpartnerschaft trage, so Fischer, zur Stabilität und zur Sicherung des sozialpolitischen Friedens entscheidend bei.

Einer 'Stunde Null' bzw. einer allumfassenden Diskontinuität nach 1945 wollte Fischer jedoch nicht das Wort reden. Er verwies auf Gesetzgebungen, etwa das Konkursrecht von 1900, die Grundlagen bundesrepublikanischer Rechtssprechung geblieben sind.

sein. Er stellt klar: "Wir haben damit nichts zu tun". Etwaige Ursachen, die zum Explosionsunglück geführt haben könnten, wollte Adams nicht kommentieren, da die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen sind.

Die kleine Bielefelder Eisenwarenhandlung des Eduard Benteler ist die Geburtsstätte des heutigen zweitgrößten Röhrenproduzenten in der Bundesrepublik mit einem Jahresumsatz von 1,5 Mrd. Mark.

Dort entschloß sich Benteler Anfang der 20er Jahre, Rohrlieferant zu werden, siedelte 1923 um in das ehemalige Straßenbahn-depot in Schloß Neuhaus und begann mit dem Vertrieb alter Rohre, die hauptsächlich aus Abwrackschiffen stammten.

Benteler investierte damals, zu einem Zeitpunkt, als die deutsche Industrie am Boden lag, mit einer gehörigen Portion unternehmerischen Risikos in eine Branche mit ungewisser Zukunft, so Adams. Diese Risikobereitschaft sollte sich in den Gründerjahren des Unternehmens nicht im erhofften Maße auszahlen, wozu dann auch später, in den 30er Jahren, die staatlich verordnete Planwirtschaft beigetragen habe, die Bentelers unternehmerischer Freiheit Grenzen setzte.

Nach dem 2. Weltkrieg und mit der Wiederbelebung der freien Marktwirtschaft sei es, trotz katastrophaler wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, mit dem Benteler Werk aufwärts gegangen. Verantwortlich dafür: Bentelers Sohn Helmut und dessen Entschluß, "in die Offensive zu gehen"

Stahl- und Rohrherstellung bei Benteler

## Vorstandschef Adams: Erfolg setzt Risikobereitschaft voraus

Paderborn (ghp). Dipl.-Ing. Peter Adams stellte Ende November im Rahmen des Kolloquiums Maschinentechnik der Universität - Gesamthochschule - Paderborn die Entwicklung der Stahl- und Rohrherstellung am Beispiel der Benteler Werke dar. Insbesondere zeigte er die industriellen Anpassungsprozesse auf, die die Firmengruppe mit ihren derzeit rund 8.000 Mitarbeitern im Laufe ihrer langen Geschichte hat vornehmen müssen. Adams ist Vorstandsvorsitzender der Benteler Werke, die in jüngster Zeit in die Schlagzeilen geraten sind.

Ein Explosionsunglück im Betrieb in Schloß Neuhaus, bei dem vier Arbeiter getötet wurden, und staatsanwaltliche Ermittlungen wegen des Verdachtes der Steuerhinterziehung in einer Größenordnung von 80 Mio. Mark gegen drei (ehemalige) Vorstandsmitglieder, haben den Stahl- und Rohrproduzenten ins Gerede gebracht. Adams wies deshalb, obwohl, wie er sagte, dies nicht zum Thema des heutigen Abends gehöre, darauf hin, daß weder die Firma noch deren jetzige Mitarbeiter von den Ermittlungen der Finanzbehörden betroffen

(Adams), nämlich Rohre nicht mehr nur zu vertreiben, sondern sie im eigenen Werk herzustellen. Da die Stahlindustrie in den 50er Jahren wenig Interesse an der Belieferung von Kunden wie dem Rohrverarbeiter Benteler zeigte, habe die Werksleitung in einem "zweiten Anpassungsschritt nach vorn" (Adams) über eine eigene Stahlproduktion nachgedacht. Bei der Realisierung des Gedankens sei dann "der Zufall über den Weg gelaufen", in Gestalt der Salzgitter Werke, die in einem ihrer Keller noch einen Lichtbogenofen hätten stehen haben, der nicht mehr gebraucht wurde. Der Ofen wurde nach Schloß Neuhaus geschafft, die Stahlproduktion aufgenommen: hochwertiger Rücklaufschrott schmolz fortan unter den Lichtbögen zu Stahl. Drei weitere Öfen baute man in der Folgezeit in Schloß Neuhaus auf. Die Stahlproduktion stieg von Jahr zu Jahr auf mittlerweile 300.000 Tonnen an.

Ausschlaggebend für die Expansion des Unternehmens, in dem seit den 70er Jahren mehrere Firmen zur 'Benteler Gruppe' zusammengefaßt sind, ist nach Einschätzung des Vorstandsvorsitzenden die sorgfältige Beobachtung des Abnehmermarktes und das schnelle Reagieren auf die Bedürfnisse potentieller Kunden. "Man darf nicht an einem Produkt kleben, sondern man muß sich auf den Markt und die Wünsche der einzelnen einstellen", gilt für den Unternehmer Adams als oberste Maxime.

Mit dem Ergebnis, das Benteler sich, neben der Produktion von Röhren, mehr und mehr auf die Pro-

duktion von Automobilteilen ausgerichtet hat. Als Zulieferbetrieb für die Automobilindustrie ist das Unternehmen in eine Branche eingestiegen, aus der mittlerweile ein Viertel des Gesamtertrages erwirtschaftet wird.

Adams nennt ein einfaches Rezept zur erfolgreichen Behauptung auf dem Markt unter den Zwang industrieller Anpassung. Zum einen seien da die Marktgesetze

Wie forscht die chemische Großindustrie?

## **„Praxisschock für Uni-Abgänger“ Vordiplom wichtigstes Kriterium**

Paderborn (ghp). "So locker und lebhaft sollten andere Vorlesungen auch 'mal sein", entfuhr es einem Studenten beim Verlassen des Hörsaals. Dr. R. Schiebs, Leiter der anorganischen Forschung der Bayer Werke in Leverkusen, hatte gesprochen. Zum Thema: "Wie forscht die chemische Großindustrie?" Schiebs war von den Chemikern des Fachbereichs 13 eingeladen worden.

Mit ihm hatten sie einen kompetenten Fachmann und zugleich einen anschaulich vermittelnden Vertreter der Industrie an die Hochschule geholt. Vier Jahre ist es her, als Schiebs zum letzten Mal an der Uni-GH referierte, und der Dekan des Fachbereichs 13 bemühte sich, die Anwesenheit Schiebs als beispielhaft für "das innige Verhältnis von Industrie und Hoch-

schule" herauszustellen. Der Mann von Bayer rückte die Verhältnisse zurecht. "Unsere und ihre Forschung sind sehr verschieden". Wer von der Uni in seine Abteilung komme, erlebte zuerst einen gewaltigen Praxisschock. Deshalb sei er hier, um den Studenten zu sagen, wie es 'da draußen' aussehe, auf daß sich der Schock in Grenzen hielte.

"Unsere Chemiker werden relativ eng geführt", erläuterte Schiebs, was auch vertraglich festgehalten werde. Sie hätten an ihren Hauptthemen zu arbeiten. "Edelstes Ziel" sei die Entwicklung und der Vertrieb neuer Stoffe für den Markt, die in einer Größenordnung von mindestens 50 kg müßten hergestellt werden können. "In die Büsche schlagen geht nicht!" Mit anderen Worten:

zu erkennen, was eine Vorausahnung möglicher Kundenwünsche und -interessen impliziere. Desweiteren habe der Unternehmer mutig und risikofreudig zu agieren. Diese Einstellung vorausgesetzt, müsse die Fähigkeit vorhanden sein, in unbekannte Technologien vorzustoßen, wozu natürlich die entsprechend qualifizierten und interessierten Mitarbeiter an Ort und Stelle sein müßten.

7



wer die vorgezeichnete Wegstrecke verlassen will, um, wie das die Hochschulforschung mache, neue chemische Reaktionsmechanismen kennenzulernen, physikalischen Eigenschaften zu bestimmen und diese dann wissenschaftlich zu systematisieren, der sollte erst gar nicht an den Karriere-Start in der Industrie gehen.

Aufgabe des Industrieforschers ist nach Schieb, u.a. über die Verfahrensverbesserung zur Herstellung eines Produkts nachzudenken, damit die Ausbeutung des Materials optimiert werden kann; damit Energie eingespart wird, damit die abfallenden Nebenprodukte sinnvoller genutzt werden und der Anteil toxischer Hilfs- und Zwischenprodukte gesenkt wird.

Ökologische Probleme stellten sich der chemischen Industrie in immer umfangreichem Maße. Finger weg von Dioxinen, Quecksilber und anderen hochgiftigen Stoffen, ist Schiebs Devise. "Ihre Generation", meinte er zu den Studenten gewandt, "wird Dinge entwickeln müssen, die ohne jedes Nebenprodukt herzustellen sind".

"Unsere Produktentwicklung ist nur dann erfolgreich, wenn wir wissen, was draußen los ist." "Draußen, das ist der Markt, das sind die Kunden mit ihren Wünschen, auf die sich auch die Großindustrie einzustellen habe", sagt Schiebs. Wenn die Kunden heute "gelbe Steine" und morgen "blaue Steine" haben wollen, "wir müssen das wissen und in der entsprechenden Farbe liefern können". Der Kun-

denberater vor Ort sei genauso wichtig wie der Forscher im Betrieb.

Erfolg in der chemischen Großindustrie werde, so Schiebs, immer als kommerzieller Erfolg definiert. Für den Forscher bedeute das: Patente anmelden, damit nicht Lizenzen teuer von der Konkurrenz erkaufte werden müßten. In der chemischen Großindustrie gelte die "eherne Regel, daß Schutzrechte nicht verletzt werden dürfen". "Allerdings", schränkte der Fachmann ein, "versuchen sie einmal im Ostblock ihre Patentrechte durchzusetzen, es wird ihnen in der Regel nicht gelingen".

Sorge um den qualifizierten Nachwuchs kennt man bei den Bayer Werken nicht. Chemiker von der Hochschule sind nach Schiebs Auskunft gern gesehen und genommen werden vor allem diejenigen, die erstens ein gutes Vordiplom abgelegt haben ("weniger wichtig ist der Diplomabschluß, der Doktor wird meist nur so nebenbei verliehen"), zweitens nicht zu lange studierten, und drittens gut in einem Team zusammenarbeiten können ("Eigenbrödler sind nicht gefragt"). Wer einen Arbeitsvertrag erhält, der könne davon ausgehen, versicherte Schiebs den Studenten, daß er während der Probezeit nicht gefeuert werde. Denn: wer die Einstellungshürde übersprungen habe, "von dem wissen wir, der ist gut, der schafft's". Und noch einen Bayer-Grundsatz verriet Schiebs: "Wer Karriere machen will, der muß an einem unserer Werke im Ausland gearbeitet haben."

Trilaterales Wirtschaftseminar in Posen:

## Grenzen der Mitbestimmung

Paderborn (ghp). In der Zeit vom 17. bis 24. Oktober fand in Blaziejewko in Posen ein Seminar statt, das gemeinsam von der Wirtschaftshochschule Posen, der Universität Groningen/Niederlande und der Universität Paderborn veranstaltet wurde. An diesem Seminar nahm von Paderborner Seite eine Gruppe von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften unter Leitung von Prof. Dr. Peter Dobias und Dr. Horst Brezinski teil.

Gegenstand des Seminars waren die Mitbestimmungssysteme in der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden und Polen. Diskutiert wurden vor allem die Möglichkeiten und Grenzen der Mitbestimmung auf Betriebsebene, Unternehmensebene und überbetrieblicher Ebene in den drei Ländern.

Fazit der Seminarteilnehmer: Eine echte Mitbestimmung der Belegschaft könnte einen wichtigen Beitrag zu einer weiteren Humanisierung der Arbeitsbedingungen und zu einer verbesserten sozialen Absicherung der Arbeitnehmer in Betrieb und Unternehmen leisten. Von einem noch so weit ausgebauten System der Mitbestimmung dürfte

aber demgegenüber kaum ein Beitrag zur Lösung unserer Beschäftigungsprobleme und erst recht nicht zur Lösung des Problems der Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen in der modernen Industriegesellschaft zu erwarten sein, meinen die Wissenschaftler.

Ergänzt wurde das wissenschaftliche Programm des Seminars durch Besuche staatlicher und privater

Betriebe, durch Diskussionen mit den Vertretern des Arbeiterrats einer Möbelfabrik sowie durch Stadtbesichtigungen in Posen, Gnesen und Warschau. Für 1986 ist eine Fortsetzung des Seminars in Groningen vorgesehen. Ein erstes Seminar dieser Art mit Vertretern aus Paderborn, Posen und Groningen hatte bereits 1984 in Paderborn stattgefunden.

HRG habe die konservative Wende im Hochschulbereich stattgefunden, erklärte der AStA-Vorsitzende. Der Bundesregierung ginge es u.a. um zwei Dinge: erstens um die Abkehr vom Konzept der Gesamthochschulen, zweitens um die Einrichtung von Elitestudiengängen. Beides stoße aber auf den entschiedenen Widerstand der Studenten, sagte Pelgrim unter dem Beifall seiner Kommilitonen, und müsse konkret und öffentlichkeitswirksam angegangen werden.

Pelgrim gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die NRW-Landesregierung die Kann-Bestimmungen im HRG, etwa die Einrichtung von sog. Steilkursen, weitestgehend interpretiere und in der Umsetzung der HRG-Novelle insgesamt keine Eile zeige.

Bezüglich der Haushaltskürzungen griff er die Landesregierung scharf an. Die auf Einlenken des Finanzministers ausgesprochenen Kürzungen im Personalbereich der Hochschulen um linear 0,5 % jährlich

Geringes Interesse an Vollversammlung

## AStA übt scharfe Kritik an Haushaltskürzungen

Paderborn (ghp). Im nur zur Hälfte gefüllten Großen Hörsaal fand am 18. November die Vollversammlung der Studenten statt. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die vom Bundestag verabschiedete Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) und die Haushaltskürzungen im Hochschulbereich.

Zu Beginn der VV stellten sich die Mitglieder des jetzt amtierenden AStA, in dem ausschließlich Mitglieder der Juso-Hochschulgruppe sitzen, den Kommilitonen vor. Danach befragt, ob die VV-Beschlüsse für den AStA bindende Wirkung haben, also tatsächlich auch so wie beschlossen umgesetzt werden, meinte AStA-Vorsitzender Hermann-Josef Pelgrim: "Laut einstimmig im Sommersemester verabschiedeter Satzung der Studentenschaft ist die VV nicht das oberste beschlußfassende Organ". Insofern se-

he sich der AStA auch nicht an die Beschlüsse verpflichtend gebunden. Allerdings, betonte Pelgrim, werde "jeder hier gefaßte Beschluß von mir auch im Studentenparlament vertreten".

Mit der Novellierung des



Leere Ränge auf der Studenten-VV. Tags zuvor war der Hörsaal überfüllt, als die Studenten des Fachbereichs 5 gegen Raum- und Personalnot demonstrierten.

seien Ausdruck einer falschen Sparpolitik, die letztlich auf dem Rücken der Studenten ausgetragen werde. Angesichts der katastrophalen Raumsituation an der Gesamthochschule würde der Wegfall jeder einzelnen Personalstelle die Sicherung der Ausbildungsqualität der Studenten noch problematischer machen. Der ASTa fordere deshalb: kapazitätsmäßiger Ausbau der Hochschulen sowohl räumlich als auch personell; Streichung von Projekten wie dem Schnellen Brüter in Kalkar, um den Ausbau der Hochschulen finanzieren zu können.

Rektor Prof. Buttler, der zur VV eingeladen worden war und angesichts des halbvollen Hörsaals von einem "extremen Mißerfolg" der Veranstaltung sprach ("Und dafür ist der Lehrbetrieb für zwei Stunden ausgesetzt worden ..."), äußerte sich enttäuscht über die verfügbaren Haushaltskürzungen; damit sei ein wesentlicher Einbruch in der Hochschulpolitik des Landes erfolgt.

Tags zuvor hatte der Rektor auf der überfüllten Vollversammlung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften mit seinen Professorenkollegen Fink, Rahmann und Rosenberg auf die teilweise unzumutbare Raumausstattung und die zu geringe Zahl der Lehrenden in vielen Fächern hingewiesen.

Fazit der VV am Fachbereich: die einzelnen Gruppen der Universität müssen nun gemeinsam nach Wegen suchen, den Mißstand nicht nur öffentlich zu machen, sondern auch konkrete Abhilfe zu schaffen.

## Elektrotechnisches Kolloquium:

### Ortung und Navigation in Kraftfahrzeugen

## **„Wissensvorsprung umsetzen“**

Paderborn (ghp). Die Universität - Gesamthochschule - Paderborn feierte am 29. Oktober die Ernennung ihres ersten Honorarprofessors im Rahmen eines elektrotechnischen Kolloquiums. Rund 300 Gäste aus der ganzen Bundesrepublik hatten sich im Großen Hörsaal zusammengefunden.

Die Ehrung galt Direktor Dipl.-Ing. Günter Bolle, der bei der Robert Bosch GmbH für die Entwicklungskoordination und Vorentwicklung Kommunikationstechnik verantwortlich ist und seit dem Wintersemester 1979/80 in Paderborn Vorlesungen über Rundfunk- und Fernsehtechnik hält. Nach seiner Ernennung durch den Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen im Juni konnte er nun von Uni-Rektor Prof. Dr. Buttler offiziell als Honorarprofessor begrüßt werden.

Buttler zitierte aus der Grundordnung der Universität, daß nämlich nur "aufgrund hervorragender Leistungen" die Honorar-Professur verliehen würde. Diese Voraussetzungen würde Prof. Bolle im besonderen Maße erfüllen.

Das Kolloquium begann mit dem Vortrag 'Wie es zum Farbfernsehen kam', den Prof. Dr.-Ing. h.c. Walter Bruch, der Erfinder des PAL - Farbfernsehensystems, hielt. An seiner Seite

hatte Bolle Mitte der 50er Jahre seine berufliche Karriere gestartet.

Bolle sprach anschließend über die 'Ortung und Navigation im Kraftfahrzeug'. Er erinnerte daran, daß die Bundesrepublik auf diesem Forschungs- und Entwicklungsgebiet über einen deutlichen Wissensvorsprung vor anderen Ländern verfüge, der nun auch in die Praxis umgesetzt werden müsse.

Ortung und Navigation beantwortet die beiden Fragen: "Wo befinde ich mich?" und "Wie gelange ich am zweckmäßigsten an mein Fahrziel?" In vielen Fällen gibt Koppelnavigation die Antwort, dazu werden Vektoren (Wegabschnitte und Winkel) gemessen und aneinander gereiht. Die auftretenden Fehler werden korrigiert, zur Stützung dienen Sterne, Satelliten, Landmarken, Baken und Karten. Für Kraftfahrzeuge seien, so Bolle, diese Techniken interessant, um die Standorte innerhalb einer Fahrzeugflotte einer Zentrale zu melden, und um einzelnen Fahrzeugen das sichere und schnelle Auffinden eines gewünschten Zieles zu erleichtern. Außer Hilfen zur Orientierung seien schnelle Informationen über den Verkehrszustand erwünscht, erläuterte Bolle. Sie liefern seit 1974 in der Bundesrepublik Deutschland das



Zufrieden ob der Ehrung: die Professoren Kumm, Bolle, Bruch, Buttler und Hartmann ( von links nach rechts).

auf Anregung des ADAC bei Blaupunkt entwickelte ALI-System, das inzwischen auch in Österreich, der Schweiz und Luxemburg eingeführt ist.

Das aufgrund eines Vorschlags von Prof. Dr.-Ing. Wido Kumm, Nachrichtentechniker an der Uni-GH Paderborn, bei Bosch/Blaupunkt entwickelte 'Autofahrer-Leit- und Informationssystem (ALI)' dient der Fernnavigation, zum Beispiel auf der Autobahn. Über Induktionsschleifen in der Straßendecke werden die in das ALI-Bordgerät eingegebenen Ziele abgefragt und die mit Hilfe der stationären Rechner ermittelten Richtungsempfehlungen als Navigationsresultat in das Kraftfahrzeug übertragen.

Dazu Prof. Bolle: "Die Machbarkeit von ALI ist durch einen Großversuch im Ruhrgebiet bewiesen. Das ALI-Bordgerät könnte preiswert genug hergestellt werden. Mit ALI werden automatisch auch Verkehrsdaten erfaßt, mit denen Verkehrswarn- und Navigationssysteme dauernd aktualisiert werden können.

Prof. Bolle berichtete auch über andere Weg- und

Winkelsensoren, so ein korrelationsoptisch arbeitendes System, daß aus den Änderungen der Mikrooberfläche der Straße die nötigen Signale gewinnt. Die Erprobung dieser vom Bosch Forschungsinstitut Berlin entwickelten Sensoren verläuft erfolgreich. Noch in der Grundlagenentwicklung befindet sich der mit einer aufgewickelten Glasfaser arbeitende "Sagnackreisler". Bereits seit mehreren Jahren wird auch die auf das Erdmagnetfeld reagierende Förstersonde als Richtungsmesser benutzt.

Mit der Bemerkung, daß die in Deutschland durchgeführten Vorarbeiten für Navigationshilfen den Verkehr flüssiger halten könnten und damit einerseits die Gefahren im Straßenverkehr und andererseits die Umweltbelastung verringern würden, schloß Prof. Bolle seinen Vortrag. Er sagte: "Einer zügigen Einführung stünde nichts entgegen, wir müssen nicht abwarten, bis derartige Systeme in Japan oder den USA entwickelt werden, um dann über den 'technological gap' in Europa zu jammern."

## Personalien

Verdienstkreuz  
für Prof. Haacke

### „GHS-Konzept inhaltlich mit- gestaltet“

Paderborn (ghp). Prof. Dr. Wolfhart Haacke ist das vom Bundespräsident verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch die Wissenschaftsministerin des Landes Nordrhein-Westfalen, Anke Brunn, in Düsseldorf überreicht worden.

In ihrer Laudatio hob die Wissenschaftsministerin Anke Brunn die enge Verbindung Haackes mit der Entwicklung der Fachhochschulen und der Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen hervor: Bereits 1956 war Prof. Haacke als Dozent an der damaligen Ingenieurschule Dortmund tätig und in den Jahren 1971/72 als Rektor der Fachhochschule Südwestfalen an deren Überleitung in die neu errichtete Gesamthochschule Paderborn beteiligt. Prof. Haacke hat mehrere Jahre als stellvertretender Vorsitzender der Studienreformkommission die Ausgestaltung der integrierten Studiengänge mitgeprägt. Als Mitglied des Sachverständigenrates zur Vorbereitung der Errichtung der Gesamthochschule Essen in den Jahren 1970/71 brachte er auch dort sein Wissen ein.

Von 1965 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand

im Jahre 1983 war Prof. Haacke an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn bzw. deren Vorgängereinrichtungen u.a. mit dem Aufbau einer Abteilung Informationsverarbeitung befaßt. Er hat sich durch zahlreiche wissenschaftliche Aktivitäten in seinem Fach als Autor und Herausgeber von Lehrbüchern, durch Vorträge, durch Beiträge in Zeitschriften und auch durch seine Aktivitäten in Fachverbänden, insbesondere im Hochschul-

lehrerbund als Herausgeber der Verbandszeitschrift 'Die Neue Hochschule' einen Namen in der Fachwelt gemacht.

Durch seine Tätigkeit in vielen Verbänden und Organisationen konnte Prof. Haacke entscheidend an Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen für den Hochschulbereich auf Landes- und Bundesebene mitwirken. Seit 1975 gehört er als sachkundiger Bürger dem Kulturausschuß der Stadt Paderborn an.



Prof. Maasjost: vital, engagiert ...

Im Büro der Ministerin: Frau Brunn überreicht Prof. Wolfhart Haacke das Verdienstkreuz am Bande.



Geographen gratulierten Prof. Maasjost

## Mit 80 voller Tatendrang

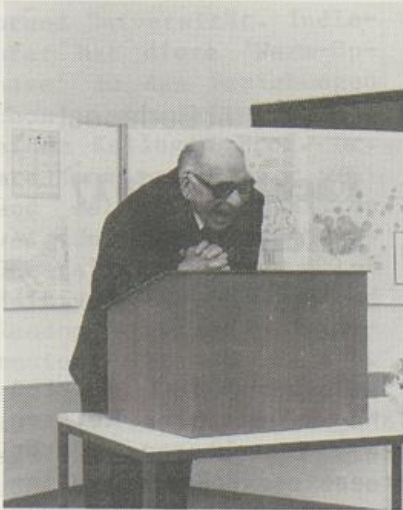
Paderborn (ghp). Die Quelle, aus der er seine Schaffenskraft schöpft, ist seine Heimat Ostwestfalen. Er ist einer der wenigen, die ihre private Leidenschaft und ihr berufliches Interesse auf einen Nenner haben bringen können und dabei jung geblie-

ben sind: Prof. Dr. Ludwig Maasjost. Am 23. Juli wurde der Geograph 80 Jahre alt. Im vergangenen November wurde ihm zu Ehren ein, wenn auch verspäteter, Gratulationsempfang an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn abgehalten. Zur Gratulationscour-

hatten sich neben dem Fachkollegen der Hochschule und dem Uni-Rektor auch der Leiter der Fachstelle 'Geographische Landeskunde' im Westfälischen Heimatbund und der Vorsitzende der Geographischen Kommission für Westfalen eingefunden.

Maasjost, in der Bauerschaft Oesterwiehe aufgewachsen, studierte Geographie, Botanik und Zoologie an der Universität Münster, promovierte 1933 mit einer Arbeit 'Landschaftscharakter und Landschaftsgliederung der Senne' und legte im Anschluß daran sein Lehrerstaatsexamen ab.

Nach dem Kriege wurde Maasjost als einer der ersten Dozenten an die Pädagogische Akademie Paderborn gerufen. Im Mittelpunkt seiner Lehrtätigkeit stand die Landschaft. Und er vermittelte sie seinen Schülern anschaulich: Exkursionen ins Westfälische, aber auch ins Ausland, zum Beispiel nach Island, in die Türkei oder auch Skandinavien, gehörten zum festen Bestandteil seines praxisorientierten Unterrichts.



...lachend und voller Tatendrang.

Maasjost hat sich als eifriger und sachkundiger Geograph mit vielen Publikationen hervorgetan. Er verfaßte Landschaftsführer zum Eggegebirge, zum Brakeler Bergland und zur Paderborner Hochfläche, schrieb unter anderem Zeitungsartikel über 'das Dorf in der Warburger Börde', 'Schutthalden an Osthang der Egge', 'Trockentäler in der Senne'. Die enge Verbundenheit zwischen Natur und Architektur wird von Maasjost häufig angesprochen, etwa in seinem Beitrag 'Heimische Natursteine in den Bauten unserer Stadt'.

Maasjost illustrierte seine Texte mit Karten und vor allem Bildern. Zu 1200-Jahr-Feier der Stadt Paderborn verfaßte und gestaltete er zusammen mit Gerhard Müller den Bilderband 'Paderborn, das Bild der Stadt und ihrer Umgebung'.

Prof. Dr. Maasjost hat mit seinen eindrucksvollen Schilderungen und Deutungen der westfälischen Landschaften einen wesentlichen Beitrag geleistet, der Fachwissenschaft und auch

den heimatkundlich interessierten Bürgern seine Heimat näher zu bringen, als Wissenschaftler mit der Fähigkeit, detailliert

zu analysieren, als Einheimischer und Heimatverbundener mit dem Ziel, seine Liebe zu Westfalen auch in anderen zu wecken.

Prof. Vezin in den Ruhestand verabschiedet

## Kunststofftechnik war sein Gebiet

Die Kunststofftechnik war sein Fachgebiet und ist seine Leidenschaft geblieben, auch wenn er jetzt, im November, mit 65 Jahren aus dem Hochschuldienst und somit dem aktiven Berufsleben ausgeschieden ist: Prof. Dipl.-Ing. Benoit Vezin (Foto rechts) vom Fachbereich Maschinen-technik. Seit 50 Jahren ist Vezin nun Ingenieur und war, wie er bei einer kleinen Feierstunde anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand bemerkte, zeitlebens mit seiner Berufswahl außerordentlich zufrieden.

Der Start ins Berufsleben begann für Vezin im Nähmaschinenbau in Bielefeld. Schon Mitte der 50er Jahre nahm er, gerade 34 Jahre alt, in Lage eine Dozententätigkeit an und unterrichtete Getriebelehre und Fahrzeugbau. Wenig später wurde Vezin das Angebot unterbreitet, in Paderborn ein Kunststofflabor aufzubauen. Nach anfänglichem Zögern akzeptierte er und machte sich an die Arbeit. Seither ist die Entwicklung der Kunststofftechnik in Paderborn unmittelbar mit dem Namen Vezin verknüpft. Schon zur Zeit der Ingenieur-Fachhochschule und seit den Anfängen der Gesamthochschule hat er sich vor allem in der Lehre und in der Forschung verdient gemacht.

Dekan Prof. Dr. Manfred Pahl (Foto links) überbrachte die besten Wünsche des Fachbereichs.



Prof. Dr. Niederau verabschiedet

## Unermüdlicher Einsatz für den Fachbereich

Im feierlichen Rahmen verabschiedete der Fachbereich 4 am 3. Dezember Prof. Dr. Hans Niederau (Foto links) in den Ruhestand. Dekan Prof. Walter Schrader (rechts) würdigte das 20-jährige engagierte Wirken des Hochschullehrers für Musik und Musikdidaktik und zeigte sich überrascht, daß "diese Zeitspanne so schnell verstrichen ist". Prof. Dr. Wilfried Fischer, Fachkollege Niederaus, hob in seiner Laudatio u.a. die stetigen und letztlich erfolgreichen Bemühungen des Jubilars um die Kooperation mit der Musikhochschule in Detmold hervor. Jahrelang habe sich Niederau als Dekan für den g a n z e n Fachbereich eingesetzt und sich durch die Fähigkeit zur Menschenführung ausgezeichnet.



## Gast aus Indien bei Maschinentechnikern

Paderborn (ghp). Prof. Dr. L.S. Srinath, Direktor des Indian Institut of Technology (IIT) in Madras, hielt sich auf Einladung des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im November im Rahmen einer Studienreise in der Bundesrepublik auf. Er führte mit Vertretern aus Hochschulen und der Industrie Gespräche über eine engere Zusammenarbeit seines In-

stituts mit deutschen Partnern.

Am 4. November besuchte Srinath, von Hause aus Maschinenbau-Ingenieur, den Fachbereich Maschinenbau der Uni-GH. Fachlich interessierten ihn insbesondere die Bereiche 'Experimental Stress Analysis' und 'Fracture Mechanics' innerhalb des Fachgebiets 'Angewandter Maschinenbau'. Der Gast wurde von Dr.-Ing. Friedrich Gerhard Buchholz betreut.

Universität Budapest

## Fachbereich 17 intensiviert Beziehungen

Paderborn (ghp). Letztes Jahr im Dezember reisten die Prorektoren Peter Freese und Eckhard Schlimme nach Budapest zur Eötvös Loránd Universität. Mit ihren Amtskollegen sprachen sie über die Intensivierung des Wissenschafler-austausches ihrer beiden Universitäten. Fernziel: Institutionalisierung einer Hochschulkooperation.

Das Ziel ist mittlerweile näher gerückt. Unter anderem dank der Initiative einzelner Hochschullehrer, die den Kontakt zu ihren Fachkollegen in Budapest erfolgreich gesucht haben. In der Physik, der Anglistik, Amerikanistik, Romanistik, Germanistik, der organischen Chemie, der Mathematik und der Informatik entstand eine rege Zusammenarbeit unter den Professoren, die auch durch das Wissenschaftsministerium Unterstützung findet. Düsseldorf stellt Sondermittel für den Austausch bereit.

Am Fachbereich 17 etwa sind die Kontakte weit gediehen. Der Mathematiker Prof. Dr. Karl-Heinz Indlekofer und Prof. Dr. Franz Josef Rammig, Informatiker, besuchten Anfang Oktober die Universität Budapest.

Rammig führte erste Forschungskoordinationsgespräche mit Vertretern des Computer-Centers der Eötvös

Loránd Universität. Indlekofer hat diese 'Warm-Up-Phase' in den Beziehungen schon überschritten. Mit seinem Kollegen Prof. Dr. Imre Kátai stellte er während seines Aufenthaltes zwei Untersuchungen über 'Generalized moments of additive functions' und 'Random walks in multidimensional time' fertig. Die Arbeit der Co-Autoren ist auf Perspektive angelegt. Demnächst wird ein Buch über 'Probabilistic Number Theory' erscheinen, das gemeinsam mit Prof. Dr. János Galambos von der Temple University in Philadelphia erarbeitet wird. Andere Themen, die die beiden Wissenschaftler demnächst in Angriff nehmen wollen, kommen aus dem Bereich 'Reguläre Zifferentwicklung und stetige additive Funktionen'.

Kátai, den Indlekofer auf einer wissenschaftlichen Tagung kennenlernte, sei, so der Paderborner Hochschullehrer, Initiator und treibende Kraft, wenn

*Professoren-Kollegen Indlekofer (links) und Kátai: Budapest und Paderborn wollen wissenschaftliche Kontakte weiter ausbauen.*



es um die internationalen Beziehungen der Budapester Universität gehe. Die älteste und wohl renommierteste Hochschule Ungarns hat bislang zwei institutionalisierte Partnerschaften in der Bundesrepublik, zur Universität Heidelberg und zur Universität Hamburg. Anfang November weilten Kátai und sein Kollege Prof. Dr. András Benczur in Paderborn, besuchten das Rektorat und erörterten weitere Schritte in Richtung einer vertraglichen Kooperation.

Unabhängig vom Ausgang dieser Beratungen intensivieren die Mathematiker ihre bilateralen Beziehungen. Im kommenden Sommersemester wird Prof. Dr. Gábor Halász vom Mathematischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest eine Gastprofessur an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn antreten.

## Kooperationsvertrag mit Wirtschaftsakademie Posen



Paderborn (ghp). Die polnische Wirtschaftsakademie in Posen ist die erste osteuropäische Hochschule, mit der die Uni-GH einen Kooperationsvertrag unterzeichnet hat. Am 5. Dezember tauschten der Direktor des Instituts für Politische Ökonomie der Wirtschaftsakademie Posen, Prof. Dr. Waclaw Wilczynski, und der Rektor der Uni-GH während einer kleinen Feierstunde an der Paderborner Hochschule die Vertragsurkunden aus.

Die Wirtschaftswissenschaftler beider Hochschulen, schon 1982 wurden erste persönliche Kontakte geknüpft, werden künftig regelmäßig Gastprofessoren austauschen und in der Forschung, etwa in der Konsumtionsforschung oder auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre, zusammenarbeiten.

Uni-Rektor Buttler würdigte den Vertrag als einen wissenschaftlich bedeutenden und auch aus Gründen der Völkerverständigung wichtigen. Prof. Wilczynski, der sich im Dezember zu einer Gastvortragsreihe in Paderborn aufhielt, betonte, daß die polnische Seite "alles uns mögliche für eine fruchtbare Zusammenarbeit tun werde".



## 50 000 Mark von Uni-Gesellschaft für Prof. Kettrup

Paderborn (ghp). Einen Scheck über 50.000 Mark nahm am 20. Dezember Prof. Dr. Antonius Kettrup vom stellvertretenden Vorsitzenden der Universitätsgesellschaft Paderborn, Dipl. Kfm. Georg-Wilhelm Sassenroth, entgegen. Dank der finanziellen Unterstützung der Universitätsgesellschaft kann nun ein Kernkondensationszähler angeschafft werden. Das Gerät ermöglicht eine exakte Bestimmung der Anzahl und der Größe von Staubteilchen in der Luft. Der besondere Vorteil dieser Meßeinrichtung liegt in seiner Leistungsfähigkeit zur Charakterisierung kleinster Teilchen. Durch die Messung der Partikelkonzentration in der Raumluft können Aussagen gemacht werden über die Qualität der Luft insbesondere auch über die Wirksamkeit von Luftfiltersystemen in Reinräumen.

Die Universitätsgesellschaft, vor einem Jahr durch Fusion der beiden Fördergesellschaften an der Uni-GH ins Leben gerufen, hat sich zum Ziel gesetzt, die Paderborner Hochschule materiell und ideell zu unterstützen. Gefördert werden neben Einzelprojekten der Ingenieur- und Naturwissenschaften auch die kulturellen Aktivitäten der Hochschule, etwa die des Collegium Musicums.

Anlässlich der Übergabe des 50.000 Mark-Schecks an Prof. Kettrup hob der Rektor die kontinuierliche und erfolgreiche Arbeit



Kernkondensationszähler kann jetzt angeschafft werden: Dipl.-Kfm. Sassenroth (rechts) überreicht den Scheck. der Universitätsgesellschaft hervor. Die Hochschule schätze sich glücklich, eine Fördergesellschaft an der Seite zu haben, ohne deren tatkräftige Unterstützung viele erfolgversprechende Engagements nicht verwirklicht werden könnten.

## 200 000 Mark für Forschungsprojekt

Paderborn (ghp). 'Adaptive Energieregler für Industriebetriebe' heißt das Forschungsvorhaben von Prof. Dr.-Ing. Jürgen Voß und Dr.-Ing. Berthold Bitzer, die beide an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn am Fachbereich Elektrotechnik tätig sind. Das Projekt wird von der Stiftung zur Förderung der Forschung für die gewerbliche Wirtschaft mit 200.000 Mark unterstützt. Die Fördergesellschaft der Paderborner Hochschule beteiligt sich ebenfalls finanziell am Forschungsvorhaben, das zunächst eine Laufzeit von zwei Jahren hat.

Voß und Bitzer wollen Modelle entwickeln, mit deren Hilfe der Energieverbrauch in energieintensiven Industriebetrieben, etwa in der Chemie- oder

Stahlbranche, aber auch in Kleinbetrieben, drastisch gesenkt werden kann.

Diese Lastmodelle sollen einem Mikrorechner als Grundlage dienen, die Schwankungen in der Energieauslastung eines Industriebetriebes nachzubilden. Sie sollen das physikalische Verhalten der unterschiedlichen Lasten repräsentieren, zum Beispiel können die thermischen Energiespeicher mit ihren Zeitkonstanten und dem Gleichzeitigkeitsfaktor der jeweiligen Lastgruppe berücksichtigt werden.

Mit adaptiven Energieregler, so hoffen die Forscher, könne die Optimierung des Energieverbrauchs weiter verbessert werden.

Die Forschungsarbeiten werden im kommenden Jahr aufgenommen.

Neuer Personalrat der wiss. Mitarbeiter:

## Informationspolitik verbessern Arbeitsplätze sichern

Paderborn (ghp). Einstimmig wählte der Personalrat der wissenschaftlichen Mitarbeiter auf seiner konstituierenden Sitzung am 17. Dezember Maureen R. Liston zur Vorsitzenden und Karl-Ludwig Hesse zum ersten sowie Dr. Ulrich Nehm zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden.

Zur Personalratswahl hatten vom 9. bis 12. Dezember 39 % der insgesamt 350 stimmberechtigten wissenschaftlichen Mitarbeiter ihre Stimmen abgegeben.

Als eine vordringliche Aufgabe sieht die neue Vorsitzende für die kommende Zeit die Verbesserung der Informationspolitik des Personalrates an. Protokolle der Personalratssitzungen sollten zügig weitergereicht werden und jedem zugänglich sein. Über die Gespräche mit dem Rektor, dem Dienstvorgesetzten der wissenschaftlichen Mitarbeiter, soll, so Maureen Liston, nicht nur in Kurzform berichtet werden. Denn: Sach-Kontroversen, die bei den Gesprächen mit dem Rektor hier und da auftreten, gehörten nicht unter den Tisch gekehrt, sondern müßten im Kreis der Betroffenen öffentlich diskutiert werden. Vorausgesetzt, es handele sich hierbei nicht um vertrauliche Gespräche, erklärte die neue Personalratsvorsitzende bei einem Gespräch mit der h.m.

Unterstützung vom Rektor erhofft sich der neue Personalrat bei der Durchsetzung einer vom Gesetzgeber

vorgesehenen, an der Uni bislang aber nicht eingerichteten Personal-Stelle: werden über 300 Mitarbeiter durch den Personalrat vertreten, dann erhält dieser eine zusätzliche volle Personal-Stelle. "Die Uni muß das irgendwie regeln", meint Dr. Nehm, "die allgemeinen Haushaltskürzungen sind kein Argument gegen diese Stelle".

Die Zusammenarbeit mit der Hochschulverwaltung schätzt Nehm, der auch dem vorherigen Personalrat angehörte, als grundsätzlich gut ein. Frau Liston unterstreicht das "Suchen und Bemühen um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit", kritisiert jedoch Vorgehensweisen der Verwaltung, die dem Arbeitsklima abträglich seien. So etwa die Diskussion um den

'Dauerbrenner' "Arbeitszeit und Dienstort der wiss. Mitarbeiter", die wieder aufflammte, als das Personaldezernat zwei Monate lang neu eingestellten Mitarbeitern ein Merkblatt mit auf den Weg gab, für das im Briefkopf der Kanzler verantwortlich zeichnete, das mit dem Dienstherrn der wissenschaftlichen Mitarbeiter jedoch nicht abgestimmt war. Quintessenz des Merkblattes: wiss. Mitarbeiter müssen grundsätzlich 40 Wochenstunden in der Hochschule, und zwar von 7.30 bis 16.00 Uhr, arbeiten.

In der Personalpolitik will der neue Personalrat "unter Ausschöpfung aller Verfahrens- und Rechtsmittel die Interessen des wiss. Personals der Hochschule vertreten". Konkret bedeutet dies u.a.: dafür einzutreten, daß die Sparpolitik der Landesregierung nicht zu Lasten des wiss. Nachwuchses und der wiss. Mitarbeiter durchgeführt wird, daß die langfristige



Antrittsbesuch des neuen Personalrats beim Rektor :  
die 1. Vorsitzende Maureen Liston, links Dr. Ulrich  
Nehm, rechts Karl-Ludwig Hesse.

Finanzierung der Arbeitsplätze für den Mittelbau sichergestellt wird und daß von teilzeitbeschäftigten Mitarbeitern nicht erwartet wird, sie sollten 40 Stunden in der Woche arbeiten.

"Grundsätzlich und unisono" sehe man sich in diesen Forderungen in Übereinstimmung mit der Landesassistentenkonferenz (LAK), betont der Personalrat.

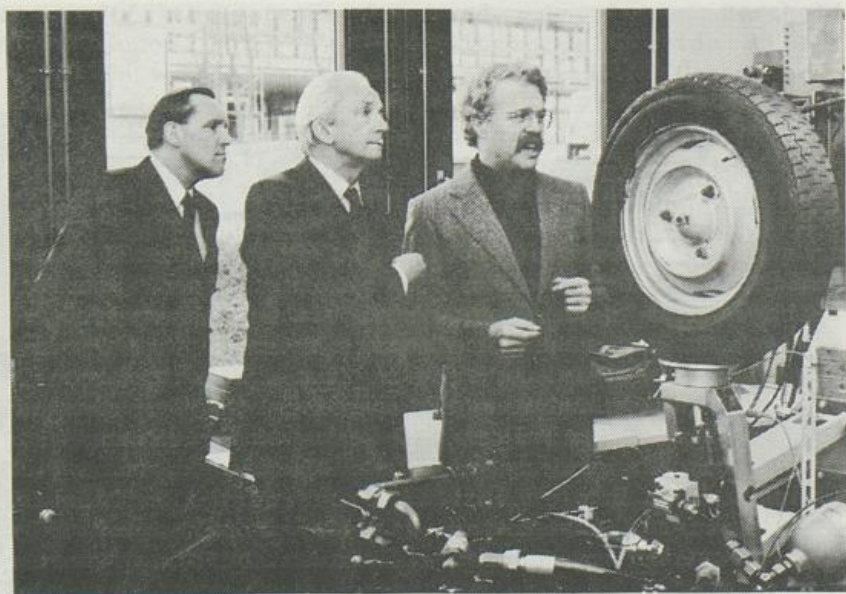
## Informeller Gegenbesuch

### Herzog von Ratibor und Corvey an Uni

Paderborn (ghp). Einen informellen Gegenbesuch stattete S.D. Franz-Albrecht Metternich-Sandor, Herzog von Ratibor und Corvey, anfang Dezember der Universität - Gesamthochschule ab. Im August waren Hochschulvertreter zu Gast auf Schloß Corvey gewesen, als der Vertrag über die Erschließung der wertvollen Adelsbibliothek zwischen dem Land, der Hochschule und dem Herzog unterschrieben wurde. Die Bibliothek enthält eine nahezu einzigartige Sammlung von Büchern, die nun für historische, sprachhistorische, sprachsoziologische und literaturge-

schichtliche Forschungsarbeit nutzbar gemacht werden soll. Die Erschließungsarbeiten werden von der Paderborner Universitätsbibliothek durchgeführt, verantwortlich für die Forschungsarbeiten ist ein Gremium von Sprach- und Literaturwissenschaftlern unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer Schöwering.

Der Herzog wurde vom Rektor empfangen und informierte sich bei einem anschließenden Rundgang ausführlich über die Universitätsbibliothek und Forschungsarbeiten der Maschinenbauer und Chemiker.



Prof. Lückel (rechts) erläuterte dem Herzog von Ratibor und Corvey (Mitte) seine Forschungsarbeiten.

## European Business

### Diplom-Urkunden überreicht

Paderborn (ghp). Zum zweiten Mal wurde im Rahmen des Austauschprogramms des Fachbereiches 5 mit dem Trent Polytechnic in Nottingham, elf Paderborner Studenten des 'Diploma in European Business' in einem für die angelsächsischen Länder typischen feierlichen Zeremonie am 22. November in England überreicht.

Das Diplom erhielten nach zwei Trimestern erfolgreich abgeschlossener Studien, z.B. in Internationalem Marketing, Europäischer Wirtschaftspolitik, Operations Research, Kostenrechnung und EDV: Dorothea Götz, Sylvia Hartramph, Birgit Havenstein, Petra Holbeck, Franz-Josef Müller, Michael Müller, Renate Petrikowski, Robert Pflug, Dietmar Reilard, Evelyn Riekehof und Bernd Robbers.

Zu der Feierlichkeit, in der mehrere Hundert Absolventen des Polytechnic ihre Doktor-, Magister-, Bachelor- und Diplomgrade erhielten, war ein Teil der Studenten eigens aus Paderborn angereist, um die Urkunden von Sir Norman Lindop, dem Gastredner, in Empfang zu nehmen. Der Fachbereich 5 war vertreten durch die Professoren K.-H. Schmidt und H. Fink, den Lektor W. Rothfritz sowie Frau A. Bröckling vom akademischen Auslandsamt.

Zur Zeit befinden sich weitere 21 Paderborner Kommilitoninnen und Komm-

litonen des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaft zum Studium am Trent Polytechnic. Wie die gerade abgelaufene Anmeldung zeigt, erfreut sich das Nottingham-Programm der Universität großer Belieb-

heit, zunehmend auch in den technischen Fakultäten, so daß die Nachfrage inzwischen das Studienplatzangebot bei weitem übersteigt.

Kfm. Monica Roters, vollauf gelungen und empirisch belegt. Die Auswertung eines Fragebogens ergab jetzt, daß die Teilnehmer am Planspiel Begriffe nun deutlich besser erklären und in Zusammenhänge stellen können als zuvor. Und daß sie, im Vergleich zu ihren Kommilitonen, die nicht teilnahmen, einen signifikanten Wissensvorsprung haben.

Das Computer-Planspiel bewertet Bronner als ein im hohen Maße aktivierendes Wechselspiel von Wissensvermittlung und Wissensanwendung, das für Aha-Erlebnisse und Motivation sorgt. Es habe sich gezeigt, so der Betriebswirtschafts-Professor, daß eine derart realitätsnahe und praktische Studieneinführung zwar mehr Arbeit als der passive Vorlesungsbesuch den Studenten abverlange, der Studienstart gleichwohl aber auch mehr Spaß mache und den Studierfolg sichern helfe. Aufgrund dieser schon im letzten Jahr gemachten und nun bestätigten Erfahrungen plädiert er darüber hinaus für den Einsatz von Computer-Planspielen auch im Hauptstudium, für Planspiele, die fachlich und im Schwierigkeitsgrad unterschiedlich angelegt sind und den Studenten die Möglichkeit bieten, ihr Wissen selber zu überprüfen und zu erweitern. Bronner: "Die 'Hardware' der Computer sowie die 'Software' der Unternehmens- und Markt-Simulation lassen sich mit der 'Brainware' der Planspiel-Teilnehmer zu einem interessanten und außerordentlich ergiebigen Teil des Studiums kombinieren."



Zur Diplomverleihung nach England: die erfolgreichen Studenten samt Reisebegleitung.

Computer irren sich niemals

## Beim Planspiel gingen alle pleite

Paderborn (ghp). Pleite gegangen sind sie alle. Konkurs hätten sie anmelden müssen, wären sie verantwortliche Manager ihres Betriebes und nicht planspielende Studenten der Betriebswirtschaft. Die einfach anmutende Aufgabe, sich als Mofa-Hersteller auf einem konstruierten Markt in Konkurrenz zueinander langfristig zu behaupten, endete mit einem Fiasko. Die Preispolitik der insgesamt 35 'Unternehmen' funktionierte nicht immer. Die Werbekosten wurden hier zu hoch, dort zu niedrig angesetzt; oder die in Fünfer-Gruppen operierenden Studenten-Manager unterschätzten die Personalkosten bzw. die

Anzahl des einzustellenden Personals in der Produktionsabteilung und die daraus resultierenden Folgekosten. Doch es ging letztlich gar nicht darum, am Ende eines einwöchigen Computer-Planspiels, an dem zu Semesterbeginn rund 160 Studienanfänger der Wirtschaftswissenschaften der Uni-GH-Paderborn teilnahmen, mit einer Erfolgsbilanz ohnegleichen aufzuwarten. Es sollten vielmehr Marktzusammenhänge komprimiert vermittelt werden, Fachtermine einordbar und damit anwendbar gemacht werden.

Das ist, nach Einschätzung des Seminarleiters, Prof. Dr. Rolf Bronner und seiner Mitarbeiterin Dipl.-

Schülerinformationstag: Run auf Info-Material und in die Hörsäle

## Technik und Naturwissenschaft stehen im Vordergrund

Paderborn (ghp). Hochbetrieb herrschte am Dienstag, dem 26. November, an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn: rund 1.800 Gymnasiasten und Fachoberschüler inspizierten den Campus, hörten ihre wahrscheinlich erste Uni-Einführungsveranstaltung und standen Schlange vor der Essensausgabe der Mensa.

Die Uni-GH hatte zum alljährlichen Schülerinformationstag eingeladen. 80 Schulen waren angeschrieben worden. In Klassenverbänden mit ihren Lehrern oder in kleineren Gruppen kamen die Schüler aus der näheren Umgebung und sogar aus dem Sauerland angereist.

Am Haupteingang hatte die Zentrale Studienberatungsstelle (ZSB) ihren Informationstisch aufgebaut. Die Broschüren über die Studiengänge und die Studienmöglichkeiten samt eines Lageplanes der Hochschule, ohne den für Neuankömmlinge die Hochschule ein undurchdringbarer Dschungel bleibt, lagen hier aus. Und ab halb neun Uhr begann der Run auf das Info-Material. Michael Szczygiel von der ZSB: "Gefragt wurde insbesondere nach den technischen, naturwissenschaftlichen Fächern. Selbstverständlich auch und immer wieder nach der Informatik." Unerwartet groß sei das Interesse an den neuen Studiengängen Wirtschaftsingenieurwesen und Technomatik gewesen.

Daß sich indes keiner über die Lehramtsstudiengänge informierte, ja nicht einmal mehr die Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausgelotet haben wollte, überraschte keinen Studienberater. Was jedoch nicht bedeute, daß niemand mehr Lehrer werden wolle, hat Szczygiel in Gesprächen erfahren. Nur eben nicht jetzt, bei der augenblicklichen Arbeitsmarktlage. Erst 'mal was anderes machen, vielleicht Entwicklungsdienst, und in drei, vier Jahren mit dem Lehrstudium beginnen. In den 90er Jahren wird es wieder besser aussehen, meinten einige Schüler, die sich von ihrem Traumberuf nicht abbringen lassen wollen.

So feste Ziele haben nur wenige vor Augen. Wer sich

noch nicht entschieden hat, ob er überhaupt studieren soll, und wenn ja, was, der nutzte die Einführungsveranstaltungen der einzelnen Fachbereiche, sich ein wenig Klarheit zu verschaffen über die Studienanforderungen und -schwerpunkte. Wer darüber hinaus Berufsperspektiven abwägen wollte, ging zu den Berufsberatern des Arbeitsamtes oder eben zur Zentralen Studienberatungsstelle.

Mehr als erste Orientierungshilfen und Anstöße will und kann der Schülerinformationstag nicht geben. Daß er so breite Resonanz findet, verdeutlicht seine Notwendigkeit, und sei es auch nur zu dem Zwecke, die Hemmschwelle der Schüler vor der Institution Alma Mater zu nehmen.



Hörsaalatmosphäre konnten die 1800 Schüler erstmals, wie hier bei den Wirtschaftswissenschaftlern, schnuppern.

## Förderverein für ausländische Studenten gegründet

Paderborn (ghp). Am 28. November wurde der 'Verein zur Unterstützung ausländischer Studenten an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn e.V.' gegründet. Der Zweck des Vereins ist die ideelle und materielle Unterstützung der an der Hochschule studierenden Ausländer. Grundlagen für die Unterstützung sollen die vom Verein eingeworbenen Spenden sein.

Auf der konstituierenden Sitzung verabschiedeten die rund 20 Teilnehmer die Vereinssatzung und wählten ihren fünfköpfigen Vorstand. 1. Vorsitzender wurde Prof. Nicolas Dourdoumas, Vertrauensdozent am Fachbereich Elektrotechnik, seine Stellvertreter sind die Professoren Waltraud Schöler, Dekanin des Fachbereichs 2 und Leiterin der Deutschkurse für Ausländer, sowie Helmut Wild, seines Zeichens Vertrauensdozent für ausländische Studenten der Carl - Duisburg - Gesellschaft. Zum Schriftführer wurde Reinhard Klenke vom Akademischen Auslandsamt gewählt, Kassierer ist Rafique Ullah, der der Ausländischen Studentenvertretung (ASV) angehört.

Die Vereinsgründung geht zurück auf eine Initiative im Studentenparlament. Hier wurde vor gut zwei Jahren über die teilweise miserable Geld-Situation ausländischer Kommilitonen diskutiert und dann auch gehandelt. Ein uniinterner

Arbeitskreis wurde ins Leben gerufen. Der jedoch konnte seiner zentralen Aufgabe, nämlich die ausländischen Studenten finanziell unter die Arme greifen, nicht nachkommen.

Der Arbeitskreis drehte sich im wahrsten Sinne des Wortes im Kreise. Probleme wurden immer wieder vertagt. Und Probleme haben die rund 150 größtenteils aus dem nicht-europäischen Ausland stammenden Studenten.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma will nun der Förderverein weisen. Nach guten Erfahrungen in anderen Universitätsstädten, beispielsweise in Bielefeld, Dortmund und Bochum, streben die Mitglieder eine gezielte Förderung besonders hart betroffener Studenten an. Was jedoch nur gelingen kann, wenn möglichst viele Interessenten dem Verein beitreten. Ein Jahresbeitrag, so wurde es auf der ersten Sitzung



Der Vorstand: R. Klenke, Prof. W. Schöler, Prof. N. Dourdoumas, R. Ullah, Prof. H. Wild (von links).

Geht es um Aushilfsjobs in den Semesterferien, müssen die Ausländer hinten anstehen. Einheimische Studenten oder Arbeitssuchende werden vorgezogen. Die finanzielle Rückenstärkung aus den Heimatländern fällt bescheiden aus. Stipendien werden dort in aller Regeln nicht gewährt. Die Familien müssen allein für das Auslandsstudium aufkommen, was angesichts der Lebenshaltungskosten und des Verdienstes dort und den hier vorgefundenen Bedingungen ein oftmals abenteuerliches Unterfangen wird.

festgelegt, von mindestens zehn Mark sei zu entrichten. Die Gemeinnützigkeit ist beantragt worden und der Vorstand geht davon aus, daß eine positive Rückmeldung in den nächsten Tagen eintrifft. Mit der Geldvergabe wird allerdings nicht vor dem kommenden Sommersemester gerechnet.

Wer Näheres über den Förderverein wissen möchte, wende sich an das Akademische Ausland der Universität - Gesamthochschule - Paderborn unter der Ruf-Nr. 60 2450.

## Paderborner Umweltforum Luftverschmutzung

### Umweltbelastungen: Was ist zu tun?

Paderborn (ghp). Ergebnisse der Waldschadensforschung trug am vergangenen Montag Dipl.-Forstwirt Mathias Reiche, Forstoberinspektor der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung in Nordrhein-Westfalen (LÖLF), im mit rund 300 Zuhörern voll besetzten Hörsaal C 1 der Uni-GH-Paderborn vor. Es war die Auftaktveranstaltung zum 'Paderborner Umweltforum Luftverschmutzung', das unter der Schirmherrschaft von Uni-Rektor Prof. Dr. Friedrich Buttler und des Landrats des Kreises Paderborn, Joseph Köhler, steht.

Die Universität fühle sich, so betonte Buttler eingangs der Veranstaltung, der heimischen Region besonders verpflichtet. Dies finde ihren Niederschlag in Veranstaltungen wie dem Umweltforum, das Wissenschaftlern und Politikern gemeinsam durch Fachkompetenz Hilfestellung bei der Bewältigung aktueller Probleme geben wolle. Damit komme, fuhr der Rektor fort, die Hochschule auch dem von der Landesregierung ausgesprochenen Appell nach, als Hochschule aktiv an der ökonomischen und ökologischen Weiterentwicklung des Landes teilzunehmen, sie fortzuführen. Landrat Köhler unterstrich in seinem Grußwort, daß alle Fraktionen im Kreistag der Meinung seien, den Sachverstand der Universi-

tät zu nutzen, um den eigenen zu erweitern und auf Grundlage gesicherter Erkenntnisse Handeln zu können. Köhler warnte gleichzeitig davor, Forschungsergebnisse einseitig mit einer Prognose über künftige Entwicklungen zu versehen.

Nach Reiches Angaben weist die Gesamtbilanz für das Jahr 1985 eine Schädigung von rund der Hälfte der Waldbäume in der Bundesrepublik aus. Alle Baumarten sind betroffen. Erste Schädigungen seien Ende der 50er Jahre im Rhein-Ruhr-Gebiet festgestellt worden. Anfang der 70er Jahre habe sich die Schadensentwicklung drastisch fortgesetzt: ehemals große Waldflächen seien ohne Bestockung gewesen. Betroffen waren insbesondere die Kammlagen der Mittelgebirge, so auch das heimische Eggegebirge. "Unstrittig ist", so der Forstexperte, "daß in der Luftverunreinigung die Hauptursache für die Schädigungen liegen". Es gebe keine Region, die von solchen Luftverunreinigungen unberührt bliebe.

Die Probleme um die Luftreinhaltung sind international. Für die Bundesrepublik gelte, daß die Schadstoffe zu gleichen Teilen importiert als auch exportiert würden. Hauptverursacher: Kraftwerke mit hohem Schwefeldioxidaustritt, der Kraftfahrzeugverkehr, der maßgeblich für die Stickoxidabgabe in die Umwelt verantwortlich sei.

Auch für den Laien erkennbare Baumschädigungen sind spätestens dann eingetreten, wenn sich Baumkronen gelichtet haben, Tannen und Fichten endnadeln oder Laubbäume von Pilzen und Schädlingen befallen sind und ihre Blätter sich schon vor dem Herbst schwefelgelb verfärben.

Im Eggegebirge, hat Reiche beobachtet, ist die Schädigung der Baumwurzeln fortgeschritten. Die Regnerbarkeit der Wurzeln sei zurückgegangen. Das Wurzelwachstum sei wenig ausgebildet, was nicht nur für die Egge gelte. Verantwortlich dafür machen die Forstwirte u.a. das saure Milieu im Waldboden, die ph-Werte im Boden "sind gravierend abgesunken" (Reiche).

Die Forstwirtschaft hat reagiert. Waldböden werden mittlerweile mit Kalk behandelt, ein Dauerprogramm, das alle acht Jahre wiederholt werden muß. Vorteil: die biochemische Zusammensetzung der Erde verbessert sich, der Humus ist nicht mehr so sauer, Manko: die Vegetation wird beeinträchtigt, die Fauna in Mitleidenschaft gezogen. Resistenzzüchtungsversuche und Gensicherungen einzelner Baumarten sind andere forstwirtschaftliche Gegenmaßnahmen, die aber eher die Hilflosigkeit vor dem eigentlichen Problem ausdrücken.

Im Eggegebirge hat die LÖLF 1984 den Gesundheitszustand ein- bis 30-jähriger Bäume untersucht. Die genommenen Stichproben hätten gezeigt, daß der Schädigungsgrad mit dem Alter der Bäume größer werde. Je älter die Bäume desto schlechter sei ihre Fähigkeit zur Regenerierung ausgebildet. Der Trend sei

eindeutig: der Anteil der Altbestände wird künftig abnehmen. Ob die eingeleitete verstärkte Verjüngung der Bestände Erfolg haben wird, bleibt fraglich.

Der Rückgang des Waldbestandes wird, befürchtet der Forstexperte, weitestgehende ökologische Konsequenzen haben. Kann der Wald seine Funktionen als Wasserspeicher und -filter nicht mehr wahrnehmen, gebe es Probleme mit dem Hochwasser, das Trinkwasser sei gefährdet. Erosions- und Klimaschutz entfielen, das Öko-System verändere sich grundsätzlich. Immense finanzielle Lasten sind heute schon zu tragen. Die Schadensbekämpfung verschlingt jährlich eine halbe Milliarde Mark, die Vermögensverluste der Waldbesitzer beziffert Reiche in der gleichen Größenordnung.

Rund 160 verschiedene Ansätze zur Erklärung der Waldschäden hat er in der Literatur nachgezählt. So unterschiedlich die theoretischen Konzepte auch sein mögen, bleibe doch eines festzuhalten: solange die Luft nicht sauberer werde, solange werden die Schädigungen voranschreiten. Alle seien aufgefordert, die Autofahrer, die Industrie, die Betreiber der Großfeueranlagen, gemeinsam und verantwortlich die Probleme zu lösen. "Das Waldsterben hat", resümierte Reiche, "nicht nur ökologische und ökonomische, es hat auch ethisch-moralische Dimensionen".

## Zusätzlicher Urlaubstag für Angestellte und Arbeiter

Mit dem Inkrafttreten der neuesten tarifvertraglichen Regelungen bezüglich des Erholungsurlaubs für Angestellte und Arbeiter des Landes NRW ist für die Bediensteten zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr - sofern es sich um Arbeiter bzw. Angestellte der Vergütungsgruppe IV b bis X BAT handelt - ein zusätzlicher Urlaubstag mit Wirkung vom 01.01.1986 eingeführt worden.

Maßgebend für die Berechnung der Urlaubsdauer ist das Lebensalter, das im Laufe des Urlaubsjahres vollendet wird.

Ab 01.01.1986 gilt daher folgendes:

### Urlaubsdauer für Angestellte:

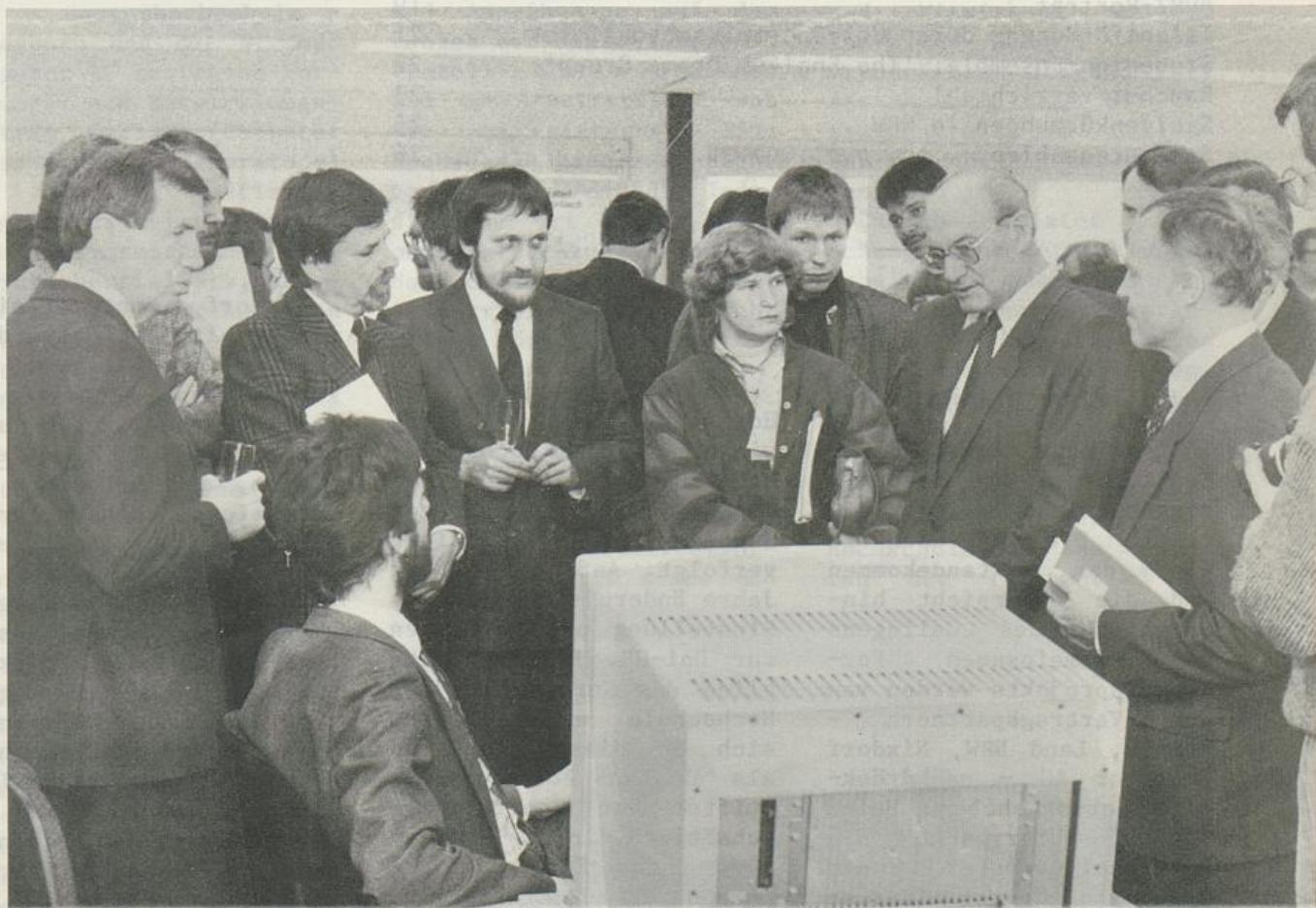
in der Verg.-Gruppe	bis zum vollendeten 30. Lebensjahr	bis zum vollendeten 40. Lebensjahr	nach vollendetem 40. Lebensjahr
I u. I a	26	30	30
I b - IV a	26	29	30
IV b - X	26	29	30

### Urlaubsdauer für Arbeiter:

bis zum vollendeten 30. Lebensjahr	26 Arbeitstage
nach vollendetem 30. Lebensjahr	29 Arbeitstage
nach vollendetem 40. Lebensjahr	30 Arbeitstage



2. 4. 1986, Nr. 17, 3. Jg.



- Ministerin besucht Uni - GH -
- CADLAB - Einweihung
- Nixdorf: 50 Mio. Mark
- Uni - GH - auf Hannover Messe

Cadlab-Einweihung .....3  
 Zusätzliche Rechnerarbeitsplätze .....4  
 AStA-Podiumsdiskussion mit Ministerin Brunn .....5  
 Landtags-Wissenschaftsausschuß an Uni-GH .....6  
 Neujahrsempfang .....7  
 Konvent nimmt Rechenschaftsbericht entgegen .....8  
 'Paderborner Umweltforum' .....9  
 ENVITEC' 86 .....11  
 Hannover-Messe: Roboterversuchsstand .....12  
 Neuer Prozeßrechner für Prof. Kevekordes .....13  
 LAK-Stellungnahme zur HRG-Novelle .....14  
 Personalien .....15  
 AVMZ-Porträt .....19  
 Talentförderung durch Uni-Sportwissenschaftler .....21  
 Studenten-Ensemble: 'The English Drama Group' .....22  
 Raucher verzichten! .....23  
 Stellenkürzungen in NRW .....25  
 Studentenzahlen .....26

Herausgeber: Pressestelle  
 der Universität-Gesamthochschule-Paderborn  
 Redaktion: Detlev Grewe  
 (V.i.S.d.P.)  
 Druck: Hausdruckerei

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Zum Titelbild

Einweihung des Cadlab-Zentrums an der Bahnhofstraße (siehe Bericht Seite 3). Die Zufriedenheit über das Zustandekommen und die Zuversicht hinsichtlich des Gelingens des gemeinsamen Forschungsprojekts werden von den Vertragspartnern - Uni-GH, Land NRW, Nixdorf Computer AG - nachdrücklich hervorgehoben. Heinz Nixdorf überrascht die Hochschulvertreter mit einer großzügigen Offerte: 50 Millionen Mark will er der Uni-GH zur Einrichtung eines Informatik- und ingenieurwissenschaftlichen Schwerpunkts zukommen lassen. Einmal mehr drückt sich in diesem Angebot Nixdorfs Wunsch nach einer engeren, partnerschaftlichen Zusammenarbeit seines Unternehmens mit der heimischen Hochschule aus. Das war nicht immer so.

Die Gründungsjahre der Hochschule hat Nixdorf, wie er auf einem Hochschulkolloquium 1985 unumwunden zugibt, mit gehöriger Skepsis, gar distanziert verfolgt. Anfang der 80er Jahre ändern sich Nixdorfs Einstellung und Verhalten zur Uni-GH. Er wird Mitglied des Kuratoriums der Hochschule und versteht sich in dieser Funktion als aktiver Förderer. Er stiftet den Sportwissenschaftlern eine C4-Professur, unterstützt die Bestrebungen zur Einrichtung eines Gästehauses der Uni, sucht verstärkt den Kontakt zu den Uni-Informatikern, schließlich wird der Vertrag zum Forschungs- und Entwicklungszentrum Cadlab unterzeichnet, als u.a. Ausdruck des Vertrauens, das der Computerhersteller in die Forschungskapazitäten und das Forschungspotential der Hochschule setzt.

Nixdorf unterstreicht wiederholt die Notwendigkeit beiderseitiger, befruchtender Kontakte in der Forschung. Für sein Unternehmen ist das eine Chance, auf dem Markt international konkurrenzfähig zu bleiben, somit auch Arbeitsplätze für die Region in den kommenden Jahrzehnten zu sichern, auszubauen. Daß mit Projekten wie etwa Cadlab auch Eigeninteressen des Unternehmers Nixdorf verbunden sind, ist nur natürlich. Nixdorf betont jedoch immer wieder, daß Partnerschaft nur dann funktionieren kann, wenn die Interessen beider Seiten in vollem Umfang zum Tragen kommen.

Am späten Abend des 17. März erliegt Heinz Nixdorf auf der CeBIT-Messe in Hannover plötzlich und unerwartet 60jährig einem Herzinfarkt. Die Universität ist betroffen und erschüttert. Sie hat einen Förderer und Freund verloren.

50-Millionen-Mark-Offerte bei Cadlab-Einweihung

## Nixdorf: Industrie und Hochschulen müssen enger zusammenarbeiten

Paderborn (ghp). Am 12. Februar wurde das gemeinsam vom Land Nordrhein-Westfalen, der Universität - Gesamthochschule - Paderborn und der Nixdorf Computer AG getragene Forschungs- und Entwicklungszentrum Cadlab (Computer Aided Design Laboratory) in Paderborn offiziell eingeweiht. Heinz Nixdorf, Vorstandsvorsitzender des Computerherstellers, überraschte die versammelten Vertreter des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministeriums und der Paderborner Hochschule mit einer großzügigen Offerte: 50 Millionen Mark will er der Universität für den Ausbau eines Informatikschwerpunktes zukommen lassen. Im Gegenzug, so Nixdorfs Vorstellungen, soll das Land rund 4 Millionen Mark, entsprechend einer achtprozentigen Verzinsung des von Nixdorf eingebrachten Geldes, zur Einrichtung zusätzlicher Professuren aufbringen. Ministerin Anke Brunn äußerte spontan ihre "große Sympathie" zum Nixdorf-Vorschlag, fügte allerdings hinzu, das Land dürfe auch angesichts eines finanziell begrenzten Spielraums "nicht kurzfristig Hoffnungen wecken". Sie unterstrich gleichzeitig die Bereitschaft des Landes, Gespräche über eine Konkretisierung des Nixdorfschen Angebots zu führen.

Nixdorf hob die "notwendige Zusammenarbeit von Industrie und Hochschule" hervor, um den Japanern und Amerikanern auf dem Gebiet der Mikroelektronik "Paroli" bieten zu können und um Arbeitsplätze vor Ort zu sichern. "Eine Hochschule kann zwar nicht garantieren, daß die Industrie am Ort bleibt, aber ohne Befruchtung durch die Hochschule wird sich die Industrie auf Dauer nicht halten können", meinte der Computerhersteller.

Uni-Rektor Prof. Dr. Friedrich Buttler erinnerte an die Diskussion innerhalb der Hochschule über die Rolle industriefinanzierter Drittmittelforschung. Positiv stehe man

einer so geförderten Forschung gegenüber, faßte Buttler zusammen, "solange den Prinzipien der Freiheit von Forschung und Lehre und der wissenschaftsöffentlichen Diskussion der Ergebnisse entsprochen wird". Die Universität brauche zur Erfüllung ihres Auftrages auch wissenschaftlichen Freiraum, den sie "ohne Vorbehalte der Zustimmung und Mitwirkung Dritter ausfüllen kann". Diesen Grundsätzen folgend sei der Vertrag über die Zusammenarbeit im Cadlab-Zentrum abgeschlossen worden.

Cadlab leistet Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf dem gesamten Spektrum des rechnergestützten Entwurfs von Schaltungen und Systemen. Schon Ende Mai letzten Jahres war der Kooperationsvertrag unterzeichnet worden, der das wissenschaftliche Potential der Hochschule auf den Gebieten der Informatik und



Beispielhafte Zusammenarbeit offiziell eingeweiht: (von links) Paderborns Bürgermeister H. Schwiete, Informatik Prof. F. - J. Rammig, E. Knapp, Ministerin A. Brunn, Staatssekretär Dr. G. Konow, H. Nixdorf.

Elektrotechnik und die Erfahrungen der Firma Nixdorf in der Entwicklung innovativer Systemlösungen unter Einsatz hochintegrierter Schaltungen zusammenführen sollte. Ziel: neue Forschungs- und Entwicklungsergebnisse schneller in die industrielle Anwendung umzusetzen, praxisorientierte Forschung zu betreiben und Impulse für weiterführende wissenschaftliche Arbeiten zu geben.

Cadlab arbeitet auf ingenieurwissenschaftlichem Gebiet, eine Verzahnung von wissenschaftlichem und industriellem Know-How sei für die Forschungs- und Entwicklungsarbeit unumgänglich, sind sich die Vertragspartner einig.

Geleitet wird das Projekt vom Informatiker Prof. Dr. Franz-Josef Rammig und Eberhard Knapp von der Nixdorf Computer AG. "Hochmotiviert" ist nach Rammigs Einschätzung die Cadlab-Mannschaft, der mittlerweile 17 Wissenschaftler und Ingenieure angehören. Laut Vertrag werden im voll ausgebauten Zentrum über 20 Mitarbeiter tätig sein. Die Gründungspartner sind sich einig, daß Cadlab eine Institution mit Dauercharakter werden soll, die auch weiteren Interessenten offensteht. Die Einrichtung eines gemeinsam getragenen Instituts wird angestrebt.

Das Land Nordrhein-Westfalen und Nixdorf finanzieren Cadlab mit jeweils 1,2 Millionen Mark im Jahr. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf 1,7 Millionen Mark und wird fast ausschließlich zur Rechneranschaffung verwendet.

Ministerin Brunn würdigte das Cadlab-Zentrum als

eine "beispielhafte Realisierung einer der wesentlichen Zielvorstellungen der Forschungspolitik des Landes". Das Land brauche die Mitwirkung aller gesellschaftlichen Kräfte, wenn es gegenüber den neuen technischen Herausforderungen bestehen wolle,

## Zusätzliche Rechnerarbeitsplätze

Paderborn (ghp). Im Gebäude des Cadlab-Zentrums hat die Universität-Gesamthochschule-Paderborn 2 Etagen angemietet, deren offizielle Übergabe ebenfalls am 12. Februar gefeiert wurde. Hier wurden für die im Grundstudium stehenden Informatikstudenten der Uni-GH zusätzlich notwendige Rechnerarbeitsplätze eingerichtet. Auf 1290 Quadratmetern Nutzfläche sind 55 Rechner installiert worden, an denen seit Anfang Dezember 1985 rund 500 Studenten ausgebildet werden.

Sämtliche praktische Übungsveranstaltungen innerhalb des dreisemestrigen Grundkurses Informatik und das obligatorische einsemestrige Programmierpraktikum werden hier durchgeführt.

Auf Teamarbeit in Kleingruppen legen die Hochschullehrer während der Grundausbildung besonderen Wert. So arbeiten die Studenten nicht alleine an

meinte Frau Brunn.

In der Einrichtung derartiger Projekte sehe die Landesregierung einen erfolgversprechenden Weg eingeschlagen, die Chancen und Möglichkeiten der nordrhein - westfälischen Wirtschaft zu stärken.

ihren Rechnern, sondern sind in Arbeitsgruppen, denen jeweils drei Rechner zur Verfügung stehen, zusammengefaßt. Damit hoffen die Verantwortlichen, die Kommunikation zwischen den Studenten und ihre Kreativität und Produktivität zu fördern.

Trotz des großen Andrangs auf die Rechnerarbeitsplätze gewährleisten das Konzept der Kleingruppenarbeit und auch die vorzügliche Rechnerausstattung sehr gute Arbeitsbedingungen.

Stetig anwachsende Studentenzahlen in der Informatik auf der einen Seite und die Raumnot auf dem Campus andererseits hatten ein Ausweichen auf das hochschulexterne Gebäude unumgänglich gemacht: nur so kann die Universität interne Engpässe ausgleichen und ihren Qualitätsmaßstäben in der Lehre und der praktischen Ausbildung gerecht bleiben.



*"Gibt's hier auch eine Kaffeemaschine", fragte Ministerin Brunn die Studenten an ihren neuen Arbeitsplätzen bei einem gemeinsamen Rundgang mit Prof. Kastens.*

ASTA-Podiumsdiskussion mit Ministerin Brunn

## 'Keine Elitestudiengänge - quantitativer Ausbau der Hochschulen nicht möglich'

Paderborn (ghp). Die "katastrophale Finanzlage des Landes" läßt nach den Worten von Wissenschaftsministerin Anke Brunn keinen quantitativen Ausbau der Hochschulen zu. Wenn schwerpunktmäßig überhaupt von Ausbau geredet werden könne, dann müsse dieser im qualitativen Bereich liegen, so Frau Brunn während einer Podiumsdiskussion, die der ASTA der Uni-GH zum Abschluß des Antrittsbesuchs der Ministerin im Großen Hörsaal veranstaltete.

Angesprochen auf die Stellenkürzungen an den nordrhein - westfälischen Hochschulen trotz steigender Gesamtstudentenzahl meinte Frau Brunn: "Eigentlich dürften Stellen jetzt nicht eingespart werden". Wenn jedoch Stellenkürzungen vorgenommen werden, "bemühen wir uns, den strukturellen Bedürfnissen der Hochschulen Rechnung zu tragen". Sie erinnerte daran, daß kein Ressort bei den Kürzungen "draußen vor geblieben ist". Sollte das Land erfolgreich gegen seine vorgesehenen Beitragszahlungen zum Länderfinanzausgleich klagen und "eine halbe Milliarde Mark gewinnen", dann, gab sich die Ministerin optimistisch, "bekomme ich auch 100 Millionen Mark".

Eindeutig sprach sich die Ministerin gegen die Einführung von Steilkursen bzw. Elitestudiengängen,

die nach der Novellierung des HRG nun möglich sind, aus. Das Land sei zu einer solchen Einrichtung nicht verpflichtet und sehe diesbezüglich auch keinen Handlungsbedarf. ASTA-Vorsitzender Hermann-Josef Pelgrim, er leitete die Diskussion, zeigte sich ob

wiesen auf die Studienverlaufspläne und die umfangreichen Studieninhalte hin, angesichts derer eine Verkürzung der Studienzeit nicht erwartet werden könne.

Befragt nach der Umsetzung des Frauenförderungskonzepts des Landes, der Etablierung von Frauenbeauftragtenstellen an den Hochschulen, meinte die Ministerin, daß der diesbezügliche Landtagsbeschuß vom 8. März letzten Jahres "gesetzlich verankert werden sollte". Unbeantwortet blieb die Frage nach den Kompetenzen der



Mit "unzumutbaren Studienbedingungen" konfrontierten die Studenten die Ministerin.

dieser Klarstellung "sehr zufrieden". Die Einschätzungen der Ministerin zur Organisation des Studiums teilten er und die rund 150 Studenten im Auditorium allerdings nicht. Frau Brunn will das Studium so angelegt sehen, daß es innerhalb der Regelstudienzeit abgeschlossen wird und damit auch soziale Härten - keine Bafög-Zahlungen nach Ablauf der Regelstudienzeit, die Studenten müssen jobben, die Studienzeit verlängert sich - vermieden werden. Die Studenten ihrerseits

Frauenbeauftragten. Weder das Wissenschaftliche Hochschulgesetz noch die Grundordnungen der Hochschulen geben hierzu Auskunft.

Eine konkrete Förderung der Interessen der Frauen an den Hochschulen sieht Ministerin Brunn in der Einrichtung der C 4-Professur für Frauenliteratur in Paderborn.

Sie warnte gleichzeitig davor, diese Stelle zu "überfrachten" und als Sammelbecken für die gesamte Frauenforschung anzusehen.

## Vorsitzender lobt Forschungskonzept der Uni-GH als "zukunftssträftig"

Paderborn (ghp). Zukunftstechnologien standen im Mittelpunkt eines Informationsbesuchs des Landtags-Wissenschaftsausschusses am 26. Februar an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn. Diskutiert wurde vor allem über die 50 Mill. Mark-Offerte von Heinz Nixdorf zur Einrichtung eines Schwerpunktes Informationstechnik mit ingenieurwissenschaftlicher Komponente an der Uni-GH (siehe Bericht Seite 3). Ausschußvorsitzender Joachim Schultz-Tornau (F.D.P.): "Der Vorschlag stößt bei uns auf offene Ohren. Wir stehen ihm positiv gegenüber". Allerdings, so Schultz-Tornau, sei erst einmal die Landesregierung am Zuge, ihr Plazet zu geben und einen konkreten Planungsentwurf vorzulegen. Staatssekretär

Dr. Gerhard Konow, ebenfalls Gast der Hochschule, sicherte zu, unverzüglich Gespräche mit Vertretern der Hochschule und der Nixdorf Computer AG aufzunehmen. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die "grundsätzlich positive Einstellung der Wissenschaftsministerin Anke Brunn", das Projekt realisieren zu helfen.

Die Hochschule ihrerseits beantwortete das Nixdorf-Angebot mit einem vorläufigen Planungskonzept eines 'Zentrums für Technik und Informatik', das den Ausschußmitgliedern vorgelegt wurde. Demnach sind für den Betrieb des Zentrums 80 neue Personalstellen aus dem Landeshaushalt erforderlich, rund 70 weitere Stellen sollen durch Drittmittel finanziert werden. Jährliche Personal- und Sach-

kosten für das Land: 8 Mill. Mark. Auch der Bund soll sich nach den Vorstellungen der Hochschule über das Hochschulbauförderungsgesetz an der Errichtung des Zentrums beteiligen.

"Erhebliche Strukturveränderungen innerhalb der Hochschule" interpretierte Ausschußmitglied Franz Josef Kniola (SPD) in das Konzept und erkundigte sich nach dem Beitrag der Uni-GH, die Lasten intern umzuverteilen. Rektor Friedrich Buttler: "Wir sehen hier null Spielraum. Haushaltsmäßig liegen wir in den Ansätzen ganz unten. Wir können interne Defizite nicht durch Umverteilung ausgleichen. Wir haben alles ausgequetscht".

Paul Mohr, Vertreter der CDU-Fraktion, wertete die Investitionen in das Zentrum als "einen Schub in die richtige Richtung". Fest stehe, daß vor allem die Informatik an den Hochschulen des Landes einen Nachholbedarf habe. "Wir brauchen Informatiker, die auch die Praxis weiterführen können", ergänzte sein Fraktionskollege Prof. Dr. Horst Posdorf. Der Standort Paderborn eigne sich außerordentlich. Hier könne ein "Kristallisationspunkt" hergestellt werden, an dem Praxis und Theorie verbunden werden, so Posdorf.

Einstimmig sprachen sich Vertreter der Landtags-Fraktionen für eine engere Verzahnung von Hochschulforschung und Industrie aus. An der Paderborner Hochschule, so Schultz-Tornau, funktioniere die "notwendige Verknüpfung mit der Wirtschaft" vor Ort und für die Region



Ein "zukunftssträftiges Konzept" erkannte der Landtagswissenschaftsausschuß in den Forschungsschwerpunkten der Uni-GH, hier im Labor von Prof. Hahn (vorne rechts).

"sehr gut". Die Schwerpunktsetzungen der Uni-GH in der Forschung ließen ein "zukunftssträchtiges Konzept" erkennen, resümierte Schultz-Tornau nach einem Besuch in den Labors der Professoren Hahn (Werkstoff-, Füge- und Klebertechnik) und Kettrup (Umweltanalytik).

In einer anschließenden Pressekonferenz drückte Staatssekretär Konow sein "Bedauern über die linearen Kürzungen im Hochschulbereich um 0,5 %" aus. Überlastquoten, in Paderborn annähernd 200 %, seien sicherlich kein Grund, Stellen abzubauen. Niemand denke daran, fügte Kniola hinzu, "mit dem Rasenmäher über das Land zu gehen" und überall im

gleichen Umfang zu kürzen. Ein Strukturplan müsse her, "abspecken können nur die Hochschulen, die auch Speck angesetzt haben", so Kniola.

Zur geplanten Technischen Fakultät an der Uni Bielefeld meinte Schultz-Tornau, es sei nicht Politik des Wissenschaftsausschusses, in Ostwestfalen zwei Hochschulen mit denselben Schwerpunkten einzurichten, die dann miteinander konkurrierten. Allerdings brauche die Bielefelder Universität ein "zweites Standbein auf informationstechnischem Gebiet". Ingenieurwissenschaftliche Studiengänge werde es in Bielefeld jedoch nicht geben.

sätzlicher Aufgaben der Hochschulen in Forschung, Entwicklung, Beratung und Weiterbildung und trotz der nach wie vor steigenden Gesamtstudentenzahlen globale Stellenkürzungen im Hochschulbereich vorzunehmen. Er forderte die Landesregierung auf, "nachdrücklicher als bisher die erklärten Prioritäten auch in Taten umzusetzen".

Ohne Zweifel habe die Hochschule trotz der schlechten Rahmenbedingungen in den letzten Jahren erfolgreich gearbeitet, erklärte der Rektor. Die Universität habe sich mit ihren jetzt 12.000 Studenten zu einer der attraktivsten Neugründungen in der Bundesrepublik entwickelt. Erhebliche Fortschritte seien u.a. in der Forschung und im Technologietransfer zu verzeichnen. "Das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Forschung läßt sich am Beispiel an der seit 1982 verdreifachten Summe der eingeworbenen Forschungsförderungsmittel erkennen", meinte Buttler.

Erfolge sieht der Rektor auch in der Erweiterung des Studienangebots, im Ausbau der internationalen Kontakte und in der Bereicherung des Kulturlebens der Region durch die Hochschule.

Nachdrücklich plädierte er für die "Einheit der Universität in der Vielfalt der Fächer". Das Profil der Hochschule soll sich nicht allein auf Technik, Naturwissenschaft und Ökonomie konzentrieren. Vielmehr komme den Kulturwissenschaften, den Sozialwissenschaften und den künstlerischen Fächern eine "konstitutive und in-

Offene Worte auf Neujahrsempfang:

## **"Können kein richtiges Feuer unter dem Kessel machen"**

Paderborn (ghp). Uni-Rektor Friedrich Buttler sieht die Grenze zu einer Situation erreicht, "wo wir zwar noch Schiff und Mannschaft haben, aber kein richtiges Feuer unter dem Kessel machen können".

Auf dem traditionellen Neujahrsempfang der Hochschule am 19. Januar machte Buttler mit diesem Vergleich darauf aufmerksam, daß die Hochschullehre und -forschung künftig erheblich behindert werden könnte, denn: die Hochschule habe sich in manchen Haushaltstiteln regelrecht totsparen müssen. "Ohne Hinzuziehung des Drittmittelaufkommens", so Buttler weiter, "würden die Mittel für Forschung und Lehre weder personell noch sächlich ausreichen,

um den jetzigen wissenschaftlichen Standard aufrechtzuerhalten".

Insbesondere betroffen: die ingenieurwissenschaftlichen Fächer und die Informatik, mit deren Ausbau erst in der zweiten Hälfte der 70er Jahre begonnen wurde, zu einer Zeit, da die Hochschule finanziell "überwiegend magere Jahre erlebte".

"Heftig zu beklagen" ist nach Buttlers Worten das Versäumnis der Landesregierung, "die vielfältigen hochschul- und technologiepolitischen Erklärungen zugunsten des Ausbaus der Gesamthochschulen und der Ingenieur- und Naturwissenschaften in Bauten umzusetzen". Unverständlich sei zudem die Absicht der Landesregierung, trotz zu-

tegrative Funktion" zu. Die Geisteswissenschaften müßten mit den anderen Wissenschaften kooperativ verbunden sein, "weil verantwortliches Handeln in der Gesellschaft, soweit Wissenschaft dazu beitragen kann, nicht allein auf ökonomischer, naturwissenschaftlicher oder technischer Intelligenz, sondern auch auf disziplinübergreifender Reflexion unter Einbeziehung der Geisteswissenschaften begründet werden muß".

Konvent nimmt Rechenschaftsbericht entgegen:

## **'Kleine Fächer' gibt es nicht!**

Paderborn (ghp). Über den Rechenschaftsbericht des Rektorats für das Amtsjahr 1984/85 diskutierte der Konvent am 5. Februar. Laut Grundordnung nimmt der Konvent den jährlichen Bericht entgegen und bezieht Stellung.

Es war der zweite Bericht nach der abgeschlossenen Gründungsphase, den das Rektorat vorlegte und der sich zunächst ausschließlich an die Konventsmitglieder richtete. Ausgearbeitet wurde der in zehn Kapitel gegliederte Bericht - u.a. Forschung, Studium und Lehre, internationale Beziehungen, Haushalt, Personal, Zentrale Einrichtungen, Kulturelles - von den zuständigen Referenten in der Hochschulverwaltung in Abstimmung mit den jeweiligen Rektoratsmitgliedern.

Zwei Passagen der vom Rektor verfaßten Einleitung stießen auf Kritik. Zum einen solle man Abschied nehmen vom Terminus 'kleine Fächer', gemeint sind die Geistes- und Sozialwissenschaften, zum anderen sei der Bericht nicht der Ort, um ein 'Kandidatenkarussell' in Bewegung zu setzen. Buttler hatte geschrieben, er werde sich nach Ablauf seiner Amtszeit zum Oktober 1987 nicht mehr zur Wahl stellen. Vor dem Konvent relativierte er: "Man soll nie nie sagen."

Monita grundsätzlicher Art erteilten einige Konventsmitglieder dem Forschungskapitel. Prof. Karl-Heinz Anthony zeigte sich "ziemlich unglücklich über den Abschnitt", er vermisse u.a. die Bewertung und Einordnung der Forschungsleistungen. Gänzlich fehlen würden Gedanken zu den gesellschaftlichen Folgen der Technologieentwicklung. Der kurze Verweis auf die Individualforschung im geisteswissenschaftlichen Bereich ("leere Floskel") würde den Forschungsaktivitäten und Forschungsleistungen dieser Wissenschaftler nicht gerecht. Die Höhe der Drittmiteleinwerbungen allein sei kein Gradmesser für die Effektivität und Qualität der Forschung. Zudem, regte Anthony an, sollten sich nicht ausschließlich Verwaltungsmitarbeiter, sondern auch die an der Forschung beteiligten Professoren über ihre Projekte auslassen. Der Bericht solle Methoden, Arbeitsweisen und Ziele der Forscher aufzeigen.

In seiner Replik machte der für die Forschung zu-

ständige Prorektor Prof. Monien darauf aufmerksam, daß im Rektoratsbericht lediglich die Forschungsaktivitäten aufgeführt seien, an deren Förderung das Rektorat aktiv beteiligt gewesen sei. Eine Bewertung der Forschungsleistungen vorzunehmen, sei Sache des Forschungsberichts der Hochschule.

Die Diskussion über den Forschungsteil endete mit einem Appell des Rektors an die Hochschullehrer, sich verstärkt um Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung zu bemühen. Angesichts knapper Landeshaushaltsmittel und eines prognostizierten Rückgangs der Studentenzahlen würden künftig Gelder insbesondere an die Hochschulen fließen, die ihre wissenschaftliche Reputation nachhaltig unter Beweis stellten. Die Zahl der Alexander von Humboldt-Stipendien würde als ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung herangezogen.

Problematisiert wurde u.a. auch die im Kapitel 'Studium und Lehre' vorgenommene Interpretation, daß die H I-Studiengänge eine 'Auffangfunktion für weniger theoriebegabte Studenten' übernähmen. Im Bericht wird auf letzte Erhebungen hingewiesen, wonach sich 16 Prozent der Studenten im Hauptstudium I und 84 Prozent im H II-Studium befinden. Jedoch schließen 'nur' 75 Prozent im H II ab, entsprechend 25 Prozent im H I. Die Interpretation einer 'Auffangfunktion', hieß es im Konvent, lege den Schluß einer qualitativen Minderwertigkeit des H I-Studiums nahe und sei deshalb unzulässig. Verwaltungsdezernent Alf Hinsenkamp machte



darauf aufmerksam, daß mit diesem Satz keine Bewertung der Fähigkeiten der Studenten oder der Qualität des Studiengangs vorgenommen werde. Tatsache sei aber, daß sich viele H II-Studenten gegen Ende des Studiums umorientier-

ten.

Das Kapitel 'Haushalt', eine Seite lang wird hier über die Finanzmisere der Hochschule geklagt, soll nach dem Willen der Konventsmitglieder im Falle einer Neuauflage des Rechenschaftsberichts er-

satzlos gestrichen werden. Die Versammelten waren mit den verordneten Sparmaßnahmen wohl im einzelnen schon derart vertraut, daß das sporadische Lamento wenig aussagekräftig und oberflächlich erscheinen mußte.

## Niemand, der nicht der Luftverschmutzung den Kampf aus tiefstem Herzen ansagte

Paderborn (ghp). Zur vierten und damit letzten Veranstaltung des 'Paderborner Umweltforums Luftverschmutzung' nahmen am 7. Februar im H I Wissenschaftler und Politiker auf dem Podium Platz, um die Möglichkeiten und Grenzen regionaler Luftreinhaltepolitik auszuloten. Fazit: die Politiker vertrauen auf die gesetzlichen Verordnungen zur Reinhaltung der Luft und wollen diese konsequent

gen werden kann, wenn gleichzeitig Maßnahmen auf internationaler Ebene ergriffen werden, war einhellige Meinung aller Gesprächsteilnehmer an diesem Abend.

Prof. Dr. Dreyhaupt, Leiter der Abteilung Immissionsschutz im Umweltministerium NRW, listet eingangs die Verordnungen des Gesetzgebers zur Luftreinhaltung auf; Bundesemissionsschutzgesetz, Großfeuerungsanlagenver-

vom Land 1975 festgelegte "Luftreinhaltestrategie", wonach die Kommunen über die staatlichen Gewerbeaufsichtsämter Einfluß nehmen könnten etwa auf die Ansiedlung bestimmter Industrieunternehmen bzw. Zugriff hätten auf die Emittenten. Dreyhaupt prophezeite für die nahe Zukunft einen Rückgang der durch den Kraftverkehr und die Kraftwerke verursachten Schadstoffabgabe in der Luft um rund die Hälfte.



Forums-Diskutanten aus Wissenschaft und Politik: ( von links ) Diskussionsleiter Dr. Buddensiek, Prof. Masuch, Prof. Dr. Kettrup, Prof. Dr. Meister, Dipl.-Forstwirt Reiche, Prof. Dr. Dreyhaupt, Dr. Eicher, Landrat Stücke, Fischer.

angewendet wissen; die Wissenschaftler warnen vor einem zögerlichen Handeln angesichts fortschreitender Umweltbelastungen, die den Menschen und das gesamte ökologische System bedrohen. Daß regionale Luftreinhaltepolitik nur dann erfolgreich angegan-

ordnung, produktbezogener Immissionsschutz, Benzin - Blei - Gesetz von 1971. Alle Bestimmungen, so Dreyhaupt, verfolgten den "Vorsorgegedanken", daß nämlich "keiner gefährdet werden darf". Auch deshalb gebe es regionsbezogene Smogalarmpläne und eine

te. Vorausgesetzt, so Dreyhaupt, "die Nachbarstaaten engagieren sich so wie wir". Den Kommunen empfahl er, Schadstoffmeßstationen einzurichten und Immissionskataster anzulegen. Der stellvertretende Landrat des Kreises Paderborn, R. Stücke, sah Per-

spektiven der Kreis-Luft-reinhaltepolitik u.a. in einem solchen Immissionskataster und einem "eigenen Meßprogramm" des chemischen Untersuchungsamtes des Kreises. Dr. P. Eicker, Leiter des Kreisgesundheitsamtes, sprach sich für eine engere Zusammenarbeit seines Amtes mit Wissenschaftlern aus und verwies auf die vom Kreis und von der Stadt mitgetragene Finanzierung eines Immissionskatasters. Uni-Prof. Dr. A. Kettrup erläuterte, daß es sich hierbei um einen "Kataster auf minimaler Basis" handle. Die Daten würden mit einer mobilen Meßstation gewonnen, die zum Beispiel in der Nähe eines Industriebetriebs aufgestellt werden könnte. Der Vorsitzende des Umweltausschusses der Stadt, G. Fischer, plädierte für die Einsetzung eines Umweltschutzbeauftragten, der zwischen den einzelnen Institutionen, die sich mit der Luftverschmutzung befassen, "vermitteln soll". Fischer glaubt, daß die bislang festgestellten ökologischen Schäden "reparabel" seien. Dieser "zu optimistischen Prognose" widersprach Dipl.-Forstwirtschaft M. Reiche. Das biologische System sei kurzfristig irreparabel. Nicht vor dem Jahr 2000 sei etwa mit einer Wachstumsbesserung der Wälder zu rechnen. Die von Diskussionsleiter Dr. W. Buddensiek aufgeworfenen Frage, ob "unsere Umweltpolitik nur auf den gesunden Durchschnittsbürger" zugeschnitten sei, Asthmatiker und Allergiker jedoch vergessen würden, blieb unbeantwortet.

## Artikel 2 GG außer Kraft?

### Kommentar zum Umweltforum von W. Buddensiek

Die öffentliche Resonanz auf das Paderborner Umweltforum zum Thema "Luftverschmutzung" hat die Erwartungen von Veranstalter und Organisatoren weit übertroffen. Die Zahl von jeweils 300 Zuhörern an drei Vortragsabenden ist für sich genommen schon beeindruckend genug, wichtiger aber noch: Unter den Zuhörern waren die Spitzen der zuständigen Behörden und die führenden Vertreter aus der regionalen Politik zahlreich vertreten.

Aus dem ursprünglichen Wunsch einer handvoll Wissenschaftler und Experten, miteinander ins interdisziplinäre Gespräch über eines der drängendsten Umweltprobleme zu kommen, ist so ein breiter öffentlicher Dialog geworden.

Bei einem solchen Erfolg stellt sich die Frage, ob weitere Umweltforen zu anderen ökologischen Themen folgen sollten.

Die Podiumsdiskussion am vierten Abend hat deutlich gemacht, daß es an weiteren Themen nicht mangelt. Angerissen, aber nicht ausdiskutiert wurden die regionale Energiepolitik und die Generalverkehrsplanung. Angesichts der begrenzten Zeit nicht einmal erwähnt wurden die Industrieansiedlungspolitik und die dahinter stehende Wachstumspolitik. Damit sind aus der breiten Pa-

lette regionaler ökologischer Problempunkte beispielhaft vier Themen benannt, die mit den Kapazitäten der Hochschule aufgegriffen und diskutiert werden könnten.

Zu überdenken wäre allerdings, ob sich die Form des Umweltforums verbessern ließe. Umweltpolitische Themen sollten nicht nur aus der Perspektive der Naturwissenschaften beschrieben werden, sondern bedürfen zusätzlich einer ökonomischen, juristischen, politischen und soziologischen Interpretation. Das Umweltforum hat gezeigt, daß mit der wissenschaftlichen Differenziertheit der Argumentation bisweilen das ökologische Problem aus dem Blick gerät, nach dem Motto: man sieht den sterbenden Wald vor lauter kranken Bäumen nicht mehr. Wenn obendrein die Vertreter aus Politik und Verwaltung mit verbalen Schönfärbereien oder Ablenkungsmanövern versuchen, die Folgen der Luftverschmutzung wegzudefinieren, muß der Zuhörer schon etwas von der Sache verstehen, um das Problem nicht aus den Augen zu verlieren.

Reduziert man das Gesagte auf den umweltpolitischen Kern, so bleibt festzuhalten: Wald und Menschen kränkeln, schon lange bevor man es ihnen ansehen kann. Beim Wald hat es 20 Jahre gedauert, bevor wir davon Notiz genommen haben. Für die schleichende Umweltvergiftung, die ihre Ursache in der Luftverschmutzung hat, gibt es bislang keine zuverlässigen Meßmethoden. Versuche, einzelne Luftschadstoffe wie z.B. das Schwefeldioxid zu verrin-

gern, können u.U. dazu führen, daß die ökologischen Schäden noch zunehmen!

Die politisch festgelegten Grenzwerte für Luftschadstoffe scheinen nach heutigem Kenntnisstand ausreichend, um robustere Pflanzen und gesunde und erwachsene Menschen zu schützen. Am Beispiel des geltenden Grenzwertes für Schwefeldioxid läßt sich jedoch nachweisen, daß unsere bisherige Umweltpolitik auf empfindlichere Pflanzen wie z.B. Nadelbäume keine Rücksicht nimmt, sondern bereit ist, sie im Namen des wirtschaftlichen Wachstums zu opfern.

Die Frage, ob und für wieviele Menschen das Recht auf körperliche Unversehrtheit gemäß Artikel 2 des Grundgesetzes durch Unterlassungen in der Umweltpolitik außer Kraft gesetzt ist, blieb von den versammelten Experten unbeantwortet. Immerhin aber haben die dargestellten Studien über Zusammenhänge von Luftverschmutzung und Atemwegserkrankungen deutlich gemacht, daß diese Frage ihre Berechtigung hat. Für die betroffenen Risikogruppen bleibt ein (schwacher) Trost. In absehbarer Zeit soll in Kooperation zwischen Universität, Stadt und Kreis ein Schadstoff- oder Asthmatischer-Warndienst eingerichtet werden. Damit wird die Luft zwar noch nicht sauberer, aber die Betroffenen wissen dann wenigstens, woran sie sind.

Auf dem Umweltforum nicht gesagt wurde, daß sich eine konsequente Luftreinhaltepolitik lohnen würde. Nach Veröffentlichungen des Bundesinnen-

ministeriums beliefe sich der volkswirtschaftliche Nutzen von Luftreinhaltemaßnahmen auf mindestens

28 Milliarden Mark jährlich, vorausgesetzt man würde im gleichen Zeitraum Milliarden investieren.

Uni-Chemiker auf der ENVITEC '86

## Prüfgasgenerator und Bioreaktor fanden reges Interesse

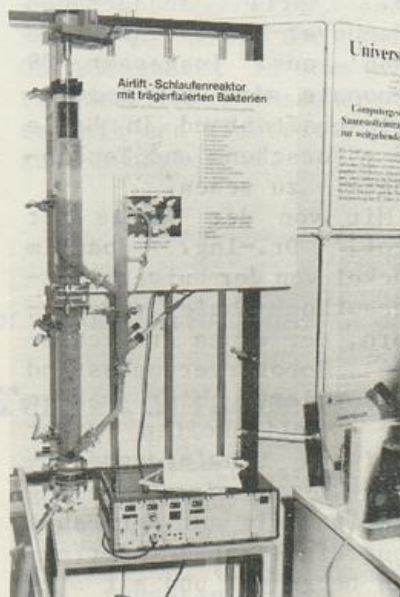
Paderborn (ghp). 'Technik für Umweltschutz' hieß das Motto der 5. internationalen Messe ENVITEC '86, die vom 17. bis 21. Februar in Düsseldorf abgehalten wurde. Industrieunternehmen und Hochschulen zeigten in sechs Messehallen neue Produktentwicklungen und Verfahrenstechniken zum Schutz der Umwelt. Prominenz aus Politik und Industrie machte der ENVITEC ihre Aufwartung und demonstrierte so den guten Willen, verstärkt auch für die technische Handhabung der Umweltprobleme einzutreten. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann eröffnete die Messe. Die

Umweltminister aus Nordrhein-Westfalen und Hessen, Klaus Matthiesen und Joseph Fischer, als auch NRW - Wissenschaftsministerin Anke Brunn fanden sich zu einem Rundgang auf dem Messegelände ein.

Besonders interessiert zeigte sich Frau Brunn an den Exponaten der Hochschulen des Landes. 13 Hochschulen stellten auf einem Gemeinschaftsstand aus. Die Universität - Gesamthochschule - Paderborn war mit zwei Exponaten der Chemie-Professoren Dr.-Ing. Dietmar Christian Hempel und Dr. Antonius Kettrup vertreten.

Hempel und seine Mitar-

ENVITEC '86: Uni-GH mit viel beachteten Exponaten.



beiter haben einen Bioreaktor entwickelt, mit dem chemische Substanzen in Industrieabwässern abgebaut werden können, die in herkömmlichen Anlagen nur schwer oder gar nicht abgebaut werden.

Exponat-Betreuer Dipl.-Ing. Karlheinz Wagner: "Gerade die Vertreter großer Chemieunternehmen, die mit ihren herkömmlichen Kläranlagen nicht zufrieden sind, haben auf der Messe Kontakt zu uns aufgenommen und wollen das übernehmen, was wir entwickelt haben". Entwickelt wurde ein Airlift-Schlaufenreaktor, der die Naphthalinsulfonsäuren (2 NS), wichtige Bestandteile von Farbstoffen, bis zu 96 % abbaut. Dazu mußten spezielle Bakterienstämme gewonnen werden, die auf Sandkörnern aufwachsen und als sogenannte trägerfixierte Bakterien den Naphthalinsulfonsäuren im Abwasser den Garaus machen. Erfolgreich angewendet werden kann das Verfahren jedoch nur, wenn die Bakterien eine relativ hohe 2 NS-Konzentration im Abwasser vorfinden, denn nur dann werden sie aktiv. Für die Industrie heißt das: umdenken. Weg mit den großen Sammelkläranlagen, in denen die einzelnen Schadstoffe insgesamt in relativ geringer Konzentration aufgefangen werden.

Kontaktaufnahme zu den potentiellen Anwendern ist die eine Seite erfolgreichen Messeengagements. Die andere beschreibt Wagner so: "Die ENVITEC hat mir als Wissenschaftler durch die Gespräche mit Kollegen neue Inspiration gegeben". Dr. Hubert Stenner, Mitarbeiter von Prof. Kettrup und Betreuer des von den

Uni-Wissenschaftlern entwickelten Prüfgasgenerators TG 100, zieht ebenfalls positive Bilanz: mit der Präsentation auf einem Gemeinschaftsstand sei es den Hochschulen gelungen, den Besuchern zu verdeutlichen, welchen Stellenwert die Hochschulen des Landes dem Umweltschutz beimessen und wie erfolgreich sie auf diesen Gebieten arbeiten.

Über den Prüfgasgenerator, der zur Luftschadstoffmessung (Gase, Dämpfe, Schwebstoffe) am Ar-

beitsplatz eingesetzt wird, und seinen Einsatz hat Stenner zahlreiche Fachgespräche geführt und Kontakte geknüpft. Er gibt allerdings zu bedenken, daß ein Produkt wie der TG 100, der nur einen speziellen Interessentenkreis aus der analytischen Chemie anspreche, auf einer Messe wie der ENVITEC, die keine Fachmesse sei, sondern im weitesten Sinne eine Umweltschutzmesse, wenig Aufmerksamkeit bei den zumeist fachfremden Besuchern finde.

9. bis 16. April: Hannover-Messe Industrie  
NRW-Hochschulen auf Gemeinschaftsstand in  
Halle 18 - Forschung und Technologie -

## **Prof. Lückel stellt Versuchsstand zur aktiven Schwingungsdämpfung an elastischen Robotern aus**

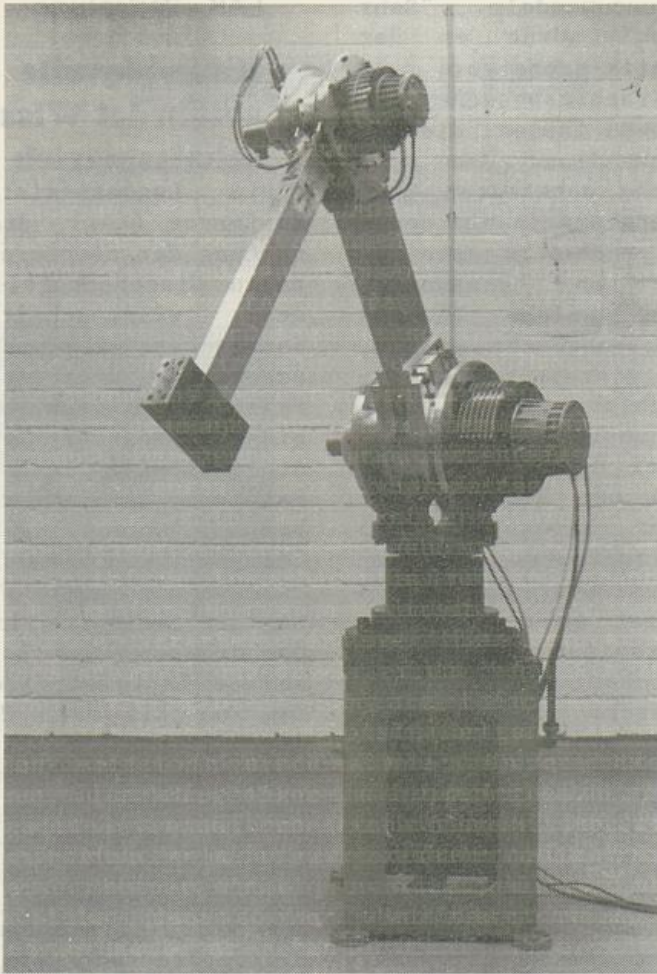
Paderborn (ghp). 17 nordrhein - westfälische Hochschulen stellen gemeinsam auf der vom 9. bis 16. April andauernden 'Hannover-Messe Industrie 1986' aus. Insgesamt 39 Exponate sind auf dem Gemeinschaftsstand in Halle 18 - Forschung und Technologie - zu sehen.

Mit von der Partie ist Prof. Dr.-Ing. Joachim Lückel von der Universität-Gesamthochschule - Paderborn, der einen dreiachsigen Roboterversuchsstand präsentiert. Hier werden die Möglichkeiten einer aktiven Schwingungsdämpfung durch eine Regelung gezeigt, die auf der Basis neuartiger Entwurfsverfahren berechnet und mit Sig-

nalprozessoren als Regler ausgerüstet ist.

Lückel, Hochschullehrer für Automatisierungstechnik, will mit der aktiven Schwingungsdämpfung die störenden Eigenschwingungen eines Roboters, hervorgerufen durch die unvermeidbaren Elastizitäten von Getrieben und Roboterarmen, auf ein Minimum absenken.

Mit den konventionellen Reglern ist das nicht möglich. Mit Hilfe moderner Verfahren der Modellbildung und Regelung sowie der Realisierung komplexer und schneller Digitalregler mit Signalprozessoren lassen sich störende Eigenschwingungen dämpfen und erheblich reduzieren. Ge-



Der dreiachsige Roboterversuchsstand: aktive Schwingungsdämpfung, gesteigerte Leistungsfähigkeit.

wünschte Bahnen kann der Roboter somit genauer und schneller fahren. Die Leistungsfähigkeit eines solchen Konzepts wird am Exponat demonstriert. Betreut wird der Messestand von Lückel und seinen Mitarbeitern Dr.-Ing. Wolfgang Moritz, Dipl.-Ing.

Hubert Siemensmeyer. Das Projekt "Roboterversuchsstand" steht im Zusammenhang mit dem Forschungsvorhaben 'Zukunftsweisende Robotertechnik' der Uni-GH Paderborn, in dem die Fachbereiche Maschinenteknik und Elektrotechnik zusammenarbeiten.

## Informatik- und Prozeßlabor mit neuem Rechner

### SICOMP M 70 setzt Text in Sprache um

Paderborn (ghp). Einen neuen Prozeßrechner der Firma Siemens, den SICOMP M 70, stellte Prof. Dipl.-Ing. Franz-Josef Kevekor-

des am 21. Februar im Informatik- und Prozeßlabor des Fachbereichs 17 vor. Der SICOMP M 70 ist auf dem neuesten Stand der

Prozeßrechnerentwicklung. Siemens hat den Rechner als innovative Ergänzung des gesamten Prozeßrechner-systems dem Labor "äußerst preisgünstig" zur Verfügung gestellt, eine nicht nur uneigennützig Tat. Denn im Labor werden vom Informatiker Kevekor-des und seinen Mitarbeitern Studenten des HI-Studiengangs Informatik in die Prozeßautomatisierung eingeführt, und die Studenten - einmal praxisnah am (Siemens-)Computer ausgebildet - gehen anschließend nicht selten zu der Firma, deren Computer-Sprachen sie beherrschen. Öfter im Jahr besuchen nicht nur die "Kopffäger von Siemens" (Kevekor-des) das Prozeßlabor, um nach geeigneten potentiellen Mitarbeitern Ausschau zu halten. Praxisnahe Ausbildung wird hier, wenn man so will, zum Technologietransfer an der Basis. Die fertigen Studenten gehen 'weg wie warme Semmeln'.

Mit dem SICOMP M 70 und der entsprechenden im Informatik- und Prozeßlabor entwickelten Hard- und Software kann u.a. ein Text direkt in Sprache umgewandelt werden, und zwar ohne Hilfsmittel. Die vom Computer auszusprechen Lautfolgen werden aus den über einen Terminal eingegebenen Buchstaben erzeugt. Problem des Computers: seine Auffassungsgabe ist noch nicht allzu sehr ausgeprägt. Soll der Rechner etwa das Wort 'Kaviar' akustisch produzieren, dann müßte bei ihm ein rotes Lämpchen aufleuchten: halt, Fremdwort! Ich muß 'Kawiar' sagen. Doch da leuchtet nichts. Dunkel bleibt's in des Computers Hirn. Gedanken-

akrobatik ist nicht sein Metier, weshalb ihm seine Ziehväter der Einfachheit halber bislang noch ein 'w' mit in den Kaviar geben, das 'v' entfällt geflissentlich. Oder die 'schönen Ferien' würden für den Rechner zum Alptraum, ohne die großzügige Unterstützung seiner Geburtshelfer und Trainer. Denn erstens weiß er (noch) nicht, wann er ein 'ö' lang bzw. kurz auszusprechen hat, weshalb man ihm in diesem Fall das 'ö' gleich zweimal eingibt, und zweitens hat er gelernt, wenn ein 'i' eingegeben wird zu fragen, ob denn nun ein 'e' komme, auf daß er ein langgezogenes 'i' ausspreche, was er bei den 'Ferien' lieber unterlassen sollte.



Sichtlich zufrieden: Prof. Kevekordes mit seinem 'Teach-Robot'.

Da Rom bekanntlich nicht an einem Tag gebaut wurde und gut Ding Weile haben will, ist Kevekordes zuversichtlich, des Computers Uneinsichtigkeit mit zahlreichen Diplomarbeiten der Informatikstudenten demnächst in Sprachkompe-

tenz umzuwandeln. "Sehr begrüßen" würde es der Informatik-Professor, wenn sich Sprachwissenschaftler der Uni-GH fänden, die bei der Umwandlung des aufs Englische angelegten Phonemgenerators in die deutsche Sprache mitarbeiten und Fragen beantworten könnten, welche Phoneme optimal gebraucht werden, um die einzelnen Buchstaben nachzubilden.

Als "unstandesgemäß winzig" bei derzeitigem Ausbaugrad des Rechners bezeichnet Kevekordes den Zentralspeicher. Zufrieden, zumindest für dieses Jahr, ist er dagegen mit der Kapazität der Zubringerspeicher: 67 Mega Byte Winchester, 45 Mega Byte Streamer und ein Mega Byte Floppy Disk. Und gar "stolz bin ich", sprach der Computer darselbst während der kleinen Einweihungsfeier zu den versammelten Gästen aus der Hochschule und dem Hause Siemens, "auf mein Datensichtgerät, es ist intelligent und seine besondere Flexibilität beruht auf einem EE PROM". Ansonsten ist der Rechner, wiederum Originalton, "bescheiden, ich besitze nur Low-Cost-Geräte als externe Elemente".

Schon in drei bis fünf Jahren, schätzt Kevekordes, wird die innovative Ergänzung SICOMP M 70 wieder veraltet sein. Bleibt zu hoffen, daß auch dann die Vorzeichen für eine Erneuerung wieder so günstig stehen wie diesmal, um qualifizierte, praxisnahe Ausbildung weiterhin verwirklichen zu können.

LAK-Vertretung:

### **HRG - Novelle gefährdet Wissenschaftsbetrieb**

Die Landesassistentenkonferenz (LAK), die Vertretung der nichtprofessoralen Wissenschaftler und des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Hochschulen Nordrhein-Westfalens, hat sich vom 14. bis 16. Februar zu einem Arbeitstreffen in Sondern/Sauerland in Klausur begeben. Thema der Tagung war "der zu befürchtende Zusammenbruch des Wissenschaftsbetriebes in den Hochschulen des Landes", so die LAK. Aktueller Anlaß war die nach Meinung der Interessenvertretung "drohende Umsetzung der umstrittenen HRG-Novelle in ein Landeshochschulgesetz", etwa die Minderung der Mitsprachemöglichkeit der wiss. Mitarbeiter und die Veränderung der Personalstruktur im Hochschulbereich, sowie die Tatsache, daß "Hochschulpolitik zu einem Erfüllungsgehilfen der Finanzpolitik verkommen ist".

Der Vorstand der LAK will auf der Basis der Arbeitsergebnisse dieser Klausurtagung im März in Düsseldorf mit der Ministerin des Landes, Anke Brunn, ein Gespräch über die Zukunft des wissenschaftlichen Nachwuchses angesichts der "Perspektivlosigkeit der Wissenschafts- und Hochschulpolitik" (LAK) führen.

Darüber hinaus wurde ein Arbeitsprogramm verabschiedet, das unter anderem ein hochschulpolitisches Symposium an der Universität Bielefeld noch in diesem Jahr vorsieht.

## PERSONALIEN

**Dr. phil. Manfred Durzak** (Foto) wurde zum Professor (C4) für das Fach 'Neuere deutsche Literaturwissenschaft' ernannt.



Durzak studierte an der Universität Bonn und der FU Berlin Germanistik, Anglistik, Philosophie und Geschichte. Thema seiner 1963 an der FU abgeschlossenen Promotionsarbeit: 'Algabal-Dichtung und die Kunsttheorie des frühen Stefan George'. 1964 ging er in die USA. Als Research Scholar arbeitete er an der Yale University (New Haven), wechselte 1965 zur Indiana University nach Bloomington, wo er anfangs als Assistant Professor, dann, von 1971 bis 1980, als Full Professor of German lehrend und forschend tätig wurde. In diese Zeit fielen auch zahlreiche Gastprofessuren an anderen Hochschulen. 1981 habilitierte sich Durzak an der Universität-Gesamthochschule - Siegen mit der Arbeit 'Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Voraussetzungen, Poetik, Themen und Autoren'.

**Dr. Ing. Martin Jekel** wurde mit Wirkung vom 24. März zum Professor für das Fach Chemie am Fachbereich Bauingenieurwesen in Höxter ernannt. Jekel, Jahrgang 1951, studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Mit seiner Arbeit 'Untersuchungen zum Mechanismus der Fällung und Flockung von Polyacrylsäure' promovierte er 1978 an der Fakultät für Chemieingenieurwesen.

Von 1976 bis 1980 war Jekel wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle des Deutschen Vereins für das Gas- und Wasserfach (DVGW) am Engler-Bunte-Institut in Karlsruhe. Seit 1980 arbeitete er in der DVGW-Forschungsstelle als Fachgruppenleiter. 1982 erhielt Jekel den Preis des wissenschaftlichen Nachwuchses der Fachgruppe Wasserchemie in der Gesellschaft deutscher Chemiker (GdCh).



Einen weiteren neuen Kollegen konnte der Fachbereich Bauingenieurwesen zum 1. April begrüßen: **Dr.-Ing. Helmut Kirsch** (Foto) übernahm die Pro-

fessur für das Fach 'Holzbau und Statik'. Kirsch studierte an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, legte 1970 seine Promotion ab, ('Beitrag zur Berechnung von räumlichen Stabwerken aus dünnwandigen, offenen Profilen nach Theorien zweiter Ordnung mittels digitaler Rechenanlagen') und arbeitete im Anschluß daran bis 1977 als wissenschaftlicher Oberassistent. Nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik ging Kirsch 1981 zur Firma DSD-Dillinger Stahlbau.

Hannover. **Prof. Dr. Frank Seela**, Hochschullehrer für Organische Chemie am Fachbereich 13, hat einen Ruf an die Universität Osnabrück angenommen. Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, äußerte in einem Schreiben an den Präsidenten der Uni Osnabrück, Prof. Dr. Manfred Horstmann, seine große Freude darüber, daß es nach gemeinsamen Anstrengungen gelungen sei, Seela für die Universität zu gewinnen. Er sei sicher, daß damit die Osnabrücker Organische Chemie in Forschung und Lehre auf hohem Niveau vertreten werde.

Der Berufung Prof. Seelas komme eine besondere Bedeutung auch deshalb zu, weil sich damit gute Kooperationsmöglichkeiten mit den Biologen ergeben, die den Sonderforschungsbereich in der Biologie ("Membrangebundene Transportprozesse in Zellen") tragen. Die künftige Zusammenarbeit werde einen besonderen Schwerpunkt der naturwissenschaftlichen Forschung in Niedersachsen bilden.

## Ruf erhalten / Habilitationen

### Chemie, Physik, Mathematik

- Professor Dr. Wilfried B. Holzapfel (Experimentalphysik) hat einen Ruf an die Universität von Amsterdam erhalten.
- Hochschulassistent Dr. Sönke Hansen (Mathematik) wurde zum Professor auf Zeit ernannt.
- Professor Dr. Burkhard Monien (Informatik) hat einen Ruf an die Freie Universität Berlin erhalten.
- Wiss. Oberassistent Dr. Wilfried Hauenschild (Mathematik) wurde die Bezeichnung "apl. Professor" verliehen.
- Hochschulassistent Dr. Friedrich-Karl Hebeker habilitierte sich im Fach "Mathematik".

### Ingenieurwissenschaften

- Professor Dr. Reinhold Weiß (Datentechnik) hat einen Ruf an die Technische Universität Graz erhalten.

### Erziehungswissenschaften, Soziologie

- Wiss. Assistent Dr. Rolf Heinz habilitierte sich im Fach Soziologie.

## Prof. Dr. Weimar neuer Abteilungssprecher in Soest

Prof. Dr.-Ing. Reinald Jörg Weimar ist neuer Sprecher der Hochschulabteilung Soest. Ohne Gegenstimme sprach sich die aus

den drei Soester Fachbereichsräten bestehende Wahlversammlung Mitte Januar für Weimar als Nachfolger von Prof. Dr.-Ing. Richard Jüsten aus. Laut Grundordnung repräsentiert der Abteilungssprecher die Abteilung in der Region und nimmt die vom Rektorat an ihn delegierten Aufgaben wahr. Zudem wird ihm, in Vertretung des Rektors, die Ausübung des Hausrechts übertragen. Seine Amtszeit beträgt zwei Jahre.

Weimar ist seit 1977 Hochschullehrer am Fachbereich Elektrische Energietechnik. Er kann auf eine langjährige Mitarbeit in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschule (Konvent, Fachbereichsrat, Studienkommission) zurückblicken, die ihm sicherlich auch in seinem neuen Amt nützlich sein wird. Als eines seiner wichtigsten Ziele sieht Weimar die Förderung einer guten Zusammenarbeit zwischen dem akademischen Bereich und der Hochschulverwaltung in Soest an. Als weitere vordringliche Aufgabe nennt er die Unterstützung jedweder Kooperationsmöglichkeiten zwischen den drei Soester Fachbereichen.



*Pokornys unermüdeliches, erfolgreiches Engagement würdigte der neue Abteilungssprecher Prof. Weimar (links).*

## Prof. Dr. Pokorny: 65. Geburtstag

Die Verabschiedung eines bewährten Kollegen, der seit fast 20 Jahren in Soest lehrte, war eine der ersten Amtshandlungen des neuen Abteilungssprechers. Prof. Dr.-Ing. Joachim Pokorny feierte am 6. Februar seinen 65. Geburtstag und damit auch den Ausstieg aus dem aktiven Berufsleben. Die Konstruktionslehre war sein Fachgebiet. Prof. Günter Havenstein, ebenfalls auf diesem Metier beheimatet, würdigte den Kollegen als einen Mann, der immer darauf bedacht gewesen sei, Bewährtes zu erhalten und Neues in das Bewährte zu integrieren, als einen Lehrenden, der seinen Studenten nicht nur technische Belange vermitteln wollte, sondern Anstöße hinaus über seine Disziplin etwa hin zu den künstlerischen Fächern geben wollte, als einen Wissenschaftler, der sich als Herausgeber und Co-Autor eines Standardwerks zur Konstruktionslehre hervorgetan habe.

Pokorny, Schlesier von Geburt und in seinem Naturell auch so geblieben, direkt, offen und kantig zugleich, gab seinen Gästen bei Würstchen, Salat, Sekt und Orangensaft Lebensweisheiten eines Altgedienten mit auf den Weg. "Nehmen Sie das Leben nicht so ernst, Kollegen, es ändert sich alles. Denken Sie an die Prüfungsordnungen, die alle für den Papierkorb gemacht wurden." Er hätte, statt in den Ausschüssen zu sitzen, oftmals sinnvollerweise "lieber Schmetter-



linge fangen sollen", gab der passionierte Falter-Sammler ironisch zu Protokoll. Zeit genug hätte er allerdings trotz Prüfungsordnungen haben können, denn nach Pokorny dauert "der Tag 24 Stunden", verstanden als effektive Arbeitszeit, und wenn die "nicht reicht, nehmen wir noch die Nacht hinzu". Daß jemand, der zeitlebens seinen Beruf und seine Schaffenskraft unter dieses Motto gestellt hat, mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben sich auf's wohlverdiente Altenteil still zurückzieht, scheint bei Prof. Pokorny eher unwahrscheinlich.



Auch Abteilungsleiter Lengeling (links) bedankte sich, mit einem Blumenstrauß, bei Prof. Pokorny für dessen Verdienste.

## Prof. In geht in den Ruhestand

Prof. Dipl.-Ing. Rolf-Günter Schun-Lai In vom Fachbereich 10 ist mit 65 Jahren in den Ruhestand getreten. In hatte 1965 an der Staatlichen Ingenieurschule seine Paderborner Lehrtätigkeit aufgenommen. Seine Spezialdisziplin war die Meßtechnik. Er unterrichtete zudem auf den Gebieten spanende Werkzeugmaschinen, Mechanik und darstellende Geometrie, Wärme- und Strömungslehre.



Prof. In (rechts): Abschiedsurkunde vom Rektor.

In legte 1945 an der TU Berlin seine Diplomprüfung in der Fachrichtung Luftfahrzeugbau ab, ging zwei Jahre später nach Nord-China und leitete in Mukden das Technische Büro und die Material-Hauptverwaltung des Mandschurischen Aufbauamtes. Mitte der 50er Jahre kehrte In nach Berlin zurück und wurde Fachdozent für Werkstoffkunde, technische Mechanik und Mathematik an der Ingenieurschule für Stahlgewinnung. Von 1958 an war er, bis zu seinem Wechsel nach Paderborn, verantwortlich für die Versuchsabteilung einer Stuttgarter Werkzeugmaschinenfabrik.

## Prof. Stamm: beispielhafte Textilgestalterin

Im Kreise der Kollegen ihres Fachbereichs feierte Marita Stamm, Professorin für Textilgestaltung und ihre Didaktik, am 31. Januar ihren 60. Geburtstag. Ihr Name ist mit dem erfolgreichen Aufbau der Textilgestaltung an der Uni-GH-Paderborn und den Vorgängereinrichtungen unmittelbar verknüpft. Sie gab entscheidende Impulse

zur inhaltlichen Ausgestaltung ihres Faches in der Lehrerausbildung. Frau Stamm trat mit zahlreichen Ausstellungen zur Textilkunst im In- und Ausland hervor. Beachtung über die Region hinaus fand und findet die von ihr konzipierte und betreute 'MANUTEXTUM'-Ausstellung, die in regelmäßigen Abständen durchgeführt wird und zu einer Institution aller an textiler Kunst Interessierten geworden ist. Marita Stamm zeichnet zudem als Autorin und Herausgeberin umfangreicher Fachpublikationen verantwortlich.

Rektor und Kanzler der Hochschule ließen es sich nicht nehmen, der Jubilarin persönlich die besten Wünsche für ihr weiteres Schaffen zu übermitteln, verbunden mit dem Dank an das bislang für ihr Fach und die Hochschule Geleistete.



Kanzler Hintze gratuliert der Jubilarin.

## Pius Frank: Mann der ersten Stunde

Paderborn (ghp). Nach der Vollendung seines 60. Lebensjahres ist Pius Frank, der Leiter der Uni-Hausdruckerei, Ende Februar aus dem aktiven Erwerbsleben ausgeschieden. Frank war über 13 Jahre an der Hochschule tätig. Uni-Kanzler Ulrich Hintze dankte Frank für dessen "verdienstvolle Tätigkeit und jederzeit vorbildliche

Pflichterfüllung". Als Mitarbeiter der ersten Stunde habe Frank die "schwierigen Anfangsjahre aus nächster Nähe miterlebt und durch seine Arbeit in der zentralen Vervielfältigungsstelle einen eigenständigen Beitrag geleistet", so der Kanzler.

Pius Frank, 1926 in Franzfeld/Odessa geboren, wurde am 20. Juli 1972 als Kraftfahrer an der Uni-GH eingestellt. Wenig später, Anfang Oktober, wechselte er zur zentralen Vervielfältigungsstelle. Unter seiner Leitung wuchs die mit einem Kopiergerät bestückte Vervielfältigungsstelle im Laufe der Jahre zu einer leistungsfähigen Hausdruckerei mit heute sechs Mitarbeitern. Drei bis vier Millionen Blatt Drucke und Kopien werden jährlich an den zwei Offset-Druckmaschinen, dem Hochleistungskopierer und der sog. Schnellschuß-Druckstraße hergestellt.



Am Aufbau der Hochschule unmittelbar beteiligt: Pius Frank, der jetzt vorzeitig in den Ruhestand getreten ist.

## Rektor Buttler 10 Jahre im Amt



10 Jahre im Amt des Rektors: Rektoratsmitglieder und Verwaltungsspitze postieren sich zum Gruppenbild.

Am 26. Februar hatte Uni-Rektor Friedrich Buttler ein kleines Jubiläum zu feiern, das ihm allerdings völlig entgangen wäre, hätten ihm da nicht seine Rektoratskollegen und Vertreter der Verwaltungsspitze frühmorgens einen Blumenstrauß in die Hand gedrückt: exakt 10 Jahre war er an diesem Mittwoch

im Amt. Ein "Wie - schnell - doch - die - Zeit - vergeht" entlockten die Gratulanten dem überraschten Jubilar, der angesichts seines Terminplans auf ausschweifende Reminiszenzen aus dem Leben eines Hochschulrektors mit all seinen Höhen und Tiefen verzichtete.

## AVMZ: Kontakte zur CSSR

Paderborn (ghp). Gäste aus der Tschechoslowakei im AVMZ: Der Prodekan der Pädagogischen Fakultät von Hradec Králové, Dr. Otokar Prachař, besuchte Mitte März in Begleitung des technischen Mitarbeiters des Fernsehstudios und der künftigen Medienzentrale der dortigen Fakultät, Josef Lonnek, sowie Dr. Marta Stanglová das Audiovisuelle Medienzentrum (AVMZ) und die Uni-Bibliothek. Die Reisegruppe informierte sich insbesondere über die Organisation und Funktion des AVMZ, um Anregungen für den Aufbau der eigenen Medienzentrale zu bekommen. Darüber hin-

aus wurden erste Gespräche möglicher Kooperationsformen der beiden audiovisuellen Medieneinrichtungen geführt.

In Vertretung des AVMZ-Leiters Dr. Jürgen Sievert erörterte Dr. Brigitte Armbruster mit den Gästen mediendidaktische Erkenntnisse bei der Einführung von Medien in Lehr- und Lernprozessen und gab Einblicke in die Videoproduktion und den Aufbau der Video- und Mediothek. Die Gesprächspartner kamen überein, die jetzt aufgenommenen Kontakte gegebenenfalls zu vertiefen.

Einen ersten konkreten Schritt zur Realisierung

des Vorhabens tat Dr. Štanglová, die im Rahmen eines DAAD-geförderten Aufenthalts vier Wochen an der Paderborner Hochschule weilte. Sie lehrt in Hradec Králové Deutsch und Englisch als fachbezogene Fremdsprachen für Nichtphilologen. Frau Štanglová nahm Einblick in medienpä-



Gemeinsame Lektüre : Dr. Štanglová, Dr. Armbruster

dagogische und mediendidaktische Konzepte, erörterte mit Fachkollegen die Gestaltung von mediengestützten Kursen der Betriebseinheit Sprachlehre (BESL) - vor allem auf den Gebieten Deutsch für Ausländer und Fachsprachen für Deutsch und Englisch - besuchte bei den Wirtschaftswissenschaftlern Englischseminare und stellte einen Reader mit Texten deutscher Fachsprachen zusammen, der für die Lehrerausbildung an ihrer Fakultät benötigt wird. Ausgebildet werden in Hradec Králové Lehrer für Schulen aller Art bis zur 12. Klasse.

Beeindruckt zeigte sich Frau Štanglová vom Stand der technischen Ausrüstung des AVMZ und der Bibliothek, den guten Archivierungsmöglichkeiten und den Recherchemöglichkeiten, die das Fachinformationssystem der Bibliothek anbietet.

## Audiovisuelles Medienzentrum

# Situationsbericht aus einer zentralen Uni-Einrichtung

Aufgabe des Audiovisuellen Medienzentrums (AVMZ) als zentrale Einrichtung ist der Einsatz von audiovisuellen Medien und Mediensystemen in Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung.

Auf der Basis des Landeskonzepts für Audiovisuelle Medienzentren von 1974 nimmt das AVMZ der Universität seit 1979 seine Aufgaben wahr. Der Einrichtungswert des Medienzentrums beträgt insgesamt drei Millionen Mark, wobei auf die Kernbereiche Hochschulinternes Fernsehen

(Fernsehstudios mit Regie, stationäre und mobile Videoanlagen, Werkstätten) zwei Millionen Mark und die restlichen Mittel auf die Sprachlehranlagen, Tonstudios, Mediothek, zentrale Foto- und Reproduktionsstelle und den Bereich interaktive AV-Medien entfallen. Für den gesamten mediothekarischen, technischen und graphischen Nutzerbereich stehen 1350 qm zur Verfügung.

1986 stellt das Medienarchiv (Videoaufzeichnungen, Filme, Diareihen, Tonbildschauen, Arbeits-

transparente, Tonträger aller Art) einen Wert von ca. 290.000 Mark dar.

Seit Juni 1985 arbeitet das AVMZ auf der Grundlage einer neuen Satzung. Diese läßt neben medientechnischen, -organisatorischen und mediothekarischen Dienstleistungen auch die Auseinandersetzung mit medienwissenschaftlichen und mediendidaktischen Fragestellungen zu, insbesondere unter dem Aspekt des Umfangs der auf den Markt drängenden neuen Medien. Zu den Dienstleistungen des AVMZ gehören:

- Betrieb, Beschaffung und Wartung von Geräten, Systemen und Materialien,
- Beratung und Unterstützung der Nutzer,
- Information und Dokumentation,
- Produktion,
- Durchführung von Veranstaltungen unter Verantwortung der Fachbereiche.

Infolge der ständigen Intensivierung der AVMZ-Produktion im Auftrag der Fachbereiche sowie der stetig wachsenden Zahl an Videoaufzeichnungen (derzeit ca. 8.000 Titel) ist die Nutzung von Videothek und Audiothek vor allem durch Studenten und Studentinnen zunehmend gestiegen. Um diesen Bestand an Medien gezielt zu erschließen und optimal zu nutzen, reicht das bisherige Dokumentationssystem nicht mehr aus. Daher ist für die nächsten Jahre die Entwicklung eines leistungsfähigen Dokumentations-, Recherche- und Ausleihsystems vorgesehen. Die Entwicklung erfolgt in Abstimmung mit den Audiovisuellen Medienzentren der anderen Universitäten des Landes, um durch den Austausch der Daten und AV-

Materialien eine bessere Nutzung der Medienbestände auch auf Landesebene sicherzustellen.

Das AVMZ versucht seit 1985 mit bescheidenen Mitteln die audiovisuellen Komponenten von Kleincomputern für die AV-Produktion als Mittel zur Veranschaulichung von Lehrinhalten zu nutzen. Die Kompetenzen zur Gestaltung solcher Computer-Video-Spots werden Studierenden und Teilnehmern des Weiterbildungsangebots der Hochschule in Lehrveranstaltungen im Auftrag verschiedener Fachbereiche vermittelt. Diese Seminare sind auch Bestandteil eines Studienangebots "Medienpädagogik" für Diplom-Studenten und erwerbslose Lehrer, das seit 1984/85 vom Fachbereich 2 (Erziehungswissenschaften) mit technischer und personeller Unterstützung des AVMZ entwickelt und erprobt wird.

Derzeit steht das AVMZ vor der Aufgabe, mit reduzierten finanziellen Mitteln und knappem Personalbestand nicht nur die gegenwärtige Funktions- und Arbeitsfähigkeit zu erhalten, sondern aufgrund der steigenden Nutzerzahlen sogar noch auszuweiten.

Im medienorganisatorischen Bereich sind diese Aufgaben nur durch Nutzung der Rationalisierungsmöglichkeiten der neuen Informationstechniken im Hinblick auf das geplante Dokumentations- und Ausleihsystem ohne zusätzliches Personal zu bewältigen. Da die Mediothek in den drei Nutzerbereichen nur je mit einer Kraft bzw. einer Halbtagskraft besetzt ist, können verlängerte Öffnungszeiten

den Erfordernissen des Studien- und Lehrbetriebs sowie der berufstätigen Nutzer der Audiothek (im Rahmen der Aktivitäten der BESL - Betriebseinheit Sprachlehre - des FB 3) nicht angepaßt werden.

Da zu erwarten ist, daß in der Informationsgesellschaft der Zukunft der Wissenschaftsvermittlung (als Bestandteil neuartiger AV- und DV-Fachinformationssysteme) nicht nur für die Hochschullehre, sondern auch für die (Medien-) Öffentlichkeit (insbesondere der Region), Geldgeber und Politikberatung eine wichtige Aufgabe zukommen wird, ist mit einer noch intensiveren Nutzung der hochschulinternen Fernseheinrichtung zu rechnen, insbesondere durch die mit der Forschung, Entwicklung und Erprobung der neuen Informationstechniken befaßten Fachbereiche. 1985 wurde das hochschulinterne Fernsehstudio bereits durch 13 größere, mehrwöchige und 10 kleinere, d.h. 1 - 2-tägige Produktionen an 147 Arbeitstagen alleine durch Produktions- und Schnittarbeiten ausgelastet. Die Produktionskapazität kann bei momentan konstanter Personalkapazität nur noch durch den Einbau leistungsfähigerer Bestandteile der Produktionseinrichtung gesteigert werden. Hierfür sind zusätzliche Investitionsmittel erforderlich. Gegenwärtig ist die Erhaltung des Wertes und der Funktionsfähigkeit der Anlagen bei einem Haushalt von weniger als 3 % des Einrichtungswertes nicht mehr gewährleistet. Hierfür müssen zusätzliche Mittel bereitgestellt werden. Sievert

## AVMZ jetzt mit Anschluß ans Breitbandkabelnetz

Durch den Anschluß der Hochschule an das Breitbandkabelnetz der Bundespost besteht im AVMZ nunmehr die Möglichkeit, im Rahmen des Urheberrechts folgende Fernseh- und Rundfunkprogramme zu empfangen und aufzuzeichnen:

### Fernsehprogramm

1. ARD/WDR 1, NDR 1, HR 1,
2. ZDF
3. WDR 3
4. NDR 3
5. HR 3
6. 3SAT
7. SAT 1
8. RTL Plus
9. DDR 1
10. BFBS (in Engl.)
11. Sky channel " "
12. Music Box " "

### Rundfunkprogramme in UKW-Qualität

1. WDR 1
2. WDR 2
3. WDR 3
4. WDR 4
5. NDR 1
6. NDR 2
7. NDR 3
8. HR 1
9. HR 2
10. HR 3
11. DLF/Deutschlandfunk
12. DDR 1/Radio DDR
13. DDR 2/Radio DDR
14. SDDR/Stimme der DDR
15. BRf/Berliner Rundfunk
16. BFBS

## 'Angewandter Maschinenbau'

Auf Seite 14 der hausmitteilung Nr. 16 ist in dem Artikel unter der Überschrift 'Gast aus Indien bei Maschinentech-

kern' zu lesen: "Fachlich interessierten ihn (Prof. Dr. L.S. Srinath) insbesondere die Bereiche 'Experimental Stress Analysis' und 'Fracture Mechanics' innerhalb des Fachgebietes 'Angewandter Maschinenbau'". Ein Fachgebiet 'Angewandter Maschinenbau' existiert jedoch am Fachbereich nicht.

Der Satz muß deshalb wie folgt berichtigt werden: "Fachlich interessierten ihn insbesondere die Bereiche 'Experimental Stress Analysis' und 'Fracture Mechanics', die innerhalb des Laboratoriums für Technische Mechanik des Fachgebiets Technische Mechanik konzentriert sind".

Workshop-Mitarbeiter, will zwar eine gezielte Förderung im Nachwuchsbereich einleiten, zuständig für die Formierung von Spitzenkadern im Hochleistungssport ist und bleibt aber der Bund bzw. die einzelnen Sportorganisationen wie DFB oder DTB.

Zum Konzept der Initiative gehören, so Hagedorn und Hiersemann, auch "kindgerechte Wettkämpfe", Vielfältigkeitsprüfungen, die man auch "Talentiaden" (Hagedorn) nennen könnte. Bei allem Bemühen um einen humanen Leistungssport verkennt Sportwissenschaftler Hagedorn jedoch nicht die Probleme, die im Detail und der Realisierung liegen: der Widerspruch, hier Erfolgsdruck, dort pädagogischer Anspruch, sei nicht ohne weiteres aufzulösen.

In Paderborn entstehen zur Zeit im Rahmen des Landesprogramms Projekte in der Leichtathletik, im Schwimmen, Basketball, Volleyball und Squash. Kontakte zu leistungsfähigen Vereinen sind bereits aufgenommen worden.

## Workshop Talentsuche und Talentförderung

# Jeder fünfte Schüler im Sport überdurchschnittlich begabt

Paderborn (ghp). Angetreten sind sie, die Praktiker und Theoretiker des Sports, um Talente zu suchen und zu fördern. Was sie wollen, ist eine breitere Leistungsdichte im Sport. Was sie nicht wollen, sind junge Sportler, deren Talent durch inhumane Trainingsmethoden 'verheizt' werden. Leistungssport soll den Spaß an der Bewegung und am Spiel nicht verderben, schon gar nicht im Kindesalter.

Lehrer, Verbandstrainer und Sportwissenschaftler trafen sich am 27. und 28. Februar im Sportzentrum der Uni-GH zu ihrem ersten, vom Kultusminister des Landes ins Leben gerufenen 'Workshop Talentsuche und Talentförderung'. Leistungsstützpunkte will man in Nordrhein-Westfalen aufbauen, an denen die Talente aus den Schulen zusammengeführt werden und unter fachkundiger Leitung einzelner Vereine gezielt gefördert werden. Tagungsteilnehmer Dietmar Hiersemann, Referent für Leistungssport im Kultusministerium: "Der Verein ist

der Motor eines jeweiligen Stützpunktes. Die Lehrer sind aufgefordert, sich mit den Sportvereinen verstärkt zusammzusetzen".

Prof. Dr. Günter Hagedorn, der zur Diskussion über die Erfahrungen in den erst kürzlich eingerichteten Modellprojekten nach Paderborn geladen hatte, glaubt, daß jeder fünfte Schüler im Sport überdurchschnittlich talentiert ist, die Talente jedoch oftmals nicht erkannt werden oder zu früh in ausschließlich eine Richtung gelenkt werden. "Unser Konzept sieht vor", so Hagedorn, "die Schüler nicht nur in einer Disziplin hin zum Leistungssport zu führen, sondern deren sportliche Interessen und Fähigkeiten ganz allgemein zu unterstützen". Anders ausgedrückt: nicht nach dem kommenden Turn-Olympiasieger wird gesucht, sondern der Turner, der die 100 Meter unter 11 Sekunden läuft und auch mal ein As beim Tennis servieren kann ist gefragt. Das Landessportprogramm, Grundlage der

## Behindertensport

# Zusätzliche Qualifikation für Sportstudenten

Im Projekt "Behindertensport" haben unter der Leitung von Dipl. Sportlehrer Uwe Rheker nach einjähriger Ausbildung in "Theorie und Praxis des Behindertensports" 14 Teilnehmer die Übungsleiter-F-Lizenz des Deutschen Behindertensportverbandes nach erfolgreicher Prüfung überreicht bekommen.



Dipl.-Sportlehrer Rheker (rechts) im Kreise der erfolgreichen Teilnehmer des Projekts "Behindertensport", die die Abteilungsleiter-F-Lizenz erworben haben.

An dieser Ausbildung haben neben Sportstudenten und -innen mit abgeschlossenem Grundstudium auch Übungsleiter, die bereits Erfahrung in der Behindertenarbeit gesammelt hatten, teilgenommen.

Ziel dieser Veranstaltung ist es u.a., in die normale Sportlehrerausbildung den Bereich "Behindertensport" hereinzuholen, damit die ausgebildeten Sportlehrer später in der Lage sind, an jeder Schule Kinder mit den verschiedensten Behinderungen in den Sportunterricht und damit in den Klassenverband zu integrieren und nicht von vornherein aus-

zuzusondern oder sogar in "Sondereinrichtungen" auszugliedern.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt darin, das große Defizit im organisierten Behindertensport etwas auszugleichen, indem die Voraussetzungen für regelmäßiges Sporttreiben mit Behinderten geschaffen werden durch spezielle ausgebildete Übungsleiter. Denn etwa 30 % der Bundesbürger sind inzwischen sportlich organisiert, während von den 6,5 Mill. Behinderten in der Bundesrepublik weniger als 2 % sportlich organisiert sind (etwa 110 000).

'English Drama Group of Paderborn University'

## „Just For Fun“

... und obendrein noch sehr erfolgreich

Paderborn (ghp). Mit Joe Orttons Farce 'What the Butler Saw' gaben sie ihr Debüt. Die ersten Gehversuche auf den Brettern, die für viele die Welt bedeuten, taten sie selbstsicher und wurden vom Publikum mit viel Beifall bedacht. Daß sich das Ensemble gerade mit einem Lust-

spiel ins Theaterleben stürzte, scheint nicht zufällig. Denn Spaß an der Sache zu haben und die Schauspielerei nicht ins Todernste abdriften zu lassen, ist oberstes Gebot der 'English Drama Group of Paderborn University'.

Die Idee, eine Theatergruppe ins Leben zu rufen,

hatte sich vor gut drei Jahren in den Köpfen einiger Anglistikstudentinnen und -studenten festgesetzt. Und wenn schon Theater, dann bitte auch in Englisch. Gedacht, getan - und nachhaltig aufgefordert sowie linguistisch beraten vom Anglisten Dr. Terence McKay - gingen Ende '83 Ulrich Busse, Jörg Diekneite, Don Dooley, Tony Mcrey, Sabine Krajewsky, Sabine Schneider und Peter Thommes ans Werk, studierten den 'Butler' ein. Proben- und Veranstaltungsort: die Uni-'Studiobühne', die deren Leiter Dr. Wolfgang Kühnholf den Enthusiasten samt Requisiten, Kostümen usw. selbstverständlich und gerne zur Verfügung stellte. Drei Monate vergingen, dann 'stand' die Produktion. Regie führten die Teammitglieder, ohne professionellen Beraterstab, gemeinsam, wie überhaupt sämtliche Vorbereitungs- und Realisierungsarbeit von allem 'Drama-Group'-Aktiven inhaltlich und gestalterisch getragen wird. Sie machen ihr Theater, just for fun, natür-



Generalprobe: Wie gelange ich in das neue Beinkleid?

lich auch fürs Publikum, wollen sich nicht messen und auch nicht verglichen werden mit professionellen, semiprofessionellen und sonstigen Akteuren der Bühne. Wenn die Geselligkeit verloren ginge, sagt Sabine Schneider, und Todernst in die Arbeit einzöge, dann hätte es mit der Theatergruppe ein Ende.

Befürchteter Todernst pochte aber nicht an die Theaterpforte, die junge 'Drama'-Truppe machte sich an die zweite Produktion, und siehe da: viermal war Tennessee Williams' 'A Streetcar Named Desire'



Hart am Text, auch wenn die Augen in die Ferne schweifen.

ausverkauft, viermal 150 Zuschauer. Der Wechsel vom Lustspiel hin zu ernster Dramatik war vollzogen, das Publikum zog mit. Wechsel gab es auch in der Produktionsgemeinschaft. Neben den 'Ur-Drama-Groupen' Busse/Diekneite/Krajewski/Schneider/Thommes spielten nun Dagmar Essing, Hans-Jürgen Grapp, Jürgen Grosser und Ingeborg Hupertz.

Beflügelt durch den Publikumszuspruch und die an sich selber entdeckten



Schulterklopfen: "take it easy, but take it ..."

schauspielerischen Fähigkeiten entstand die dritte Inszenierung. 'Who's Afraid of Virginia Wolf?' fragte die Theatergruppe im Dezember '85 anlässlich der 20-Jahr-Feier des Anglo-German-Clubs. Das Publikum beantwortete die Aufführung des Ehedramas von Edward Albee mit anhaltendem Applaus.

Eine Zugabe steht den Freunden des Ensembles ab dem 30. Mai ins Haus. Fünfmal wird William Wycherlys 'The Country Wife' über die Bühne in der 'Studio-bühne' gehen. Für all diejenigen, die Spaß am Theater und Interesse an der englischen Sprache haben. Und wem das bloße Zuschauen und -hören nicht genug ist, der wende sich an die Theatergruppe und teste, wie ihm die Theaterluft schmeckt. Kontaktadresse: Sabine Schneider, Raum H 2 132, Tel. 60-3093!

Raucher:

## Genehmigung der Kollegen einholen

Paderborn (ghp). Zum Schutz der Gesundheit sind alle Raucher aufgerufen. Wenn schon die eigene rui-

niert wird, dann soll wenigstens die Gesundheit der nichtrauchenden Kollegen in den Amtsstuben nicht unnötig und fahrlässig in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der verantwortungsvolle und -bewußte Nikotinanbeter verzichtet also freiwillig auf den Glimmstengel an seiner Arbeitsstätte, sollte er diese mit einem Nichtraucher teilen. Und er braucht sich deshalb auch nicht weiter um den Runderlaß des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales kümmern, der sich im Einvernehmen mit seinen Ministerkollegen am 4. Dezember 1985 nachdrücklich dafür einsetzt, "daß der Schutz aller nichtrauchenden Mitarbeiter gewährleistet ist".

Uneinsichtige Raucher werden per Runderlaß an ein Bundesverwaltungsgerichtsurteil erinnert, in dem der Anspruch des Nichtrauchers auf den Schutz seiner Gesundheit vor den Beeinträchtigungen durch Tabakrauch gegenüber dem Dienstherrn grundsätzlich anerkannt wird.

Darf überhaupt nicht mehr geraucht werden? Doch, es darf. Aber nur dann, wenn das Einverständnis des im selben Dienstraum arbeitenden, nichtrauchenden Kollegen vorliegt. Nur dann, wenn in Kantinen und Aufenthaltsräumen Nichtraucherzonen zweifelsfrei sichern, daß innerhalb dieser 'Bannmeile' die Luft tabakrauchfrei bleibt. Anderfalls "ist das Rauchen in diesen Räumen zu untersagen".

Quintessenz des Runderlasses: der Schutz der Nichtraucher hat Vorrang vor den Bedürfnissen der Raucher.

Wissenschaftsrat empfiehlt Umstrukturierung:

## **Vierjährige 'Planstudienzeit' soll 'Regelstudienzeit' ersetzen - Wiss. Nachwuchs besonders fördern**

Paderborn (ghp). Der Wissenschaftsrat hat eine Empfehlung zur Strukturierung des Studiums herausgegeben. Demnach soll das Studiensystem so angelegt werden, daß das Studium bis zum berufsqualifizierenden Abschluß einschließlich der Abschlußprüfung innerhalb von höchstens vier Jahren und drei Monaten abgeschlossen wird. Geeigneten Studenten sollen in einzelnen Fächern Graduiertenstudien in Form von Spezialstudien, Graduiertenkollegs und Graduiertenkursen eröffnet werden. Zudem, so der Wissenschaftsrat weiter, sollen in das Ausbildungsangebot der Universitäten Weiterbildungsstudien verstärkt einbezogen werden.

Anlaß der Empfehlung sind die inhaltlichen Konsequenzen, die aus dem Ausbau der Hochschulen gezogen werden müssen. Der Wissenschaftsrat geht davon aus, daß die Hochschulen auch künftig große Studentenzahlen (Studienanfänger zum WS 84/85: 155.000) aufnehmen und ausbilden sollen.

Deutliche Kritik äußert der Wissenschaftsrat an der Dauer der Fachstudien und schlägt deshalb vor, anstelle der 'Regelstudienzeit' eine begrenzte 'Planstudienzeit' einzurichten, die etwa im Hochschulsystem des Auslands selbstverständlich sei. Das deutsche Hochschulsystem mit einem in seinem zeitlichen Ablauf offenen Ende habe zu den "beste-

henden Unzuträglichkeiten in Lehrangebot, Studien- und Prüfungsorganisation beigetragen". Diese Tradition sei nicht mehr zeitgemäß.

Das Studienangebot in der Planstudienzeit soll so ausgewählt und verteilt werden, daß ein Student es innerhalb von vier Jahren absolvieren kann. Entsprechend seien die Studien- und Prüfungsbedingungen zu gestalten.

Die Auswahl und Begrenzung der Studienangebote gewinne in diesem Zusammenhang für die Universitäten hervorragende Bedeutung. Fachliche und wissenschaftliche Gründe sind nach der Empfehlung für die Bestimmung der Studiendauer allein nicht geeignet. Es gehe vielmehr um wissenschaftspolitische Entscheidungen: welche Lehrinhalte sind wichtig genug, um in die vorgegebenen Planstudienzeit aufgenommen zu werden.

Der Wissenschaftsrat schlägt vor, "indikative Studiendaten" (Studiendauer und -abbrecher, Prüfungsergebnisse) der einzelnen Hochschulen zu veröffentlichen und vergleichbar zu machen. "Unverhältnismäßig lange Studienzeiten in einzelnen Studiengängen und an bestimmten Ausbildungsstätten sollten für die Verantwortlichen ein Signal sein, den Ursachen nachzugehen und Abhilfe zu schaffen.

Eine Reihe von Graduiertenstudien bringt der Wis-

senschaftsrat ins Gespräch, um die seiner Meinung nach "zunehmend vermischten und sich gegenseitig behindernden Funktionen der Universitäten künftig deutlicher zu unterscheiden". Nach dem Studium bis hin zum berufsbefähigenden Abschluß sollen deshalb Graduiertenstudien eingerichtet werden, als "Spezialstudien und als Doktorandenstudien in Graduiertenkollegs und Graduiertenkursen".

Die Spezialstudien, in der Regel nicht länger als ein Jahr, sollen eine begrenzte Anzahl von Absolventen eines Studiums zu einer Spezialisierung führen, die auf spezifische Tätigkeitsfelder gerichtet ist, auch in Kooperation mit Einrichtungen der betreffenden Berufspraxis. Spezialstudien, hofft der Wissenschaftsrat, würden die Anpassung an wechselnde Erfordernisse des Arbeitsmarktes erleichtern und den Transfer zwischen Wissenschaft und Berufspraxis verbessern. Über die Zulassung zu einem Spezialstudium entscheiden die Veranstalter.

Zur Verbesserung der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses regt der Wissenschaftsrat an, ergänzend zur Einzelbetreuung der Doktoranden Graduiertenkollegs einzurichten. Hier soll in thematisch umschriebenen Forschungsgruppen zusammengearbeitet werden. Ziele u.a.: Förderung innovativer Forschungsansätze, Verstärkung des intradisziplinären Zusammenhalts, berufsorientierte Verbundforschung mit Praxiseinrichtungen, Anregung zum Wettbewerb zwischen Arbeitsgruppen und Instituten.



Gesamtzahl steigend - Erstimmatrikulationen fallend

## **1 341 000 Studenten waren zum Wintersemester 85/86 in der Bundesrepublik eingeschrieben**

Wiesbaden. Nach vorläufigen Ergebnissen teilt das Statistische Bundesamt mit, daß insgesamt 1.341.000 Studenten und Studentinnen im Wintersemester 1985/86 an bundesdeutschen Hochschulen studierten. 94,5 % (1.267.000) der Immatrikulierten sind deutsche, 5,5 % (74.000) ausländische Kommilitonen und Kommilitoninnen.

Die Zahl der Studentinnen überstieg in diesem Wintersemester erstmals mit 508.000 die Grenze von einer halben Million. Noch vor vier Jahren, im Wintersemester 1980/81, besuchten nur 380.000 Frauen die Hochschule. Ein Jahr später überschritt die Zahl der Studentinnen erstmalig die Zahl von 400.000. Der Anteil der Frauen an den immatrikulierten insgesamt liegt bei 37,9 %.

Im ganzen betrachtet, hat sich die Studentenzahl an deutschen Hochschulen im Vergleich zum WS 1984/85 zwar noch um 26.000 (2,0 %) erhöht, der Zuwachs lag aber deutlich unter dem Vorjahre. Ferner waren von dieser Zunahme der Studentenzahl nicht alle Hochschularten betroffen: während die Zahl der Immatrikulierten der Universitäten um 19.000 (2,1 %) und an Fachhochschulen um 12.000 (4,8 %) gestiegen ist, ging sie an den Verwaltungsfachhochschulen um 2.500 (7,0 %) und an den pädagogischen Hochschulen weiter um

1.300 (8,3 %) zurück.

Die Verteilung der Studenten und Studentinnen auf die einzelnen Hochschularten ergibt folgendes Bild: mehr als zwei Drittel aller Studenten (914.000 bez. 68,2 %) sind im Wintersemester 1985/86 an Universitäten eingeschrieben. 303.000 (22,6 %) studieren an Fachhochschulen einschließlich der Verwaltungsfachhochschulen, 85.000 (6,3 %) an Gesamthochschulen, 22.000 (1,6 %) an Kunsthochschulen und 18.000 (1,3 %) an pädagogischen und theologischen Hochschulen.

Die Zahl der Studienanfänger im Wintersemester 1985/86 beträgt 171.000 und ist damit um 9.900 (5,5 %) niedriger als im vorigen Wintersemester. Unter den Erstimmatrikulierten waren 68.000 (39,5 %) Frauen und 9.800 (5,7 %) Ausländer. Betrachtet man das ganze Jahr 1985 (SS 1985 und WS 1985/86), dann haben insgesamt 207.000 Studenten und Studentinnen, darunter 125.000 Männer und 82.000 Frauen, erstmals ein Studium aufgenommen. Gegenüber dem Jahr 1984 bedeutet dies einen Rückgang um 12.600 Erstimmatrikulationen (5,7 %). Hierbei ist zu beobachten, daß - wie schon im Vorjahr - der Rückgang bei den Männern (- 10.000 oder 7,5 %) wesentlich stärker ist, als bei den Frauen (- 2.400 oder 2,8 %).

IW-Studie:

## **64 000 Mark muß ein 'Normalstudent' für's Studium aufwenden**

Köln (dpa) - Studenten, die 1985 in der Bundesrepublik ihr Examen machten, haben für ihr Studium Schätzungen zufolge im Durchschnitt 64.000 Mark aufgewendet. Wie das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln am 15. Januar berichtete, dauerte das Studium im Durchschnitt sechseinhalb Jahre. Das IW ging dabei von einem "Normalstudenten" aus, der nicht bei seinen Eltern wohnt.

Teurer noch, weil länger, ist nach Angaben des IW die Ausbildung von Medizinstudenten. Die geringsten finanziellen Belastungen trügen Studierende der Agrar-, Forst- oder Ernährungswissenschaften. Viele Studenten erhielten zwar im Rahmen des Bundesausbildungsförderungsgesetzes für eine bestimmte, vom Studiengang abhängige Zeit, finanzielle Unterstützung. Doch selbst der Förderungshöchstbetrag von derzeit 788 Mark im Monat liege unter dem vom Deutschen Studentenwerk ermittelten tatsächlichen Bedarf von 863 Mark, berichtete das unternehmernahe Institut. Außerdem dauere ein Studium meist länger als in den Förderrichtlinien vorgesehen.

## Gastfamilien gesucht !!!

Am 27. Mai kommen wieder rund 20 junge Amerikaner aus den Vereinigten Staaten zu Sprachkursen für fünf bzw. acht Wochen an die Uni-GH. Für diese jungen Leute werden noch Gastfamilien gesucht, die die Amerikaner - gegen Bezahlung - bei sich aufnehmen können. Auch studentische Wohngemeinschaften und einzelne Studenten sind als Gastgeber willkommen.

Interessenten melden sich bitte beim Akademischen Auslandsamt, Raum V0 - 101, Tel. 60 - 2450.



Nunmehr verbindlich eingeführt ist das oben abgebildete Signet der Hochschule. Die offiziellen Briefköpfe der Uni zieren sich fortan mit dem Emblem, daß im Original im dezenten Blau abgedruckt wird. Die Hochschulverwaltung hat darauf hingewiesen, zukünftig ausschließlich Briefköpfe mit eben diesem Signet zu verwenden. Die Hochschulangehörigen werden gebeten, die bisherigen Kopfbögen für den internen Schriftwechsel aufzubrauchen. Hochschulstellen außerhalb der Zentralen Hochschulverwaltung sollen dem Dezernat 1 mitteilen, welche zusätzlichen Angaben sie für ihren Bereich in den Briefkopf eingedruckt bekommen wollen.

## Geänderte Öffnungszeiten der Bibliothek

Ab dem 21. April ist die Uni-Bibliothek für 2 Semester probeweise montags bis freitags bis 24 Uhr geöffnet. In der Leihstelle, die während der vorlesungsfreien Zeit

ebenfalls bis 24 Uhr geöffnet ist, wird jedoch von 21 bis 24 Uhr allenfalls ein Notdienst möglich sein. Falls die neuen Öffnungszeiten entsprechend genutzt werden, sollen sie nach Ablauf der 2 Semester zur Dauereinrichtung werden.

## HOCHSCHULTAGE '86 in MESCHEDA

Die Abteilung Meschede der Uni-GH veranstaltet vom 8. bis 18. April ihre Hochschultage '86. In Meschede gibt es seit nunmehr 22 Jahren eine Ausbildungsstätte, an der Ingenieure der Fachrichtungen Maschinenbau und Elektrotechnik ausgebildet werden. Die HOCHSCHULTAGE '86 wenden sich an alle interessierten Mitbürger der Region mit allgemeinverständlichen Vorträgen aus verschiedensten Arbeitsbereichen der Hochschule. An jedem der 5 vorgesehenen Abende werden aufeinanderfolgend 2 Vorträge angeboten, in denen sich die Hochschule in technischen, naturwissenschaftlichen und nichttechnischen Themenbereichen vorstellt.

	19.00 Uhr	20.30 Uhr
Dienstag 08. 04. '86	Das Leben der Sterne Prof. S. Reiche	Ökologischer Landbau - Utopie oder Realität? Prof. Dr. V. Paul
Donnerstag 10. 04. '86	Lautsprecherboxen - wie man sie bauen kann Prof. Dr. J. Draeger	Über das Geigenbauen Mit kleiner Ausstellung und klanglichen Kostproben Prof. W. Tillner
Dienstag 15. 04. '86	Bildungsurlaub - Chance zur individuellen Entfaltung und gesellschaftliche Bedeutung Prof. Dr. D. H. Jütting	Telefonieren mittels Licht - was verbirgt sich dahinter? Prof. Dr. D. Opielka
Mittwoch 16. 04. '86	Roboter - und was sie können Prof. Dr. K.-D. Schwarz	Der Alltag des mittelalterlichen Handwerkers in Stadt und Land Prof. Dr. R. Sprenger
Freitag 18. 04. '86	Satellitentechnik für zivile Aufgaben Prof. G. Möller	Evangelische und katholische Kirche: Annäherung der Konfessionen? Prof. Dr. D. Schellong

# Hochschulsportprogramm für das Sommersemester

MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH
06.00 Fröhschwimmen	06.00 Fröhschwimmen	06.00 Fröhschwimmen
09.00 Tennis A	15.30 Fußball AG	11.00 Schwimmen A
10.00 Tennis F 1	16.00 Tennis A	12.00 Schwimmen F
11.00 Tennis A	16.00 Tennis F 2	14.00 Hockey
15.30 Fußball AG	16.30 Fechten	16.00 Tennis A Bed.
15.45 Squash A	17.00 Tennis A Bed.	16.00 Tennis F 1
16.00 Tennis A	17.00 Tennis F 1	16.00 Handball
16.15 Skigymnastik	17.00 DMK Kurs	16.15 Gymnastik mit Musik
16.30 Plastikhockey	18.00 Tennis A	16.30 Sportabzeichentrain.
16.30 Volleyball L/STI	18.00 Tennis F 1	17.00 Krafttraining
16.45 Squash F	18.00 Tae Kwon Do A	17.00 Tennis F 1
17.00 Krafttraining	18.00 Volleyball F 1	17.00 Tennis F 1 Bed.
17.00 Tischtennis Spiel	18.00 Ausgleichssport Bed	17.30 Handball Wettkampf
17.00 Tennis F 1 Bed.	19.00 Step-Tanz F II	18.00 Folklore Tänze
17.00 Tennis F 2	19.30 Basketball A	18.00 Tennis F 1
18.00 Stretching	19.30 Karate A	18.00 Tennis F 2
18.00 Tischtennis Spiel	20.00 Skigymnastik	18.30 Rollstuhl BABA
18.00 Tennis F 2	20.00 Badminton A	18.30 Rollstuhlsport
18.00 Squash L	20.00 Sporttauchen	19.00 Rock'n Roll A 1
18.00 Schach	21.00 Plastikhockey	19.00 Tennis F 1
18.00 Volleyball L		19.00 Badminton I
19.00 Skigymnastik		19.00 Turnen f. jedermann
19.00 Step-Tanz A		20.00 Rock'n Roll F
20.00 Step-Tanz F I		20.00 Jazz Tanz A
20.00 Volleyball F 2		20.30 Basketball F
20.00 Rollstuhlsport		20.30 Volleyball F 2
20.00 Basketball A		21.00 Skigymnastik
		21.00 Jazz Tanz F

DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG
06.00 Fröhschwimmen	06.00 Fröhschwimmen	08.00 Fußball Spiel
15.00 Sport für Lehrlinge	09.00 Tennis F 3	10.00 Basketball Spiel
16.00 Tennis A	10.00 Tennis F 3	10.00 Fußball AG
16.00 Tennis F 1	11.00 Tennis F 3	10.00 Volleyball Spiel
16.00 Fußball	14.00 Fußball AG	15.00 Badminton fr. Spiel
16.00 Tischtennis fr. Spiel	16.30 Fußball Bedienstete	
16.15 Fitness-Programm	18.30 Frauensport	
16.30 Kinderschwimmen A	18.30 Trampolin AG	
16.30 Eltern mit Kindern	18.30 Badminton fr. Spiel	
16.45 Experimenteller Tanz		
17.00 Yoga		
17.15 Kinderschwimmen F		
17.30 Tennis A		
17.30 Tennis F 1		
17.45 Gymnastik/Spiel		
18.00 Skigymnastik		
18.00 Karate F		
18.15 Kinderjudo		
18.30 Wassergymnastik		
18.30 Konditionstraining		
19.00 Gesellschaftstanz A		
19.00 Volleyball A		
19.00 Trampolin A/F		
19.15 Anfängerschwimmen		
19.15 Ju Jutsu A		
19.30 Wasserspringen		
19.30 Tae Kwon Do F		
19.30 Volleyball L		
20.00 Röhrenrad-Turnen		
20.30 Badminton A/F		
20.50 Gesellschaftstanz F		
20.45 Ju Jutsu F		
21.00 Stretching		



To come or not  
to come  
that is no question  
**YOU COME!!**



22. 7. 1986, Nr. 18, 3. Jg.



- Interdisziplinäres  
Forschungszentrum
- Technologietransfer
- Frauenförderung

Konzept des Interdisziplinären Zentrums..... 3  
 2,5 Mio. Mark für VENUS-Projekt..... 4  
 DFG-Kolloquium zur Integrierten Optik..... 5  
 Prof. Potente: Kunststofftechnisches Seminar..... 6  
 Automatische Catecholamin Analyse..... 7  
 Moskau-Ausstellung mit Uni-Beteiligung..... 8  
 Forschungstransferstelle am Fachbereich 5..... 9  
 Fakultätentag Informatik .....10  
 Alternativen für Geisteswissenschaftler.....12  
 Prof. Freese: German-American Conference.....12  
 Personalien.....13  
 Stiftungsprofessur Hochdruckphysik.....15  
 Beirat der Universitätsgesellschaft konstituiert....15  
 Prof. Weizenbaum: Verantwortung der Wissenschaftler..17  
 Frauenförderungskonzept.....19  
 1. Biennale der Papierkunst.....21  
 Studentenaustausch mit Normal.....22

Herausgeber: Pressestelle der Universität-Gesamthochschule Paderborn  
 Redaktion: Detlev Grewe (V.i.S.d.P.)  
 Druck: Hausdruckerei

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## Multivision

Paderborn (ghp). Ein Portrait der Universität in Bild und Ton, kurz 'Multivision' getauft, hat die Abteilung Visuelle Kommunikation des Planungsdezernats produziert. Station gemacht haben die Autoren Bernd Seel und Manfred List an den Orten, wo das Hochschulleben wohl am heftigsten pulsiert: in den Werkstätten der Forscher, in den Lehrveranstaltungen, bei Konzertproben des Hochschulorchesters, auf dem Sportplatz, in der Mensaküche. Selbstverständlich fehlt bei diesem exemplarischen Rundblick über den Campus auch nicht der Hinweis auf den Bildungsauftrag und die Besonderheiten einer Gesamthochschule.

## IW 2: Jetzt wird geforscht

Paderborn (ghp). Nach nur knapp zwei Jahren Bauzeit steht die Halle IW 2. Ebenso unproblematisch wie die gesamten Arbeiten am Gebäude ging die Endabnahme durch Bauleiter Baumhör vom Staatshochbauamt Detmold (Foto zweiter von links) über die Bühne. 6,9 Millionen Mark wurden in die IW 2 gesteckt. Drei Hallenbereiche mit einer Hauptnutzfläche von 1.580

Quadratmetern stehen den Ingenieurwissenschaftlern nun zusätzlich zur Verfügung. Die Maschinentechner Prof. Dr. Fritz Dohmann und Prof. Dr. Rolf Rennhack (Foto rechts) haben ihre neuen Arbeits- und Forschungsstätten schon teilweise bezogen. Elektrotechniker Prof. Dr. Horst Grotstollen wird demnächst in die IW 2 umziehen.



Den Autoren ist es mit ihrem 24-minütigen vertonten Selbstbild der Universität gelungen, Essentielles herauszufiltern und denjenigen, die mit der Institution gar nicht oder nur wenig vertraut sind, mehr als einen an der Oberfläche bleibenden Eindruck über das Hochschulleben zu vermitteln.

Zu sehen ist die 'Multivision' im Vortragssaal der Universitätsbibliothek nach vorheriger Anmeldung bei Herrn List (Tel.: 60-2846).

Zentrumsplanung konkretisiert sich  
69 neue Stellen / 8000 qm zusätzlich

## Senat: Ein Zentrum für die gesamte Hochschule

Paderborn (ghp). Es war Mitte Februar, als Heinz Nixdorf eine "mittlere Bombe" zündete: während der Einweihungsfeier des Cadlap-Zentrums stellte er, eher beiläufig, der Universität - Gesamthochschule - Paderborn eine 50-Millionen-Mark-Spende in Aussicht. Er wollte sein Angebot als Investitions- und Innovationsschub verstanden wissen. Für die Universität, für die Region. Vorausgesetzt, das Land würde seine Spende in ähnlichem Umfang ergänzen, war Nixdorf bereit, diese enorme Summe zur Förderung der Hochschule einfließen zu lassen.

Seit diesem für die Hochschule denkwürdigen Tag haben sich das Rektorat, die zuständigen Verwaltungsmitarbeit und die Gremien der Hochschule an die Arbeit gemacht, um die einmalige Offerte zum qualitativen und quantitativen Ausbau der Hochschule beim Schopfe zu fassen. Innerhalb kürzester Zeit wurde ein Struktur- und Entwicklungsplan vorgelegt, dessen Feinabstimmung mit dem Düsseldorfer Wissenschaftsministerium zum Herbst hin abgeschlossen sein soll, so daß noch in diesem Jahr mit der Unterzeichnung eines Vertrages zur Einrichtung eines 'Interdisziplinären Forschungszentrums für Technik und Informatik' gerechnet werden kann.

Düsseldorf signalisierte schon frühzeitig grünes Licht. Wissenschaftsministerin Anke Brunn äußerte spontan ihr "großes Interesse" und ihre "große Sympathie" für das Millionen-Projekt, Ministerpräsident Johannes Rau sah im Mai durch das Projekt die Chance gegeben, "die ökonomische Erneuerung des Paderborner Raumes im Rahmen unserer technologischen und forschungspolitischen Offensive einen weiteren Schritt nach vorn zu bringen" und begrüßte die Initiative der Nixdorf Computer AG ausdrücklich.

Wie soll das 'Interdisziplinäre Forschungszentrum für Technik und Informatik' aussehen, über dessen Namensgebung letztendlich noch nicht entschieden ist? Drei Bereiche sind hier zu unterscheiden: erstens der Ausbau der Forschung, zweitens die Steigerung der Ausbildungskapazität und drittens die Einrichtung eines Graduierten-zentrums, in dem Studenten, die bereits ihr Diplom in computernahen Studiengängen abgelegt haben, promovieren.

In der Forschung wird es zunächst einmal eine enge, über die einzelnen Fachgebiete hinausgehende Zusammenarbeit der Informatiker und der Ingenieurwissenschaftler geben, um die bislang fehlende Durchdringung der tradi-

tionellen Ingenieurdisziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik und Nachrichtentechnik mit Verfahren der Computer- und Informationstechnik abzubauen.

Die neu einzurichtende interdisziplinären Forschungs- und Entwicklungsgruppen sollen an die Arbeit der jetzt existierenden, international anerkannten Forscherteams anknüpfen. Vertieft werden unter anderem die Forschungsrichtungen 'verteilte Rechnersysteme für technische Anwendungen', 'Rechnergestützter Entwurf hochintegrierter Schaltkreise', 'Rechnerunterstütztes Konstruieren und Fertigen'. Darüber hinaus werden Hochschulforscher anderer Disziplinen, die sich mit dem Thema der verteilten Rechnersysteme und ihrer technischen Anwendung beschäftigen, von der Zentrumsgründung profitieren können. Etwa die Physiker im Bereich der 'Grundlagen der Informations-Technologie' und die Wirtschaftsinformatiker, die sich mit Produktionsplanung und Bürokommunikation befassen.

Daß die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften der Universität nicht draußen vor den Toren des neuen Forschungszentrums abgestellt werden, sondern die naturwissenschaftlich-technische Forschung ihrerseits forschend begleiten, dafür hat nicht zuletzt die ausgiebige hochschulinterne Diskussion gesorgt, die im Senat anhob und von den Geisteswissenschaftlern so auf den Punkt gebracht wird: ergänzend wollen sie die gesellschaftlichen Auswir-

kungen der Schlüsseltechnologien analysieren, die Veränderungen der Lebensverhältnisse durch die Technisierung des Alltags unter die Lupe nehmen und eine generelle Technikfolgenabschätzung im magischen Dreieck zwischen Ökonomie, Ökologie und sozialen Zielen vornehmen.

Zwei weitere, für die konzeptionelle Ausgestaltung des Zentrums wichtige Rahmenbedingungen will der Senat ebenfalls berücksichtigt sehen. Zum einen die Einrichtung eines überfachlich und überregional bzw. international zusammengesetzten Kuratoriums. Zum anderen soll das Stiftungskapital zu einem erheblichen Teil zinsbringend angelegt werden und nicht etwa voll in die Finanzierung zusätzlicher Studienplätze fließen.

Insgesamt 69 Personalstellen sollen, da sind sich Hochschule und Ministerium einig, neu eingerichtet werden.

Über zwei Drittel dieser Stellen gehen in den Ausbau der neuen Forschungsschwerpunkte. Im Senat wurde der Hochschulleitung nahegelegt, bezüglich der aususchreibenden Personalstellen einen Revisionsmechanismus einzubauen, um der Hochschule einen größtmöglichen Handlungsspielraum bei der Akzentuierung ihrer Interessen zu belassen.

In den Fächern Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik wird der erwartete Personalausbau neben der Forschungskapazität auch die Ausbildungskapazität erhöhen.

Die Studienplätze im Hauptfach Informatik sollen drastisch angehoben werden, geplant ist zudem ein gemeinsam von den drei Fächern zu betreuender neuer Studiengang 'Informatikingenieur'. Der an der Universität bereits eingeführte Studiengang 'Wirtschaftsingenieur' soll weiter ausgebaut werden. Daß dieser wünschenswerte Ausbau der Studentenzahlen zu enormen Folgekosten für die Servicefachbereiche, etwa die Mathematik, führen wird, darauf wurde vorsorglich und eindringlich im Senat hingewiesen.

Erst vorläufig abgesteckt ist der Rahmen für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Forschungszentrum. Die Rede ist von jährlich rund ein Dutzend diplomierter Informatiker und Ingenieurwissenschaftler, die innerhalb von höchstens drei Jahren ihre Promotion im Graduiertenzentrum ablegen sollen. Die Diskussion über Details steht aber noch aus.

Forschung - Ausbildung - wissenschaftliche Nachwuchsförderung, auf diesen drei Säulen wird das interdisziplinäre Forschungszentrum stehen. Das materielle Fundament dieser vorerst 'nur' ideellen Säulen soll auf 8.000 Quadratmetern neuer Hauptnutzfläche stehen. Der erste Spatenstich kann wohl Mitte nächsten Jahres getan werden.

2,5 Mio. Mark  
für VENUS-Projekt

## **Informatiker und Siemens realisieren VLSI-Chips**

Paderborn (ghp). Am 4. Juni wurde das VLSI-Entwicklungssystem VENUS der Firma Siemens im Rahmen eines Festakts den Informatikern der Universität-Gesamthochschule-Paderborn übergeben. Das VENUS-System stellt zusammen mit einem über drei Jahre laufenden Projekt der Hochschulinformatiker und der Siemens AG einen Wert von 2,5 Millionen Mark dar. Das Land Nordrhein-Westfalen beteiligt sich an diesem Projekt mit 300.000 Mark, die restliche Summe bringt Siemens als Spende ein.

Am Festakt an der Paderborner Hochschule nahmen rund 60 Vertreter aus der Industrie, der Wirtschaft, der Universität, dem NRW-Wissenschaftsministerium und dem Bundesministerium für Forschung und Technologie teil. Dr. Heinz Schwärtzel, Leiter des Siemens-Hauptbereichs Zentrale Aufgaben Informatik-ontechnik, unterstrich die Notwendigkeit eines konstruktiven Miteinanders von Industrie und Hochschulen auf dem Forschungs- und Entwicklungs-

sektor. Prof. Dr. Franz Josef Rammig, Informatiker der Universität, bedankte sich bei seinem Projektpartner für das entgegengebrachte Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Paderborner Hochschul-Informatik.

Auf Rammigs Initiative wurde das VENUS-System in Paderborn installiert. VENUS ist die Abkürzung für VLSI Entwurf und Simulation. Das System ermöglicht, hochintegrierte elektronische Bausteine ("VLSI-Chips"), für deren manueller Entwurf Jahre nötig wären, in wenigen Wochen zu entwerfen.

Die Kooperationsvereinbarungen sehen vor, daß die an der Hochschule entworfenen Chips anschließend im Siemens-Halbleiterwerk gefertigt werden, wobei die Koordination von der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) im Rahmen des bundesweiten Forschungspro-

jekts E.I.S. (Entwurf Integrierter Schaltkreise) durchgeführt wird. E.I.S. wird vom Bundesministerium für Forschung und Technologie finanziert.

Als erstes Forschungsvorhaben der Arbeitsgruppe Rammig sollen im Rahmen des E.I.S.-Projekts spezielle Realisierungstechniken für partiell asynchrone Steuerwerke untersucht werden.

Das VENUS-System wird an der Hochschule auch von anderen Arbeitsgruppen genutzt werden. Mit seiner Hilfe kann die in Paderborn von Prof. Dr. Thomas Lengauer und Prof. Rammig schwerpunktmäßig betriebene Lehre auf dem Gebiet des Entwurfs von VLSI-Chips intensiviert werden.

Die Firma Nixdorf-Computer AG hat sich bereit erklärt, das VENUS-System mit weiteren Workstations zusätzlich auszubauen.



Siemens-Hauptbereichsleiter Dr. Heinz Schwärtzel (rechts) beobachtet Prof. Dr. Franz Josef Rammig am Terminal. Neben Schwärtzel die Prorektoren Monien (Mitte) und Hartmann.

## 1. DFG-Kolloquium zur Integrierten Optik

# Grundlagenforschung gemeinsam vorantreiben

Paderborn (ghp). Das 1. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur 'Integrierten Optik' wurde Ende April an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn abgehalten. Prof. Dr. Wolfgang Sohler, Physiker der Uni-GH und Organisator der Tagung, konnte über 100 Kollegen in Paderborn begrüßen. Vor allem Wissenschaftler bundesdeutscher Hochschulinstitute, aber auch, zu gut einem Drittel, Vertreter aus den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen großer Elektronikunternehmen fanden sich zur Vorstellung und Diskussion neuester Ergebnisse auf dem Gebiet der integrierten Optik an zwei Tagen im Hörsaal A 1 der Uni Paderborn ein.

Die integrierte Optik ist ein relativ junger und wirtschaftlich zukunfts-trächtiger Zweig der Natur- und Ingenieurwissenschaften, der sich mit der Technologie und der Anwendung miniaturisierter optischer Bauelemente in der Nachrichtenübertragung und -verarbeitung sowie der Meßtechnik befaßt.



Die DFG hatte 1984 die integrierte Optik zu einem ihrer Schwerpunktprogramme erklärt. Gefördert werden innerhalb dieses Programms ausschließlich Projekte, die sich mit Fragen der Grundlagenforschung befassen. Die DFG will mit diesem Schwerpunkt insbesondere den Austausch von Forschungsergebnissen zwischen Hochschulen, Forschungsinstituten und der Industrie unterstützen. Was nun erstmalig in Paderborn in Form eines Kolloquiums geschah. Passive Bauelemente, Wellenleitereigenschaften, Modulatoren und Schalter, akusto- und magnetooptische Bauelemente sowie Laser hießen die Themenkomplexe, zu denen insgesamt 36 Vorträge gehalten

wurden. "Besonders gute Ergebnisse" wurden nach Sohlers Worten zu den Halbleiter-Lasern bekannt. Die Expertendiskussion setzten sich über die reinen Arbeitsgespräche während der Sitzungen abends bei einem Empfang in der Hochschul-Mensa fort. Zusätzliche Informationen über den Stand der Forschung in der integrierten Optik an der Uni-GH-Paderborn erhielten die Tagungsteilnehmer bei den Besuchen der Labors in der Angewandten Physik und der Experimentalphysik.

Das 2. Kolloquium zur Integrierten Optik wird im nächsten Jahr an der Technischen Universität in München stattfinden.

## 1. Kunststofftechnisches Seminar

# Neue Berechnungsmöglichkeiten für Plastifizierextruder

Paderborn (ghp). Zum 1. Kunststofftechnischen Seminar hatten Professor Dr.-Ing. Helmut Potente und seine Fachgruppe 'Technologie der Kunststoffe' rund 60 Fachleute aus der Bundesrepublik, der Schweiz, Österreich, Belgien und den Niederlanden für den 2. und 3. Juli nach Paderborn geladen. Das Seminar stand unter dem Generalthema 'Verfahrenstechnische Auslegung von Plastifizieraggregaten'.

Prof. Potente und seine Mitarbeiter vom Fachbereich Maschinentechnik wollten mit ihrem Seminar den Technologietransfer zur Industrie vertiefen. Die Mehrzahl der Tagungsteilnehmer kam aus der Großchemie, des Kunststoffma-

schinenbaus und der Kunststoffverarbeitung.

Dem Wissenschaftsministerium dankte Potente für die Bereitstellung von Mitteln und Personal zur Organisation des Seminars.

Die Uni-Wissenschaftler präsentierten Ergebnisse ihrer Forschung aus den letzten fünf Jahren, die bislang teilweise noch nicht veröffentlicht wurden.

Grundsätzlich geht es bei dieser Forschung um die Optimierung von Verfahren zur Verarbeitung von Kunststoffen. Die Auslegung von Plastifizieraggregaten steht hierbei im Vordergrund. Diese Aggregate dienen zum Aufschmelzen und Vermischen

von Kunststoffgranulaten, die zu sogenanntem Halbzeug, beispielsweise einer Plastiktüte, oder Fertigteilen, etwa Joghurtbechern und Zahnrädern, weiterverarbeitet werden. Ohne Plastifizieraggregate gibt es keine Kunststoffprodukte.

Forschungsaufgabe von Potente und seinem Team war und ist, Berechnungsmöglichkeiten für Plastifizierextruder aufzuzeigen. Vorgestellt wurden Feststoff- und Schmelz-Fördermodelle sowie Aufschmelz- und Homogenitätsmodelle. Angestrebt wurde bei diesen Modellen eine geschlossene Berechenbarkeit der Maschinen vom Durchsatz über Leistung und Drehmoment, Aufschmelzverhalten, Verweilzeit-, Misch- und Dispergierverhalten hin zu einer Homogenitätskenngröße.

Es zeigt sich, daß Berechnungen auf der Grundlage numerischer Lösungen nur mit großem Aufwand zum Erfolg führen. Deshalb entschlossen sich die Wissenschaftler, die Lösungen der Differenzialgleichungen durch Approximationsgleichungen zu ersetzen. Die daraus gewonnenen Ergebnisse konnten im Labormaßstab experimentell überprüft werden. Eine Bewährungsprobe in der industriellen Praxis steht allerdings noch aus.

Die Industrievertreter auf dem 1. Kunststofftechnischen Seminar zeigten sich von der anwendungsbezogenen Hochschulforschung angetan und wollen die Ergebnisse an einer ersten Basismaschine in ihren Betrieben testen.

Vollautomatisiertes Analyseverfahren:

## Catecholamine können jetzt exakt bestimmt werden

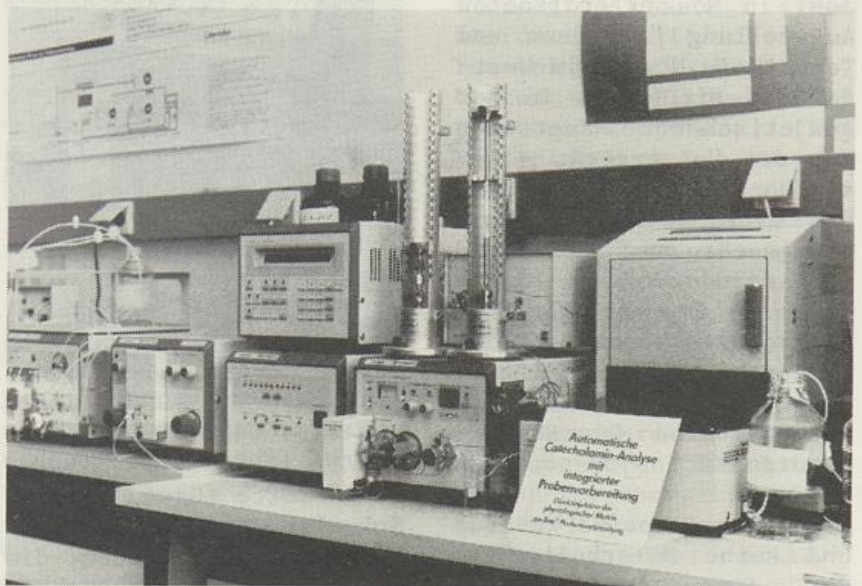
Paderborn (ghp). Premiere auf der 10. Internationalen Tagung für Biochemische Analyse in München Anfang Juni: Dr. Karl-Siegfried Boos, Privatdozent am Fachbereich Chemie und Chemietechnik der Universität-Gesamthochschule Paderborn, stellt ein neuartiges Verfahren zur direkten Bestimmung von Catecholaminen in proteinhaltigen Körperflüssigkeiten vor. Der klinisch-biochemischen Analyse ist damit erstmalig ein Instrumentarium an die Hand gegeben, mit dem die Catecholamine direkt und quantitativ erfaßt werden können. Acht Jahre Forschungsarbeit stecken in diesem gemeinsamen Projekt von Biochemiker Boos, Prof. Dr. Eckhard Schlimme, bis Mitte vergangenen Jahres als Biochemiker an der Uni-GH tätig, jetzt Leiter der Kieler Bundesanstalt für Milchforschung, Bernd Wilmers, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich und Richard Sauerbrey von der Firma Merck. Das Projekt hätte ohne finanzielle Unterstützung durch die Forschungskommission der Paderborn Hochschule und ohne die apparative Hilfe aus der Industrie, ein großer Pharmakonzern lieh den Wissenschaftlern ein immerhin 100.000 Mark teures Gerät, nicht realisiert werden können. Was wurde entwickelt, wem nützt das? Catecholamin - wie etwa das Adrenalin und das Noradrenalin des Ne-

bennierenmarks - sind Verbindungen, die mit dazu beitragen, daß im menschlichen Organismus Informationen übermittelt werden und daß die Stoffwechselregulation funktioniert. Unter anderem sind diese Stoffe als sogenannte Neurotransmitter an der Kontrolle der motorischen Bewegungen und der zentralen Blutdruckregulation beteiligt. Stoffwechseldefekte, hervorgerufen durch eine Überproduktion oder einen Mangel an Catecholamin, können u.a. zur Erkrankung des Großhirns führen oder zum Bluthochdruck. Parkinsonsche Krankheit, Schizophrenie, Herzinfarkt können die Folge sein.

Um so wichtiger ist deshalb für Neurologen, Sportmediziner und Betriebsärzte, daß sie die Cate-

cholamine in Körperflüssigkeiten exakt bestimmen können. Für die medizinische Diagnostik ist der Nachweis des Catecholamin-Gehaltes eine wichtige Voraussetzung zur Einleitung und Verlaufskontrolle von Behandlungsmethoden und auf dem Gebiet der Früherkennung von Krankheiten von unschätzbarem Wert.

Die Biochemiker der Universität präsentierten in München ein vollautomatisiertes Analyseverfahren. Neu in diesem Verfahren ist das in der Arbeitsgruppe entwickelte Trennmateriale: Catecholamin-Werte, beispielsweise einer Urinprobe, sind innerhalb von 30 Minuten bestimmbar. Das Verfahren eignet sich also insbesondere für Reihenuntersuchungen. Doch nicht nur proteinfreie Proben, wie der Urin, können jetzt zügig analysiert werden. Erstmals gelang es Wissenschaftlern, ein Material zu finden, mit dem auch proteinhaltige Flüssigkeiten, wie Serum, Gewebeproben, Mikropunktate, che-



Acht Jahre Forschungsarbeit: Apparatur zur automatischen Catecholamin-Analyse.

misch so getrennt werden können, daß ihr Catecholamingehalt mit hoher Genauigkeit festgestellt werden kann.

Die praktische Medizin wird demnächst vom neuen Analyseverfahren profitieren. Die Wissenschaft hat schon jetzt ihren Nutzen aus dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt gezogen. Zwei Doktorarbeiten und eine Staatsexamensarbeit zur Analysemethode des hier angewandten chromatographischen Verfahrens verfaßten Biochemiker der Paderborner Universität.

Uni auf Landesausstellung in Moskau

Ministerin Brunn:

## Regionalisierung der Hochschulen wesentliches Aktiva bei der wirtschaftlichen Umgestaltung

Paderborn (ghp). "Ein modernes Industrieland stellt sich vor", hieß es im Untertitel der Ende Juni in Moskau eröffneten Ausstellung "Menschen und Technik in Nordrhein-Westfalen". Mit dabei in der sowjetischen Hauptstadt war die Universität - Gesamthochschule - Paderborn, die im Rahmen dieser Leistungsschau auf dem Hochschulstand zwei der insgesamt 35 Exponate aus 19 Hochschulen des Landes präsentiert: den Prüfgasgenerator TG 100 und einen volldigitalen Quarztemperatursensor.

Prof. Dr. Antonius Kettrup und seine Mitarbeiter in der Angewandten Chemie entwickelten den Prüfgasgenerator, mit dem Luft-

Für das Team ist die erfolgreiche Forschungsarbeit der letzten Jahre Anspornung, auf diesem Feld weiter vorankommen zu wollen. Und da ist noch eine Menge zu tun. Es soll ein Testverfahren entwickelt werden, mit dem Diabetiker den Verlauf ihrer Insulintherapie kontrollieren können. Auf dem 'Forschungsfahrplan' steht zudem die Entwicklung eines Verfahrens zur Früherkennung von Brust- und Lungenkrebs durch den Nachweis entsprechender Stoffe im Urin.



In Moskau ausgestellt:  
Prüfgasgenerator von  
Prof. Kettrup.

schadstoffe (Gase, Dämpfe, Schwebstoffe) am Arbeitsplatz gemessen werden, die beim Überschreiten höchstzulässiger Konzentrationen gesundheitsschädlich wir-

ken. Das Forscher-Team von Prof. Dr. Horst Ziegler, angewandter Physiker der Uni-GH, zeichnete für den Quarztemperatursensor verantwortlich. Gezeigt wurden Quarze, die so geschnitten sind, daß sie auf kleinste Temperaturschwankungen reagieren. Diese Schwankungen können in Form einer Frequenz gemessen und dann digital dargestellt werden. Der Sensor, von einem hermetisch dichten Metallgehäuse umgeben, eignet sich insbesondere für die Mikroprozessoranwendung.

Nach den Worten von NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn erhielt die sowjetische Fachöffentlichkeit mit dieser Ausstellung die Möglichkeit, die Leistungskraft der einmalig differenzierten und regionalisierten Hochschullandschaft kennenzulernen. Brunn: "Gerade diese Regionalisierung der Hochschulen stellt eines der wesentlichen Aktiva bei der wirtschaftlichen Umgestaltung des industriellen Kernlandes der Bundesrepublik Deutschland dar."

Die ausgestellten Forschungsarbeiten reichten von der Umwelttechnik, Energietechnik und dem Computereinsatz bis zur Gewinnung alternativer Energien. Die ständig auf der Leistungsschau in Moskau anwesenden 40 Wissenschaftler nahmen an einer Vielzahl wissenschaftlicher Symposien teil. Ministerin Brunn hoffte, mit der Präsenz vor Ort die bereits bestehenden Partnerschaften und den wissenschaftlichen Austausch mit der Sowjetunion zu vertiefen.

Forschungstransferstelle am Fachbereich 5  
Uni-Know-How für Klein- und Mittelbetriebe

## Wettbewerbsnachteile durch fachkundige Beratung abbauen

Paderborn (ghp). Im letzten Jahr wurden sie - erst einmal befristet auf vier Jahre - an der Uni-GH eingerichtet: drei Forschungstransferstellen, über die das Know-how der Hochschule an mittlere und kleinere Betriebe in der Region fließen soll. Das Land finanziert die Stellen im Rahmen seines Technologietransfer-Programms. Ziel ist angesichts eines schnellen technologischen Fortschritts und Wandels kleineren und mittleren Unternehmen Impulse zu geben, den Wandel vor allem im EDV-Bereich mitzuvollziehen und damit der Wirtschaft vor Ort einen Innovationschub zu geben, der sich letztlich auch auf dem Arbeitsmarkt niederschlägt. Die Transferstellen der Uni-GH sind an den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften, Prof. Rosenberg, und Maschinenbau, Prof. Potente, sowie beim Planungsdezernat angesiedelt. Nachfolgend stellt Dipl.-Kfm. Rüdiger Schmidt, Transferbeauftragter am Fachbereich 5, Aufgaben, Ziele und Angebote seiner Arbeit vor. Der Bericht über den Forschungstransfer wird in den nächsten 'Hausmitteilungen' fortgesetzt.

Die seit September 1985 am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft besetzte Forschungstransferstelle ist dem Forschungsschwerpunkt Produktionswirtschaft angegliedert und verfolgt die Aufgabe, das in den Forschungsschwerpunkten Produktionswirtschaft und Wirtschaftsinformatik vorhandene Wissen Klein- und Mittelbetrieben zugänglich zu machen. Im Rahmen von Forschungsaktivitäten beschäftigt sich der Schwerpunkt Produktionswirtschaft, teilweise in Kooperation mit namenhaften Industrieunternehmen, mit der Untersuchung der Einsatzmöglichkeiten und Grenzen von Fertigungssteuerungssystemen mit Hilfe der Simulation, der Ermittlung von optimalen Ein- und Auslagerungspolitiken in Hochregallagersystemen, der Gestaltung von Kommissioniersystemen (Analyse integrierter Lager- und Transportsysteme mit Hilfe der Simulation), der Entwicklung von Verfahren zur Minimierung von Materialverlusten bei Zu-

schneideproblemen (Stangenmaterial, Tafeln, Bahnen), der Entwicklung heuristischer Verfahren zur kostenorientierten Abstimmung von Fließfertigungssystemen, der Analyse und Entwicklung von Verfahren zur Zeit-, Kosten- und Kapazitätsplanung.

Schwerpunkt des Forschungstransfers bilden die Themengebiete:

- Mikrocomputergestützte Produktionsplanung und -steuerung in Klein- und Mittelbetrieben,
- Rechnerunterstützte Informations- und Planungssysteme in Klein- und Mittelbetrieben,
- Praxisrelevante Verfahren zur Produktionsplanung und -steuerung in Klein- und Mittelbetrieben.

Dabei soll die Auswahl rechnergestützter Informations-Planungs- und Steuerungssysteme und die Vorstellung praxisrelevanter Verfahren der Produktionsplanung und -steuerung im Vordergrund stehen. Besonders Klein- und Mittelbe-

triebe stehen bei derartigen Fragestellungen aufgrund der spezifischen Personalstruktur oftmals vor nur schwer zu bewältigenden Problemen.

Im Rahmen des Forschungstransfers werden die Einsatzmöglichkeiten von Produktionsplanungs- und -steuerungssystemen aus betriebswirtschaftlicher Sicht vorgestellt und die Möglichkeiten der EDV-Unterstützung dargelegt. Während bei Großunternehmen Verfahren zur Produktionsplanung- und -steuerung und vor allem deren EDV-Unterstützung zur Anwendung kommen, besteht bei kleinen und mittleren Unternehmen auf diesem Gebiet erheblicher Nachholbedarf.

Ein wesentlicher Bestandteil von Produktionsplanungs- und -steuerungssystemen ist die einzusetzende Hardware zur Bewältigung der Datenspeicherung, Datenaufbereitung und Datenverwaltung. Aufgrund der erheblichen Kostendegression und eines überdurchschnittlichen Technologiefortschritts bieten sich Mikrocomputer (Personal-Computer, Arbeitsplatzrechner) für den Einsatz in Klein- und Mittelbetrieben an. Zwar hat sich auch für diese Rechnertechnologie in jüngster Zeit ein Standard herauskristallisiert, doch werden bereits heute über 30 mehr oder minder kompatible Hardwarekonfigurationen angeboten. Die Aufgabe der Forschungstransferstelle liegt hier in der Erstellung einer herstellerneutralen Orientierungshilfe für den Einsatz der Hardwarekomponenten in

Klein- und Mittelbetrieben. Unter diesen Aufgabenkomplex fällt auch die konzeptionelle Darstellung der Koppelung einzelner Mikrorechner, der Kommunikation zwischen Mikrocomputern und Großrechneranlagen sowie die Darstellung des Einsatzes von Mehrplatzsystemen.

Zum heutigen Zeitpunkt werden mehr als 100 Standardsoftwaresysteme zur Produktionsplanung und -steuerung auf Großrechnern und Personal-Computern angeboten. Diese Standardsoftware unterscheidet sich im wesentlichen im Leistungsumfang, in den zugrundeliegenden Verfahren, in den Hardwarevoraussetzungen und dem mit dem Einsatz verbundenen Investitionsvolumen. Die Aufgabe der Forschungstransferstelle ist es, einheitliche und herstellerneutrale Auswahlkriterien für die angebotenen Systeme zu erstellen. Hierbei steht eine Differenzierung nach Betriebstypen, Größe des zu bewältigenden Datenvolumens und betriebsspezifischen Anforderungen im Vordergrund.

Zur Auswahl und Bewertung der Software wurde am Schwerpunkt Produktionswirtschaft ein rechnergestütztes Informationssystem erstellt. Das Informationssystem erlaubt einen sofortigen Überblick über Standardsoftware zur Produktionsplanung und -steuerung für Personal-Computer mit den jeweiligen Leistungsmerkmalen, Hardwarevoraussetzungen und Bezugsquellen des deutschsprachigen Raumes. Auf der Grundlage des Informationssystems kann eine Be-

wertung der verfügbaren Software nach einheitlichen, herstellerneutralen Kriterien erfolgen.

Neben der Darstellung von EDV-Lösungen zur Produktionsplanung und -steuerung ist es die Aufgabe der Forschungstransferstelle, Verfahren der Produktionsplanung- und -steuerung darzustellen und deren Relevanz den Anwendern in Klein- und Mittelbetrieben nahe zu bringen. Schwerpunkte liegen dabei auf den Bereichen:

- Produktionsplanung und -steuerung
- Kundenauftragsverwaltung, Vorlaufsteuerung
- Bedarfsmittlung, Bestandsführung
- Durchlaufterminierung, Kapazitätsrechnung, Kapazitätsabstimmung, Reihenfolgeplanung
- Fertigungsauftragsfreigabe, Arbeitsverteilung
- Fertigungsfortschritts- erfassung, Fertigungsauftragsüberwachung (BDE)

Durchlaufzeitanalyse  
Materialwirtschaft  
Lagerwirtschaft  
Logistik  
Verschnittoptimierung  
Projektplanung

sowie in diesem Zusammenhang notwendig werdende organisatorische Umstrukturierungsmaßnahmen und Schulung von Mitarbeitern.

Interessierte Unternehmen wenden sich an: Dipl. Kfm. Rüdiger Schmidt Beauftragter für Forschungstransfer, Universität - Gesamthochschule - Paderborn, FB 5, Wirtschaftswissenschaften, Warburger Str. 100  
Tel.: (05251) 60-2802/4.

Fakultätentag Informatik

## Obligatorisches Praktikum in der Industrie

Paderborn (ghp). Am 6. Juni trafen sich Hochschulinformatiker aus der Bundesrepublik zu ihrem zweimal im Jahr stattfindenden Fakultätentag Informatik an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn. Erörtert wurden auf der Arbeitssitzung, die erstmals an einer Hochschulneugründung abgehalten wurde, hauptsächlich Probleme, die sich gerade einer an den wissenschaftlichen Hochschulen im Aufbau befindlichen Disziplin angesichts knapper Haushaltskassen und steigender Studentenzahlen stellen: wieviele Studenten können bei den räumlichen Gegebenheiten guten Gewissens noch ausgebildet werden, welche Möglichkeiten sehen die Universitäten, das Betreuungsverhältnis von Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern zu den Studenten zu verbessern.

Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Roland Vollmar, Technische Universität Braunschweig, verabschiedete die Informatikerrunde u.a. zwei Stellungnahmen. Zum einen empfahl man mit großer Mehrheit, ein obligatorisches Praktikum in der Industrie ins Hauptstudium, nach bestandenem Vordiplom, aufzunehmen. Zum anderen waren sich die Tagungsteilnehmer darin einig, den Studienortwechsel für Studenten im höheren Semester zu erleichtern.

In den vergangenen Jahren hatte der Fakultätentag Informatik, in dem sich Vertreter von 25 Universitäten zusammengeschlossen haben, für die Einführung des Numerus Clausus plädiert. Zwar nur als "vorübergehende Notlösung" wie Prof. Dr. Lutz Priese von der Uni-GH-Paderborn, Organisator der Tagung, feststellt. Aber doch als eindeutiges Signal an die Wissenschaftsplaner, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Die Fakultäten bzw. Fachbereiche sind überfüllt. Die Ausbildung droht, ihren eigenen wissenschaftlichen Ansprüchen mangels Ausstattung, aber auch mangels geeignetem Hochschullehrer-Nachwuchses, nicht mehr gerecht werden zu können.

Der Fakultätentag ist für die Hochschullehrer ein Forum, das nicht nur dem internen Meinungs austausch dient, sondern das darüber hinaus das Gespräch zu anderen Fakultätentagen sucht. So nehmen etwa je ein Vertreter des Westdeutschen Rektorenkonferenzen, des Fakultätentages Elektrotechnik und des mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultätentages an den Sitzungen teil. Interessenvertretung heißt für die Informatiker, Stellungnahmen und Empfehlungen abzugeben, denen, vom eigenen Fach ausgehend, grundsätzliche hochschulpolitische Bedeutung beigemessen werden.

Der nächste Fakultätentag Informatik wird an der Universität Passau abgehalten werden.

## Theoretische und Angewandte Mechanik

### Komitee gegründet

Die Gründung eines Deutschen Komitees für Theoretische und Angewandte Mechanik als nationale Vereinigung der in der Mechanik forschend tätigen Wissenschaftler wurde im April von der in Dortmund tagenden Gesellschaft für Angewandte Mathematik und Mechanik (GAMM) beschlossen. Das Komitee soll die folgenden Aufgaben wahrnehmen:

- Organisatorische und wissenschaftspolitische Vertretung von Wissenschaftlern, die in der Bundesrepublik auf dem Gebiet der Mechanik arbeiten (z.B. IUTAM-Mitglieder)
- Aufstellung von Wahlvorschlägen für nationale und internationale wissenschaftliche Organisationen (z.B. DFG, IUTAM)
- Stellungnahme zu und Weiterleitung von Vorschlägen für Kongresse, Symposien und Kolloquien (z.B. GAMM, Euromech, IUTAM)
- Anregung nationaler Forschungsprogramme (z.B. DFG-Schwerpunktprogramme, Sonderforschungsgebiete)

Als vorläufige Vorstandsmitglieder wurden gewählt:

Prof. H. Hornung, Ph.D. Göttingen  
 Prof. Dr.-Ing. Th. Lehmann, Bochum (Vorsitz)

Prof. Dr.-Ing. O. Mahrenholtz, Hamburg  
 Prof. Dr.-Ing. W. Schiehlen, Stuttgart

Für die Angelegenheiten des CISM (Internat. Mechanikzentrum in Udine, Italien) sind zuständig:

Prof. Dr.-Ing. K.-H. Laermann, Wuppertal  
 Prof. Dr. H. Lippmann, München

Seitens des Vorstandes wurde Prof. Dr. Klaus Herrmann (Technische Mechanik, FB 10) zur Unterstützung der Arbeit des Komitees als Korrespondent für Mechanik an der Universität Paderborn gewählt.

## Landbau-Tagung

### Resistenzzüchtung

Paderborn (ghp). Mitte Mai fand auf dem Versuchsgut Hohe Rott in Bad Sassendorf-Lohne die erste vom Fachbereich Landbau organisierte wissenschaftliche Tagung statt. Referiert und diskutiert wurde über Spezialgebiete der Gräserkrankheits-Resistenzzüchtung. Die Soester Landbauer konnten Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet begrüßen, u.a. von den Universitäten Göttingen und Stuttgart-Hohenheim, vom Bundessortenamt Hannover, der Biologischen Bundesanstalt Braunschweig, der Bayerischen Landesanstalt Freising und vom Institut für Resistenzgenetik Grünbach. Vertreter führender Saatzuchtfirmen waren ebenfalls nach Bad Sassendorf gekommen.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die Forschungsarbeiten auf dem Versuchsgut, über die die Professoren Dr. Norbert Lütke-Entrup und Dr. Volker Paul ausführlich informierten.

Kolloquium der  
Geisteswissenschaftler

## **Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt gesucht**

Paderborn (ghp). Angesichts einer Strukturkrise der Beschäftigungsmöglichkeiten für Geisteswissenschaftler, insbesondere in den Lehrämtern an Schulen, muß eine perspektivische Aufgabenbestimmung angestrebt werden, die den Nutzen der Geisteswissenschaften für die weitere Entwicklung von zentralen Bereichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handelns deutlich macht. Ausgangspunkt dieser Neubestimmung der Bedeutung der Geisteswissenschaften ist die Veränderung der Industriegesellschaft hin zu einer Informationsgesellschaft.

Einig in dieser Standortbestimmung ihrer Disziplinen waren sich die Teilnehmer eines Anfang Juni an der Universität abgehaltenen Expertenkolloquiums über alternative Beschäftigungsmöglichkeiten für Geisteswissenschaftler in außerschulischen Arbeitsfeldern. Koordiniert wurde die Tagung von den Germanistik-Professoren Dr. Johannes Aßheuer, Dr. Matthias Hartig und Dr. Gertrud Höhler.

Ein breites Betätigungsfeld haben die Experten in

allen Arbeits- und Produktionsbereichen ausgemacht, in denen die Kommunikationsprozesse inhaltlich besser und vor allem effektiver ausgestaltet werden sollen. Darunter fallen etwa Maßnahmen des Kommunikationstrainings, der Beschäftigung mit praktischen Problemen der Rhetorik, aber auch Gesichtspunkte wie die Verbesserung der Fremdsprachenfähigkeit.

Neben der Entwicklung und dem Ausbau der Informations- und Kommunikationsgesellschaft habe, so die Veranstalter, der Ausbau der berufsbezogenen Weiterbildung und Ausbildung künftig einen hohen Stellenwert. Was einerseits mit der Entwicklung der Kommunikationsformen zusammenhänge, andererseits aber vor allem durch die Veränderung im Produktionsprozeß nötig sei. Da die Geisteswissenschaften nicht nur durch die Vermittlung von methodischen Fähigkeiten, sondern zudem durch die Umsetzung von Innovationen in größeren Perspektiven ausgezeichnet seien, komme ihnen gerade in dieser Situation eine wichtige Funktion zu.

German-American  
Conference

### **Religion und Philosophie in den USA**

Vom 29. Juli bis 1. August wird in Paderborn die 'German-American Conference' zum Thema: "Religion und Philosophie in den Vereinigten Staaten von Amerika" abgehalten. 45

deutsche und amerikanische Wissenschaftler aus den Disziplinen Religionswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Geschichte und Literaturwissenschaft werden zu einem interdisziplinären Gedankenaustausch zusammenkommen, um einen repräsentativen Überblick über die vielfältigen Erscheinungsformen religiösen und philosophischen Denkens in den USA von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart zu erstellen.

Die Konferenz befaßt sich mit diesen Themen um u.a. einen für die Ideen- und Alltagsgeschichte der Vereinigten Staaten außerordentlich wichtigen, in der deutschen Amerikanistik aber stark vernachlässigten Bereich aufzuarbeiten. Es wird hierbei auch darum gehen, der oftmals auf einen antiintellektuellen Fundamentalismus eingeschränkten Berichterstattung in den Massenmedien durch die Beachtung anderer Strömungen entgegenzuwirken und damit jenen Teil des neuerdings vielbeschworenen deutschen 'Anti-Amerikanismus' zu korrigieren, der auf Informationsmangel und Mißverständnissen beruht.

Die Tagungsteilnehmer wollen, gerade in einer Zeit in der die Geisteswissenschaften sich neuen Herausforderungen gegenübersehen, gemeinsam den gesellschaftlich relevanten und für das deutsch-amerikanische Verhältnis wichtigen Fragestellungen nachgehen.

Die Konferenz wird vom Amerikanisten Prof. Dr. Peter Freese organisiert.

Uni Nijmegen  
Uni Paderborn

## Germanisten und Musikwissenschaftler auf Exkursion nach Südtirol

Paderborn (ghp). Im Anschluß an ein interdisziplinäres musikwissenschaftlich-germanistisches Seminar über den Spätmittelalterlichen Lyriker Oswald von Wolkenstein fand im April eine acht-tägige Exkursion nach Südtirol, in die Heimat des selbst weitgereisten, aber auch in der Landespolitik seinerzeit außerordentlich aktiven Dichtersängers statt, die sich in einem bemerkenswerten Punkt von vergleichbaren Unternehmungen unterschied: sie wurde gemeinsam mit Germanisten aus Paderborns niederländischer Partnerhochschule, der Katholieke Universiteit Nijmegens veranstaltet. Fünfzehn Studentinnen und Studenten kamen aus Paderborn bzw., da es ganz wesentlich auch um den Komponisten Oswald ging, aus dem musikwissenschaftlichen Seminar unserer Hochschule in Detmold, zwanzig aus Nijmegen, dazu der als Tirolkenner und Oswaldforscher bestens ausgewiesene Nimwegener Mediävist Professor Pörn-bacher und aus Detmold/Paderborn die Seminarver-anstalter Prof. Altenburg und Prof. Steinhoff. Sinn der gemeinschaftlichen Unternehmung war, die Stu-

dentinnen und Studenten der beiden Universitäten von der Erörterung des gemeinsamen Studienobjekts aus zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch über fachliche und strukturelle Aspekte ihres Studiums und

ihrer Studiensituation zu führen und so die Kooperation zwischen den beiden Hochschulen weiter zu beleben. Das scheint auch dem DAAD eingeleuchtet zu haben, der das Projekt durch einen beträchtlichen Zuschuß unterstützte.

## PERSONALIEN

### Prof. Carstensen: Ehrenschaale zum 60.

Paderborn (ghp). Prof. Dr. Broder Carstensen, erster Gründungsrektor der Universität - Gesamthochschule - Paderborn, feierte am 27. Mai seinen 60. Geburtstag.

Nach Lehrtätigkeiten in Kiel, Marburg, Hamburg und Mainz und Auslandsaufent-

Amt im Jahre 1976 maßgeblich an der Umsetzung des von der Landesregierung entworfenen Gesamthochschulkonzepts in die hochschulpolitische Praxis an entscheidender Stelle mitgewirkt. Dabei widmete er sich nicht nur in seinem Amt den vielfältigen Auf-



*Geburtstagsfeier in der Studiobühne: Jubilar Carstensen konzentriert sich auf die Laudatio, Enkelsohn Jan auf die Kamera.*

halten in Großbritannien und den USA wurde Carstensen 1972 vom damaligen Wissenschaftsminister Johannes Rau zum Gründungsrektor nach Paderborn berufen, und als Mann der ersten Stunde hat er bis zu seinem Ausscheiden aus diesem

gaben beim Aufbau der neu-gegründeten Hochschule, sondern bemühte sich von Anfang an auf lokaler Ebene in besonderem Maße um die Kontaktpflege zwischen Universität und Stadt, was nicht zuletzt durch seine langjährige



ehrenamtliche Tätigkeit als Vorsitzender des Deutsch-Englischen Clubs und des Kuratoriums "Sport" der Stadt Paderborn unterstrichen wird.

In seiner Tätigkeit als Professor für Anglistische Sprachwissenschaft hat er sich durch zahlreiche Veröffentlichungen in den verschiedensten Bereichen des Faches ausgewiesen. Sein besonderes Forschungsinteresse gilt Fragen und Probleme des Sprachkontakts, vor allem solchen des Einflusses der englischen Sprache auf die deutsche.

Unter seiner Federführung und mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft entsteht zur Zeit in Paderborn ein "Wörterbuch der Anglizismen im heutigen Deutsch", in dem auf der Basis eines von Carstensen gesammelten 'Korpus' von ca. 100.000 Belegen die im gegenwärtigen Deutsch verwendeten Anglizismen systematisch erfaßt und beschrieben werden. Durch Vortragsreisen in Australien, Neuseeland, Kanada, den USA, der Volksrepublik China, Japan und anderen Ländern konnten eine Vielzahl von internationalen Verbindungen geknüpft werden. Das hohe Ansehen, das Carstensen international genießt, wird wohl am eindrucksvollsten durch die von seinen Schülern Prof. Dr. W. Viereck (Bamberg) und Prof. Dr. W.-D. Bald (Aachen) anlässlich des 60. Geburtstages herausgegebene Festschrift dokumentiert, zu der namhafte Anglisten aus dem In- und Ausland beigetragen haben.

Paderborns Bürgermeister Herbert Schwierte überreichte dem Jubilar, allerdings erst einen Tag nach dessen 'offizieller' Geburtstagsfeier in der Uni-Studiobühne, die Große Ehrenschaale der Stadt, die höchste Auszeichnung, die Paderborn seinen verdienten Bürgern verleiht.

## **Prof. Staudinger: Im Christentum verwurzelt**

Paderborn (ghp). Prof. Dr. Hugo Staudinger, Hochschullehrer für Politische Bildung und Didaktik der Geschichte, beging am 5. Juli seinen 65. Geburtstag. In seiner Heimatstadt Dresden nahm Staudinger 1940 das Physikstudium auf, ging nach dem Krieg ins westfälische Münster und studierte hier Geschichte, Philosophie und Latein. 1950 promovierte er, acht Jahre später wurde er Direktor des von ihm mitbegründeten Deutschen Instituts für Bildung und Wissen, 1970 dann Leiter des Instituts für wissenschaftstheoretische Grundlagenforschung. Staudinger wurde, nach längerer Schultätigkeit, 1963 an der Pädagogischen Hochschule Paderborn zum Professor ernannt. Nach der Integration der PH lehrte er ab 1972 an der Universität-Gesamthochschule.

Nationale und internationale Anerkennung erlangte Prof. Staudinger mit 'seinem' in Paderborn ansässigen, überkonfessionellen Forschungsinstitut 'Bildung und Wissen', dem so bedeutende Mitarbeiter wie Ludwig Erhard und Joseph Ratzinger angehörten. Sein Schaffen galt und gilt dem

Bemühen um eine Aufarbeitung der geistigen Situation der Gegenwart. Basis dieses Bemühens ist die tiefe Verwurzelung im Christentum und das Wissen um die Geschichtlichkeit des Menschen. Die Arbeiten des auch naturwissenschaftlich, philosophisch und theologisch hochgebildeten Historikers Hugo Staudinger - über 200 thematisch weitgespannte Publikationen - sind durchweg interdisziplinär und integrativ angelegt.

## **Prof. Stachowiak feiert 65.**

Paderborn (ghp). Philosophie-Professor Dr. Herbert Stachowiak feierte am 28. Mai seinen 65. Geburtstag. Der gebürtige Berliner, ursprünglich im Flugzeugbau tätig, studierte Mathematik, Physik und Philosophie. Frühzeitig wandte er sich der Kybernetik zu. Von der Mitte der 50er Jahre an baute er deren Denkmethode in den logischerkenntnistheoretischen Grundlagen wie in ihren Anwendungen auf zahlreichen Erkenntnisgebieten systematisch aus. Die Spannweite der Arbeiten Stachowiaks reicht von der Logik und Axiomatik über die Ästhetik bis zur Medizin, sie umfaßt psychologische, gesellschaftswissenschaftliche und historische Analysen. In seinen späten Arbeiten widmete er sich besonders normativ-ethischen Fragen im Zusammenhang gesellschaftlichen Wandels. Eines seiner Ziele war und ist, die Selbststeuerungskräfte freiheitlicher Demokratien durch verbesserte Zusammenarbeit von Politik und Wissenschaft zu stärken.

Prof. Holzapfel  
lehnt Ruf ab

## **Stifterverband wird Professur Hochdruckphysik einrichten**

Paderborn (ghp). Einen Ruf an das renommierte niederländische Van der Waals Labor der Universität Amsterdam hat er abgelehnt. Dort wäre er mit dem Posten des Instituts-Direktors betraut worden. Aber Prof. Dr. Wilfried B. Holzapfel, Experimentalphysiker der Universität-Gesamthochschule - Paderborn, bleibt in Südwestfalen. Die Entscheidung ist ihm nicht leicht gefallen. Die Arbeitsbedingungen in Amsterdam wären "sehr positiv" gewesen, weiß Holzapfel. Doch zwei Gründe hätten den Ausschlag gegeben, seine Arbeit an der Paderborner Hochschule fortzusetzen: das ausgezeichnete Vertrauensverhältnis innerhalb seiner Arbeitsgruppe und die Zustimmung des 'Stifterverbandes für Deutsche Wissenschaft', in Paderborn eine Stiftungsprofessur in der Hochdruckphysik einzurichten. Auf einem forschungsintensiven Gebiet, das hier bislang allein von Holzapfel betreut wird.

Physiker Holzapfel, 1938 in Magdeburg geboren, Student an der Technischen Universität Karlsruhe,

Mitarbeiter von Nobelpreisträger Prof. Mößbauer an der TU München und seit 1978 Hochschullehrer an der Uni - GH - Paderborn, hofft, daß mit der zweiten Professur die Hochdruckphysik schwerpunktmäßig ausgebaut wird. Reizvolle, aber auch kostenintensive Grundlagenforschung gibt es nach Holzapfel zur Genüge. Das Land Nordrhein-Westfalen allerdings werde die Forschungsvorhaben kaum unterstützen können, er sei, so der Physiker, "enttäuscht über den engen Handlungsspielraum" der Düsseldorfer, ja grundsätzlich über die Forschungspolitik des Landes. Forschungsoptimismus keimt in Holzapfel nur bezüglich der Mitteleinwerbung über Dritte, etwa der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder des Bundesforschungsministeriums.

Um so wichtiger ist für Holzapfel der Bescheid aus Essen, dem Sitz der Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, seinem Antrag auf eine Stiftungsprofessur zuzustimmen. Der Verband will bis 1992 insgesamt 20 Stiftungsprofessuren finanzieren. 106 Anträge aus 42 wissenschaftlichen Hochschulen gingen ein. Ziel des Förderungsprogramms soll sein, "in der jetzigen Situation die Leistungsfähigkeit der Hochschulforschung zu verstärken und die Berufungschancen für qualifizierte Nachwuchswissenschaftler zu verbessern". Vier Jahre lang wird die Professur für Hochdruckphysik aus dem Topf des Stiftungsverbandes bezahlt. Im Anschluß daran wird die Finanzierung von der Hochschule übernommen.

Beirat der Universitätsgesellschaft konstituiert:

## **Verstärkt Mitglieder werben!**

Paderborn (ghp). Verstärkt Mitglieder werben und die Einbindung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn in das kulturelle und wirtschaftliche Leben der Stadt und der Region forcieren, dies sollen nach dem Willen des Beirats der Universitätsgesellschaft Paderborn künftig zentrale Aufgaben eben dieser Gesellschaft sein. Auf ihrer konstituierten Sitzung Mitte Mai an der Uni-GH waren sich die Beiratsmitglieder zudem einig darin, daß die hervorragenden Forschungsleistungen der Uni-Wissenschaftler und die Erfolge in der Ausbildung des akademischen Nachwuchses einen breiteren Raum in der öffentlichen Darstellung finden sollen.

190 Einzelpersonen und rund 60 Firmen zählt die Universitätsgesellschaft bislang zu ihren Mitgliedern. Ihr 1. Vorsitzender, Dr. Anton Osterhus, der die Sitzung leitete, über die Aktivitäten des Fördervereins: "Wir unterstützen die Arbeit der Professoren und das kulturelle Leben an der Hochschule. Wir sind überzeugte Anhänger des Gedankens, daß die Region eine Hochschule, und zwar



Beiratsmitglieder (von links): Alfred Bremer, Anton Blecke, Dr. Roland Lücke; 2. von rechts Dr. Anton Osterhus, 1. Vorsitzender der Universitätsgesellschaft, rechts G.-W. Sassenroth.

diese, braucht." Auf rund 250.000 Mark beläuft sich der Jahresetat der Fördergesellschaft. Ein vergleichsweise bescheidener Betrag. Osterhus: "Den Landeshaushalt können und wollen wir damit nicht entlasten."

Einen originellen Vorschlag zur Aufstockung des Etats unterbreitete Karlheinz Voll, Vorstandsmitglied der Nixdorf Computer AG, seinen Beiratskollegen: man solle darauf hinwirken, daß jeder Paderborner Raucher im Jahr auf eine Schachtel Zigaretten verzichtete und das so eingesparte Geld der Uni-Gesellschaft überweist. Um 210.000 Mark, so Volls Hochrechnung, würde das Konto anwachsen. Da der Appell an die Raucher aller Wahrscheinlichkeit nach verpufft, machte sich der Beirat an konkretere "Finanzierungsmodelle". Um die Basis der Freunde und Förderer zu erweitern, wird an eine verstärkte Werbung Ehemaliger gedacht. Den Hochschulabsolventen sollte, so die Beiratsmeinung,

eine Identifikation mit Ihrer Alma Mater leicht fallen. Gleichzeitig könnte diese Zielgruppe als Multiplikator wirken.

Dem Beirat der Universitätsgesellschaft gehören sieben Vertreter aus Verwaltung und Wirtschaft an: die Oberkreisdirektoren von Paderborn und Soest, Werner Henke und Rudolf Harling, Kreishandwerksmeister Anton Blecke, Alfred Bremer von der Firma Miele, Friedrich Klingenthal jun. von der SK-Klingenthal GmbH, Dr. Roland Lücke (Firma Gebrüder

Lödige) und Karlheinz Voll. Die Hochschulverwaltung hatte den Beiratsmitgliedern zu ihrer Sitzung ein umfangreiches Informationspapier vorgelegt, mit den wichtigsten Daten zur Entwicklung und zu den Perspektiven der Hochschule. Uni-Rektor Prof. Dr. Friedrich Buttler erläuterte auf Anfrage, daß, obwohl die Studentenzahlen in den Lehramtsstudiengängen zurückgegangen seien, kein Gedanke darauf verschwendet würde, die Hochschulstruktur zum Nachteil der Geisteswissenschaften zu verändern. Auf dem Forschungsgebiet, so der Rektor weiter, habe die Hochschule Schwerpunkte gesetzt, um als relativ kleine Universität nicht überall Mittelmäßiges zu produzieren, sondern in einigen Bereichen Überdurchschnittliches zu leisten.

Karlheinz Voll unterstrich die Notwendigkeit, gezielter als dies bislang geschieht der Bevölkerung zu vermitteln, auf welchen Gebieten die Hochschule führend ist. Daß hierzu auch ein "gewisser Personenkult" gehöre, sei selbstverständlich.



Beiratsmitglieder (von links): Karlheinz Voll, Werner Henke, Rudolf Harling, Friedrich Klingenthal jun.

US-Informatiker Prof. Joseph Weizenbaum prangert Fehlentwicklungen an und mahnt:

## Wissenschaftler tragen auch politische Verantwortung

Paderborn (ghp). Kritik aus der eigenen Zunft macht hellhöriger, betroffener. Wenn jemand, dem fachliche Kompetenz unterstellt werden darf und dem gleichsam billige Polemik und vordergründige Kollegenschelte abgesprochen werden müssen, wenn so einer seine Stimme erhebt und zur Umkehr aufruft, andernfalls gar den Weltuntergang glaubt prognostizieren zu müssen, dann tut inhaltliche Auseinandersetzung not.

Prof. Joseph Weizenbaum, Informatiker oder besser: computer scientist am us-amerikanischen Massachusetts Institute of Technology (M.I.T.), lud Mitte Juni zum Disput ein. Im überfüllten Hörsaal C 1 der Universität Paderborn vertrat er, moderat - locker im Ton, unbeirrt in der Sache, seine Thesen vom Irrweg der Computerwissenschaft, ja grundsätzlich der Natur- und Ingenieurwissenschaften ins vorprogrammierte Chaos. Spätestens mit seinem 1976 erschienen Buch über 'die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft' hat sich der 1923 in Berlin geborene, 13 Jahre später in die USA emigrierte und seit 1963 als Professor am M.I.T. arbeitende Weizenbaum einen Namen gemacht als "Skeptiker und Zyniker" (Weizenbaum über Weizenbaum) einer unkritischen,

der unreflektierten Fortschrittsgläubigkeit verfallenen Wissenschaft.

Im Mittelpunkt der Fundamentalkritik an seine Kollegen Wissenschaftler steht die nicht neue, aber für Weizenbaum von vielen falsch oder gar nicht beantwortete Frage, wie wissenschaftliches Denken und Handeln verantwortet wird. Weizenbaums Wissenschaft darf sich nicht nur an den Kriterien des rational und technisch Möglichen richten, er verlangt von den Wissenschaftlern "auch politische Verantwortung zu übernehmen", nein sagen zu können, wenn der "Endzweck" des Tuns weder verstanden noch kontrolliert werden könne.

Weizenbaums Bilanz zur Kehrseite des Computerfortschritts macht vor diesem Hintergrund betroffen. Auch oder gerade weil er, wie er ausdrücklich hervorhebt, ausschließlich die Verhältnisse in den USA kommentieren könne.

Drei Felder sucht er sich heraus, um seine These von der falschen Prioritätensetzung als Resultat der Technikgläubigkeit und Computerabhängigkeit zu belegen: das Schulsystem, das Gesundheitswesen und die politische Administration. Das amerikanische Schulsystem verdammt Weizenbaum in Grund und Boden. Es produziere, gerade

wegen des Computereinsatzes, "Analphabetentum" und "Mittelmäßigkeit". Weizenbaum süffisant und provokant: "Würde ein anderes Land uns unser Schulsystem aufzwingen wollen, hätten wir dies als eine Kriegserklärung aufzufassen." Auf eine soziale Frage, warum etwa die Kinder immer häufiger mit Pistolen das Klassenzimmer betreten, warum sie oftmals nur wegen der Essensausgabe am Unterricht teilnehmen, sei eine rein technische Antwort gegeben worden: Erziehung am Computer. Ins zweite Glied getreten seien so wichtige Aufgaben wie die Vermittlung von Sprachfähigkeit und die Einführung in die eigene Kultur und das soziale Milieu.

Der amerikanischen Medizin stellt Weizenbaum, auch hier argumentiert er zugespitzt, ein Armutszeugnis aus. Zwar sei der technische Standard enorm, und er wolle auch gar nicht bezweifeln, daß beispielsweise die computer-unterstützte Tumorerfrüherkennung Leben rettet, jedoch: die Medizin "wird bei uns immer noch zum finanziellen Gewinn genutzt", Kein anderes Land, außer Südafrika, leistet sich das. Seiner Meinung nach krankt das Gesundheitswesen an einer weiteren offenen Wunde, daß es nämlich zu viele technische Hilfsmittel und zu wenig Ärzte gibt.

Konsequent wendet der Computerwissenschaftler sein Bezugssystem auf die Politik im eigenen Land an. Über deren Hauptaufgabe, die Friedenssicherung auf dem Erdball, sagt Weizen-



Kam auf Einladung von Dr. Gottfried Richenhagen (links) nach Paderborn: Informatiker Prof. Joseph Weizenbaum.

baum: "Die Politiker haben daraus ein technisches Problem gemacht. Und uns wird gesagt, alles ist gut." Er verweist auf die unter dem Schlagwort 'Krieg der Sterne' bekanntgewordene amerikanische Verteidigungsstrategie und warnt: "Dieses System darf nicht übernommen werden." Daß sich mittlerweile viele Wissenschaftler in den Vereinigten Staaten gegen eine Mitarbeit an diesem Projekt ausgesprochen haben, ist für Weizenbaum die "good-news" am Rande. Er hofft, der Wissenschaftler-Protest gegen

'Star-Wars' wachse derart an, daß "zum ersten Mal in der Geschichte ein Waffensystem nicht hergestellt wird, weil Menschen sich verweigern." Der Computerwissenschaftler falle die besondere Rolle zu, dem Wettrüsten Einhalt gebieten zu können: denn was richten moderene Waffen ohne ein Computer-Herz aus, wirft Weizenbaum rhetorisch in die Waageschale. "Wir stehen," fährt er fort, "als Wissenschaftler selber in der Verantwortung". Auf die Politiker zu schimpfen, sei kein taugliches Mittel, Veränderungen einzuleiten.

Weizenbaum gibt zu, daß er, wohl um wachzurütteln, provozierende Schwarz-Weiß-Malerei betreibt. So etwa, wenn er den Entwicklern der 'denkenden Maschinen', der sogenannten künstlichen Intelligenz, unterstellt, sie hätten damit hauptsächlich "Mordmaschinen schneller, effizienter und billiger" gemacht. Er hielte es für eine Ausrede, sich als Wissenschaftler in diesem Zusammenhang auf den Standpunkt der technischen Wertfreiheit zurückzuziehen. Wissenschaftliche Faszination, so verständlich sie sei, dürfe nicht alleinige Maxime des Handels werden, konstatiert Weizenbaum.

Vor die Frage gestellt, ob wissenschaftliches Arbeiten denn überhaupt noch möglich sei, gibt sich Computerfachmann Weizenbaum zurückhaltend. Für ihn bleibt das "eine offene Frage". "Vielleicht", ergänzt er, "fürchte ich mich vor der Antwort: Nein!"

### 'Paderborner Umweltforum' jetzt auf Video-Kassette

Paderborn (ghp). Mit beachtlicher Resonanz ging Anfang des Jahres das Paderborner Umweltforum Luftverschmutzung über die Bühne. Veranstaltet von der Universität-Gesamthochschule-Paderborn, wurde an vier Abenden über Ursachen und Wirkungen der Luftverschmutzungen gesprochen und mögliche Gegenmaßnahmen erörtert. Zwei Vorträge des Umweltforums sind auf Video-Kassetten aufgezeichnet wor-

den. Kopien dieser Kassetten können jetzt alle an Umweltfragen Interessierte über Dr. Wilfried Buddensiek vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität, Warburger Straße 100, beziehen. Life aufgezeichnet wurden die Dia-Vorträge von Dipl.-Forstwirt Mathias Reiche und Prof. Dr. Rolf Meister.

Reiche, Mitarbeiter der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung (LÖLF) in Nordrhein-Westfalen, beschreibt anhand einer Fülle anschaulicher Dias die sichtbaren Waldschadenssymptome bei Nadel- und Waldbäumen und geht auf Untersuchungen ein, die sich mit der Schädigung von Stämmen, Wurzeln und Boden befassen. In der zweiten Vortragshälfte interpretiert er die Ergebnisse der Waldschadenserhebung von 1985. Hier geht Reich insbesondere auf die Situation in Nordrhein-Westfalen und im Egge-Gebirge ein. Angesprochen werden u.a. die Konsequenzen aus den fortschreitenden Waldschäden für unser gesamtes Ökosystem, biologische und technische Maßnahmen der Forstwirtschaft, dem Problem der Waldschäden gegenüberzutreten, und es wird danach gefragt, mit welchen zusätzlichen Kosten durch Waldschäden gerechnet werden muß und wer diese Kosten aufzubringen hat. Reiches Vortrag hat den Titel 'Waldschäden in NRW - Ergebnisse der Waldschadensforschung'.

Meister, Chefarzt des Marienkrankenhauses in Bad Lippspringe, beschäftigt sich mit dem Zusammenhang

von Luftverschmutzung und Atemwegserkrankungen. Als Experte für Atemwegserkrankungen hat er einen zugleich allgemeinverständlichen, anschaulichen und differenzierten Vortrag gehalten. Er stellt zunächst die Funktion und die Reinigungsmechanismen des Atemtraktes sowie deren Störungen durch äußere Einflüsse dar. Im zweiten Teil berichtet er über eine Vielzahl von internationalen Studien, die

den Zusammenhang von Luftverschmutzung und Atemwegserkrankungen belegen. Daneben wird deutlich, welche verheerenden Wirkungen das Rauchen - neben der Luftverschmutzung - für die Atemorgane hat.

Näheres über die Bezugsbedingungen der Videos ist von Dr. Buddensiek zu erfahren. Produziert werden die Videos vom Audiovisuellen Medienzentrum.

Frauenförderungskonzept soll an der Uni konkretisiert werden  
Wann kommt die Frauenbeauftragte?

## **7 Professorinnen an der Uni haben 335 Professoren-Kollegen**

Paderborn (ghp). Obwohl sich immer mehr Frauen wissenschaftlich qualifizieren, war im März letzten Jahres im Düsseldorfer Landtag zu hören, sei die berufliche Benachteiligung der Frauen an den Hochschulen besonders augenfällig. Die Landesregierung wurde deshalb aufgefordert, Maßnahmen zu entwickeln, die den Frauen einen angemessenen Anteil an den Stellen in Lehre und Forschung sichern. Entworfen wurde daraufhin das 'Frauenförderungskonzept', in dem es u.a. heißt, daß an den Hochschulen Frauenbeauftragte "zu bestellen" sein. Beifall seitens der Betroffenen schien dem Kabinett ob der, zwar längst überfälligen, nun aber endlich als politische Willensbekundung schriftlich festgehaltenen Zusage gewiß. Doch der wollte so

recht nicht aufkommen. Grund: dem forschenden Ruf nach der Frauenbeauftragten folgte das kleinlautere Eingeständnis, keine zusätzlichen Planstellen an den Unis für eben diese Frauenbeauftragten einzurichten. Bleibt folglich nur die ehrenamtliche Beauftragte, die im Rahmen der Selbstverwaltung ihre Aufgaben wahrnimmt. Welche Kompetenzen ihr zustehen und wie diese wahrgenommen werden soll, darüber nachzudenken forderte Wissenschaftsministerin Anke Brunn die NRW-Hochschulen mit Hinweis auf deren Autonomie auf.

Als einer der ersten reagierte der Hauptpersonalrat der wissenschaftlichen Mitarbeiter an der NRW-Hochschulen mit einem konkreten Zuständigkeitenkatalog. Demnach soll die

Frauenbeauftragte u.a.

- vom Senat gewählt werden, nachdem sie aus dem Kreis der an der Hochschule beschäftigten Frauen von den Frauen vorgeschlagen wird,
- Vorsitzende der Senatskommission zur Gleichstellung von Männern und Frauen sein,
- Maßnahmen zur Gleichstellung und Förderung von Frauen entwickeln und durchsetzen,
- mit Frauen innerhalb und außerhalb der Uni in allen Angelegenheiten der Beschäftigung, des Studiums, der Lehre und der Forschung kooperieren,
- beratend an allen Gremien teilnehmen und Beschlüsse beanstanden können,
- bei Personalmaßnahmen ein Initiativrecht haben und Beschlüsse aussetzen dürfen.

Kein Zweifel: die Kompetenzen, die hier reklamiert werden, sind weitgehend. Würden sie umgesetzt, müßten die Grundordnungen vieler Hochschulen geändert werden, wenn es beispielsweise um die Teilnahme der Frauenbeauftragten an den Gremiensitzungen geht.

Kein Zweifel aber auch darüber, daß diese Forderungen in die Diskussion gebracht werden mußten. Die Situation an der Paderborner Hochschule verdeutlicht das. Nur 37 Frauen befinden sich derzeit unter den 349 wissenschaftlichen Mitarbeitern. Die Professorenschaft, stolze 342 Mitglieder stark, hat ganze sieben(!) Frauen in ihren Reihen. C 4 - Professuren sind für die Frauen bislang tabu, was

sich allerdings demnächst ändern soll: bei den Germanisten wird für eine vakante C 4 - Professur nach einer Frau Ausschau gehalten.

Der größte Anteil weiblicher Beschäftigter arbeitet im mittleren Dienst im Bereich der nicht-wissenschaftlichen Angestellten der Verwaltung, der Bibliothek und der Fachbereiche. Der Frauenanteil beträgt hier 56,7 Prozent. Unterrepräsentanz hingegen in der Studentenschaft: nur jeder vierte Studienplatz wird in Paderborn von einer Frau eingenommen.

So verwundert es nicht, daß Frauenpolitik, Frauenforschung und -weiterbildung nur von einer relativ kleinen Zahl engagierten Frauen angegangen wird, selbstorganisiert bzw. autonom und ohne großen Einfluß auf die Hochschulgremien. Letzteres soll sich nun ändern. Hochschuloffiziellerseits, vom Rektorat, wurde angeregt, eine Kommission mit Vertreterinnen aus den verschiedenen Hochschulgruppen und den Personalräten einzurichten. Ihr Auftrag: Festlegung der Kompetenzen und Benennung der Frauenbeauftragten. Zudem wurde von der Kommission für Lehre, Studium und Studienreform (SK) ein Arbeitskreis ins Leben gerufen, in dem, in Abstimmung mit den autonomen Frauengruppen, ein Konzept zur Frauenförderung erarbeitet wird.

Was auf den ersten Blick als eine Vereinnahmung und Kontrolle selbstorganisierter Interessen aussieht, kann sich bei näherem Betrachten durchaus

als ein gangbarer Weg erweisen, Frauenpolitik an der Uni zu bündeln, umzusetzen. Die ehrenamtliche Tätigkeit von Lehrbeauftragten und Studentinnen, die mit dem Verwaltungsalltag und den Organisationsstatuten wenig vertraut sind, wird fachkundig ergänzt, mit Frauen, die selbstverwaltete Gremienarbeit kennen und überblicken, welche Zuständigkeiten etwa der Frauenbeauftragten übertragen werden können, ohne daß dieses Amt mit der Grundordnung oder dem wissenschaftlichen Hochschulgesetz kollidiert.

Mit Arbeitsergebnissen der seit zwei Monaten existierenden Frauenbeauftragten-Kommission ist vorerst noch nicht zu rechnen. Die SK-Kommission hat es da einfacher, obwohl ihr Arbeitsgebiet weitreichender ist. Denn Frauenförderung an den Universitäten umzusetzen heißt grundsätzlich:

- Maßnahmen zu entwickeln, die Frauen einen angemessenen Anteil an den Stellen in Lehre und Forschung sichern,
- für eine angemessene Berücksichtigung von Frauen bei der Graduiertenförderung zu sorgen,
- die Frauenforschung auszuweiten,
- die Angebote an den Unis im Rahmen der akademischen Weiterbildung für Frauen nach der Familienphase zu erweitern.

Erst kürzlich konstituiert, kann die SK-Kommission schon jetzt auf die Vorschläge der 'Arbeitsgemeinschaft Frauenförderpläne', ein Zusammenschluß von Studentinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, zurückgreifen,

die diese gemeinsam mit dem 'Autonomen Frauenprojektbereich' des AStA formuliert hat. Die Frauen verwarfen sich gegen die Sexismus in der Sprache, der den Bemühungen um die Gleichstellung der Frauen im Beruf zuwiderlaufe. Der allgemeine Sprachgebrauch, so die Argumentation, sehe nicht vor, daß Frauen im Universitätsbetrieb existierten. Die Rede sei nur von dem Professor, dem Studenten usw., nicht aber von der Professorin, der Studentin. Der Appell richtet sich deshalb an die Hochschulverwaltung, die Gremien und die Personalräte, zum Beispiel in den Studienordnungen und Antragsformularen eine Änderung des Sprachgebrauchs voranzutreiben, und Richtlinien für eine geschlechtsneutrale Sprache zu entwickeln.

Es bedarf sicherlich weitere Anstöße, um einen Bewußtseinswandel voranzutreiben. Was aber auf gesamtgesellschaftlicher Ebene Jahrzehnte gedauert hat, um mit Teilerfolgen beschieden zu werden, kann auf der Hochschulebene, wo diese Veränderung anscheinend gar nicht wahrgenommen werden - obwohl doch gerade von hier aus entscheidende Impulse gegeben wurden - sicherlich nicht in einem halben Jahr zufriedenstellend gelöst werden. Bleibt die Hoffnung, daß sich die Männer in den Hochschulgremien den selbstverständlichen Forderungen nicht widersetzen, frei nach dem Motto: wir würden sicher und gerne mehr Frauen im Hochschuldienst haben, aber es gibt leider nur so wenige qualifizierte Frauen ...

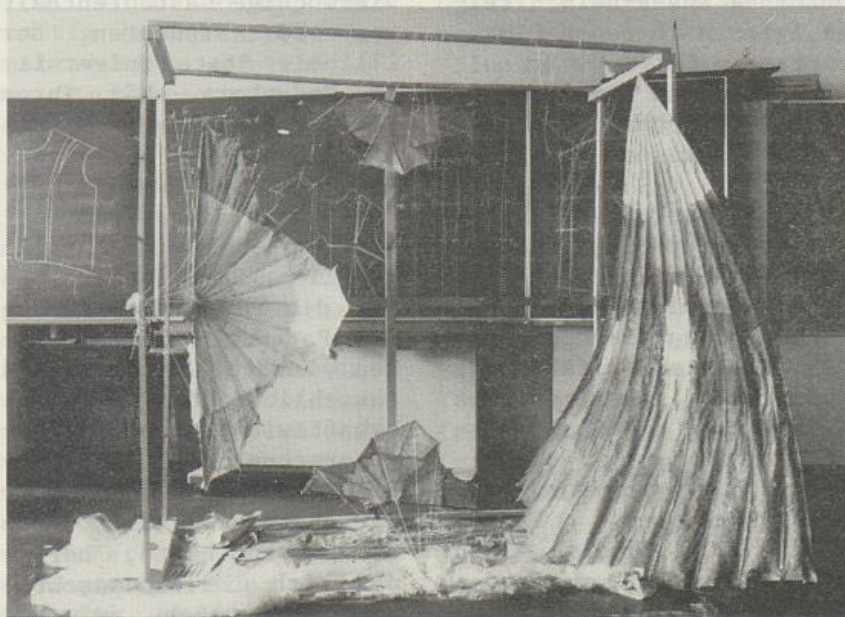
## 1. Biennale der Papierkunst in Düren

# Textilgestalterinnen zeigten Handgeschöpftes und Performance

Paderborn (ghp). Das neobarocke Treppenhaus des Leopold-Hoesch-Museums in Düren wurde am 15. Mai zum Aktionsraum. Studenten der Textilgestaltung aus Paderborn eröffneten die 1. Internationale Biennale der Papierkunst unter dem Motto 'Handgeschöpftes' mit einer Performance. Neun Studentinnen und ein Student hatten unter der Anleitung von Dorothea Reese-Heim, Professorin für Textilgestaltung am Fachbereich 4, Fächerflügel aus Papier kreiert. Die Fächerflügel am eigenen Körper befestigt, schritten die Studenten mit ihren Kunstwerken zunächst langsam die Treppenstufen herauf, bewegten dann im getriebenen Rhythmus und konträr zur Musik Arme und Beine immer schneller, um schließlich im Laufschrift die Kunst-

objekte in ihrer ganzen Größe und Schönheit, ihren Sturkturen und Texturen vor dem Publikum zur vollen Entfaltung zu bringen. Die Choreographie hatte Dr. Wolfgang Kühnhold von der Studiobühne der Hochschule übernommen.

Erstmals trafen sich 141 Papier-Künstler aus 22 Ländern zu einem großen Festival, um ihre relativ junge Kunstrichtung einem breiten Publikum vorzustellen und sich gleichsam für die weitere Arbeit inspirieren zu lassen. Daß Düren zum Schauplatz ihrer ersten Biennale wurde, ist kein Zufall, weiß sich diese Stadt doch als Zentrum einer bereits im 16. Jahrhundert entstandenen Papierindustrie auch der Papierkunst besonders verpflichtet. Das Leopold-Hoesch-Museum legt seit



Papierkunst: Fächerflügel



Anfang dieses Jahrhunderts beredtes Zeugnis hierüber ab.

Papier unterscheidet sich von allen anderen künstlerischen Werkstoffen dadurch aus, daß es als flexibler Stoff vom Künstler selber hergestellt und nach eigenen Vorstellungen von Grund auf gestaltet werden kann. Die Paderborner Studenten hatten zur Anfertigung ihres Papierfaserbreis Baumwolle, Leinen, Jute, Zeitungspapier, Eierkarton und Zellulose verwendet und aus diesem Brei mit Hilfe von Holzstäben, Drahtgeflecht, Netzgewebe, Wasserglas und Leinenfäden die Fächerflügel entstehen lassen.

Papier wurde ins Bild gesetzt, wobei nicht nur Farbe und Form, sondern auch die Material-Oberfläche den Kunstwerken Aussage- und Ausstrahlungskraft verliehen. Das ansonsten zweidimensionale Arbeiten in der Textilgestaltung wurde ins Räumliche übertragen, wodurch, so Dorothea Resse-Heim, freies Agieren in neuen Dimensionen eröffnet worden sei, ohne dabei an komplizierte textile Technologien gebunden gewesen zu sein.

Im Mittelpunkt der Papierkunst steht die Gestaltung, nicht die Technik. Ohne langwierige technische Bindung im Umgang mit dem Gegenstand erfährt der Künstler gestalterische Erlebnisse, die Spontaneität und Intuition wachsen lassen. Das Arbeiten mit handgeschöpftem Papier findet in Europa einen ständig größer werdenden Zugang in künstlerische Werkbereiche. Ideengeber

und Trendsetter sind immer noch die Künstler in den USA, die, nach Einschätzung von Frau Reese-Heim, "uns zehn Jahre voraus sind".

Aus Anlaß der Biennale wurde am Vorabend der Eröffnung die Internationale Association of Hand Papermakers and Papier Artists (IAPMA) gegründet. Die Kunstwerke sind in Düren bis zum 17. August zu sehen. Montags bleibt die Biennale geschlossen.

Internationale Beziehungen:

## Studentenaustausch mit Normal

Paderborn (ghp). Immer lebendiger gestalten sich die von der Universität - Gesamthochschule - Paderborn in den letzten Jahren geknüpft und institutionalisierten Partnerschaften mit Universitäten in den Vereinigten Staaten. Jüngstes Beispiel ist der vierwöchige Gastaufenthalt von 20 Studenten der Illinois State University in Paderborn. Mit ihrem Besuch eröffneten die Amerikaner ein Austauschprogramm der beiden Universitäten, innerhalb dessen vorgesehen ist, alljährlich Studentengruppen in dieser Größenordnung ins Partnerland zu schicken. Zunächst einmal sind ausschließlich Wirtschaftswissenschaftler angesprochen. Prof. Dr. Franz-Josef Kaiser, der die Betreuung der Gäste übernommen hatte, hofft, daß sich die Austauschbeziehungen auch zwischen anderen Fachbereichen in-

tensivieren werden. Als erste Austauschstudentin legte Amerikanistin Heide Neumann nach einjährigem Aufenthalt an der State University in Normal Anfang 1986 ihr Diplom 'Magister of Arts' zum Thema 'American Literature' ab. Ein Landbau-Student aus Soest wird in diesem Sommer zu einem längeren Studienaufenthalt in Normal erwartet.

Die Amerikaner, die jetzt Ende Juni ihre Heimreise antraten, waren gekommen, um in extra für sie eingerichteten Kursen deutsch zu lernen bzw. ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen. Und darüber hinaus wurde ihnen ein umfangreiches kulturelles Programm angeboten, auch Land und Leute kennenzulernen. Das begann in den Paderborner Gastfamilien, in denen sich die Amerikaner, so ihre einheitliche Meinung, bestens aufgehoben und bewirtet fanden. Eine Exkursion führte sie ins Eggegebirge. Heimische Industrieunternehmen wurden inspiziert. Ein Empfang bei Bürgermeister Herbert Schwiete hatte gar städtepartnerschaftlichen Charakter.

Prof. Dr. Carson Varner, Wirtschaftswissenschaftler der State University und gleichsam Reiseleiter, hatte seine Studenten ein Semester lang auf ihren Deutschlandtrip vorbereitet. Über die deutsche Geschichte und das politische System in der Bundesrepublik waren die jungen Amerikaner also gut informiert, als es nach Bonn ging, dort Bundestag und Bundesrat besucht wurden, oder als eine einwö-

chige Berlinfahrt auf dem Programm stand, der alte Reichstag und die Mauer besichtigt wurden.

Sightseeing stand jedoch nicht im Mittelpunkt der Studienreise. Straff organisiert war der Arbeitsalltag: morgens Deutschkurse, nachmittags Vorlesungen über die Soziale Marktwirtschaft, das akademische Leben in der Bundesrepublik, die Gewerkschaften u.v.m.

Prof. Kaiser und der für die internationalen Beziehungen der Paderborner Universität zuständige Prorektor, Prof. Dr. Peter Freese, wissen sich mit ihrem Programm für die Studienreisenden aus den USA auf dem richtigen Weg, die Hochschulkooperation mit der Illinois State University gedeihlich wachsen zu lassen.

Im September macht sich eine 20-köpfige Studentengruppe aus Paderborn auf nach Normal. Das Feld der Hochschulpartnerschaften ist bestellt worden, nun können die Früchte der Zusammenarbeit geerntet werden.

**Akademische**

**Auslandsämter:**

### **Zeugnisbewertungen nicht verschärfen**

Paderborn (ghp). Anfang Juni fand an der Universität Paderborn eine landesweite Tagung der Auslandsämter Nordrhein-Westfalens statt. Gegenstand der Tagung war u.a. die zu erwartende beträchtliche Ausweitung des Auslandsstudium und des Ausländerstudiums durch das geplante "Erasmus-Programm" der

Europäischen Gemeinschaft, das die Zahlen der innerhalb Europas ausgetauschten Studenten in den nächsten fünf Jahren verzehnfachen will. Ein weiterer wichtiger Tagesordnungspunkt war die Stellung der sogenannten "Bildungsinländer" an den Hochschulen, also derjenigen Ausländerkinder, die das deutsche Bildungssystem durchlaufen haben. Ein Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung teilte mit, daß das Land Nordrhein - Westfalen eine rechtliche Gleichstellung dieser Bildungsinländer mit deutschen Studienbewerbern plane. Ein solches Vorgehen stößt bisher noch auf den Widerstand anderer Bundesländer in der Kultusministerkonferenz, so daß die Gleichstellung in Nordrhein - Westfalen nur teilweise verwirklicht werden konnte.

Die Leiter der Akademischen Auslandsämter waren sich darin einig, daß künftig in der Arbeit der Auslandsämter strukturierte Studienprogramme und Hochschulpartnerschaften gegenüber dem Privatstudium einzelner Ausländer einen wachsenden Raum einnehmen würden. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit des individuellen Auslandsstudiums für Bewerber vor allem aus den Entwicklungsländern erhalten werden müsse. Versuche, deren Zugang zu deutschen Hochschulen durch immer neue und schärfere Zeugnisbewertungsrichtlinien zu erschweren, wurden von den Auslandsamtsleiter kritisiert.

**Studentenparlament  
neu gewählt**

## **Erstmals sitzt eine Frau dem AStA vor**

Paderborn (ghp). Eine Koalition aus Juso-Hochschulgruppe (JHG), Grün-Alternativer Liste (GAL) und der Unabhängigen Liste Außenstellen (ULA) wird den neuen AStA tragen. Im Studentenparlament verfügt diese Koalition über eine solide Mehrheit von 24 der insgesamt 39 Sitze.

Die erstmals kandidierenden GAL ist auf Antrieb der Durchmarsch ins 'Kabinett' geglückt, dies bei fünf Parlamentssitzen. Noch-AStA-Vorsitzender Hermann-Josef Pelgrim (JHG), jetzt Präsident des Studentenparlaments, glaubt, in der GAL einen Partner gefunden zu haben, mit dem es "hochschulpolitisch keine Knackpunkte" geben wird. Das Bündnis, so Pelgrim, könne weit über diese Legislaturperiode hinaus Bestand haben. Nachfolgerin im Amt der AStA-Vorsitzenden ist Annette Ernst (JHG), deren Organisation acht der 17 im letzten Jahr errungenen Sitze abgeben mußte. Der Einbruch erklärt sich laut JHG durch die damals versäumte, in diesem Jahr aber rechtzeitig eingegangene Kandidatur des Ringes Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS), der mit sechs Sitzen weiterhin in der Opposition verharret.

Auf den harten Oppositionsstühlen nehmen auch wieder der Sozialistische Hochschulbund (SHG) und der

Marxistische Studentenbund (MSB) platz, letzterer firmierte diesmal unter der Aufforderung 'Tu was'.

Die Liberale Studenteninitiative verlor zwei ihrer vier Sitze.

FB	JHG	ULA	LSI	TU	WAS	SHB	RCDS	GAL	UNG	Zus.
1-5	419	7	148	91	210	197	179	16	1267	
10/14	181	1	68	85	87	158	88	15	683	
6/13/17	130	-	28	33	148	98	167	32	636	
9	-	121	1	-	1	16	2	8	149	
12/16	20	161	5	17	5	20	6	13	247	
7/8	11	326	1	4	1	6	8	12	369	
1/15	12	249	6	5	-	24	6	12	319	
Briefw.	9	4	2	3	3	7	1	-	29	
Gesamt	782	869	259	338	455	526	457	108	3694	
Sitze	9	10	2	2	5	6	5	-	39	

Bei 11.115 wahlberechtigten Studenten betrug die Wahlbeteiligung mit 3.694 33,23 Prozent.

## Konvent mit neuen Mitgliedern

Die neuen, zwei Jahre amtierenden Konventsmitglieder (Ausnahme: Studenten, Amtszeit ein Jahr) wurden vom 9. bis 12. Juni gewählt.

Das Wahlergebnis:

### Gruppe der Professoren:

Prof. Dr. Benseler  
 Prof. Dr. Flach  
 Prof. Dr. Heichert  
 Prof. Dr. Feldbusch  
 Prof. Dr. Michels  
 Prof. Dr. Schrader  
 Prof. Dr. Herold  
 Prof. Dr. Rahmann  
 Prof. Dr. Anthony  
 Prof. Weber  
 Prof. Wolf  
 Prof. Dr. Görres  
 Prof. Dr. Paul  
 Prof. Möllenkamp  
 Prof. Dr. Dohmann  
 Prof. Schweins

Prof. Schneider  
 Prof. Dr. Broecker  
 Prof. Dr. Kumm  
 Prof. Dr. Cambeis  
 Prof. Dr. Schwarz  
 Prof. Dr. Weimar  
 Prof. Dr. Rinkens  
 Prof. Dr. Meltzow

### Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter:

Dr. von Petzinger, FB 1  
 E. Geisler, FB 2  
 Dr. Doppler, FB 3  
 Dr. Kraft, FB 5  
 Dr. Stolz, FB 6  
 G. Schwake, FB 17  
 Dr. Speckenmeyer, FB 17  
 Dr. Stenner, FB 13  
 Dr. d'Amour-Sturm, FB 6  
 A. Westfechtel, FB 14  
 Dr. Moritz, FB 10  
 D. Rutttert, FB 10

### Gruppe der Studenten:

U. Walwei, FB 5

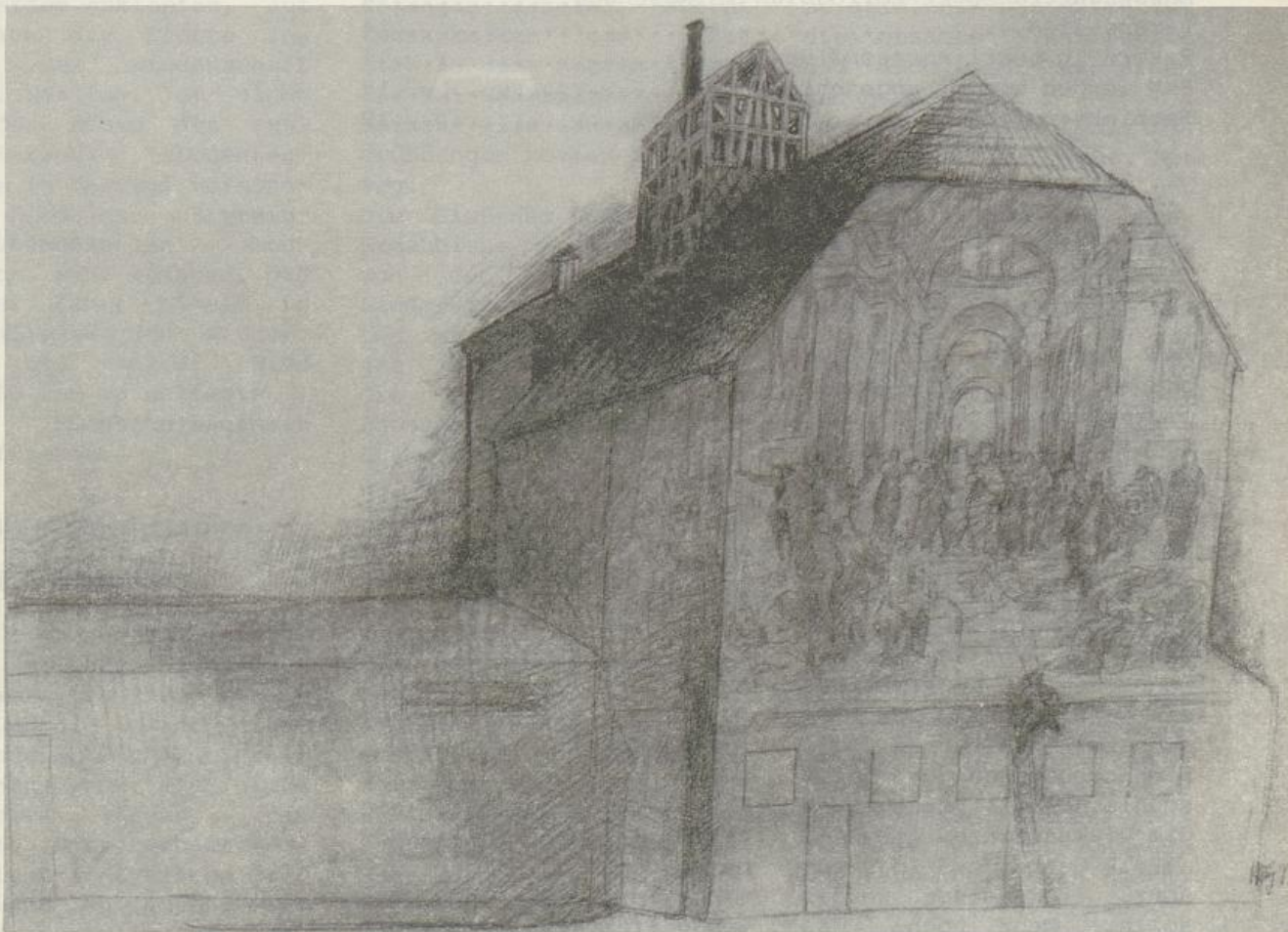
B. Nammour, FB 10  
 H.-G. Martensen, FB 5  
 J. Ihlau, FB 5  
 W. Meier, FB 9  
 Jürgen Müller, FB 15  
 B. Steenken, FB 13  
 H. Moormann, FB 10  
 R. Müller, FB 10  
 B. Langer, FB 5  
 F. Wandmacher, FB 2  
 G. Klimaschewski, FB 5

### Gruppe der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter:

V. Fischer, FB 10  
 H. Kons, FB 15  
 H. Funke, FB 14  
 J. Kolsch, FB 10  
 G. König, FB 13  
 N. Gewaltig, FB 17  
 R. Kronenberger, Bibl.  
 M. Bartels, Dez. 3  
 N. Lengeling, Abt. Soest  
 G. Bentfeld, Dez. 5  
 R. Becker, Dez. 1  
 U. Frehse, Dez. 5



31..10.1986, Nr. 19, 3. Jg.



- Hochschul - Anziehungskraft
- Perspektiven der Hochschulentwicklung
- Kooperation mit Budapest
- Rekord in Lehrlingsausbildung

Anziehungskraft der Hochschulen.....	3
Perspektiven der Hochschulentwicklung.....	5
DAGM-Symposium.....	7
Preisverleihung am FB Maschinentechnik.....	8
Arbeitsmarktwissenschaftler in Le Mans.....	8
Praxisanforderungen in Hochschulausbildung.....	9
Workshop 'Autonomes Lernen'.....	10
Ford-Fortbildung an Uni-GH.....	10
DIN-Experten im Labor für Wärme- und Kältetechnik....	11
Kooperationsvertrag mit Uni Budapest.....	12
Hochschulwoche in Höxter.....	12
Landbau-Forschung in Soest.....	13
Massenguttransport-Kolloquium in Meschede.....	14
Personalien.....	14
Rekord in Lehrlingsausbildung.....	17
PKW werden wieder abgeschleppt.....	17
Betriebsausflug .....	19

Herausgeber: Pressestelle  
der Universität-Gesamthochschule Paderborn  
Redaktion: Detlev Grewe  
(V.i.S.d.P.)  
Druck: Hausdruckerei  
Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der  
Redaktion wieder.

**Zum Titelbild:** Mit der grauen Fassade des ehemaligen Getreide-Silos konnte sich Kunstprofessor Hermann-Josef Keyenburg nicht anfreunden. 1982 hielt er seine Vorstellungen einer ansprechenden Fassadengestaltung zeichnerisch fest. Seine Idee ward zur Vorlage eines monumentalen Kunstwerkes: ein einladender, unübersehbarer Blickfang im Eingangsbereich der Hochschule. Damit verstummten die Diskussionen, ob das alte Getreide-Silo zum Abriß freigegeben werden sollte. Mehr noch: das Gebäude wurde von Grund auf renoviert, erhielt ein neues Dach und beherbergt seit Anfang des jetzt angelaufenen Semesters die Künstler und Textilgestalterinnen.

Offiziell wird das rundum erneuerte Gebäude während einer kleinen Feier Anfang Dezember eingeweiht.

## Musiker!

Verstärkung gesucht: die **'Paddy-Jazzer'** - gestandene Amateurband an der Uni mit viel Dixieland und wenig Free-Jazz im Repertoire - haben Nachwuchs-sorgen. Es fehlen ein **Pianist**, ein **Bassist** und ein **Gitarist**. Die Combo ist auf allen großen Hochschulfesten und zahlreichen Musikveranstaltungen der Stadt vertreten. Ge-probt wird einmal die Woche. Interessenten wenden sich an Prof. Weinberg, Telefon 60 2926.

Anziehungskraft der Hochschulen gemessen  
Neugründungen kommen schlecht weg

## Gesamthochschulen demnächst nicht mehr gefragt?

Paderborn (ghp). Die 90er Jahre stehen vor der Tür, und immer weniger Studenten werden anklopfen, auf daß sich die Pforte ins Reich der Wissenschaft öffne. Was tun, um nicht von den Höhen des real existierenden Studentenberges in das Tal vermuteter niedriger Erstein-schreibungszahlen abzu-stürzen, wohl wissend, daß auf der Fahrt hinein in die zahlenmäßigen Nieder-ungen ein kalter Wind alsbald von vorne fegte, den Hochschulhaushalt einzufrieren.

### 180.000 Abiturienten äußern Wünsche

Die Hochschulen sorgen sich um ihren Nachwuchs und natürlich ihre Finanzen. Und sie wären nicht wissenschaftliche Insti-tutionen, wenn sie nicht versuchen würden, den Dingen wissenschaftlich, empirisch-analytisch auf den Grund zu gehen: wie ist es bestellt mit der Anziehungskraft und der Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Hochschulen, welche Uni rangiert vor welcher anderen in punkto Leistung und Reputation? 'Ranking' nennen das die Amerikaner, und eine For-schergruppe der Universi-tät Gießen mit Prof. Ernst Giese an der Spitze hat versucht, eine solche

Skala für die Bundesrepu-blik valide zu erstellen. Auch wenn dies nur bedingt gelungen scheint, bleibt festzuhalten und setzt sich in den Köpfen fest: die Uni-GH Paderborn sowie beinahe alle anderen Neu-gründungen kommen schlecht weg.

Die Gießener haben die Ergebnisse der alljährlich von den Statistischen Landesämtern durchgeführ-ten Abiturientenbefragun-gen zugrunde gelegt, um die Attraktivität der Hochschulen ( bzw. des Standortes) zu messen. Da an den Gesamthochschulen bekanntlich ein nicht unbeträchtlicher Anteil an Fachoberschulabsolventen ihr Studium aufnimmt, grenzt die Studie einen Teil der Zugangsberechtig-ten aus. Bleibt der Vor-wurf an die Autoren nicht erspart, die Grundgesamt-heit der Probanden nicht erfaßt zu haben und Zwei-fel an der Gültigkeit und Zuverlässigkeit der abge-leiteten Aussagen aufkom-men zu lassen.

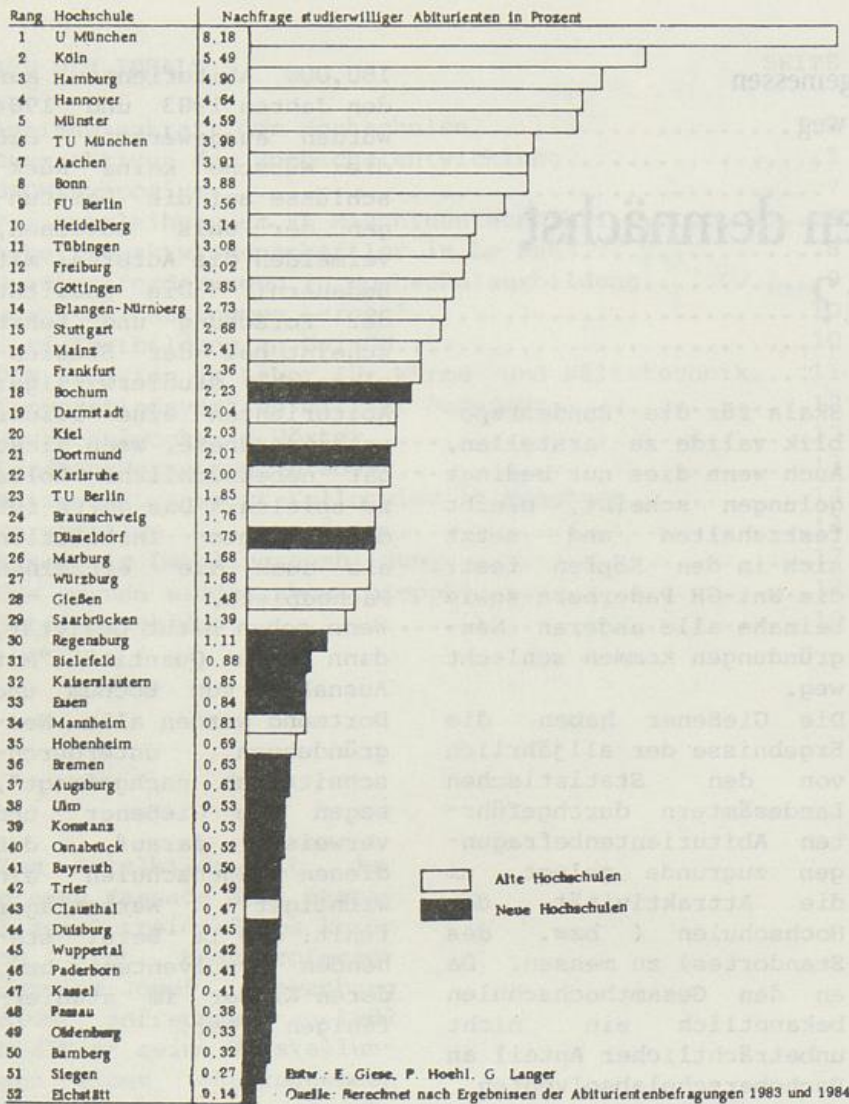
Die Studie erfaßt 52 wis-senschaftliche Hochschu-len, die in vier Abteilun-gen gegliedert werden: Alte Universitäten, Tech-nische Hochschulen, Neu-gründungen (nach 1960) und, als Unterabteilung der Neugründungen, die Gesamthochschulen. Stu-dienortwünsche von rund

180.000 Abiturienten aus den Jahren 1983 und 1984 wurden ausgewertet. Daß die Wünsche keine Rück-schlüsse auf die Leistun-gen der Unis zulassen, vermelden die Autoren mit Bedauern: "Die Qualität der Forschung und Lehre scheint bei der Studien-platzwahl studierwilliger Abiturienten eine leider untergeordnete, wenn nicht gar nebensächliche Rolle zu spielen." Das gelte für die gesamte Institution als auch die einzelnen Fachgebiete.

Wenn schon nicht Qualität, dann eben Quantität."Mit Ausnahme von Bochum und Dortmund werden alle Neu-gründungen unterdurch-schnittlich nachgefragt", sagen die Gießener und verweisen darauf, daß diesen Hochschulen ein wichtiger Werbeträger fehlt: die im Beruf ste-henden Absolventen bzw. deren Kinder im studier-fähigen Alter.

### Paderborn: Platz 46

Paderborn rangiert auf Platz 46 mit 0,4 Prozent Anteil an der Gesamtnach-frage. In Zahlen: 720 Abiturienten wollten 1983 und 1984 an die Uni-GH. Das verwundert denn doch, bei über 2000 Neuein-schreibungen pro Winterse-mester. Der Einwand, die meisten Studiosi erreich-ten Paderborn nolens vo-lens über die Dortmunder ZVS, stünde auf wackligen Beinen: zum jetzt angelau-fenen Wintersemester wurden beispielsweise nur 59 Erstimmatrikulierte über die ZVS an die Uni-GH 'zwangsverpflichtet'. Für über 1000 war Paderborn



erste Wahl, weitere 1200 schrieben sich direkt an der Uni ein, aus freien Stücken, ohne ZVS-Beteiligung. Mit anderen Worten: die 'Attraktivität' der Uni ist unverändert groß.

Anders die Giese-Studie: "Neugründungen und alle Gesamthochschulen scheinen noch nicht attraktiv genug zu sein, um stärker nachgefragt zu werden. Diese Gruppe der Hochschulen wird bei einer verstärkten Abnahme der Studienanfängerzahlen in den 90er Jahren möglicherweise Probleme bekommen." Und: vor allem die Gesamthochschulen hätten seit 1975 deutlich an Anziehungs-

kraft verloren. Laut Studie liegt das unter anderem an der "vielfach beklagten Regionalisierung der Hochschulen". Denn: ein attraktivitätsanzeigender Indikator ist die Größe des Einzugsbereichs, aus dem die Studenten kommen, der jedoch bei den Neugründungen und Gesamthochschulen "merklich kleiner" sei als bei den alten Unis. Ob ein hochschulpolitisches Konzept, das aus gutem Grunde auf Regionalisierung setzt, a priori unattraktiv ist, darf angezweifelt werden. Die Empiriker verblüffen uns in diesem Zusammenhang. Zwar bliebe bei den Gesamthochschulen "unab-

hängig vom Studierwilligenaufkommen in der Region die Nachfrage gleichermaßen gering", jedoch spiele, anders als bei den Technischen Hochschulen und Neugründungen, diese regionale Nachfrage keine so große Rolle. Woher kommen die Gesamthochschulstudenten? Aus der Region, besagen die Statistiken der Paderborner Hochschule.

Die Gießener Studie - von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert - soll noch in diesem Jahr als Buch erscheinen. Bislang liegen nur auszugsweise Ergebnisse vor, die in den Gazetten großes Echo fanden. Wettbewerb ist angesagt, die Spreu soll vom Weizen getrennt werden. Die Hochschulen werden den Wettbewerb um ihren Nachwuchs auszutragen haben. Und nur die Universität wird sich streuben, in Konkurrenz zu treten, die von ihrer eigenen Leistungsfähigkeit nicht überzeugt ist. Behaupten wird sich aber nur der, der seine Qualität in die breite Öffentlichkeit zu tragen versteht: auf Marketing(-Strategien) kann nicht mehr verzichtet werden.

Die Gießener Studie wird mittlerweile verwendet, eine "Liste der Verlierer und Gewinner" aufzustellen. Plazierungen werden vergeben, die Gesamthochschulen in den vorgesehenen Schubläden abgestellt. Daß es sich um zahlenmäßig erfaßte Wünsche möglicher Studenten handelt, die interpretiert wurden, gerät in Vergessenheit. Das 'Ranking' nimmt seinen Lauf...

Ministerin Brunn stellt ihre Perspektiven  
zur Hochschulentwicklung zur Diskussion

## Neues durch Umverteilung Realitätssinn und Phantasie

Paderborn (ghp). 'Neuorientierung' ist das Schlagwort, mit dem Wissenschaftsministerin Anke Brunn die nordrhein-westfälischen Hochschulen zum Nachdenken über die eigene Zukunft anregen will. Vorgabe: "Neues im Wesentlichen durch Umverteilung des Vorhandenen zu schaffen, Bestehendes zugunsten neuer Aufgaben wegfallen zu lassen, sich auf bestimmte Aufgaben in Forschung und Lehre zu konzentrieren und entsprechende Schwerpunkte zu setzen", so die Ministerin in ihren vor gut einem Monat vorgestellten 'Perspektiven zur Hochschulentwicklung'.

### Qualitatives Wachstum

Realitätssinn und Phantasie verlangt Frau Brunn. Und das heißt auf der einen Seite, den Sparzwang - die öffentlichen Haushalte sind leer - zu akzeptieren, auf der anderen Seite neue Schwerpunkte in Forschung und Lehre zu setzen, die Zukunft haben, die, wie es heute so schnell und unbedarft über die Zunge geht, "innovativ" sind. Kurzum: die Hochschulen sollen nicht mehr quantitativ, sondern qualitativ wachsen, so die Hoffnung aus Düsseldorf.

Mag dieser Optimismus den Hochschulen nicht so leicht verständlich zu

machen seien und die Betroffenen an den Versuch erinnern, die Quadratur des Kreises vorzunehmen, das Ministerium hat Zahlen parat, die aufhorchen lassen: in den 90er Jahren wird das Reservoir an Studienberechtigten um rund ein Drittel im Vergleich zum Jahr 1984 zurückgegangen sein. Die Unis würden dann im Ausbildungsbereich entlastet, was letztlich den Studenten zugute kommen soll. Denn der Betreuungsaufwand pro Kommilitone "wird sich von den Werten der Kapazitätsverordnung lösen" (Brunn), die Nachfrage nach Lehrleistungen sich um etwa 20 Prozent erhöhen. Rückgang der Studentenzahlen bei gleichzeitiger Ausweitung des Lehrangebots - die Studenten wird's freuen, die Lehrenden nicht entlasten.

### Neue Studieninhalte

Die Ministerin geht davon aus, daß die Anforderungen im Weiterbildungsreich steigen werden und sich das Qualifikationsprofil verändert. Die Hochschulen werden demnach neue Studiengänge, Studienrichtungen und -vertiefungen anbieten und die berufsbezogenen Ausbildung verstärken müssen. All das sind Gedanken, die die Universitäten schon in den

vergangenen Jahren aufgegriffen und, siehe Paderborn, erfolgreich umgesetzt haben. Hier dürften Hochschulen und Ministerium an einem Strang ziehen.

Einklang auch dort, wo Frau Brunn ihre hochschulpolitischen Grundsätze aufrecht hält: die Öffnungspolitik bleibt. Öffnung meint dreierlei, erstens soziale Öffnung, so daß mehr Kinder aus bislang bildungsfernen Schichten studieren, zweitens regionale Öffnung, damit die Erschließung zusätzlicher Bildungsreserven gesichert bleibt, drittens inhaltliche Öffnung durch differenzierte und gestufte Studienangebote. Die Gesamthochschulen hören dies gern.

### Geld für Forschung

So weit, so gut. Doch die Unis sollen ja sparen, schrumpfen. Wie denn das? Durch Arbeitsteilung, sagt die Ministerin, denn "Ziel kann nicht mehr sein, praktisch jedes Fach an jeder Hochschule anzubieten". Benachbarte Unis müßten ihr Angebot aufeinander abstimmen, Doppelangebote aufgeben und Parallelangebote innerhalb großer Fachbereiche abbauen. Müssen 'kleinere' Fächer um ihre Existenz fürchten? Frau Brunn sagt nein, denn "es muß eine Grundausstattung der Hochschulen an Fächern und innerhalb der Fächer vorhanden sein", die nicht unterschritten werden dürfe. Wenn also gekürzt wird, dann, so ist zu vermuten, trifft es zuerst die gut ausgestatteten Fächer mit ihren Parallelangeboten.



Wieviele Stellen im Lehrbereich nach diesem Modell wegfallen werden, steht in den Sternen. Wofür freie Stellen gebraucht werden, weiß die Ministerin schon jetzt: für der Forschung. Und bezüglich Sachmittel als auch Geräteausstattung sieht Düsseldorf ebenfalls einen deutlich erhöhten Bedarf, nicht zuletzt wegen des Einzugs neuer Technologien in nahezu allen Wissenschaftsbereichen.

Frau Brunn ist in der nicht beneidenswerten Situation, das Damoklesschwert namens Sparzwang zu erheben und irgendwo herniedergehen zu lassen. Die Patienten sind hoffnungsfroh, die Amputationen mehr schlecht als recht aber dennoch irgendwie heil zu überstehen. Wenn da nicht einige wären, die vermuteten, auf den Operationstisch nur deshalb gelegt zu werden, um nach dem Eingriff nicht mehr mitzubekommen, daß die Operation zwar gelungen sei, der Patient leider aber tot. Doch wie sagt Ministerin Brunn: "Ich habe nicht vor, es in wenigen Jahren zu Hochschulschließungen kommen zu lassen." In wenigen Jahren.

Wintersemester 86/87

## Studentenzahl auf Rekordstand

Paderborn (ghp). 12.200 Studenten sind an der Uni-GH zum Wintersemester eingeschrieben. Rekordergebnis. Bei den Neumatrikulationen wurde mit rund 2340 das Vorjahresniveau erreicht. Über die ZVS gelangte annähernd die Hälfte der Erstsemester an

die Uni-GH. Lediglich 59 hatten Paderborn nicht als ersten Studienortwunsch angegeben. Gleichzeitig mußten aufgrund begrenzter Kapazitäten in den Wirtschaftswissenschaften Bewerber für Paderborn von der ZVS auf andere Studienorte verteilt werden.

Ein Blick auf die aktuelle Statistik zeigt: der Anteil der Studienanfänger in den Geisteswissenschaften und den Lehramtsstudiengängen ist weiter rückläufig, nur jeder Zehnte schreibt sich hier ein; in den integrierten Studiengängen wurden, bis

auf die Chemie, die Vorjahresergebnisse bei den Neueinschreibungen gehalten bzw. Zuwächse erzielt, vor allem in den Wirtschaftswissenschaften, deren neu eingerichteter Studiengang Wirtschaftsingenieur in kürzester Zeit große Resonanz fand. In der Informatik weist die Statistik einen leichten Rückgang aus, der jedoch durch ein noch laufendes Zuweisungsverfahren ausgeglichen werden dürfte. Die Nachfrage nach Studienplätzen in den Fachhochschulstudiengängen für Ingenieure ist leicht gestiegen.

Studiengang	Neueinschr.		Gesamtbestand	
	WS 85/86	WS 86/87	WS 85/86	WS 86/87
Alte Lehrämter	-	-	10	6
LA Prim.	36	44	246	225
LA Sek I	61	31	638	488
LA Sek II	98	85	1069	914
Dipl.-Päd.	41	25	264	257
Promotion	19	24	215	250
Germanistik MA				
Angl./Rom. MA				
Musikw. MA	102	73	396	403
FB I MA				
Wirtschaft	497	568	2369	2550
Wirtschaftsing.	-	54	-	54
Physik	46	50	215	227
Chemie	130	98	490	483
Mathematik	32	36	185	169
Technomathematik	-	7	-	7
Informatik	189	178	627	773
Elektrotechn.	199	200	1060	1075
Maschinenbau	189	189	936	983
Erg. Elektrotechn.	-	-	-	-
Erg. Maschinenbau	-	5	-	5
Landespflege	99	62	417	401
Architektur	73	59	342	315
Bauingenieurwesen	56	48	275	280
Maschinenbau MES	66	77	332	327
Elektrotechnik MES	145	153	592	608
Landbau	84	75	434	394
Maschinenbau SO	101	112	474	517
Elektr. Energiet. SO	82	88	411	431
Informatik	-	-	95	52
<b>Summe</b>	<b>2345</b>	<b>2340</b>	<b>12104</b>	<b>12194</b>

## 8. DAGM-Symposium Mustererkennung an Uni-GH

# Menschliche Erkennungsprozesse werden auf Computer übertragen

Paderborn (ghp). Für ihre Arbeit 'Ein wissenschaftliches System für die Analyse von Luftbildern' erhielt die Arbeitsgruppe des Forschungsinstituts für Mustererkennung (FIM) Ettlingen den mit 2000 Mark dotierten Preis der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mustererkennung (DAGM) zuerkannt, der anlässlich des 8. DAGM-Symposiums Anfang Oktober an der Universität-GH Paderborn verliehen wurde. Die Jury begründete ihre Entscheidung damit, daß diese Arbeit "sich durch ein geschlossenes Konzept auszeichnet und alle Aspekte der Bildanalyse enthält". Die Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems, heißt es da weiter, sei anhand konkreter Beispiele überzeugend dargestellt und dem Publikum vermittelt worden. Die Ettlinger Forschergruppe hat ihre Arbeit im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts erstellt. Mit der Preisverleihung wurde eine Forschungsleistung gewürdigt, die für die Weiterentwicklung der noch jungen Wissenschaftsdisziplin von großer Bedeutung sein wird.

Drei Tage lang versammelten sich Experten auf dem Gebiet der Mustererkennung aus dem In- und Ausland in Paderborn, um

neueste Forschungsergebnisse auszutauschen. Die Organisation und die Tagungsleitung des Symposiums lag in den Händen von Prof. Dr. Georg Hartmann.



*"Geschlossenes Konzept mit allen Aspekten der Bildanalyse": Prof. Dr. Georg Hartmann (links) überreicht der FIM-Gruppe den Preis.*

Unter 'Mustererkennung' verstehen die Wissenschaftler die Bemühungen, menschliche Erkennungsprozesse, die beim Sehen und Hören auftreten, auf Computer zu übertragen. Die Computer sollen 'Bildmuster' und 'Geräuschemuster' analysieren und nutzbar machen, so etwa als 'sehende Roboter' oder automatische Sichtprüfgeräte bei der Fertigung und Qualitätskontrolle in Industriebetrieben. Voraussetzung für das Arbeiten auf dem Gebiet der

Mustererkennung sind moderne Computer mit hohen Rechenleistungen. Die Forschungsarbeiten aus der Künstlichen Intelligenz (KI) fließen notwendigerweise in die Mustererkennung ein.

Die DAGM setzt auf Interdisziplinarität, auf das Miteinander unterschiedlicher Fächer. Beleg dafür sind die Trägergesellschaften, die sich in der DAGM zusammengefunden haben: die Gesellschaften

für angewandte Optik, für medizinische Dokumentation, Information und Statistik, die Nachrichtentechnische Gesellschaft und das Institute of Electrical and Electronical Engineers. Und die DAGM sucht die Kooperation mit den Anwendern aus der Industrie.

Mit der Preisverleihung klang eine arbeitsintensive Tagung aus, die auch in organisatorischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig ließ.

Fachbereich Maschinentechnik verleiht Preise  
2.000 Mark von Benteler/Bücher vom VDI

## 'Anreiz zur besonderen Leistung schon während des Studiums'

Paderborn (ghp). Preisverleihungen am Fachbereich Maschinentechnik: die hervorragendsten Studienleistungen im Hauptstudium des vergangenen Jahres wurden vom Fachbereich erstmals mit dem Eduard-Benteler-Preis ausgezeichnet. Die Unternehmerrfamilie Benteler hat insgesamt 2000 Mark für den Preis ausgesetzt, der den Namen des Mannes trägt, mit dem der Aufstieg der Firma in den 30er Jahren unmittelbar verknüpft ist.

Erster Preisträger und mit 1000 Mark belohnt wurde Heinz-Jürgen Otten, zweiter Rodger Wittemeier (600

Mark), dritter Anton Sick-en (400 Mark). Hubertus Benteler, der die Auszeichnungen übergab, sprach sich für eine engere Zusammenarbeit von Hochschulen und Industrie aus. Der Eduard-Benteler-Preis sei eine Anerkennung an diejenigen Studenten, die schon während des Studiums bereit seien, Besonderes zu leisten, so Benteler. Er unterstrich die Notwendigkeit der klassischen Ingenieurwissenschaften, die Kooperation zur Informatik in Forschung und Ausbildung zu intensivieren, um als Industriestaat eine führende Stellung behaupten zu können.



*Wird jetzt jährlich verliehen: Der Eduard-Benteler-Preis, links Dekan Prof. Dr. Manfred Pahl, Hubertus Benteler (Mitte), Preisträger.*

Erstmals vergeben wurden auch drei Buchpreise, die der Verein deutscher Ingenieure (VDI) ausgeschrieben hatte für diejenigen, die ihr Grundstudium als Beste abschließen. Preisträger wurden: Volker Schöppner, Alfons Noe und Ulrich Lefarth.

Der Eduard-Benteler-Preis und der VDI-Preis werden nun alljährlich verleihen. Die Auswahl nehmen zwei Jurien vor, denen jeweils der Fachbereichs-Dekan und der Prüfungsausschussvorsitzende und ein Vertreter des Preisstifters angehören.

Seminar zur Arbeitsmarktforschung an Le-Mans-Uni

## Gemeinsamkeiten

Paderborn (ghp). 30 Arbeitsmarktwissenschaftler aus Frankreich und der Bundesrepublik trafen sich Mitte September an der Universite du Maine, Le Mans, zum zweitägigen Seminar "Empirische Studien über interne Arbeitsmärkte: Karriereleiter und Segmentationsprozesse in Frankreich und der Bundesrepublik". Initiiert von Wissenschaftlern der Partneruniversitäten Le Mans und Paderborn wurde mit diesem Seminar ein von beiden Seiten begrüßter und notwendiger Schritt auf dem Weg hin zu einem kontinuierlichen Gedankenaustausch und gemeinsamen Forschungsarbeiten eingeleitet. Denn: sowohl französische als auch deutsche Ökonomen kennen sich zwar bestens

in den anglo-amerikanischen Arbeitsmarkttheorien und den empirischen Befunden aus, die Forschungsaktivitäten des Nachbarn würden jedoch eher am Rande notiert, so Dr. Wolfgang Brandes, Volkswirtschaftler der Uni-GH, der zusammen mit Prof. Dr. Friedrich Buttler und Dr. Manfred Kraft nach Le Mans gereist war.

Sieben neue empirische Untersuchungen zu 'internen Arbeitsmärkten', also innerbetrieblichen Arbeitsmärkten in der Industrie oder im öffentlichen Dienst, wurden vorgestellt. Fazit: die beruflichen Karrieren in beiden Ländern weisen mehr Gemeinsamkeiten auf als angesichts der recht unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen - Ausbildungssystem, Arbeitsmarktpolitik, Arbeitsrecht usw. - vorab vermutet wurden.

#### Erfahrungsberichte von Absolventen:

### Studium wird den Anforderungen der Praxis gerecht

Paderborn (ghp). Unter dem Motto "Hochschulausbildung und Praxisanforderungen, Erfahrungen Paderborner Absolventen" stand ein Seminar des Laboratoriums für Konstruktionslehre (LKL) im Fachbereich 10, initiiert vom Laboratoriums-Leiter Prof. Dr.-Ing. W. Jorden. Über 70 Teilnehmer aus Industrie und Hochschule waren gekommen, um die Vorträge von 7 Absolventen unserer Gesamthochschule zu hören und zu diskutieren.

Alle Referenten hatten ihr Maschinenbaustudium (Konstruktions- oder Fertigungstechnik, drei mit H I-, vier mit H II-Abschluß) vor wenigen Jahren abgeschlossen und sind in ihrer ersten oder zweiten Industrieposition tätig, und zwar in der Entwicklung, Konstruktion, Fertigung oder im Verkauf, einige bereits in leitenden Stellungen.

Ziel der Veranstaltung war zu erfahren, welche im Studium erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis sich als nützlich erwiesen, was als unnützlich empfunden und was vermißt wurde. Darüber hinaus sollten unsere Studenten einen Eindruck von den Erfahrungen mit und in der Industriepraxis erhalten.

Insgesamt waren die Berichte ungewöhnlich positiv. Kaum ein Studieninhalt wurde als überflüssig bezeichnet. Ein breites Fachwissen, gepaart mit der Fähigkeit, Probleme zielorientiert und systematisch anzugehen, sind gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Ingenieur. Wesentlich dafür ist das selbständige Lösen geschlossener Aufgaben in Studien- und Diplomarbeit, insbesondere dann, wenn diese in Zusammenarbeit mit Industriefirmen durchgeführt werden. Gleichzeitig Kenntnisse in Konstruktion und Fertigung zu erwerben, ist für beide Studienrichtungen nützlich. Eine gründliche Konstruktionsausbildung wird nach wie vor als wichtige Basis für einen Maschinenbau-Ingenieur angesehen, auch wenn er

später in der Fertigung, im Verkauf oder im Marketing arbeitet. Hingewiesen wurde ferner auf Englisch- und REFA-Kenntnisse.

Wünsche für das Studienangebot betrafen vor allem eine intensivere CAD-Ausbildung mit praktischen Übungen. (Hier sorgt der FB 10 bereits für Abhilfe durch Berufung eines CAD-Professors und umfangreiche Rechneranschaffungen.) Im H I-Studium wurden teilweise Fertigungsverfahren und die Wärmeübertragung vermißt (diese Fächer werden jedoch zumindest im H II angeboten).

Ein erheblicher Teil der Diskussionszeiten war angefüllt mit dem Thema der Einarbeitung eines Hochschulabgängers in den Betrieb. Gerade hier erwiesen sich die Erfahrungsberichte als wertvoll für unsere Studenten, lebhaft unterstützt durch Beitrag von einigen leitenden Vertretern aus Firmen unserer Region. Der Neuling muß naturgemäß fachlich viel lernen und sich persönlich in eine bestehende Gruppe einfügen. Wissen kann und muß er sich rasch aneignen. Menschlich aber sollte er behutsam vorgehen; er sollte zwar sicher und bestimmt auftreten, aber stets freundlich und mit dem Willen, Barrieren abzubauen. Das ist möglich, indem er z.B. nicht sich selbst "kleiner" macht ("ich weiß noch nichts"), sondern seinen Gegenüber "größer", indem er dessen Erfahrungen und Kenntnisse anerkennt. Für die Firmen besteht die

Verpflichtung, sich des Neulings anzunehmen. Beide Seiten sollten offen und freundlich aufeinander zugehen und ihre Wünsche und Vorstellungen äußern; das beginnt bereits mit dem Vorstellungsgespräch.

Die positive Resonanz bei den Studenten sollte dazu anregen, Veranstaltungen dieser Art nicht nur ein einziges Mal anzubieten.

W. Jorden

## Computer-Planspiel für Erstsemester

Paderborn (ghp). Die Wirtschaftswissenschaftler bietet ihren Erstsemestern eine unkonventionelle Form des Studieneinstiegs: ein Unternehmensplanspiel, sonst eher in höheren Semestern praktiziert, dient der Einführung in das Betriebswirtschaftsstudium. Unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf Bronner wurden Studienanfänger und Studieninteressenten mit den ersten "Geheimnissen" des Faches vertraut gemacht.

An drei Tagen vor dem Vorlesungsbeginn erfuhren die Teilnehmer mit Hilfe des NIXDORF-Planspiels HANSIM 2 die wesentlichen betriebswirtschaftlichen Grundzusammenhänge. Diese Art des Studienbeginns liefert elementare Kenntnisse sowie Orientierungshilfen, weil auch später vermitteltes Wissen besser eingeordnet und verknüpft werden kann. Beim ersten Versuch 1984 waren 50 Studierende beteiligt, 1985 waren es bereits 160 Teilnehmer.

## Neue Wege der Sprachvermittlung

### Computer assistieren beim Lernen

Paderborn (ghp). Die Betriebseinheit Sprachlehre des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaften veranstaltete zusammen mit dem Arbeitskreis der Sprachzentren, Sprachlehrinstitute und Fremdspracheninstitute (AKS) am 10. und 11. Oktober ihren zweiten Workshop zum Thema "Autonomes Lernen und universitäre Fremdsprachenausbildung".

Nach Paderborn eingeladen hatte Dr. Ulrich Nehm, Sprachlehrforscher der Uni-GH, der zusammen mit Klaus Vogel, Direktor des Sprachlabors der Göttinger Georg-August Universität, im Vorjahr im Rahmen des ersten Workshops zu diesem Thema Expertisen aus dem europäischen Ausland eingeholt hatte.

Die Sprachlehrinstitute sehen sich angesichts steigender Nachfrage, jedoch eng begrenzter finanzieller Mittel, gezwungen, bei der Sprachvermittlung neue Wege zu beschreiten. Autonomes Lernen, selbständiges Lernen - quasi Hilfe zur Selbsthilfe - ist dabei ein wichtiger Ansatzpunkt. Doch die Erforschung der Möglichkeiten des autonomen Lernens steckt noch arg in den Kinderschuhen.

Nehm gelang es, mit Hilfe einer kräftigen Finanzspritze seitens des Bri-

tish Council - auch die Forschungskommission der Hochschule hatte sich bei den Reise- und Aufenthaltskosten der rund 30 ausländischen Gäste beteiligt - den Direktor des Dubliner Centre for Language and Communication Studies, David Little, zu verpflichten, das von ihm entwickelte und mittlerweile international anerkannte Autotutor-System in Paderborn vorzustellen.

Im Mittelpunkt des Workshops stand das computerassistierte Sprachlernen.

Der besondere Dank des Veranstalters galt nach gelungenem Workshop für die personelle und materielle Unterstützung dem AVMZ, dem HRZ und dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

AVMZ und FB 5:

## Fortbildung mit Industrie

Paderborn (ghp). Fortbildung an der Uni Paderborn: In Kooperation mit dem Bildungszentrum der Kölner Ford-Automobilwerke wurden Ende September und Anfang Oktober zwei jeweils fünftägige Fortbildungsseminare durchgeführt, die sich in erster Linie an Techniker und Ingenieure aus dem Managementbereich des Konzerns wandten. Seminarziel: Nicht-Finanzfachleute mit finanztechnischem Grundwissen einschließlich wesentlicher Wirkmechanismen finanztechnischer Methoden auszustatten und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen,



*Prof. Rosenberg: Finanztechnik*

nach welchen markanten Kriterien sie die Verwirklichung technischer Vorhaben kostenseitig beurteilen können. Dieses Wissen soll die Mitarbeiter dazu anregen, stärker und bewußter finanztechnische Abwägungen in ihre Überlegungen einzubeziehen.

Die Seminare mit dem Arbeitstitel "Financial Engineering" wurden Ende 1984 vom Ford-Europa-Stab Manufacturing Planning / Plant Engineering ins Leben gerufen und bislang

ausschließlich am englischen Institute of Technology in Cranfield abgehalten. Für die deutschen Ford-Mitarbeiter wurden die Seminare nun erstmals an der Paderborner Universität durchgeführt. Die wissenschaftliche Leitung hatte Prof. Dr. Otto Rosenberg. Kursorganisation und mediendidaktische Betreuung lagen in den Händen von Dr. Jürgen Sievert, Leiter des Audiovisuellen Medienzentrums der Hochschule.

## DIN-Experten bei Prof. Gorenflo

Paderborn (ghp). Besuch einer Expertengruppe des Deutschen Instituts für Normung (DIN) in den Forschungseinrichtungen des Labors für Wärme- und



*Im Labor: Prof. Gorenflo (2. von rechts) mit DIN-Experten*

Kältetechnik der Universität-GH Paderborn: Prof. Dr. Dieter Gorenflo (zweiter von rechts), Leiter des in den letzten Jahren neu aufgebauten Labors, das neben anderen Aufgaben die Funktion eines unabhängigen Prüfinstituts wahrnimmt, erläutert in einem der Prüfräume die Einrichtungen zur Messung der elektrischen Energieaufnahme von Kühl- und Gefriergeräten. Bis zu 260 Temperaturmeßstellen werden hier von Computern automatisch abgefragt und aufgezeichnet. Lufttemperatur und -feuchtigkeit können in den Laborräumen sehr genau auf einen bestimmten Wert eingeregelt werden bzw. nach einem vorgegebenen Zeitprogramm gezielt verändert werden. Die von Prof. Gorenflo und seinen Mitarbeitern durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen sollen neue Erkenntnisse in den Normvorschriften für die Prüfung von Kühl- und Gefriergeräten hervorbringen. Daneben wurden bereits verschiedene Forschungsaufträge der Stiftung Warentest und des Zentralverbandes der Elektrotechnischen Industrie abgewickelt.

Der Laborbesuch fand im Rahmen einer zweitägigen Arbeitssitzung der DIN-Experten an der Uni-GH statt. Der Gruppe gehören Vertreter aller namhaften deutschen und einiger ausländischer Hersteller von Kühl- und Gefriergeräten sowie Verbrauchervertreter und Mitglieder unabhängiger Prüfinstitute an.

## Eötvös-Lorand-Universität und Paderborn wollen fächerübergreifende Kooperation

Paderborn (ghp). Am 14. Oktober wurde im Großen Sitzungssaal die Hochschulpartnerschaft mit der Eötvös-Loránd Universität, Budapest, vertraglich besiegelt. Zur Unterzeichnung waren aus Ungarn der Prorektor für internationale Beziehungen, Prof. Dr. Gyula Soos, und die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, Frau Dr.

Zolomy, nach Paderborn gekommen.

Anfang 1984 knüpften Paderborner Hochschullehrer auf Fachbereichsebene erste Kontakte zu ihren Budapester Kollegen. Daß es nun in relativ kurzer Zeit zu einer die einzelnen Fächer übergreifenden echten Hochschulpartnerschaft kam, verdeutliche, so Uni-Rektor Prof. Dr.

Friedrich Buttler, den außerordentlichen Stellenwert, den beide Seiten dem Austausch beimessen.

Prof. Soos wertete die Kooperation als einen weiteren Schritt zu mehr Verständigung der Völker in Europa. "Wir glauben, daß alle Länder in Europa teilhaben an einer gemeinsamen europäischen Kultur", meinte der Prorektor.

Die Universität-GH Paderborn ist nach den Universitäten Heidelberg und Hamburg die dritte bundesdeutschen Hochschule, mit der die Eötvös-Loránd Universität einen Kooperationsvertrag abgeschlossen hat.

Gemeinsam gearbeitet werden soll insbesondere in den Fächern Anglistik, Germanistik, Romanistik, Soziologie, (Bio-)Chemie, Physik, Mathematik und Informatik.



Kooperationsvertrag in kürzester Zeit abgeschlossen: (v.re.) Rektor Prof. Buttler, Prof. Soos, Prorektor Freese.

Hochschulwoche in Höxter mit beachtlicher Resonanz Ökologie und Bauschäden standen im Mittelpunkt

## Planungstransfer in Region verstärken

Höxter. Beachtliche Resonanz fand die 'Hochschulwoche' der Abteilung Höxter vom 13. bis 16. Oktober. War die Eröffnungsveranstaltung mit rund 20 Teilnehmern noch schlecht besucht und ließ Abteilungssprecher Prof. Helmut Ringe gar am Erfolg der als Werbewoche für die Fachbereiche Architektur/Landespflege und Bauingenieurwesen gedachten Ver-

anstaltungsreihe zweifeln, so vermeldeten die Lokalzeitungen Tage später sehr gut frequentierte Podiumsdiskussionen als auch Einführungsveranstaltungen in die einzelnen Disziplinen.

In seiner kurzen Eröffnungsrede hatte Ringe am ersten Abend auf die Intentionen des Veranstalters hingewiesen: Arbeits-

schwerpunkte in Bild und Wort festzuhalten und eine kleine Auswahl der Kooperationen von Hochschule und umliegenden Gemeinden auf planerischem Gebiet aufzuzeigen. Ringe sprach in diesem Zusammenhang ausdrücklich nicht vom 'Technologietransfer', sondern ersetzte den Terminus durch den seiner Meinung nach trefflicheren Ausdruck: Planungstrans-



Ausstellungseröffnung am ersten Abend mit Prof. Keyenburg (lks)

fer. Eine Hochschule, die diesen Transfer betreibe, dürfe jedoch niemals als Konkurrentin zu den freien Architektenbüros auftreten bzw. verstanden werden, schon deshalb nicht, weil die Hochschule keine Haftung für ihre Projekte übernehme. Ringe erinnerte an die eigentlichen Aufgaben der Dozenten in den Fachhochschulstudiengängen: "Wir sind ausschließlich in der Lehre, nicht aber der Forschung tätig."

Ausgestellt wurden am ersten Tag Studentenarbeiten zur Abwasserreinigung, zur Neugestaltung eines historischen Stadtkerns

und zur Biotop-Dokumentation von Feuchtgebieten im Kreis Höxter.

In der Hauptsache wandte sich die Hochschulwoche mit ökologischen Themen ("Grün in der Stadt", "Natürliche Baustoffe") und Problemen aus dem Baubereich ("Bauschäden", "Witterungsschäden") an die Höxteraner.

Während der Hochschulwoche war die Ausstellung 'Umwelten' Bleistiftzeichnungen, Radierungen und Aquarelle des in Paderborn lehrenden Kunstprofessors Hermann-Josef Keyenburg zu sehen.

## Landbau in Soest erfolgreich mit Mulchsaatverfahren

### Zuckerrüben- und Maisanbau umweltschonend und preiswert

Soest. Seit nunmehr sechs Jahren steht dem Fachbereich Landbau der Abteilung Soest das Versuchsgut "Hohe Rott" in Bad Sassendorf-Lohe zur Verfügung. Nach einer Phase des Auf- und Ausbaues finden die geschaffenen Einrichtungen für die praxisbezogene Forschung zunehmendes

Interesse seitens der praktischen Pflanzenzüchtung, der Pflanzenschutz-, Dünger- und Landmaschinenindustrie.

Begründet durch die Lage in der 'Soester Börde' liegt einer der Forschungsschwerpunkte auf neuen Verfahren des Zuckerrüben-

und Maisanbaus. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Firmen der Landmaschinenindustrie werden auf diesem Sektor die sogenannten 'Mulchsaatverfahren' erprobt, ausgewertet und weiterentwickelt. Angeleitet werden die Versuche von den Professoren Dr. Werner Röper und Dr. Norbert Lütke-Entrup.

Die 'Mulchsaatverfahren' wurden bisher in einer dreijährigen Versuchsreihe getestet. Mit ihrer Hilfe soll den durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft aufgetretenen Gefahren für den Boden entgegengewirkt werden. Diese Gefahren sind zurückzuführen auf eine weitgehende Spezialisierung der Betriebe, auf die Mechanisierung der Produktionsverfahren, auf die Verengung der Fruchtfolgen und die Vergrößerung der Bewirtschaftungsflächen. Wasser- und Winderosionen, Verschlammungen und Bodenverdichtungen sind die daraus resultierenden, ertragssenkenden Folgen.

Unter 'Mulchsaat' versteht man die Ausbringung von Saat- und Pflanzgut in eine oberirdisch erstellte Mulchschicht, die entweder aus einer oberflächennahen Vermischung des Bodens mit organischen Massen oder nur aus den auf der Bodenfläche liegenden organischen Reststoffen bestehen kann. Die bislang entwickelten Verfahren schonen den Boden, senken die Umweltbelastungen durch Einsparen bzw. Speichern von Nährstoffen und Verringerung des chemischen Pflanzenschutzes und tragen letztlich zur Kostensenkung bei. Dies alles



bei gleichen bzw. gesteigerten Erträgen.

Parallel zu diesen Mulchsaatverfahren laufen in Gemeinschaftsarbeit mit der Zuckerunion in Groningen (Holland) Rübenpflanzversuche. Mit einer in Japan entwickelten Maschine werden dabei in Paperpots und Gewächshäusern vorgezogenen Rüben ausgepflanzt; sie haben dadurch einen Wachstumsvorsprung von ca. 6 Wochen, der sich in höheren Erträgen von gut 100 dt/ha niederschlägt.

Die Mulchsaatverfahren beim Maisanbau, vorwiegend im Raum Wadersloh, sollen ebenfalls die Gefahren der Verminderung der Bodenfruchtbarkeit vor allem durch Monokulturen senken und durch eine mit der Industrie zu entwickelnden Technik den Standraum der Einzelpflanze optimieren.

## 7. Kolloquium Massenguttransport in Meschede

### Rohrleitungen verbessern!

Paderborn (ghp). Zum '7. Kolloquium Massenguttransport durch Rohrleitungen' hatte Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Wiedenroth Ende September nach Meschede geladen. Experten aus der Bundesrepublik, der DDR, aus Polen, den Niederlanden, aus Schweden und Finnland kamen und diskutierten drei Tage lang

über den hydraulischen Transport von Feststoffen. Zentrale Fragestellung: wie können große Mengen Rohmaterial, zum Beispiel Erze, Kohle oder Sand, kostengünstig, energiesparend und umweltfreundlich durch Rohrleitungen transportiert werden? Ein Problem, vor das sich nicht nur die Industriestaaten, sondern auch die Entwicklungsländer gestellt sehen, für die, wegen des mangelhaften Ausbaus der Verkehrsnetze, der Transport von für den Export bestimmten Bodenschätzen zu den Häfen oft nur via Rohrleitungen zu verwirklichen ist.

Weiteres Tagungsthema: welche technischen Neuerungen gibt es, in Kohle-

und Erzgruben die abgebauten Stollen aufzufüllen, um die Gefahr von Bergsenkungen zu verringern.

Auf dem Programm stand auch die Besichtigung der Mescheder Hochschulabteilung, insbesondere der vom Bundesforschungsministerium unterstützten Versuchsanlage zur Erzförderung aus fünf Kilometern Tiefe. An diesem Projekt ist Meschede mit mehreren Versuchseinrichtungen beteiligt. Vorgestellt wurden den Teilnehmern u.a. ein mit modernster Meßtechnik bestückter Versuchskreislauf mit 150 KW Antriebsleistung und der bundesweit einzige Doppel-Miller-Verschleißtester.

---

## PERSONALIEN

---

Seine Ernennungsurkunde zum Professor (C 3) für Angewandte Physik erhielt im September **Prof. Dr. Klaus-Werner Benz** (Foto). Er vertritt das Fachgebiet 'Technologie und Physik optoelektronischer Halbleiter'.

Benz, Jahrgang 1938, studierte an der Universität Stuttgart. Dort promovierte er 1970 und übernahm sodann die Leitung des Halbleiter-Kristallabors am Physikalischen Institut der Uni. 1982 habilitierte er sich an der Universität-Gesamthochschule Duisburg mit seiner Arbeit 'Herstellung und Eigenschaften des Werkstoffes GaSb für Anwendungen in der Optoelektronik'.

Die Paderborner Physik wird mit Prof. Benz den Praxisbezug in der Lehre weiter vertiefen und eine engere Verbindung zu den Ingenieurwissenschaften knüpfen.



Den Ruf auf eine C4-Professur für Theoretische Informatik an der Freien Universität Berlin hat **Prof. Dr. Burghard Monien** (Foto) abgelehnt. Monien, z.Zt. Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, lehrt seit 1977 an der Uni-GH und war u.a. maßgeblich am Aufbau des Informatik-Studiengangs beteiligt. Er entschied sich trotz eines besseren Ausstat-



tungsangebots der FU für ein Verbleiben an der Paderborner Universität.

Begründung: Die Standortvorteile Paderborns in der Informatik und die Perspektiven einer intensiven Zusammenarbeit von Informatikern und Ingenieuren der Universität auf neuen Forschungsgebieten.

Paderborn (ghp). Zum Professor (C3) für das Fach Kunststofftechnik wurde **Dr. Johannes Karl Wortberg** ernannt. Wortberg, Jahrgang 1951, studierte an der RWTH Aachen Maschinenbau und promovierte 1978 in der Fachrichtung

Kunststofftechnik. Fünf Jahre lang arbeitete er als Forschungsingenieur am 'Institut für Kunststoffverarbeitung in Industrie und Handwerk an der RWTH', wurde dort Abteilungsleiter für Spritzgießen, Extrusion und Weiterverarbeitung. Seit 1983 war er als Leiter einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung in der Industrie tätig.

**Prof. Dr. Michael Weinrich** (Foto), Hochschul-lehrer für Evangelische Theologie, hat einen Ruf an die Theologische Fakultät in Sao Leopoldo (Brasilien) erhalten. Weinrich soll dort den Lehrstuhl für systematische Theologie vertreten. Die Professur ist auf vier Jahre befristet.

In Sao Leopoldo werden zur Zeit rund 500 Theologiestudenten auf ihren Beruf als Pfarrer vorbereitet. Die Theologische Fakultät ist die einzige Ausbildungsstätte der Lutherischen Kirche in Brasilien.



**Prof. Dr. Hans Karl Barth** (Foto oben), Hochschullehrer für Geographie, ist von einem zweijährigen Forschungsaufenthalt aus Saudi Arabien zurückgekehrt. Barth hatte einen Ruf als Gastprofessor an der University of Petroleum and Minerals Dhahran, Saudi Arabia, angenommen.

Im Rahmen seiner Tätigkeit am Research Institute, Geology and Minerals Division, war er Leiter einer Reihe von Forschungsprojekten zur äolischen Sandbewegung und zu den Methoden der Sandstabilisierung, zu agrarökologischen Problemen der Bewässerungslandwirtschaft und zu karsthydrologischen Fragestellungen und Grundwasserregeneration.

Auf Einladung der Paderborner Universität und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes arbeitet der ungarische Sozialwissenschaftler **Dr. Miklos Mesterhazi** vier Wochen lang an der Uni-GH.

Dr. Mesterhazi ist Mitarbeiter des Lukacs-Archivs Budapest und der Unga-

rischen Akademie der Wissenschaften. Seine Forschungen richten sich auf anonym und pseudonym erschienene frühe Schriften des 1971 verstorbenen weltberühmten ungarischen Philosophen und Ästhetikers Georg Lukacs, dessen Gesamtwerk in Verbindung mit dem Lukacs-Archiv vom Paderborner Soziologen **Prof. Dr. Frank Benseler** in 17 Bänden herausgegeben wird.

Wissenschaftliche Kontakte knüpfte **Prof. Dr. Dietmar-Christian Hempel** auf einer Informations- und Vortragsreise durch Japan. Hempel, Hochschullehrer für Technische Chemie und Chemische Verfahrenstechnik, besucht die Universitäten in Tottori und Kyoto. Er referiert über "Biodegradation of industrial wastewater by specialized microbial strains fixed on particles". In Tokio nahm Hempel am 'World Congress of Chemical Engineering' teil.

**Dipl. Volkswirt Lothar Pelz** ist neuer Sachgebietsleiter für Hochschulstruktur, Kapazitätsangelegenheiten und Haushaltsplanung im Dezernat 2. Nach kaufmännischer Lehre und Fachoberschulbesuch studierte Pelz in Paderborn Wirtschaftswissenschaften und war wiss. Mitarbeiter bei Prof. Dr. Rahmann im Fach Finanzwissenschaft. Schwerpunktmäßig beschäftigte er sich dabei mit Fragen des Personaleinsatzes und der Verdienstentwicklung im öffentlichen Sektor.

**Prof. Hellmund**  
verabschiedet

## Unermüdliche Gremienarbeit

Mit einem "Glück Auf" verabschiedete sich **Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Hellmund** am 30. September von seinen Kollegen am Fachbereich Elektrotechnik. Im Ruhestand könne er sich nun wieder den Dingen widmen, "die ich in der Hauptsache gelernt habe", so der Emeritus. Im Erzbergbau hatte seine berufliche Laufbahn begonnen. Anfang der 60er Jahre kam er nach Paderborn und war am Aufbau der Ingenieurschule maßgeblich beteiligt. Nach deren Integration in die neue Gesamthochschule arbeitete Prof. Hellmund seit 1972 "unermüdlich in den Hochschulgremien", resümierte Dekan Prof. Ingo Rentzsch-Holm in seiner Laudatio. Mit seiner Erfahrung und Ruhe sei er stets ein Beispiel für die jüngeren Kollegen gewesen, meinte der Dekan.

Prof. Hellmund, er vertrat das Fachgebiet Technologie und Werkstoffkunde, machte in seiner kurzen Ansprache keinen Hehl daraus, daß ihm die Schwerpunktverlagerung seines eigentlichen Fachgebiets der Farben, Lacke und Beschichtungsstoffe hin zur Elektrotechnik samt Informatik schwer gefallen sei. Verfahrenstechnik sei in der Elektroingenieurausbildung seiner Zeit ein Fremdwort gewesen, so Prof. Hellmund.

An dem Konzept der Gesamthochschulen hat er nicht uneingeschränkt Gefallen finden können. Für ihn hatte "die seminaristische Lehre" an den alten Ingenieurschulen ihre Vorzüge. Seine Kollegen erinnerte er daran, mit ihrer Lehre "auf dem Teppich zu bleiben". Was er



Prof. Rentzsch-Holm (li.):  
Dank an Prof. Dr. Hellmund

jetzt, im Ruhestand, am meisten vermissen werde, sei der Umgang mit den jungen, lernbereiten Menschen.

## Bibliothek verlängert Öffnungszeiten

Um zwei Stunden verlängert werden die Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek in diesem Wintersemester. Von montags bis freitags können die Fachbibliotheken, Kataloge, Kopiergeräte und die Selbstbedienungs-Terminals bis 23 Uhr genutzt werden.

Die Leihstelle wird jedoch weiterhin um 21 Uhr geschlossen (in der vorlesungsfreien Zeit schon um 19.30 Uhr).

Samstags ist die Universitätsbibliothek, wie bislang, von 9.15 bis 13 Uhr geöffnet.

Rekord: 104 Lehrlinge an der Uni-GH  
Vertretbare Obergrenze jetzt erreicht

## Hoffnung auf Anstellungsvertrag macht Hochschulverwaltung nicht

Paderborn (ghp). Rekord in der Lehrlingsausbildung: noch nie sind in der vierzehnjährigen Geschichte der Universität-Gesamthochschule-Paderborn so viele Ausbildungsplätze für Lehrlinge zur Verfügung gestellt worden wie in diesem Jahr. Exakt 104 Lehrlinge hat die Hochschulverwaltung nunmehr eingestellt - 1985 waren es 88. Das in dieser Höhe außergewöhnliche und von anderen öffentlichen Arbeitgebern nicht mit der gleichen Intensität verfolgte Engagement in der Lehrlingsausbildung wird von der Hochschulverwaltung als eine Selbstverständlichkeit angesichts der derzeitigen Unzulänglichkeiten auf dem Ausbildungsmarkt angesehen. Solange Angebot und Nachfrage nicht in einem vernünftigen Maß korrelieren, wird die Hochschule alle Anstrengungen unternehmen, ihre Lehrstellen aufzustocken. Allerdings ist mittlerweile eine quantitative Obergrenze erreicht, jenseits der eine an qualitativen Maßstäben orientierte Lehrlingsausbildung gefährdet scheint.

Der Einsatz der Universität auf dem Lehrlingssektor wird vom Land nicht honoriert: trotz ansteigender Lehrlingszahlen stellt der Finanzminister keine zusätzlichen Stellen für Ausbilder ab.

Je 52 weibliche und männliche Lehrlinge arbeiten an der Universität. In gängigen, aber auch 'exotischen' Ausbildungsberufen. Stark vertreten sind die Bürogehilfinnen, die Maschinenschlosser und die Chemielaboranten, eher 'exotisch', zumal an einer Hochschule, könnte man die Ausbildung für die Berufe Landwirtin (an der Uni-Abteilung Soest) und Glasapparatebauerin nennen.

Zehn bis fünfzehn Interessenten bewerben sich in der Regel um einen Ausbildungsplatz. Ausnahme in diesem Jahr: die Wiederbesetzung der Lehrstelle eines Nachrichtengerätetechnikers. Die Personalabteilung mußte unter 121 Bewerbern den geeignetsten bzw. letztlich glücklichsten herausuchen.

Ansteigend ist die Zahl der Abiturienten und Fachoberschulabsolventen, die eine Lehre an der Uni-GH aufnehmen wollen. Was jedoch nicht heißt, daß sie a priori wegen ihrer Schulausbildung den Hauptschuloder Realschulabgängern vorgezogen werden. Die Lehrstellen, die zu meist Mitte November ausgeschrieben werden, stehen grundsätzlich allen offen, und neben der formalen Schulausbildung fließen auch andere Kriterien, wie etwa handwerkliches Ge-

schick, in die Beurteilung ein.

Die Universität hat sehr gute Erfahrungen mit den Lehrlingen gemacht. Bislang fiel keiner bei einer Gesellenprüfung vor den Kammern durch. Das spricht selbstredend auch für die erfolgreiche Arbeit der Ausbilder, die sich vor das Problem gestellt sehen, bei unveränderten Rahmenbedingungen immer mehr Lehrlinge ausbilden zu müssen.

Mit dem Gesellenbrief in der Tasche verabschieden sich die Ausgebildeten von der Hochschule. Die Chancen, hier einen Anstellungsvertrag zu erhalten, sind jedoch gleich Null.

Versuchsphase  
abgebrochen

## Autofahrer uneinsichtig

Fahrzeuge werden wieder abgeschleppt!

Traurige Erkenntnisse sammelte die Hochschulverwaltung mit ihrem Appell an die Autofahrer, nur dort, wo erlaubt, und nirgendwo anders zu parken. Er verpuffte. Mit dem "versuchsweise" für das Sommersemester angeordnete Verzicht aufs Abschleppen gab die Verwaltung ihr einziges Druckmittel aus der Hand. Prompt obsiegte die Unvernunft: Grünanlagen und Feuerwerkszufahrten wurden "besetzt", vermerkte die Verwaltung sichtlich enttäuscht in einem Rundschreiben. Bleibt folglich nur der Rückgriff auf (bewährte?)

Methoden: Versuchsphase abgeblasen, der "Abschlepp" ist fürs Wintersemester wieder angesagt. Übrigens: am Pohlweg,

nahe der Halle IW 2, und an der Sporthalle sind "stets freie Plätze vorhanden".

Orientierungshilfe für Fahrradfahrer in der Dunkelheit

## Unfallfrei über'n Campus

Gefahr erkannt - Gefahr gebannt! Als vorbeugende Maßnahme und um künftig nicht mehr regreßpflichtig zu sein, hat die Stadt Paderborn der Universität einen Strich durch den Innenhof gezogen. Schön weiß und hoffentlich wetterbeständig.

Fahrradfahrer riefen die Stadtverwaltung auf den Plan und an den Pinsel, weil ihnen ein schmerzhaftes Mißgeschick unterlaufen war: von den Sportstätten kommend, ging's - wohl nach Einbruch der Dunkelheit - flott die Anhöhe Richtung Innenhof hinab, wo dann plötzlich und unerwartet und ohne Vorwarnung Stufen auftauchten, der Fahrt ein jähes Ende zu setzen.

Der Strich schafft nun Sicherheit. Wer links von ihm radelt, gelangt unverseht in die Stadt hinunter.

Die Hochschulverwaltung sah sich in der glücklichen Lage, aus ihrem arg gerupften Haushaltssäckel keinen Heller für die Malaktion ausgeben zu müssen. Laut Vertrag zwischen Land und Stadt sind die Wege auf dem Hochschulgelände öffentliche, die Stadt demnach verantwortlich für die Verkehrsregelung auf selbigen.



Unsere Hochschule hat ein neues Wahrzeichen. Am Rande des Hochschulgeländes, im Angesicht der Hauptfront, neben dem alten Friedhof, erhebt sich die "Tür" des bekannten Paderborner Stahlkünstlers Wilfried Hagebölling.

Ich sehe sie, stehe stauend davor, und schlagar-

tig springt mir boshaft und blasphemisch wie ich bin - ihr Symbolgehalt ins Genick: Angerostet, völlig unbeweglich, überdimensionale große Klappe und nichts dahinter ...

Gut, daß niemand weiß, was ich mir manchmal so denke.

W. Jorden

# Betriebsausflug im Sonnenschein Personalrat sah trotzdem Schatten

## Wissenschaftler kein Interesse am Feiern?

Leistung zählt wieder: 600 Liter Bier vom Faß respektive 10 Kisten Bier plus 8 Flaschen Korn wurden auf dem Betriebsausflug der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter am dritten Freitag im September weggetrunken. Da lachte die Sonne, und der Sommer zeigte sich kurz vor dem Herbstanfang noch einmal von seiner besten Seite. Ein wohl gelungenes Festklang harmonisch in den späten Abendstunden beim Tanze aus.

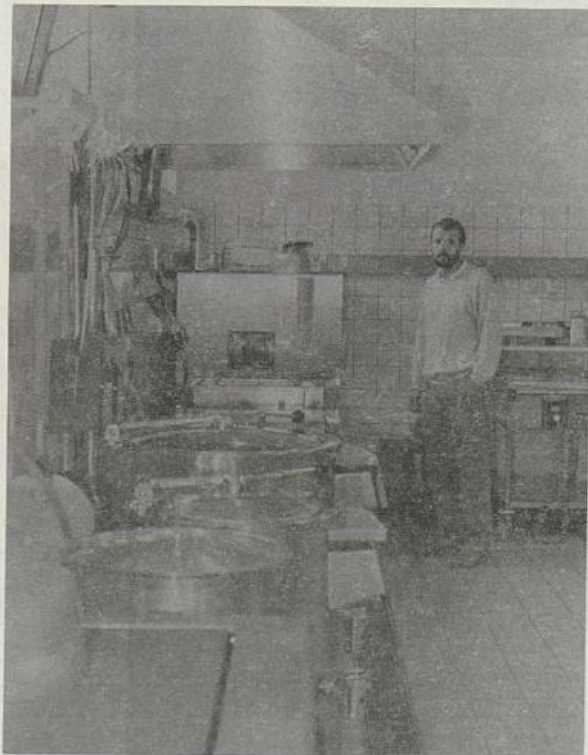
Trotzdem kam der Personalrat ins Grübeln. In seinen 'Personalrats-Nachrichten' vermerkt er kritisch, daß sich nur nichtwissenschaftliche Mitarbeiter zum Ausflug eingeladen fühlten und fragt: ob die "in den letzten Jahren durchgeführten Veranstaltungen zu simpel" sein und "wissenschaftliche Ansprüche nicht befriedigt werden?" Oder: "Gibt es möglicherweise Berührungspunkte vonseiten der Akademikerinnen und Akademiker?" Schlußendlich: "Sollten eventuell die Kosten die finanziellen Möglichkeiten der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Professoren übersteigen?"

Wer fühlt sich angesprochen?



*Alle Hände voll zu tun: Mitglieder des Festausschusses hinter'm Tresen.*

## Küchenchef in Meschede hat jetzt Platz



Georg Seibt (Foto), Küchenchef an der Abteilung Meschede, ist zufrieden: Ende September zog er aus einem Provisorium um in eine neue, modern ein-

gerichtete Küche. Rund 100.000 Mark wurden in den bis zur Decke gefliesten Küchentrakt der Mensa investiert.

18. 12. 1986, Nr. 20, 3. Jg.



- Kunstsilo eröffnet
- Landesassistentenkonferenz
- Neue Schwerbehindertenvertretung
- Kolloquium mit Steinbuch

Kunstsilos eröffnet	3
Gäste aus Warburg und Höxter an Uni	4
Arbeitsgespräche an der Abteilung Höxter	5
Hochschuletat '87: Personalkosten	6
Landesassistentenkonferenz	7
Prof. Steinbuch: Unzeitgemäßes	8
Heizelementstumpfschweißmaschine	9
100.000-Mark-Spende für Regelungstechniker	10
Musikwissenschaftler: Franz-Liszt-Forschung	11
10 Jahre Lehrauftrag Niederdeutsch	12
Lehrermangel an Berufsschulen	12
UdSSR-Wissenschaftler bei Prof. Pahl	13
Personalien	14
Ausstellung in Soest	15
Verein zur Unterstützung ausländischer Studenten	16
Neue Schwerbehindertenvertretung	17
Notwendige Bauarbeiten	18

Herausgeber: Pressestelle  
der Universität-Gesamthochschule Paderborn  
Redaktion: Detlev Grewe  
(V.i.S.d.P.)  
Druck: Hausdruckerei  
Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der  
Redaktion wieder.

## Editorial

Quasi als Notausgabe erscheint die letzte Nummer der 'hausmitteilung'. Als lose Blättersammlung, einfach geheftet, ein low-budget Produkt wie eh und ne (Produktionskosten = Papierkosten), teilweise in redaktioneller Heimarbeit erstellt, vielleicht von einigen geneigten Lesern rezipiert; ein Hochschulblatt, das hier und da auch Echo findet, und sei's dies, das Kritik geübt wird. Immerhin etwas!

Neues wird entstehen im kommenden Jahr. Eine Hochschulzeitschrift, die ihren biedereren Titel 'hausmitteilung' ablegt und sowohl ihr äußeres Gewand verändert als auch ihre inhaltlichen Schwerpunkte verlagert, ergänzt. Die Rahmenbedingungen

bleiben jedoch die alten: der Redaktionsstab wird nicht aufgestockt (1-Person-Redaktion, Vorteil: Redaktionskonferenzen können umgehend einberufen werden), gedruckt wird weiterhin im Hause. Und rein drucktechnisch können nun neue Ufer erschlossen werden. Die Hausdruckerei besitzt endlich eine Druckmaschine, die diesen Namen verdient.

Zurück zur Notausgabe: die alte Vervielfältigungsmaschine wurde abgebaut, wenig später die neue installiert. Just zu diesem Zeitpunkt lag jedoch die Herstellung der letzten 'hausmitteilung' an. Auf DIN-A-3 konnte nicht gedruckt werden, blieb der Ausweg DIN-A-4. Den Leser wird's nicht stören.

D.Grewe



Kunstsilo offiziell eingeweiht

## “Künstlerisch-kulturelle Drehscheibe zwischen der Universität und der Stadt”

Paderborn (ghp). Kunstprofessor Walter Schrader drückte es, wie er selber sagte, "poetisch aus": "Der Kunst verdankt der Bau vielleicht hauptsächlich seine Erhaltung und seine Ausgestaltung. Ohne die Bemalung mit der Schule von 'Paderathen' hätte sich so schnell keiner mit dem zum Abriß bestimmten Gebäude befaßt. Hier gebührt Herrn Kollegen Keyenburg und seinen Studenten der größte Dank." Dieser vom Abriß bedrohte Bau wurde am 8. Dezember offiziell, feierlich, jedoch ohne viel Pomp und überflüssige Show-Effekte eingeweiht: der Kunstsilo.

Rund 1,6 Mio. Mark wurden investiert in ein Gebäude, das sich wohlthuend von der nüchtern-abstoßenden Betonarchitektur der übrigen Hochschulbauten abhebt und in dem die Künstler und Textilgestalterinnen nun ein neues 'Zuhause' gefunden haben. Zwar wurde auf einen teuren Ausbau der Räumlichkeiten verzichtet, aber dennoch - oder vielleicht gerade deshalb - entstand auf rund 880 Quadratmetern Nutzfläche ein verwinkeltes, samt Kellertrakt sechsgeschossiges Stück Baukultur, das den Künstlern endlich den gewünschten Arbeitsplatz in Atelieratmosphäre be-

schert. Hier ließe sich, merkte Kunstprofessor Hermann-Josef Keyenburg während der Einweihungsfeier ironisch an, bestimmt ein spannender Hitchcock-Film drehen.

Als ein "Zentrum künstlerischer Kreativität" will Keyenburg den Kunstsilo wachsen sehen, voll "dynamischer Lebendigkeit", als Ergänzung, aber nicht Gegenstück in einer durch und durch rationalisierten und computerisierten Welt. Je größer die Gefahr einer Welt apparativer Mechanisierung sei, desto größer sei der Bedarf an ursprünglicher Kunst, meinte Keyenburg.

Der Kunstsilo, früher als Getreide- und Futterspeicher genutzt, ist Lehrwerkstatt und Atelier für die Künstler, und er soll, so Keyenburg, zudem eine "künstlerisch-kulturelle Drehscheibe zwischen der Universität und der Stadt Paderborn werden, mit dem Ziel, dem kommunikativen Austausch zwischen der Institution der Hochschule und der Öffentlichkeit neue Akzente und Impulse zu geben".

Die Reihe derer, die sich mit Erfolg für den Erhalt des Silos eingesetzt haben, ist lang: Prof. Dr. Fridolin Hallauer, Ministerialdirigent a.D. und bis Anfang des Jahres Leiter der Staatshochbauabteilung im Düsseldorfer Bauministerium, der vor gut zehn Jahren den Anstoß gab, den Silo zu erhalten; Vertreter des Staatshochbauamtes Detmold, die als Architekten tätig wurden, ebenso wie Architekt und Hochschullehrer Prof. Hubert Krawinkel; die



*Dekan Prof. Walter Schrader (am Rednerpult): Abriß verhindert - neues Zuhause für Künstler und Textilgestalterinnen in Atelieratmosphäre*

Hochschulverwaltung, das Rektorat und last not least die Fachvertreter selber.

Uni-Rektor Friedrich Buttler unterstrich in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung der Kulturwissenschaften für die Hochschule und die Region. Der Kunstsilo sei Beleg dafür,

daß die Hochschulleitung sich mit Nachdruck nicht nur für die Ingenieur- und Naturwissenschaften einsetze, sondern gleichsam den anderen Disziplinen eine gedeihliche Zukunft sichern wolle. Den Künstlern wünschte er für ihren Silo: "Vivat, crescat, floreat!"

phän ihrer Disziplin zählen."

Freese machte zudem auf die Bedeutung der Lehrerausbildung in Paderborn und im Rahmen des Gesamthochschulkonzepts aufmerksam. In Paderborn habe die Lehrerausbildung sowohl Tradition als auch Zukunft, trotz der derzeitigen miserablen Situation auf dem Arbeitsmarkt. In der Primarstufenausbildung sei Paderborn einer der wenigen Standorte in der Bundesrepublik, an dem alle Fächer angeboten werden. Die Nachfrage nach Studienplätzen habe sich stabilisiert, jetzt vorgelegte Untersuchungen prognostizierten eine überaus große Nachfrage nach Lehrern in den 90er Jahren. Paul Mohr warnte in diesem Zusammenhang davor, daß "Gespenst der Lehrerarbeitslosigkeit auf lange Sicht an die Wand zu malen." Die Situation würde sich in den nächsten Jahren entkrampfen.

Genauso undenkbar wie eine Gesamthochschule ohne Lehramtsstudiengänge und andere wissenschaftliche Studiengänge in den Geistes- und Sozialwissenschaften sei eine Gesamthochschule als Technische Hochschule, erklärte Rektor Buttler. Denjenigen, die solche Gedankenspiele vor dem Hintergrund drastischer Kürzungen im Etat des Wissenschaftsministeriums anstellten, müsse gesagt werden: die Einrichtung einer Technischen Hochschule belaste den Haushalt um ein Vielfaches, Einsparungen seien durch dieses Modell auf keinen Fall zu erwarten. Und daß gespart werden

Gäste aus Warburg und Höxter an Uni  
Rektor nennt Hochschulperspektiven:

## 'Gesamthochschule ist ohne Lehrerausbildung undenkbar'

Paderborn (ghp). "Das Fächerspektrum an der Universität muß erhalten bleiben. Die umfangreichen und vielfältigen Studienangebote sind ein Grund dafür, daß sich die Paderborner Hochschule als eine der attraktivsten Neugründungen in der Bundesrepublik durchgesetzt hat. Von diesem Konzept wird nicht abgerückt." Mit diesen Worten äußerte sich Uni-Rektor Friedrich Buttler vor Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur des Kreises Warburg zu den Perspektiven Paderborner Hochschulpolitik. Auf Initiative des CDU-Landtagsabgeordneten Paul Mohr besuchten rund 50 an der Hochschule interessierte Warburger am 4. und 8. Dezember die Uni-GH. Paul Mohr zog ein Fazit: "Die Universität hat sich so erfolgreich durchsetzen können, weil sie als Gesamthochschule gegründet wurde, als eine Hochschule für die Region, die auf den Praxisbezug in der Lehre setzt und die auch

Fachoberschulabsolventen ein wissenschaftliches Studium ermöglicht."

Beeindruckt zeigten sich die Warburger von den Forschungsarbeiten der Natur- und Ingenieurwissenschaftler, nachdem sie die Labors für Praktische Informatik, Nachrichtentechnik, Werkstoff- und Fügetechnik sowie Umweltanalytik besichtigt hatten. In der anschließenden Diskussion stellte Prorektor Prof. Dr. Peter Freese die vielfältigen Forschungsarbeiten auch auf den Gebieten der Geistes- und Sozialwissenschaften heraus, deren Leistungen jedoch nicht nach dem den anderen Disziplinen oftmals zugrunde gelegten Kriterium "Höhe des Drittmittelaufkommens" gemessen werden könne. "Es gibt Geisteswissenschaftler", meinte Amerikanist Freese, "die in 20 Jahren nicht eine Mark an Drittmitteln eingeworben haben und die gleichwohl zu den Kory-

müsse, sei nun einmal Faktum, auch für eine Hochschule, die ohne die in den 70er Jahren zugesagten Finanzmittel für ihren Ausbau habe wirtschaften müssen und die mit nunmehr 12.000 Studenten in Paderborn und den Hochschulabteilungen in Höxter, Soest und Meschede bei einem rein rechnerischen Ausbau von 6.500 Studienplätzen eine fast 100-prozentige räumliche Überlastung zu bewältigen habe.

Als Universität in der Region habe die Paderborner Hochschule auch Verantwortung für die Region zu tragen, hoben die Rektoratsmitglieder hervor. Erfolgreich geschehe dies seit Jahren durch die Ausbildung qualifizierter Absolventen, die vornehmlich in Ostwestfalen blieben, und durch die Bereicherung des kulturellen Lebens in Paderborn, sei es durch das Hochschulorchester, Kunstausstellungen oder durch Kolloquien, die auch hochschulexterne Interessierte ansprechen. Verstärkt würden zudem die Bemühungen, in Zusammen-

arbeit mit Bildungseinrichtungen in der Region 'Hochschulwochen' durchzuführen - etwa im nächsten Jahr in Warburg und Arolsen.

Noch intensiver als bislang soll sich die Beratung kleinerer und mittlerer Unternehmen ausgestalten, die unter dem Schlagwort 'Technologie-transfer' bekanntgeworden ist, und für die an der Hochschule eine Technologietransferstelle eingerichtet wurde, die, neben der seit Jahren bewährten Unterstützung von Betrieben im Rahmen des Technologieberatungsprogramms für Nordrhein-Westfalen, Ansprechpartner ist für Unternehmen, die über betriebliche Innovationen nachdenken, jedoch mangels eigener Entwicklungsabteilungen nicht in der Lage sind, gewünschte Erneuerungen zu konkretisieren.

Die Gäste aus Warburg unterstrichen die Notwendigkeit des Hochschulengagements, der heimischen Wirtschaft Impulse zu geben und die Kulturlandschaft zu beleben.



*Rektor Buttler (stehend): Absage an Technische Hochschule, Lehrerausbildung bleibt.*

## Gespräche mit Politikern in Höxter

### Abteilung mit eigenem Profil weiter ausbauen

Paderborn (ghp). Höxter als Hochschulstandort in einer ländlichen geprägten Region mit besonderem Profil fortzuentwickeln, den Transfer von Hochschulwissen in ortsansässige Betriebe zu verstärken und das Weiterbildungsangebot der Hochschule auszubauen - diese Willensbekundungen waren Ergebnisse eines ersten Arbeitsgespräches von Politikern und Hochschulvertretern in Höxter.

Das Hochschulrektorat hatte angesichts der zu erwartenden Veränderungen in der nordrhein-westfälischen Hochschullandschaft die Kommunal-, Landes- und Bundespolitiker der Region eingeladen, sich grundsätzlich über die Abteilung zu informieren und Wege gemeinsamen Handelns zu erörtern, wirksam und nachdrücklich für die Hochschulstadt Höxter einzutreten.

Einig war man sich in der Runde, daß Höxter mit seiner Randlage in Nordrhein-Westfalen Wettbewerbsnachteile gegenüber den Hochschulen in Ballungsgebieten habe und daß Höxter zudem in den Parlamenten auf Landes- und Bundesebene keine vergleichbar starke Lobby besitze. Deshalb müßten

die politisch Verantwortlichen vor Ort über die Parteigrenzen hinaus näher zusammenrücken und mit der Hochschule an einem Strang ziehen, wenn über eine weitergehende Einbindung der Hochschulabteilung in die Region gesprochen würde. Eine Einbindung, die für die Kreise Höxter und Warburg auch aus wirtschaftlichen Gründen notwendig sei.

Uni-Rektor Friedrich Buttler warnte davor, wegen der insgesamt sehr positiven Entwicklung der Gesamthochschule die Zeichen der Zeit nicht zu erken-

nen: geringeres Studentenaufkommen in den 90er Jahren, schlechtere finanzielle Rahmenbedingungen der Hochschulen und die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen erforderten von der Hochschule ein Umdenken bezüglich der Profile der einzelnen Studiengänge, eine Verlagerung der Arbeitsschwerpunkte in der Forschung und umfangreichere Weiterbildungsangebote.

Die Arbeitsgespräche sollen im Frühjahr fortgesetzt werden.

stig zurückgeschraubt werden, wenn man auf kostenintensive Technologien setzt, die menschliche Arbeitskraft überflüssig machen.

Zwar muß die Paderborner Hochschule 1987 mehr Geld für ihr Personal aufbringen, zusätzliche Stellen wurden im Gesamthaushalt jedoch nicht ausgewiesen. Im Gegenteil: wie alle Hochschulen des Landes so hatten auch die Paderborner eine 0,5-prozentige Stellenkürzung - gleich sechs Stellen - zu verkraften. Was die Hochschule sehr bedauert!

Uni-Etat '87 mit Rekordhöhe: 115 Mio. Mark  
Zwei Drittel für Personalkosten veranschlagt

## Stößt Sparappell auf taube Ohren?

Paderborn (ghp). Die öffentliche Hand muß sparen. Wer jetzt noch, da die Töpfe leer, aus dem Vollen schöpfen will, der darf getrost als Traumtänzer geziehen werden. Die Universitäten haben für das Haushaltsjahr 1987 ihre Etats eingebracht. Die Landtagsabgeordneten stauen bei den jetzt angelauten Etatberatungen nicht schlecht: die Hochschulen wollen - anderslautender Appelle des Wissenschaftsministeriums zum Trotz - mehr Geld. Sind die Universitäten von allen guten Geistern verlassen?

Wer die Zahlen nüchtern liest, muß sich eines Besseren belehren lassen. Die Hochschulen bleiben auf dem Etat-Teppich, sie sparen, kürzen, ja schrumpfen. Daß dies jedoch

nicht einhergehen kann mit abrupten Minderausgaben für Lehre und Forschung, sei am Beispiel der Paderborner Hochschule klargestellt.

Zwei Drittel des mit rund 115 Mio. Mark eingebrachten Etats werden für Personalkosten aufgewendet. Ein Richtwert, der für alle Hochschulen gilt. Ein starker Batzen, aber kein außergewöhnlicher oder unerwarteter. Denn erstens steigen die Gehälter jährlich ebenso wie die Lebenshaltungskosten, zweitens erhöhen sich die Personalkosten mit der Dauer der Zugehörigkeit und dem beruflichen Aufstieg der Mitarbeiter im öffentlichen Dienst. Personalkosten sind grundsätzlich progressiv. Sie können nur dann längerfri-

Drastisch eingespart wurde bei den Sachmitteln: rund 1,8 Mio. Mark. Diese Größenordnung ist umso beachtlicher bzw. aus Sicht der Universität bedauerlicher, da die Gesamthochschule nicht an den fetten Jahren der Hochschulfinanzierung teilhaben konnte und in punkto Geräteausstattung benachteiligt wurde.

Die Gesamtkosten der Uni-GH sollen für das Haushaltsjahr '87 um 4,7 Mio. Mark steigen. Daß das Land hiervon allerdings weniger als die Hälfte, nämlich nur rund 2,2 Mio. Mark zahlen soll, wird übersehen. Den größeren Teil, 2,5 Mio. Mark, tragen Dritte - also Stiftungen und die Industrie. Wer die Kostenentwicklungen an der Paderborner Hochschule in Ruhe analysiert, wird finden, daß der Sparappell befolgt wurde. Den Steuerzahler mag's erleichtern.

Landesassistentenkonferenz diskutierte über  
Zukunft der Hochschulen und Wissenschaftler:

## 'No future' - Keine Konjunktur in der Hochschulpolitik

Hochschulpolitik hat keine Konjunktur! Nicht einmal von einer Rezession kann man mehr sprechen, wenn man den neuesten schlechten Nachrichten aus Düsseldorf Glauben schenken darf. Eher wäre es angebracht, eine Depression zu diagnostizieren. Dies gäbe dann auch besser die Gemütsverfassung wieder, die sich im akademischen Mittelbau noch weiter ausbreiten wird, wenn es nicht gelingt, die Pläne der Landesregierung (Novelle zum WissHG, drastische Stellenkürzungen) zu stoppen. Ein Anfang in diese Richtung sollte eingedenk seliger Zeiten der Bundesassistentenkonferenz durch eine Tagung gemacht werden, die von der Landesassistentenkonferenz Nordrhein-Westfalens in Bielefeld veranstaltet wurde. Unter dem Motto "Zukunft der Hochschule, Zukunft der Wissenschaftler?" hatte man sich zum Ziel gesetzt, Perspektiven des Mittelbaus bei der Entwicklung der Hochschulen auszuloten und zu erörtern. Auch die Ministerin für Wissenschaft und Forschung war eingeladen. Trotz Terminabsprache mit schriftlicher Zusage zog sie es jedoch vor, nicht zu erscheinen. Auf welche Weise kann man besser augenfällig machen, wie es um die Perspektiven des Mittelbaus bestellt ist?

Aber auch ohne ministerielle Anwesenheit ging es vornehmlich in der abschließenden Podiumsdiskussion lebhaft zu. Zunächst gab jedoch der Rektor der Universität Bielefeld, Karl Peter Grottemeyer, das Grundmotiv der Tagung vor: 'No future!' Weniger salopp sprach Grottemeyer von einem "doppelten Flaschenhals", der dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Zukunft verwehrt. Zum einen seien die Assistentenstellen knapp und permanent von Kürzungen bedroht, zum anderen bestehe kein Bedarf an Professoren, weil erst in den 70er Jahren überdurchschnittlich viele junge Forscher nachgerückt seien.

Auch wenn andere Referenten versuchten, wenigstens auf konzeptioneller Ebene ein positiveres Zukunftsbild für die Hochschulen und den Mittelbau zu entwickeln, die Realität holte die Anwesenden immer wieder ein. Anhand zweier Untersuchungen wurde klar, daß vieles, was Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter von einer Tätigkeit in der Hochschule erwarten, angesichts der herrschenden Zustände (Zeitvertragsgesetz, Mittelknappheit, Ausweitung des Drittmittelanteils) pure Illusion ist. Die abschließende Podiumsdiskussion machte deut-

lich, daß der Niedergang der Hochschulpolitik auf einer Allparteienkoalition beruht. Reinhard Trinius (SPD), Gerhard Rödding (CDU) und Joachim Schultztornau (FDP) verteidigten unisono das Zeitvertragsgesetz, das ihrer Ansicht nach sehr viel mehr Flexibilität ermögliche und ein 'Festkrallen in der Hochschule' erschwere. Zwar seien befristete und leistungsorientierte Arbeitsverhältnisse auch bei Hochschullehrern sinnvoll, aber nicht durchsetzbar. Gerhard Rödding erklärte, daß die Wissenschaftsministerin vom Finanzminister den Auftrag habe, Stellen in der Größenordnung zweier Hochschulen einzusparen. Wer angesichts des nahen Wahltermins wenigstens einen verbalen Protest des SPD-Vertreters erwartet hatte, wurde enttäuscht. Auch die Vertreter der Opposition im Landtag schien dieses Vorhaben nicht zu beunruhigen.

Was bleibt ? Der Auszug des wissenschaftlichen Nachwuchses aus den Universitäten hat schon längst begonnen. Die Westdeutsche Rektorenkonferenz prognostiziert für die 90er Jahre schon wieder ein 'Nachwuchsloch', "wenn jetzt die besten Kräfte von einer wissenschaftlichen Karriere abgeschreckt" würden. Dies stört die Politiker jedoch nicht, denn eine Wahlperiode dauert schließlich nur vier Jahre. Außerdem kann man sich zu gegebenem Zeitpunkt durch ein Notprogramm zur Förderung des Nachwuchses wieder einen Namen machen. Mikat läßt grüßen !

G. Richenhagen

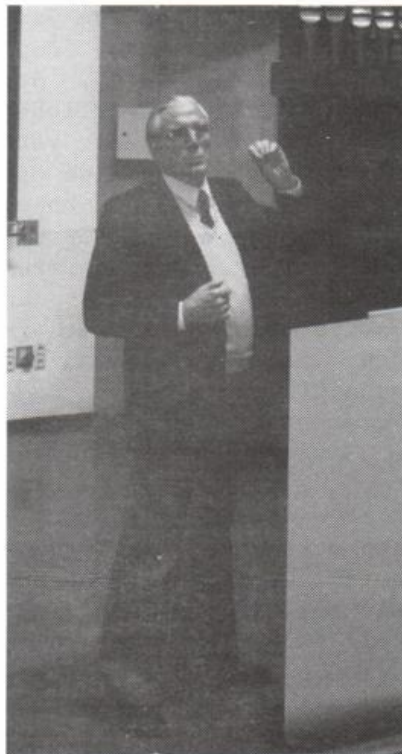
'Unzeitgemäßes zum Thema Mensch und Technik'  
Prof. Steinbuchs Plädoyer:

## Computer werden die Probleme in den Griff bekommen

Paderborn (ghp). "Er wird unbequem sein", meinte Nachrichteningenieur Prof. Dr. Wido Kumm von der Universität-Gesamthochschule Paderborn über seinen Lehrer und nun Kollegen Prof. Dr. Karl Steinbuch, als er am 6. November im vollbesetzten Hörsaal C1 das gemeinsame Kolloquium der Elektro- und Maschinentechniker mit Steinbuch unter dem Motto 'Unzeitgemäßes zum Thema Mensch und Technik' eröffnete. Kumm sollte recht behalten. Denn was der vielfach ausgezeichnete, mit 50 Fachbüchern an die Öffentlichkeit getretene, mit 50 Patenten ausgewiesene Ingenieur Steinbuch in einer Tour d'horizon zum Verhältnis von Mensch und Technik ausführte, stimmte - wie die Plenumsdiskussion zeigte - nicht nur wegen der "unbequemen Aussagen" nachdenklich, sondern auch wegen der von ihm gefundenen Axiome, die seinen Analysen zugrunde liegen und ihnen inhaltliche Kraft verleihen sollen.

Prof. Steinbuch ist Ingenieur, der "sich in die Politik einmischt" (Kumm). Seine Grundannahme 1: die technologische Entwicklung "ist kein Hobby von Technikfreaks", Technik- und Industrieentwicklung seien vielmehr eine "Notwendigkeit für ein Land wie die Bundesrepublik, das dicht

besiedelt und arm an Ressourcen ist". Grundannahme 2: historische Tatsache sei, daß der Mensch "durch den bewußten Gebrauch von Werkzeugen immer mehr Bedürfnisse befriedigen konnte". Bei-



*Prof. Steinbuch: Werbung für Computer*

spiele: bessere Ernährung, Gesundheitswesen, Verkehr, Kommunikation. Grundannahme 3: einmal geweckte Bedürfnisse seien natürliche, die notwendigerweise befriedigt werden müßten. Grundannahme 4: Technik schlechthin sei die Grundlage unserer Existenz.

Mit einem solch idealen, zutiefst materialistisch ausgestatteten Raster begibt sich Prof. Steinbuch in die Interpretation der von der Ökonomie - "freies Spiel der Kräfte" (Steinbuch) - bestimmten Weltzusammenhänge. Ziel: den Wohlstand im eigenen Land zu mehren. Und das Rezept kann dann nur heißen: verlaßt euch auf die Fortentwicklung der künstlichen Intelligenz, auf die Automatisierung in den Industriebetrieben. Laut Steinbuch heißt der "Zukunftsentwurf" für die Bundesrepublik: werde eine "hochwertige Weltwerkstatt", sei "kreativ und optimistisch" und laß dich nicht von falschen Propheten beirren, die verkünden, daß zunehmende Computerisierung einhergehe mit z.B. dem Anwachsen der Arbeitslosenzahlen. Wer den Wohlfahrtsstaat wolle, der müsse auch ja sagen zur Automatisierung, so Steinbuch, nach dessen Einschätzung die "Freisetzung" von Arbeitsplätzen vornehmlich in Industriebetrieben voranschreiten werde. Der Ruf nach einer Arbeitszeitverkürzung - "ein recht schwieriges Thema" - bei vollem Lohnausgleich verhält bei ihm: kein gangbarer Weg, eher noch mehr Arbeitslose. Er zitiert einen Autoaufkleber: "Die 35-Stunden-Woche schafft Arbeitsplätze in Fernost". Dort aber sollen sie nicht geschaffen werden. Der Wettbewerb auf dem Weltmarkt sei hart und "Mildtätigkeit" nicht gefragt. Den Vorwurf, er würde der Ausbeutung der Dritten Welt (Rohstoffausfuhr, Außenhandelsdefizite usw.) das Wort reden - so ein

Diskussionsteilnehmer - läßt der Referent nicht gelten: "Wenn jemand ein technisches Erzeugnis besser produziert als andere, dann kostet das auch seinen Preis."

Steinbuch setzt auf den Computer. Er traut ihm zu, die volkswirtschaftlichen respektive sozialpolitischen Probleme intelligent zu lösen. Und die Geister, die ihn gerufen haben, werden in ihm ihren Meister finden: warum, fragt Steinbuch in die Runde, sollte die Intelligenz des Computers beschränkt bleiben auf das Niveau menschlicher Intelligenz? Ausschließen will Steinbuch auch nicht, daß der Computer neben seinen rationalen Tugenden gar emotionale Fähigkeiten entwickeln lernen wird. Nur auf einem Feld müsse die künstliche Intelligenz (leider?) passen: zu entscheiden, welches Denken und Handeln gut oder böse sei, bliebe dem Computer auf ewig verschlossen.

Prof. Steinbuch ist - jedenfalls an diesem Abend - nicht willens, Gefahren ob des technologischen Fortschritts erkennen zu wollen. Zwar warnt er vor dem Trugschluß "wenn die Kasse stimmt, stimmt auch die Kultur", er freundet sich gleichzeitig aber mit dem Gedanken an - natürlich scherzhaft verpackt - daß 'Hamburger' demnächst von Roboter-Hand hergestellt werden könnten. Ein Beitrag zur Humanisierung der Arbeitswelt!

Es geht hier sicherlich nicht um die schmerzliche Frage, ob Schnellinbiß-Ketten zur Humanisierung

der Eßgewohnheiten beige-tragen haben oder ob die von Steinbuch vorgeschlagene Innovation auf kulinarischem Sektor längst schon gegriffen hat, nein, in aller Ernsthaftigkeit geht es darum, ob technisch und technologisch Machbares tatsächlich auch wünschenswert ist und dem Gemeinwohl dient. Steinbuch sagt ja und fordert technische Erneuerung mit einem Quäntchen Risikobereitschaft, weil Technologiefolgen nicht abgeschätzt werden könnten. "Wir können in eine Situation geraten, die wir philosophisch zu erklären heute noch nicht in der Lage sind", orakelt Prof. Steinbuch. Fatalismus und Fortschrittsgläubigkeit

'Zukunft zum Anfassen' auf K '86  
Uni-Wissenschaftler mit Weltneuheit

## Heizelementstumpfschweißmaschine

Paderborn (ghp). "Zukunft zum Anfassen" lautete das Motto der Düsseldorfer Kunststoffmesse K'86, die in diesem Jahr mit über 1200 Ausstellern der Welt größte Messe dieser Art war und alle drei Jahre abgehalten wird.

Ein "Maschine der Zukunft" hatten Prof. Dr.-Ing. Helmut Potente und seine Mitarbeiter vom Kunststoff-technologielabor der Universität-GH Paderborn auf dem Messestand der Firma Bielomatik-Leuze aufgebaut: die weltweit erste, voll rechnergeregelte Heizelementstumpfschweißmaschine.

machen sich breit. An dieser Stelle rumort es im Steinbuchschen Ideengebäude derart, daß ein Einsturz der Fassaden zu befürchten ist.

Unzeitgemäß - wie im Titel angekündigt - sind seine Gedanken nicht. Haben doch die Ingenieure als Architekten der Zukunft in den letzten Jahren immer mehr an Einfluß gewonnen und sind gleichzeitig die Warnungen vor einseitigen, technologielastrigen Entwürfen ins zweite Glied getreten. (Selbstverständlich sind da auch Ingenieure, die anders denken.) Prof. Steinbuch hat nur den Zeitgeist referiert.

Hinter diesem Wortungetüm verbirgt sich der Prototyp einer Maschine, die in dreijähriger Entwicklungsarbeit im Hochschullabor unter maßgeblicher Beteiligung von Dipl.-Ing. Jürgen Kreiter heranreifte. Erarbeitet wurde ein Regelungskonzept, das einen "außergewöhnlich hohen Qualitätsstandard bei Kunststoffschweißverbindungen garantiert", so Potentes Oberingenieur Peter Michel über die von einem Mikrorechner gesteuerte Maschine.

Ihr Anwendungsgebiet liegt vor allem in der Automot-



*Prof. Potente auf dem Messestand*

bilindustrie, wo sämtliche Kunststoffteile, Tankstutzen, Rückleuchten und Amaturen, schnell und präzise verarbeitet werden müssen. Der Mikrorechner sorgt, mit entsprechenden Peripheriegeräten ausgestattet, dafür, daß der automatische Herstellungsprozeß exakt überwacht wird und ein schnelles Einstellen auf neue Prozeßbedingungen reibungslos abläuft. So zeigen denn auch insbesondere die Fahrzeughersteller und die chemische Industrie großes Interesse am Paderborner Hochschul-Exponat. Bis daß der Prototyp zu einem verkaufsfähigen Produkt heranreift, wird einige Zeit vergehen. Diesbezügliche Weiterentwicklungen werden im Labor von Prof. Potente jedoch nicht vorgenommen. Die Wissenschaftler der Universität beschränken sich auf Grundlagenforschung. Rund eine Million Mark sind mittlerweile über die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Arbeitsgemeinschaft Industrieller Forschungsvereinigungen, das Land Nordrhein-Westfalen und Private in das Projekt eingeflossen. Die Ergebnisse der Entwicklungsarbeiten sind allen Interessenten zugänglich.

## Hewlett-Packard

### Minicomputer im Wert von 100.000 Mark gespendet

Paderborn (ghp). Dem Fachgebiet Regelungstechnik des Fachbereichs Elektrotechnik wurde jetzt von der Firma Hewlett-Packard ein Minicomputersystem höchster Leistungsfähigkeit gestiftet. Vertrauensvoll habe man sich vor einiger Zeit mit "moderaten Forderungen" an den Computerhersteller gewendet, sagte der Leiter des Fachgebiets, Prof. Dr. Frank Dörrscheidt, bei der Übergabe im kleinen Kreise. Daß Hewlett-Packard so schnell und großzügig reagiert habe - immerhin

hat das Computersystem einen Wert von über 100.000 Mark - könne "nicht hoch genug gelobt werden". "Leider", so Dörrscheidt, "steht das Land finanziell schlecht da", könne Mittel für notwendige Modernisierungen nicht im gewünschten Umfang bereitstellen.

Er betonte die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit von Industrie und Hochschule für die praxisnahe Ausbildung der Ingenieurstudenten und die universitäre Forschung. Hewlett-Packard-Vertreter Günther Bien, Leiter der Geschäftsstelle Dortmund, verband die Schenkung mit der Hoffnung, daß die Regelungstechnik "mit diesem Produkt über einen längeren Zeitraum wachsen wird" und daß sich die beiderseitigen Beziehungen "intensivieren mögen".

Das mit einem der neuesten 32-Bit-Mikroprozessoren ausgestattete Computersystem verfügt über ein UNIX-Multiuser-Betriebssystem und soll insbesondere zur digitalen Signalverarbeitung und experimentellen Modellbildung auf den Gebieten der Kunststoff- und Biotechnologie eingesetzt werden.

*Klein, fein und leistungsstark:  
Minicomputer von Hewlett-Packard*





DFG-Forschungsprojekt der Musikwissenschaftler  
Gesamtausgabe der Schriften von Franz Liszt

## Prof. Altenburg: Schon jetzt über- raschende Ergebnisse

Paderborn (ghp). Nach dem Jahr der Musik 1985 erinnern Konzerte und wissenschaftliche Tagungen in aller Welt in diesem Jahr an den 175. Geburtstag und 100. Todestag von Franz Liszt, der zu den bedeutendsten Komponisten und Klaviervirtuosen des 19. Jahrhunderts zählt. Doch obgleich sein Schaffen und sein Einfluß auf die Weiterentwicklung der Musik seiner Zeit bei Musikwissenschaftlern und Musikliebhabern gleichermaßen außer Zweifel steht - sein Lebenswerk ist auch einhundert Jahre nach seinem Tode noch höchst unzureichend erschlossen. Einen entscheidenden Schritt, diese Lücke zu schließen und den Meister angemessen zu würdigen, unternimmt nun die im November vergangenen Jahres am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität-Gesamthochschule Paderborn und der Staatlichen Hochschule für Musik in Detmold eingerichtete Liszt-Forschungsstelle.

Fianziell unterstützt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Forschungskommission der Paderborner Hochschule, wird hier unter der Leitung des Musikwissenschaftlers **Prof. Dr. Detlef Altenburg** eine neue

kritische Gesamtausgabe der Schriften von Franz Liszt vorbereitet. An den Kommentaren zu den Texten arbeiten Wissenschaftler aus Frankreich, Österreich, Ungarn und den USA mit. Mit dem Erscheinen des ersten Bandes wird zu Beginn des kommenden Jahres gerechnet.

Liszt, der sich schon in jungen Jahren als Pianist einen geradezu legendären Ruhm erworben hatte, trat in seinen Schriften für weitreichende kulturpolitische Projekte ein, etwa die Gründung einer Goethe-Stiftung in Weimar. Er sprach sich für Komponisten wie Chopin, Berlioz, Wagner und Schumann aus. Er plädierte zudem für eine Erneuerung der Musik aus dem Geiste ihrer poetischen Substanz und konkretisierte diese Gedanken musikalisch in seinen Ungarischen Rhapsodien und den Symphonischen Dichtungen.

Bereits jetzt zeichneten sich, so Prof. Altenburg, eine Reihe wichtiger und auch für Liszt-Kenner überraschende Ergebnisse ab: einige seiner Schriften erfuhren damals eine Verbreitung, von deren Ausmaß bislang nur vage Vorstellungen gewonnen werden konnten; seine Bedeutung für die Wagner-Rezeption

erstreckte sich nicht nur auf Deutschland, sondern auch auf Frankreich, Italien und Rußland. Das Verhältnis Liszt-Wagner, folgert Prof. Altenburg, müsse bezüglich der kunsttheoretischen Positionen nunmehr in einem anderen Licht betrachtet werden. Damit aber würde das Wirken der Neudeutschen Schule insgesamt einer Neubewertung zu unterwerfen sein.

Quasi als 'Nebenprodukt' der Vorarbeiten zur Gesamtausgabe konnten Prof. Altenburg und sein Mitarbeiter Rainer Kleinertz zum 100. Todestag des Komponisten ein Tagebuch - eine Art Studien- und Andachtsbuch des fünfzehnjährigen Liszt in Bayreuth der Öffentlichkeit vorstellen. Die Notizen aus dem Jahre 1827 sind dabei gleichermaßen ein Dokument zu seiner Biographie, zu Fragen der religiösen Erziehung, Bildung und seiner literarischen Neigungen als auch ein Zeugnis für bereits in dieser Zeit erkennbare Grundtendenzen seiner späteren Schriften und Kompositionen.

Schon jetzt, obgleich die Arbeiten noch längst nicht abgeschlossen sind, ist es der Liszt-Forschungsstelle gelungen, Erhellendes über den Menschen Liszt und Klärendes über den Musiker Liszt mit seinen kulturpolitischen Ideen zutage zu fördern. Nicht nur Musikwissenschaftler dürften ihr Interesse an der kritischen Gesamtausgabe seiner Schriften geweckt sehen.

## Seit 10 Jahren Lehrauftrag für Niederdeutsch

Paderborn (ghp). An der Paderborner Universität besteht seit nunmehr zehn Jahren ein Lehrauftrag für niederdeutsche Sprache und Literatur. Der Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften hat das zum Anlaß für eine Vortragsreihe genommen, in der besonders kompetente auswärtige Fachvertreter einen Überblick über die Geschichte und die heutige Situation des "Plattdeutschen" und seine Erforschung bieten. Beides, der Lehrauftrag und die Vorträge, sollen in erster Linie den Studierenden der Germanistik, darüberhinaus aber allen am Niederdeutschen interessierten Bürgern der Region Gelegenheit geben, wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über die Mundart ihrer näheren und weiteren Heimat zu gewinnen.

Im ersten der insgesamt drei Vorträge sprach der Vorsitzende der Kommission für Mundart und Namenskunde Westfalens, Prof. Dr. Jan Goossens aus Münster. Sein Thema: "Zur Lage des Niederdeutschen und zu ihrer Erforschung." Im Mittelpunkt stand der Bericht über eine aktuelle empirische Erhebung zum heutigen Status des Niederdeutschen als Sprach- und Kulturfaktor und eine erste vorläufige Auswertung des dabei gewonnenen Datenmaterials. Das her-

vorstehendste Ergebnis dürfte die betrübliche Tatsache sein, daß das Plattdeutsche auch als Alltagssprache weiter stark an Bedeutung verliert (und zwar im Süden des niederdeutschen Sprachgebiets, in Westfalen also, noch mehr als im Norden), ein besonders interessantes Detail die Beobachtung, daß Männer offenbar stärker an der Mundart festhalten als Frauen. Umgekehrt gibt es Anzeichen dafür, daß die Bemühungen um eine Wiederbelebung der Mundart in kulturellen Zusammenhängen - im Theater, in der Literatur, in den Medien erfolgreich sind, freilich auch hier mit Nord-Süd-Gefälle. So ließe sich wohl die Prognose wagen, daß das Verschwinden des Plattdeutschen als spontan benutzte Umgangssprache zwar nicht aufzuhalten sein wird, daß es als literarisch-kulturelles Medium aber fortleben dürfte.

Im zweiten Vortrag ging es um ein literarisches Werk, das eng mit der Geschichte der niederdeutschen Literatur verbunden ist: Prof. Dr. Hubertus Menke (Kiel) sprach über "Die Imitation des Naiven - Die Übertragung von Goethes Reineke Fuchs ins Niederdeutsche".

Der letzte Vortrag wird am 21. Januar folgen. Dr. Heinz H. Menge (Bochum) referiert 'Alte und neue Dialekte, die sprachliche Situation im Hochstift Paderborn und im Ruhrgebiet - ein Vergleich'. Die Veranstaltung beginnt um 16.15 Uhr im Hörsaal H6.

## Mangel an Lehrern mit berufsbildendem Schwerpunkt

Paderborn (ghp). Im Rahmen des Seminars "Grundaspekte der Berufs- und Wirtschaftspädagogik" von Prof. Dr. Wilhelm Hagemann referierte der Leiter der kaufmännischen berufsbildenden Schulen des Kreises Gütersloh in Rheda-Wiedenbrück, OstD. Dieter Plewka, über gegenwärtige Probleme berufsbildender Schulen. Dabei stellte der Referent, langjähriger Bezirksvorsitzender des Verbandes der Lehrer an Wirtschaftsschulen und Mitglied mehrerer Curriculumkommissionen sowie einschlägiger politischer Gremien, bereits heute einen Mangel an Lehrern mit berufsbildendem Schwerpunkt fest. Die berufsbildenden Schulen würden zunehmend mit Lehrern allgemeinbildender Fächer bedient, die eigentlich für ein Gymnasium ausgebildet seien.

Plewka sagte den Studierenden mit berufsbildendem Schwerpunkt gute Berufsaussichten voraus. Zur Zeitüberbrückung wie zur Qualifizierung empfahl er, nach dem Abschluß der Lehrerausbildung zunächst eine einschlägige praktische Tätigkeit aufzunehmen. In absehbarer Zeit sei die Einstellung von Berufspädagogen unabdingbar, nicht zuletzt aufgrund des volkswirtschaftlichen Interesses an einer guten beruflichen Ausbildung.

Wissenschaftler aus der UdSSR bei Prof. Pahl  
Informationen zur Lebensmitteltechnologie

## Entwicklungen auf dem Gebiet der Rheologie finden große Beachtung in der Sowjetunion

Paderborn (ghp). Drei Schokoladen- und vier weitere Süßwarenfabriken stehen in Moskau. Tag für Tag werden mehrere Tonnen Leckereien für das In- und Ausland produziert. Qualität ist gefragt, und um die sorgt sich vornehmlich und natürlich wissenschaftlich das 'Moskauer Technologische Institut für Lebensmittelindustrie'. 500 Hochschullehrer beschäftigt das Institut, an dem rund 5000 Studenten eingeschrieben sind; ein Moskauer Wissenschaftler kam jetzt für zwei Monate an die Universität-Gesamthochschule Paderborn, um sich über neueste Entwicklungen auf dem Gebiet der maschinellen Herstellungsprozesse von Nahrungsmitteln zu informieren. Sein Name: Ivan Blagoweschtschenski.

Sein besonderes Interesse gilt der Rheologie, einer Fachdisziplin der Mechanik, der es, vereinfacht ausgedrückt, u.a. darum geht, die richtige Konsistenz und damit die Qualität von industriell produzierten Nahrungsmitteln zu garantieren. Was dabei 'richtig' bedeutet, sei an einfachen Beispielen veranschaulicht: ein sogenannter 'Negerkuß' schmeckt nur dann, wenn seine Zutaten zu einem locker-flockigen Schaum

verarbeitet werden, selbiger nicht zwei, drei Tage nach der Herstellung unter dem Schokoladenmantel in sich zusammensackt... und zu klebrig sein soll er auch nicht. Bei der Brotherstellung sind ähnliche Probleme zu lösen: wer ißt schon gerne ein wässrig-matschiges oder ein zwar frisches, aber steinhartes Stück Vollkornbrot?

International anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Rheologie ist der Paderborner Hochschullehrer Prof. Dr.-Ing. Manfred Pahl, der den Gast aus der Sowjetunion betreut. Ivan Blagoweschtschenski, 41 Jahre alt, wurde über den Deutschen

Akademischen Austauschdienst (DAAD) nach Paderborn vermittelt und hat in Professor Pahl einen "wohlwollenden Gastgeber" gefunden, der "eine große Hilfe bei meinen Arbeiten ist". Blagoweschtschenski hält sich erstmals in der Bundesrepublik auf. Während der ersten Wochen ist er viel gereist, besuchte Nahrungsmittelhersteller und Maschinenbauunternehmen in Hannover, Hamburg und im Ostwesfälischen, begleitete Pahl auf einer Vortragsreise nach Baden-Baden, arbeitete eine Woche am Karlsruher Institut für Lebensmitteltechnologie und war Gast auf der Düsseldorf Kunststoffsmesse K'86. Nach seinen Eindrücken über Land und Leute befragt, hebt der Moskauer Paderborn besonders hervor: "eine sympathische Stadt im Grünen, keine abstoßenden Betonbauten, keine übertriebene Hektik im Alltagsleben wie das in anderen Großstädten vorzufinden ist". An der hiesigen Universität, so sein Fazit, seien die



Ivan Blagoweschtschenski (Mitte) im Gespräch mit Prof. Pahl, links WDR-Korrespondent Thamm

Bedingungen für erfolgreiches Arbeiten "sehr gut".

Die Wissenschaftler in West und Ost sind mit gleicher Intensität in der Rheologie-Forschung tätig. Bundesdeutsche Entwicklungen finden in der UdSSR große Beachtung, sie zu studieren und Ergebnisse der Grundlagenforschung auszutauschen, ist unter Hochschulforschern selbstverständlich. Die theoretischen Grundlagen sind hier wie dort identisch. Auch die Arbeitsmethoden unterscheiden sich nicht. Allerdings, sagt Ivan Blagoweschtschenski, gebe es in Moskau vereinzelt Probleme in der Ausrüstung mit modernsten technischen Maschinen, die beispielsweise in der Bundesrepublik erhältlich sind und über die er sich nun ausführlich informiert. Vor allem auf diesem wissenschaftlich-technischen Gebiet soll sich die jetzt angelaufene Zusammenarbeit vertiefen, damit die Qualität der Waren weiter verbessert und die Produktionsgeschwindigkeit erhöht werden kann.

Am 1. Weihnachtstag fliegt der Wissenschaftler aus der Sowjetunion zurück in seine Heimat. "Ich glaube, daß meine Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland ein Erfolg war", bilanziert Blagoweschtschenski schon jetzt. Wenn eben möglich, fügt er hinzu, sollte der erste Besuch an der Paderborner Universität nicht der letzte gewesen sein.

## PERSONALIEN

**Dr. rer.nat. Rudolf Straub**, Jahrgang 1951, hat im November seine Arbeit als wissenschaftlicher Angestellter im Fach Geographie aufgenommen. Er studierte Geographie (Schwerpunkt Physische Geographie) und Geologie an der Universität Tübingen. 1981 schrieb er seine Diplomarbeit zum Thema "Untersuchungen zur Problematik der Bodenerosion in Nord-Algerien". Bis 1984 war Straub dann wissenschaftlicher Mitarbeiter in dem von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Forschungsprojekt "Entwicklungsprozesse in Raum, Wirtschaft und Gesellschaft der Arabischen Republik Jemen" an der Uni Tübingen. Im Rahmen dieses Projekts entstand die 1985 abgeschlossene Dissertation "Böden als Nutzungspotential im System der semiariden Tropen". Von 1984 bis 1986 arbeitete er im Sonderforschungsbereich "Tübinger Atlas des Vorderen Orients" am dortigen Geographischen Institut. Seine Forschungsschwerpunkte: Geoökologische Prozeßanalysen, Bodengeographie und Geomorphologie mit räumlichem Schwerpunkt: Trockengebiete Afrikas und Vorderasiens.

Paderborn (ghp). Seine Ernennungsurkunde zum Professor (C3) für Technische Mechanik erhielt im November **Prof. Dr.-Ing. Hans-Albert Richard**.

Richard, Jahrgang 1949, studierte an der Staatlichen Ingenieurschule Frankfurt/M. sowie an der Universität Kaiserslautern Maschinenbau und promovierte 1979 im Fachbereich Maschinenwesen der Universität Kaiserslautern im Fachgebiet Technische Mechanik. Danach war er als Oberingenieur am dortigen Lehrstuhl für Technische Mechanik tätig.

1984 habilitierte er sich an der Universität Kaiserslautern mit seiner Arbeit "Bruchvorhersagen bei überlagerter Normal- und Schubbeanspruchung sowie reiner Schubbelastung von Rissen".

Sein besonderes wissenschaftliches Interesse gilt den Mixed-Mode Problemen der Bruchmechanik, d.h. dem Bruchverhalten von Bauteilen bei überlagerten Beanspruchungszuständen.

Paderborn (ghp). **Jürgen Plato** (Foto), diplomierter Sozialwissenschaftler und als Dezernent für Planung und Entwicklung in Diensten der Hochschulverwaltung, wurde jetzt vom Oberregierungsrat zum Regierungsdirektor befördert. Plato (Jahrgang 1946) studierte in Frankfurt und Bochum. 1977 nahm er als Angestellter seine Arbeit in der Uni-Verwaltung auf, vier Jahre



*Regierungsdirektor  
Jürgen Plato*

später legte er seine Prüfung als "anderer Bewerber" für den Höheren Verwaltungsdienst ab. Seitdem ist Plato in seiner Funktion als Dezentrent federführend verantwortlich für Struktur- und Planungsfragen, den Ausbau des Verwaltungsrechenzentrums, die Forschungsförderung, die Koordination des Technologietransfers, Fragen des personellen und sächlichen Ausbaus der Hochschule und des Hochschulmarketings.

Kooperation mit  
Uni Lock Haven

## Craig Willis in Paderborn

Paderborn(ghp).Gegenbesuch an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn:

Nachdem im Vorjahr Prof. Dr. Peter Freese ( links im Bild) , als Prorektor der Paderborner Hochschule verantwortlich für deren internationale Kontakte, während seines USA-Aufenthalts die Lock Haven University in Pennsylvania besuchte und den Studen-

tenaustausch in die Wege leitete , konnte das Rektorat der Universität nun zwei Gäste der amerikanischen Partnerhochschule in Paderborn begrüßen: Prof. Dr. Craig Willis (rechts), zuständig für Internationales , und Dr. John W. Johnston, Leiter des dortigen Auslandsamtes .

Die Lock Haven Universität, an der rund 3000 Studenten eingeschrieben sind, unterhält vielfältige Auslandskontakte, u.a. auch zum Trent Polytechnic im englischen Nottingham, das seinerseits durch ein Partnerschaftsabkommen mit der

Uni-GH Paderborn verbunden ist.

Der Studentenaustausch zwischen Paderborn und Pennsylvania ist in diesem Semester angelaufen. Fünf Studenten sind in die USA gereist, eine Amerikanerin an die Pader gekommen. Im nächsten Jahr werden ihr vier Kommilitonen folgen.

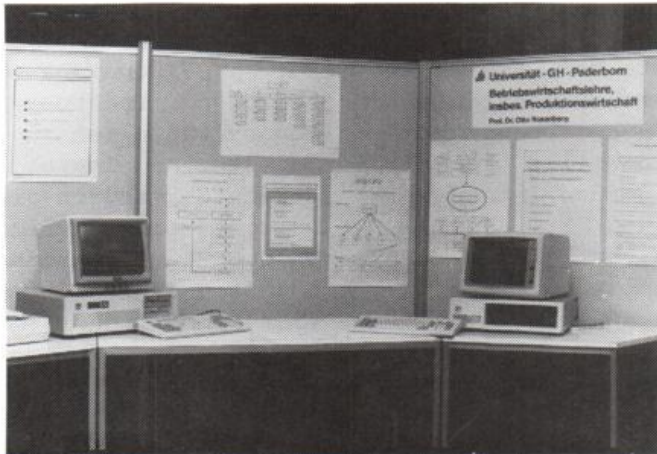
Lock Haven bietet neuerdings ein Postgraduiertenprogramm an. Die Paderborner Geisteswissenschaftler und ihre amerikanischen Kollegen wollen in naher Zukunft ein Komparatistik-Studium einrichten.



## Gemeinsame Ausstellung mit Dortmunder Hochschulen in Soest

Soest. Gemeinsame Ausstellungs-, Informations- und Beratungstage zum Thema 'Technologie-Transfer' veranstaltete in der ersten Dezemberwoche die Paderborner Universität-GH mit der Universität und

der Fachhochschule Dortmund in der Soester Sparkasse. Bei dieser Gelegenheit wurde auch hingewiesen auf die an den drei Hochschulen eingerichteten Transferstellen, die ein breites Beratungsangebot

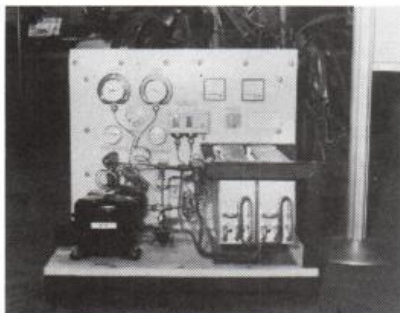


*Prof. Rosenberg: Informationen über den Einsatz von Personal-Computern*

im Bereich der Wissens- und Technologievermittlung insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen aufgebaut haben.

spektiven der Lebens- und Arbeitswelt von morgen vermitteln.

Die Uni-GH war mit folgenden Exponaten vertreten: Biotechnologie an Nutzpflanzen (Prof. Paul), Modell einer Wärmepumpenanlage (Prof. Majewski), Kleinroboter mit dem Steuerrechner PC 16-11 (Prof. Becker), automatisiertes Schweißen, Verfahrensoptimierung beim Schweißen und rechnergestützte Schneckenmaschinenauslegung (Prof. Potente) sowie Informationen über den Einsatz von Personal-Computern in kleineren und mittleren Unternehmen (Prof. Rosenberg).



*Wärmepumpenanlage*

Die in Soest ausgestellten Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sollten beispielhaft Einblicke in die Labors geben und Per-



*Prof. Potente: Einblicke in die Schweißtechnik*

## Unterstützung ausländischer Studenten

Paderborn (ghp). Ein Jahr nach seiner Gründung konnte der "Verein zur Unterstützung ausländischer Studierender an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn" auf seiner Mitgliederversammlung über erste Erfolge berichten: Zwei Studenten in finanzieller Not konnte in der entscheidenden Phase zum Abschluß ihres Studiums geholfen werden, für einen dritten hat eine hilfsbereite Mitbürgerin eine Patenschaft für die gesamte Dauer seines Studiums übernommen - er hatte aufgrund politischer Intrige im Heimatland sein Stipendium verloren. Noch kann der Verein mit seinen inzwischen über 50 Mitgliedern aber bei weitem nicht genug tun. Immerhin stammt ein Großteil der rund 500 ausländischen Studenten der Uni-GH aus Ländern der Dritten Welt. Diese Studenten kommen voller Hoffnung in unser Land, um hier fundierte Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, die sie später in ihren Heimatländern anwenden. Beide Partner profitieren daran: die "Dritte Welt", die qualifizierte Techniker und Wissenschaftler braucht, die exportabhängige Bundesrepublik, für die die zurückgekehrten Studenten Botschafter und Kunden zugleich sind. Alle ausländischen Studenten müssen beim Studienantritt den Nachweis einer ausreichenden Finanzierung erbringen, häufig bürgen

dafür die Familienangehörigen. Trotzdem können sie schnell und unverschuldet in finanzielle Not geraten, wenn beispielsweise im Heimatland die Inflationsrate die Heimatwährung gegenüber der DM fast wertlos macht oder im Heimatland Krieg und Unterdrückung herrschen oder die Familie zu Hause selbst in Not gerät. Und in solchen Fällen sind die Studenten dann oftmals gezwungen, neben dem Studium arbeiten zu gehen. Findet ein Student keine Arbeit oder ist ihm die Arbeitsaufnahme untersagt, dann kann er sehr bald seine Miete, nicht einmal sein Mensaessen bezahlen. Findet er aber Arbeit, dann gerät er in eine Zwickmühle: Materiell zwar einigermaßen versorgt, kann er nun nicht mehr die geforderten Studienleistungen erbringen. Das Studium zieht sich in die Länge, Probleme mit der Ausländerbehörde drohen.

Um solche Situationen zu vermeiden, will der "Verein zur Unterstützung ausländischer Studierender an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn" (Spendenkonto Sparkasse Paderborn, 16000705) kurzfristig und unbürokratisch Hilfe leisten. Dazu braucht er die Hilfe Paderborner Bürger, die spenden, Mitglieder werden oder eine Patenschaft für einen ausländischen Studenten übernehmen wollen.

Wer Näheres über die Arbeit des Vereins wissen möchte, wende sich an das Akademische Auslandsamt der Universität unter der Ruf-Nr. 60-2450.

Schwerbehinderte wählen ihre Vertretung  
Katharina Wagner erneut Vertrauensfrau

## Gesetzesnovellierung stärkt Position der Vertretung

Paderborn (ghp). Die Schwerbehinderten der Universität-Gesamthochschule Paderborn wählten Ende November ihre Vertretung. Bibliotheksangestellte Katharina Wagner wurde zum dritten Mal zur Vertrauensfrau gewählt und ist nun seit 1974 in dieser Funktion ununterbrochen ehrenamtlich tätig. In einem Amt, das nur durch viel persönliches Engagement ausgefüllt werden kann. Zwar sind die Kompetenzen der Schwerbehindertenvertretung in den letzten Jahren erweitert worden und haben sich verfestigen können, jedoch: es bleibt eine ehrenamtlich auszufüllende Position, die Frau Wagner einnimmt, der Mehraufwand an Arbeitszeit und -kraft jenseits der normalen Dienstzeit wird nicht honoriert.

Spätestens seit der Novellierung des Schwerbehindertengesetzes im August dieses Jahres ist die Schwerbehindertenvertretung mit dem notwendigen rechtlichen Instrumentarium ausgestattet, Interessen nachdrücklich einzubringen, u.a. mit dem Ziel, dafür Sorge zu tragen, daß Schwerbehinderten der ihnen garantierte Einstieg ins Berufsleben ermöglicht wird.

So achtet die Vertretung darauf, daß Stellenausschreibungen mit dem Zusatz versehen werden "bei gleicher Eignung haben Schwerbehinderte den Vorzug". Daß es sich hierbei nicht um eine platte "Vergünstigung" handelt, wie hier und dort geargwöhnt



*Katharina Wagner*

wird, sondern vielmehr um einen "Nachteilsausgleich", das steht im neuen Gesetz ausdrücklich geschrieben.

Stark ist die Position der Vertrauensperson auch dann, wenn es um anstehende Beförderungen geht. Im öffentlichen Dienst beispielsweise können keine Höhergruppierungen vorge-

nommen werden, ohne daß ein schriftliches Votum seitens der Schwerbehindertenvertretung vorliegt, ob nicht möglicherweise die Höherstufung eines Schwerbehinderten gleichfalls ansteht. Liegt von der Vertrauensfrau eine Stellungnahme nicht vor, und sei es nur die, daß kein Schwerbehinderter in Frage kommt, sind dem Arbeitgeber die Hände gebunden: der Antrag kann nicht bearbeitet werden. Sechs Prozent aus dem gesamten Stellenkontingent muß jeder Arbeitgeber, so steht es im Gesetz, für Schwerbehinderte reservieren. An der Paderborner Universität sind dies umgerechnet ca. 72 Arbeitsplätze. Nichtwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Bereich werden hierbei zusammenge-rechnet, weshalb die Vertrauensleute auch alle Hochschulmitglieder, ausgenommen die Studenten, vertreten. Kommt ein öffentlicher oder privater Arbeitgeber seiner gesetzlichen Verpflichtung nicht nach, dann hat er monatlich für jeden nicht mit dem vorgesehenen Schwerbehinderten besetzten Arbeitsplatz 150 Mark an die Hauptfürsorgestelle abzuführen. Diese Stelle, eine den kommunalen Fürsorgestellen bei den Kreisen bzw. größeren Städten übergeordnete Instanz, ist beim jeweiligen Landschaftsverband angesiedelt und für die Umsetzung des Schwerbehindertengesetzes zuständig. In dieser Eigenschaft bietet die Hauptfürsorgestelle umfangreiche Fortbildungs-, Schulungs- und Hilfsmaßnahmen für die Vertrauensleute an.

Katharina Wagner hat sich während ihrer langjährigen Tätigkeit durch die Teilnahme an solchen Seminaren ein fundiertes Wissen in der Gesetzeskunde angeeignet und wertvolle Hinweise aus der Pädagogik und der Psychologie erhalten, die ihre Arbeit als Vertrauensfrau erleichtern. Denn nicht immer sei es leicht, allen alles recht zu machen, hat Frau Wagner erkennen müssen. Um so erfreulicher für sie, daß ihre Arbeit nachhaltig von der Verwaltung und insbesondere vom Personalrat der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter unterstützt wird.

Auf den Vertrauensbeweis durch ihre Wiederwahl kann Frau Wagner stolz sein. Ihr Stellvertreter ist Manfred Ortwein, Regierungsangestellter im Dezernat für Organisation und Personal.

## Bauarbeiten

### Warum in der Vorlesungszeit?

Im Dezember herrschte eine Woche lang im B-Sockel - von hier aus geht's ab in die Gebäudeteile B,C, und H - ein mittleres Chaos: Bauarbeiten auf den Ebenen 1 und 2. Preßlufthammergeräusch zerfetzte die gewohnte Ruhe auf den Fluren, Etagentüren blieben verschlossen, Arbeiter stemmten den Fußboden auf. War das notwendig - zumal während der Vorlesungszeit, da der Uni-Betrieb auf Hochtouren läuft ?

"Es war", versichert Baudezernent Lutz Petersen. Jahr für Jahr mußten 15.000 bis 20.000 Mark aufgebracht werden, um den aus kleinen Fliesenplatten bestehenden Boden zu reparieren: die Fliesen hatten sich gelöst, die Dehnungsfugen waren schlecht und falsch ausgebildet, der Mörtel nicht richtig abgebunden, kurzum der Untergrund im wahrsten Sinne des Wortes nicht tragfähig. Da das vor drei Jahren beantragte Geld für diese Baumaßnahme jetzt zugeflossen war und noch in diesem Jahr verausgabt werden mußte, langte man "einmal richtig hin" (Petersen), verlegte einen strapazierfähigen Trockenbelag und hofft, von nun an Ruhe im Gemäuer zu haben.

"Wenn wir in der vorlesungsfreien Zeit eine Baustelle einrichten", kann Petersen aus (bitterer) Erfahrung berichten, "dann findet irgendwo eine Prüfung statt. Und wenn's nicht geklappt hat, sagt der Student: es war der Preßlufthammer, der mich aus dem Konzept gebracht hat."

